Geschichte

der

Sächsischen Armee.

Erster Theil.



Erster Theil.

Geschichte

der

Sächsischen Armee

von deren

Errichtung bis auf die neueste Zeit.

Unter Benutzung
handschriftlicher und urkundlicher Quellen
dargestellt
von

O. Schuster und **F. A. Francke,**
K. S. Oberstlieutenant. Dr. juris.

Erster Theil.

Mit sechs Skizzen auf vier Tafeln.

Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1885.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Seiner Majestät

dem Könige

Albert von Sachsen,

unserem gnädigsten Fürsten und Herrn,

in tiefster Ehrfurcht

allerunterthänigst gewidmet

von

den Verfassern.

Vorwort.

Unlängst erst ist das zweite Jahrhundert abgelaufen, seit die sächsische Armee durch Kurfürst Johann Georg III. eine feste Gestaltung als stehendes Heer erhielt. Dieser lange Zeitraum birgt einen Schatz von Thatsachen, welche für die Entwickelung der vaterländischen Armee vom größten Einflusse gewesen sind, und es somit wohl verdienen, der Vergessenheit entzogen zu werden.

Gleichwohl ist bis jetzt noch kein Werk erschienen, das über die wechselvollen Schicksale des sächsischen Heeres in ununterbrochener Folge ausreichende und zuverlässige Nachrichten darböte. Zwar fehlt es nicht an vielfach sehr werthvollen Monographien, in denen einzelne Theile der sächsischen Armeegeschichte bald mehr, bald weniger eingehend besprochen werden. Es liegen auch bereits einige Schriften vor, die sich unter dem allgemeinen Titel einer „Geschichte der sächsischen Armee" beim Publikum eingeführt haben. Indeß erstrecken sich die letzteren Werke theils nicht bis auf die neueste Zeit, theils entbehren sie der Vollständigkeit sowie der Gleichmäßigkeit in der Behandlung des Stoffes, ganz abgesehen davon, daß dieselben vorwiegend nur auf privaten Quellen beruhen.

Es dürfte daher wohl ganz an der Zeit sein, eine fortlaufende und vollständige Geschichte der sächsischen Armee zu veröffentlichen und dadurch das Interesse für die allmähliche Heranbildung unseres jetzigen Heeres, sowie für zahlreiche glorreiche Thaten sächsischer Truppen sowohl in den Gliedern der letzteren, als im ganzen Vaterlande aufzufrischen und rege zu erhalten.

Die königlich sächsischen Truppen haben sich im großen deutsch-französischen Kriege unter Führung ihrer erlauchten Fürsten den vollen Antheil an den deutschen Ehren und Siegen erstritten, die nachfolgenden Blätter, welche die Vergangenheit der sächsischen Armee schildern, dürften daher wohl auch in der gesammten, nunmehr fest gegliederten, deutschen Armee und im ganzen deutschen Reiche eine wohlwollende Aufnahme finden.

Wenn gegenwärtige Schrift als „Geschichte der sächsischen Armee" bezeichnet wird, so ist dies nicht im pragmatischen Sinne, also dahin zu verstehen, als ob die darin erzählten Begebenheiten in ihrem gegenseitigen Verhältnisse zu einander als Ursache und Folge dargestellt wären. Dies würde schon um deswillen unthunlich gewesen sein, weil Sachsen zu keiner Zeit, selbst nicht während seiner vorübergehenden Verbindung mit Polen einen bestimmenden Einfluß auf die Weltbegebenheiten ausgeübt hat, und weil die Anlässe, welche die Thätigkeit der sächsischen Truppen bedingten, nur in den seltensten Fällen durch sächsische Verhältnisse hervorgerufen wurden, vielmehr meist in ausländischen Verwickelungen ihren Grund hatten. Daher haben die Verfasser ihre Hauptaufgabe darin gesucht, alles ihnen erreichbar Wissenswerthe sowohl in Bezug auf Betheiligung der Truppen an kriegerischen Ereignissen, als in Ansehung stattgehabter organischer Veränderungen sorgfältig zu sammeln und zu der vorliegenden Schilderung zu verarbeiten. Es macht deshalb die „Sächsische Armeegeschichte" keineswegs darauf Anspruch, dem Leser eine interessante Lektüre in fesselnd unterhaltender Weise zu bieten, sondern die vorliegende Schrift will nur allen denen, welche der sächsischen Armee ein lebhafteres Interesse entgegenbringen, Gelegenheit zu eingehender, zuverlässiger Informirung über sächsische Militärverhältnisse darbieten.

Das ernsteste Bestreben der Verfasser mußte demnach unausgesetzt darauf gerichtet sein, bei allen ihren Angaben der objektiven Wahrheit möglichst nahe zu kommen. So gründet sich denn auch diese „Sächsische Armeegeschichte" fast durchweg auf archivalisch handschriftliche Quellen, deren ausgiebigste Benutzung den Verfassern durch die Munifizenz des königlichen Kriegsministeriums, sowie des königlichen Generalkommandos und anderer Behörden verstattet wurde.

Um diese Geschichte nicht zu einem vielbändigen Werke anschwellen zu lassen, war äußerste Zusammendrängung bei der Verarbeitung des überreich zufließenden Materials geboten. Der Leser möge daher auch gütigst die vielfachen Abkürzungen oft wiederkehrender Worte, sowie die Verweisung ein-

zelner selbstständiger Materien und Bemerkungen in den enger gedruckten Anhang entschuldigen.

Leider mußte von der Beigabe größerer Karten und Pläne wegen der hierdurch sich ergebenden bedeutenden Erhöhung der Herstellungskosten und somit auch des Verkaufspreises abgesehen werden, doch dürften vielleicht die beigefügten kleinen Skizzen für die Orientirung des Lesers einigermaßen genügen:

Möge die „Geschichte der Sächsischen Armee" — das Resultat langjähriger Studien und Arbeiten — welche wir hiermit der Oeffentlichkeit übergeben, zur Kenntniß der Vergangenheit unserer oft schwer geprüften Armee beitragen, und zugleich die Liebe, Treue und Anhänglichkeit an unser erhabenes Königshaus und unser theueres Vaterland mit Gottes Hilfe festigen helfen.

Im Herbst 1884.

Die Verfasser.

Inhaltsverzeichniß des ersten Theils.

Die Vorgeschichte der Armee. 1500—1680.

Erster Theil.

Die Zeit von der Errichtung des ersten stehenden Heeres bis zum Beginn der schlesischen Kriege. 1680—1740.

Erster Abschnitt.

Zweiter Abschnitt.

Verzeichniß

der beigegebenen Plan- und Kartenskizzen.

Abkürzungen häufig vorkommender Wörter.

Artll.	= Artillerie.	Kav.	= Kavallerie.	Offz.	= Offizier.
Adj.	= Adjutant.	Kgl.	= Königlich.	pf.	= pfündig.
Battr.	= Batterie.	Kr.	= Kriegs-	12Pf.	= Zwölfpfünder.
Bat.	= Bataillon.	Komm.	= Kommissar.	Pz.	= Prinz.
Chvlg.	= Chevauxleger.	Kp.	= Kompagnie.	Pf.	= Pferd.
Drag.	= Dragoner.	Kür.	= Kürassier.	Prmlt	= Premierlieutenant.
Esk.	= Eskadron.	K. K.	= Kaiserlich Königlich.	Rt.	= Reiter.
Fmschll	= Feldmarschall.	Kpt.	= Kapitain.	Rtr.	= Reiterei.
F.M.Lt	= Feldmarschalllieutenant	Kar.	= Karabinier.	Rttm.	= Rittmeister.
F.Zm.	= Feldzeugmeister.	Lb	= Leib.	Rgt	= Regiment.
Frhr	= Freiherr.	Lbgde	= Leibgarde.	Seklt	= Sekondelieutenant.
G.F.M.	= Generalfeldmarschall.	Lt	= Lieutenant.	Sgt	= Sergeant.
Gren.	= Grenadier.	M.	= Mann.	Untoffz.	= Unteroffizier.
Gen.	= General.	Mschll	= Marschall.	Unt.	= Unter.
Gllt	= Generallieutenant.	Mstr	= Meister.	Wchm.	= Wachtmeister.
G.Mj.	= Generalmajor.	Mj.	= Major.	Zg.	= Zeug.
G.F.Zm.	= Generalfeldzeugmeister.	Mil.	= Militär od. militärisch.	Zgmst. / Zm.	= Zeugmeister.
G.Kr.Komm.	= General-Kriegskommissar.	Nd.	= Nieder.		
		Ob.	= Ober.	z. F.	= zu Fuß.
Hptm.	= Hauptmann.	Obst	= Oberst.	z. R.	= zu Roß.
Inf.	= Infanterie.	Obstlt	= Oberstlieutenant.		

Die

Vorgeschichte der Armee.

1500—1680.

Die Vorgeschichte der Armee.

Vom allmählichen Verschwinden des mittelalterlichen Kriegswesens bis zum Regierungsantritte des Kurfürsten Johann Georg III. als des eigentlichen Begründers eines stehenden Heeres für das Kurfürstenthum Sachsen. 1500—1680.

Um die von dem Kurfürsten Johann Georg III. unternommene Errichtung der sächsischen Armee gehörig zu würdigen, ist es unerläßlich, vorerst denjenigen Zuständen eine eingehende Betrachtung zu widmen, aus denen sich das Institut des stehenden Heeres allmählich entwickelt hat.

Die Verwendung des nach einer unhaltbaren Ueberlieferung um die Mitte des 14. Jahrhunderts von dem Mönch Berthold Schwarz zu Freiburg im Breisgau erfundenen, wahrscheinlich aber aus Asien (China, Indien oder Arabien) herüber nach Europa gebrachten Schießpulvers für das Kriegswesen war für die Umgestaltung des Letztern vom entscheidendsten Einflusse.

Seit Beginn des 16. Jahrhunderts führte die fortschreitende Vervollkommnung der wegen ihrer anfänglichen Schwerfälligkeit bis dahin noch nicht gehörig gewürdigten Geschütze und Handfeuerwaffen allmählich zu den mannigfachsten Veränderungen im Kriegswesen, und zwar zum Erlöschen des Ritterthums, dessen Kampfweise sich als veraltet erwies. Hiermit war auch gleichzeitig das Uebergewicht beseitigt, welches die während des Mittelalters zur Hauptwaffe gewordene Reiterei genossen hatte. Man begann wieder mehr Werth auf das Fußvolk zu legen. Stärkere Heerhaufen, wenn auch nur aus Söldnern zusammengesetzt, traten nach und nach an die Stelle des sich dem persönlichen Kriegsdienste gern entziehenden feudalen Heerbanns.

Endlich wurde im Verlaufe dieser Periode, wie bei den übrigen Fürsten Europas so auch bei den Regenten des Hauses Sachsen, in Folge bedrohlicher politischer Verhältnisse immer dringender das Bestreben hervorgerufen, die ihnen

zu Gebote stehende, theils noch auf dem mittelalterlichen Lehnswesen beruhende, theils durch geworbene Söldner gebildete Truppenmacht, ähnlich den schon seit geraumer Zeit bestehenden fürstlichen Leibwachen, in stehende Heere umzugestalten.

Zustand des Kriegswesens im 16. und 17. Jahrhundert.

Die Veränderungen, welche in dem Zeitraume vom Beginn des 16. bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts beim Kriegswesen eintraten, waren theils vorwiegend technischer Natur, insofern sie sich z. B. auf die Bewaffnung oder sonstige Ausrüstung, die Bekleidung, die Verpflegung u. s. w. der Truppen bezogen, theils äußerten sie sich mehr in Bezug auf Organisation und Taktik.

Aelteste, ständige Truppen. Die geringe, ständige bewaffnete Macht, welche auch in Kursachsen schon vor Einführung des stehenden Heeres existirte, beschränkte sich auf die fürstlichen Leibwachen zu Pferd und zu Fuß, sowie auf einige unbedeutende Besatzungstruppen theils in den früher öfter wechselnden Residenzen des Hofes (sog. aula ambulatoria), theils in einigen befestigten Orten des Landes, wie Dresden, Pleißenburg bei Leipzig, Königstein, Sonnenstein, Stolpen, später Wittenberg, Torgau, Senftenberg u. a. m. Indeß unterhielten auch schon die früheren sächsischen Herzöge ständig einige wohlversuchte Offiziere namentlich als Kriegsbaumeister (Ingenieure).

Fürstliche Leibwachen. Die Leibwache der sächsischen Fürsten bestand theils aus Reitern, theils aus Bewaffneten zu Fuß. Erstere waren zur Begleitung der Fürsten auf ihren Kriegszügen u. s. w., letztere zur Bewachung der fürstlichen Residenzen bestimmt. Die Zeit der Errichtung der sächsischen Leibwache zu Pferd (der nachmaligen Garde du corps) ist nicht zu ermitteln. Im Mittelalter sollen deren Mannschaften den Namen „Kreuzritter“ geführt haben. Als gewiß darf jedoch angenommen werden, daß dasjenige Korps, welches im J. 1620 den Namen „Hoffahne“ führte, schon zur Zeit des Kurfürsten Moritz bestanden hat, und damals aus dem Hofgesinde gebildet war. Unter Kurfürst August soll die Hoffahne 500 Mann stark gewesen sein.

Im J. 1631 hieß die berittene Leibwache „Leib-Kompagnie Einspänniger“ (Einspännige nannte man damals solche Edelleute, welche sich zu Leistung von Kriegsdiensten ohne Begleitung berittener Knechte einfanden); 1635 „Erste und Zweite Leib-Kompagnie“; 1644 „Leib-Eskadron Einspänniger“; 1645 zum zweiten Male „Leib-Kompagnie Einspänniger“. Im J. 1671 erhielt diese Leibwache, welche damals aus 1 Kompagnie Einspänniger, 1 Kompagnie Kroaten und 1 Kompagnie Dragoner bestand, den Namen: „Deutsche Leibgarde zu Roß“, der nach erheblicher Reduktion der Truppe 1681 in „Leibtrabantengarde zu Pferd“ umgewandelt ward. Die Stärke dieses Korps war im Laufe der Zeiten vielfachen Schwankungen unterworfen. Als erster Chef desselben wird in ältern Ranglisten Rittmeister Krafft von Bodenhausen (1620—1624) genannt.

Auch die Zeit der Errichtung einer fürstlichen Leibwache zu Fuß läßt sich nicht bestimmen. In älterer Zeit hießen die Mannschaften derselben Fußtrabanten. Von 1725 bis zu seiner Auflösung im J. 1814 führte dies Korps unausgesetzt den Namen Schweizerleibgarde. Als erster Hauptmann der Fußtrabanten findet sich aufgeführt: von Zaummacher (1579—1602).

Landaufgebot. Heerbann. Bis zu der Zeit, wo der Gebrauch der Schußwaffen sich mehr verbreitete, also bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, diente in Sachsen, wie auch anderwärts im deutschen Reiche, das sog. Landaufgebot dazu, die zur Landesvertheidigung erforderliche Mannschaft zusammen zu bringen. Der Adel, besonders der belehnte, diente hierbei zu Pferd, der Bürger und Landmann zu Fuß. In den weiter zurück und dem Bestehen des Ritterwesens näher gelegenen Zeiten waren die Streitkräfte der Fürsten vorwiegend aus Reitern gebildet, während später eine merkliche Abnahme der berittenen Truppen und eine Zunahme der Streiter zu Fuß eintrat. Den Hauptbestandtheil der letztern lieferten im Mittelalter und bis zum Auftreten des Söldnerwesens die Mannschaften, welche auf Erfordern des Landesfürsten von den einzelnen Städten gestellt wurden (Heerbann). Die Bürgerschaft war nämlich nach der damaligen städtischen Wehrverfassung zu Führung der Waffen nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, und obwohl ihr in erster Linie die Vertheidigung der heimathlichen Stadt oblag, war sie doch im Bedarfsfalle auch zur Heeresfolge außerhalb der Stadt verbunden. Die Bürger der meisten Städte Sachsens wurden in Folge dieses sog. Heerbanns zu den mannichfaltigsten Heerfahrten (d. h. Kriegszügen) herangezogen, und dabei ebensowohl zum Feld- als zum Festungsdienst verwendet. Die Kosten solcher Heerfahrten hatten die Gemeinden zu bestreiten, auch für Waffen, Munition und Proviant zu sorgen. Zur Ausrüstung des Einzelnen gehörten beziehentlich Panzer, Koller, Helm oder Hut. Die Waffen bestanden in Schwert oder Schild, Spieß, Armbrust oder Handbüchse. Alle ausziehenden Kriegsmannschaften erhielten einen, meist wöchentlichen Sold, welcher zunächst vom Rathe verlagsweise bestritten, und dann durch eine städtische Auflage unter dem Namen: Heerfahrtsgeld, Söldnergeld, Schutzgeld u. s. w. von der Bürgerschaft eingebracht ward.

Schützengilden. Um nun für die Stadtvertheidigung und etwaige Züge nach außenhin geübte Schützen zu besitzen, mußte den Magistraten, welchen die Leitung des Wehrwesens in den Städten anvertraut war, daran liegen, die Bürger im Gebrauche der Schußwaffen zu üben, und sie zum Wetteifer im Streben nach Fertigkeit beim Gebrauche dieser Gattung von Waffen anzuspornen. Es wurden daher von den meisten Städten für ihre wehrhaften Bürger Uebungsplätze errichtet, die ursprünglich Zielstätten hießen, nachmals aber, weil sie oft in den zur Stadtbefestigung gehörigen Gräben lagen, auch „Schützengräben“ oder „Schießgräben“ genannt wurden, wie z. B. der „Peters-Schießgraben“ in Leipzig. — An den auf solchen Plätzen meist allwöchentlich abgehaltenen Schießübungen nahmen in früherer Zeit Bogen- und Büchsenschützen gemeinschaftlich Theil, und es wurden in vielen Städten von Zeit zu Zeit sog. „Freischießen“

oder „Schützenhöfe“ abgehalten, wozu man die Schützen aus den benachbarten Städten einlud, und wobei für hervorragende Leistungen mehr oder minder ansehnliche Spenden gewährt wurden. So entstanden nach und nach die sog. Schützengilden, die freilich ihrer ursprünglichen Bestimmung, die Stadtvertheidigung zu übernehmen, etwa seit der Mitte des 17. Jahrhunderts mehr und mehr entfremdet worden sind. Allein in der Blüthezeit des Schützenwesens befleißigten sich die Städte alles Ernstes, ihre Bürger tüchtig zu bewaffnen. Alles zur Ausrüstung des einzelnen Kriegsmannes Gehörige begriff man unter der Bezeichnung: „Harnasch“. Die meisten Städte unterhielten für ihre Bürger und Knechte eine besondere „Harnaschkammer“ und sorgten dafür, daß Waffen aller erforderlichen Gattungen in genügender Anzahl vorhanden waren. So schloß z. B. der Rath zu Grimma mit einem gewissen Leonhardt Spangenberg in Suhl laut Registratur vom 30. August 1608 einen Lieferungsvertrag über 60 Stück Musketengewehre zum Preise von je 5 Gülden dergestalt ab, daß diese Feuergewehre nebst Zubehör an Bandulieren, Pulverflaschen, Auflegegabeln rc. innerhalb zwei Monaten fertig hergestellt sein sollten. Aus dem Kontingente, welches Grimma damals zu stellen hatte, kann man ungefähr darauf schließen, in welchem Grade andere Städte in Anspruch genommen wurden. Grimma stellte nämlich:

1 Feldwebel, 1 gemeinen Webel (mit Hellebarden und Seitengewehren);
2 Trommler, 1 Pfeifer (mit ihrem Spiel und Seitengewehren);
5 Rondassier (wahrscheinlich mit runden Stahlschildern, ronds d'acier, und Sturmhauben versehen);
72 Doppelsöldner (mit langen Spießen, ganzen Harnischen und Seitengewehren);
23 Doppelsöldner (mit Hellebarden, ganzen Harnischen und Seitengewehren);
20 Musketiere (mit Röckeln, Bandulieren, Gabeln, Pulver und Blei und Seitengewehren).

125 Mann.

Diese 125 Bewaffneten wurden von 2 Hauptleuten, „Schützenhauptleute“ genannt, befehligt.

Vervollkommnung der Handschußwaffen. Seit Benutzung des Schießpulvers hatte für das Kriegswesen eine neue Aera begonnen. Es war natürlich, daß das grobe Geschütz ein ganzes Jahrhundert früher in Gebrauch kam, als die Handfeuerwaffen, denn die Vervollkommnung des Mechanismus, um die Pulverladung der Gewehre (Donnerbüchsen) und Pistolen schnell und gefahrlos zu entzünden, schritt äußerst langsam vorwärts. Während die sog. Lunten-Musketen, bei welchen die zündende Lunte in einen Gewehrhahn eingeschraubt war, bereits 1521 in Spanien vorkamen, erfolgte die Erfindung des deutschen Radschlosses, wobei ein mittelst Schlosses aufziehbares, umlaufendes Rad aus einem in den Hahn eingeschraubten Kiesel Funken schlug, erst im J. 1577. Dieses Radschloß ward übrigens fast nur

bei den Feuerwaffen der Reiterei, sowie denen der bewaffneten Bürger in den Städten eingeführt, während es wegen seiner Kompliziertheit bei dem Fußvolk nicht zur allgemeinen Anwendung gelangte. Die Erfindung des Schlosses mit der Nuß und Pfanne ward erst nach dem 30jährigen Kriege gemacht. Die Mannschaften eines 1671 mit solchen Gewehren bewaffneten französischen Infanterie-Regiments wurden zum Unterschiede von den Musketieren, die Gewehre älterer Konstruktion führten, „fusiliers“ genannt (fusil im engeren Sinne = Feuerstahl, Pfannendeckel; im weiteren Sinne = Gewehr). — Das angeblich zu Bayonne in der Mitte des 17. Jahrhunderts erfundene Bajonet (la bayonnette) ward erst allgemeiner, seit man durch Anbringung eines Knies daran ermöglicht hatte, daß es beim Laden nicht abgenommen zu werden brauchte. Ein französischer Ingenieur Mallet wies in einer Abhandlung, betitelt „les travaux de Mars“ vom J. 1684, den Nutzen dieses Instrumentes nach. In Kursachsen gab man zuerst im J. 1687 „Lunten-Musketen“, so zu Bajoneten „adjustiret“ zur Probe an das Leibregiment aus.

Die Bewaffnung des einzelnen Mannes bei den deutschen Soldtruppen zu Fuß (Landsknechten) bestand zu Anfang des 16. Jahrhunderts in der Regel zwar nur aus Blechhaube, Harnisch, Schwert und Hellebarde. Indeß wurden schon zu Zeiten Karls V. in jedem Fähnlein Landsknechte (zu je 400 Mann) 50 gute und geschickte „Hakenschützen“ gemustert. In Folge davon, daß diese Leute sich selbst ausrüsten mußten, boten die Soldtruppen, was Bewaffnung und Bekleidung anlangt, bis nach Beendigung des 30jährigen Krieges einen ziemlich ungleichmäßigen Anblick dar. Der Versuch, den der Augsburgische Feldhauptmann Schärtlin v. Burtenbach zu Anfang des 16. Jahrhunderts machte, bei seinen Söldnern eine gleiche Tracht einzuführen, stand ziemlich vereinzelt da. Die sog. Schutzwaffen traten allmählich in den Hintergrund. Nach dem J. 1650 findet man bei der Reiterei nur noch Küraß und Helm vor, während die Rüstung der Pferde schon ganz abgeschafft war. Beim Fußvolke hatten damals nur noch die Pikeniere das sog. Bruststück und die Sturmhaube beibehalten.

Im J. 1633 rechnete man in Sachsen auf ein Regiment zu Fuß von 2000 Mann 720 Piken und 1080 Musketen. Hierüber noch auf ein Fändel 2 Partisanen für den Hauptmann und Lieutenant, 3 Trommeln und den Pfeifer. Die Partisanen waren geschäftet und je nach der Liverey mit Quasten versehen *).

Das Söldnerwesen. Der römisch-deutsche Kaiser Maximilian I. (1493—1519) ließ zuerst seine Soldtruppen (Landsknechte) durch den verdienstvollen Feldhauptmann Georg von Frundsberg (geb. zu Mindelheim am 24. Sept. 1473, gest. den 29. Aug. 1528) in größere Truppenkörper (Regimenter) ver-

*) Die hier und da eingestreuten Notizen über die Handwaffen verdanken die Verfasser zum großen Theil den aus langjährigen Studien hervorgegangenen Aufzeichnungen des Königl. Sächs. Oberst Thierbach.

einigen und ihnen festere, taktische Formen geben, die sich später verallgemeinerten. Der erste sächsische Fürst, welcher Söldner anwerben ließ, war Herzog Albrecht der Beherzte (1485—1500), der Stammvater der Albertinischen Fürstenreihe aus dem Hause Wettin. Als sein Sohn Heinrich im J. 1500 von den Aufständischen der Erbstatthalterschaft Westfriesland zu Franeker bei Gröningen belagert ward, beschloß er, demselben mit einem größeren Heere (angeblich 14,000 Mann) zur Hülfe zu eilen. Da zur Aufbringung desselben das gewöhnliche Landaufgebot nicht genügte, so verschritt jener Fürst zur Werbung von Söldnern. In einem solchen Falle wurde gewöhnlich von dem Kriegsherrn mit einem erprobten Anführer, welcher in der Regel einen Bestallungsbrief (literae patentes, Patent) als Feldoberst erhielt, ein Vertrag abgeschlossen, wonach der Letztere sich verpflichtete, eine Schaar geübter Truppen zu stellen, deren Auswahl ihm überlassen blieb, und für die er gegen Zahlung eines Bauschbetrages selbst zu sorgen hatte. Das Vertragsverhältniß zwischen dem Anführer und seinen Truppen regelte der sog. Artikelbrief, welcher gewöhnlich auch Dienstvorschriften, sowie Normen über Ausübung der Militärjustiz enthielt. Mühsame, taktische Uebungen kamen in älterer Zeit bei den Landsknechten nicht vor. Erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts wird das sog. Trillen oder mustergerechte Exerziren erwähnt und erreichte noch vor dem 30jährigen Kriege eine gewisse theoretische Ausbildung. Anweisungen zum Exerziren enthielt u. A. ein 1615 von Johann Jakob von Wallhausen, Obersten der Stadt Danzig, herausgegebenes Buch, betitelt: „Kriegskunst zu Fuß und zu Roß".

Nachdem das Fußvolk bereits durchgängig aus Söldnern zu bestehen pflegte, wurde die Reiterei, wenigstens zum Theil, noch längere Zeit aus den sog. Ritterpferden gebildet, eine Lehnsreiterei, bei welcher der bisherige Ritterdienst entweder durch die Verpflichteten selbst oder durch deren persönlich gewählte Stellvertreter geleistet ward. Erst durch die 1657 erfolgte Einführung derjenigen Abgabe, welche den Namen „Präsent- oder Donativgelder" führte, und nach Maßgabe der Ritterpferde-Rolle von 1632 erhoben ward, kam die persönliche Dienstleistung der Lehnsreiterei ganz in Wegfall.

Bei dem Heerbanne und dem Aufgebote der Ritterschaft verursachte zwar die Aufbringung der Mannschaft keine Kosten, wohl aber die Unterhaltung. Bezüglich der Söldner kamen zu dem Aufwande für deren Unterhaltung noch diejenigen Ausgaben hinzu, welche für deren Anwerbung gemacht werden mußten. Diese Kosten erhöhten sich oder verminderten sich zeitweise, je nachdem zu einem gewissen Zeitpunkte in Folge mehr oder weniger gleichzeitiger Kriege die Landsknechte gerade besonders gesucht waren oder nicht.

Ihre Verpflegung verschafften sich die Söldner durch Requisition, nöthigenfalls mit Gewalt. Die Einführung einer künstlichen Verpflegung, insbesondere der Magazinverpflegung, war erst die Folge des Uebergangs des Söldnerwesens zu dem Systeme der eigentlichen stehenden Heere.

Das Defensionswerk. Für Sachsen ist als Uebergangsstufe von dem Söldnerwesen zum eigentlichen stehenden Heere vorzugsweise das sog. Defensions-

werk anzusehen, das zu Anfang des 17. Jahrhunderts ins Leben gerufen ward. Wenn auch das Wesen der späteren stehenden Heere bei diesem Institute vorerst nur unvollkommen zur Erscheinung gelangte, so war doch diese spezifisch sächsische Einrichtung ganz aus demselben Bedürfnisse hervorgegangen, welches später, nachdem sich die Ansichten in Folge gemachter Erfahrungen geläutert hatten, zur Errichtung der Armee führte.

Gerade in dem kritischen Momente vor Ausbruch eines Krieges fiel in früheren Zeiten die Herbeischaffung der zur Werbung und zum Unterhalte der Söldner nöthigen Geldmittel bei den damaligen Mängeln des Finanzwesens dem Kriegsherrn doppelt schwer, und er war in Folge dieses Umstandes genöthigt, die Werbungen so wenig als möglich auszudehnen. Uebrigens konnten die fürstlichen Leibwachen und permanenten Besatzungen einiger festen Plätze, welche allerdings schon in der frühesten Zeit des 15. Jahrhunderts vorhanden waren, obwohl sie den Charakter stehender Truppen an sich trugen, doch im Hinblick auf ihre besondere Bestimmung sowie ihre geringe Stärke für den Feldkrieg von keiner Bedeutung sein.

Bei den bedenklichen Zeitverhältnissen, welche in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts hervortraten, machte sich im Kurfürstenthum Sachsen zuerst allgemeiner und dringender als früher das Bedürfniß geltend, eine Wehrverfassung zu besitzen, auf die im Falle der Noth mit Zuverlässigkeit zu rechnen sei. Man stellte an ein solches Institut zugleich die Anforderung, daß es die Bereithaltung ausreichender Streitkräfte ermögliche, die in überwiegender Mehrheit aus Fußvolk zu bestehen hätten und größtentheils mit dem neuen Feuergewehre bewaffnet sein müßten.

Einen Entwurf zu einer solchen Wehrverfassung ließ zuerst der Kurfürst Christian II. im J. 1609 ausarbeiten, der, etwas verändert, im April 1610 dem in Leipzig versammelten Landtage vorgelegt ward. Nach diesem ersten Plane sollte die sog. Defensions-Ordnung bestehen aus:

den Reitern der Ritterschaft (Lehnsreiterei),
dem Fußvolke der Landschaft und
der Munition.

Die Defensions-Mannschaft sollte, wie der Entwurf besagte, auf die 6 Kreise des Kurfürstenthums vertheilt werden. Die Besetzung der höheren Befehlshaberstellen behielt sich der Kurfürst vor. Die Einführung der Feuerschlösser bei den Gewehren des Fußvolkes ward anempfohlen und die Verabreichung einer „sonderbaren Lieberey" (Uniform) für Reiterei und Fußvolk in Aussicht gestellt. — Regierung und Stände vermochten sich jedoch über diesen Entwurf nicht zu einigen. Eine ebenfalls noch vom Kurfürst Christian II. unterm 22. April 1611, anscheinend ohne Zuthun der Stände, publizirte Defensions-Ordnung ward bereits am 11. Mai desselben Jahres wieder suspendirt.

Definitive Defensions-Ordnung von 1613. Endlich legte Kurfürst Johann Georg I. (1611—1656) auf dem Landtage zu Torgau eine neue und nunmehr dritte Defensions-Ordnung den Ständen vor. Letztere er-

klärten sich damit einverstanden, und dieselbe trat nun vom 1. Jan. 1613 an für das ganze Kurfürstenthum in Wirksamkeit. Ihr Verfasser war Centurio v. Pflugk, Festungs-Oberster zu Dresden, welcher dieselbe unter Beirath der Obersten v. Goldstein und v. Schlieben ausgearbeitet hatte.

Diese Defensions-Ordnung begriff die Lehnsdienste der Ritterschaft (Ritterpferde) und die von den Aemtern und dem Lande gestellten „Defensioner" (Fußvolk) in sich. Das „Defensionsvolk" wurde aus den angesessenen Männern der Städte und Aemter gezogen, von denen der 9. oder 10. Mann genommen ward, wodurch man im Durchschnitt eine der zu stellenden Quote entsprechende Mannschaftszahl zusammenbrachte. Eine Altersgrenze war nicht festgesetzt. Die Defensioner sollten „gesund und tüchtig" sein. Sie wurden, nachdem sie aufgetreten waren, auf einen von dem Obersten Centurio v. Pflugk verfaßten „Artikelbrief" verpflichtet.

Obgleich der Hauptzweck des Defensionswerkes in Vertheidigung des Vaterlandes bestand, so enthielt die Defensional-Ordnung von 1613 doch keine beschränkende Bestimmung, die den Landesherrn an Benutzung des Defensionsvolkes auch außerhalb der Grenzen des Landes behindert hätte; hierdurch unterschied sich das Defensionswerk ebensowohl von der früheren Einrichtung des Lehndienstes, als auch von der vor und neben ihm bestehenden Bewaffnung der Bürger zu Vertheidigung ihrer Städte.

Das Defensionswerk von 1613 bestand aus 2 Regimentern Lehnsreiterei (Ritterpferden) und 2 Regimentern Fußvolk (Defensioner). Jedes der erstern umfaßte 6 Kornets oder Kompagnien. Das erste der beiden Reiter-Regimenter war 903, das zweite 690 Pferde stark. Jedes der beiden Regimenter zu Fuß zerfiel in 8 Fähnlein von je 520 Mann, ausgenommen das Dresdnische Fähnlein, welches nur 304 Mann zählte und mit dem Pirnaischen und Freiberger Fähnlein zusammen die damalige Besatzung der Hauptfestung Dresden bildete.

Die „Artolerey" zu dem Defensionswerk ward aus dem kurfürstlichen Hauptzeughause zu Dresden verabfolgt und von einem eben dahin gehörigen, ziemlich zahlreichen Personale von Büchsenmeistern (Geschützkommandanten), Schnellern (Handlangern), Knechten u. s. w. begleitet. Das Material ward durch die vom Lande zu stellenden Heerfahrtswagen und Vorspanne transportirt. Auch ward der Artolerey eine genügende Anzahl von Defensions-Schanzgräbern beigegeben.

Die Uniform der Defensioner (Fußsoldaten) bestand in rundem Hute, grautuchenem Rocke mit rothem Kragen, kurzen Tuch- oder Lederhosen und rothen Strümpfen. Bezüglich der Lehnsreiterei bestimmte Kurfürst Johann Georg I. in Folge der im September 1618 abgehaltenen Musterungen, daß die Ritterschaft anstatt ihrer bisherigen, alten Rüstungen sich mit Kürassen versehen sollte und sich diese entweder nach „einer im Abriß vorgelegten Manier" neu anfertigen lassen oder im Zeughause zu Dresden gegen die alten Rüstungen eintauschen könnte.

Feste Plätze in Sachsen im J. 1500. Im Allgemeinen galten zu

Anfang des 16. Jahrhunderts als feste Plätze: Dresden, Königstein, Pleißenburg bei Leipzig, Sonnenstein bei Pirna, Stolpen, Senftenberg und Zwickau. Indeß waren damals auch noch die meisten übrigen Städte des Landes mit Mauern und Gräben versehen. An manchen Orten hatte man die Vertheidigungsfähigkeit der vorhandenen Stadtmauern durch hier und da angebrachte flankirende Thürme erhöht, auch tiefe Gräben ausgehoben und Erdwälle aufgeschüttet. Einzelne Städte, wie Freiberg, Bautzen, Görlitz, haben noch im 30jährigen Kriege ungeachtet ihrer veralteten und daher ungenügenden Werke sehr ernsten Belagerungen erfolgreich widerstanden.

Die festen Plätze finden ihre nähere Beschreibung im Anhang.

Betheiligung Sachsens am dreißigjährigen Kriege.

Beginn des 30jährigen Krieges. Da gegenwärtige Schrift eine Geschichte der sächsischen Armee zu bieten bezweckt, so sollte sie streng genommen erst mit der wirklichen Errichtung des stehenden Heeres ihren Anfang nehmen. Nun liegen aber die Keime dieser Institution unverkennbar mit in den Erfahrungen, welche man in Sachsen bezüglich des Heerwesens in dem ereignißvollen 30jährigen Kriege gesammelt hatte. Deshalb erschien es um so weniger thunlich, die Ereignisse dieses langjährigen Kampfes, insoweit sie auf Sachsen Bezug haben, mit Stillschweigen zu übergehen, als die archivalischen Quellen über diesen Gegenstand mancherlei Material aufweisen, welches bisher noch nicht veröffentlicht worden ist. Es erscheint deshalb wohl gerechtfertigt, wenn von diesem reichen Stoffe nachstehend mehr aufgenommen worden ist, als an sich dieser Abschnitt in seiner Eigenschaft als Vorgeschichte erheischt hätte. Dagegen unterblieb eine spezielle Erwähnung der früheren, zwar in das 16. Jahrhundert, also noch in den hier zu besprechenden Zeitraum fallenden, zur Errichtung der späteren Armee aber außer allem Kausalzusammenhange stehenden Kriegsereignisse.

Die Betheiligung Kursachsens an den verschiedenen Kämpfen, welche die Historiker mit dem Gesammtnamen des 30jährigen Krieges belegen, war keine zusammenhängende Reihe von Feldzügen gegen einen und denselben Feind, sondern gestaltete sich namentlich in Folge mehrmaligen Wechsels der seitens der Regierung befolgten Politik zu 4 ziemlich ungleichartigen Abschnitten.

Unmittelbar vor Ausbruch des 30jährigen Krieges umfaßte das damalige Kurfürstenthum Sachsen einen Flächeninhalt von etwas über 500 □Meilen mit etwas über 1,500,000 Einwohnern. Das Land war in 6 Kreise eingetheilt, welche in der nachstehend bemerkten Weise zu dem Defensionswerke beitrugen.

Der Kurkreis stellte 1 Fändel Fußvolk, 140 Ritterpferde, 107 Schanzgräber, 63 Heerfahrtswagen.

Der Thüringer Kreis stellte 4 Fändel Fußvolk, 360¾ Ritterpferde, 325 Schanzgräber, 89 Heerfahrtswagen.

Der Meißnische Kreis stellte 5 Fändel Fußvolk, 326¼ Ritterpferde 409 Schanzgräber, 80 Heerfahrtswagen.

Der Leipziger Kreis stellte 3 Fändel Fußvolk, 293¼ Ritterpferde, 244 Schanzgräber, 50 Heerfahrtswagen.

Der Erzgebirgische Kreis stellte 3 Fändel Fußvolk, 103½ Ritterpferde, 247 Schanzgräber, 58 Heerfahrtswagen.

Der Voigtländische Kreis stellte 2 Fändel Fußvolk, 364 Ritterpferde, 168 Schanzgräber, 66 Heerfahrtswagen.

Summa: 18 Fändel Fußvolk, 1587¾ Ritterpferde, 1500 Schanzgräber, 406 Heerfahrtswagen.

Zu bemerken ist noch, daß bei vorstehender Tabelle die Stifter Zeitz, Merseburg und Naumburg, sowie die sog. assekurirten, d. h. seit der Gothaischen Exekution 1567 unterpfändlich überkommenen Aemter Weida, Arnshaugk, Sachsenburg und Ziegenrück dem Voigtländischen Kreise zugezählt sind.

Während des 30jährigen Krieges erlangte bekanntlich Sachsen eine ziemlich erhebliche, territoriale Vergrößerung von ungefähr 175 □Meilen mit etwa 500,000 Einwohnern dadurch, daß dem Kurfürsten Johann Georg I. die beiden Lausitzen an Zahlungsstatt für Kriegskosten vom Kaiser Ferdinand I. zunächst im Juni 1623 pfandweise, durch den Prager Separatfrieden vom 30. Mai 1635 aber definitiv überlassen wurden.

Erste Periode.

Die Unterwerfung der beiden Lausitzen und Schlesiens durch Kurfürst Johann Georg I. 1620—1622, sowie die weiteren Ereignisse von da bis 1630.

Als nach bereits Jahre lang bestandener, religiöser Spannung endlich im J. 1618 der Aufstand in Böhmen zum Ausbruch gekommen war, kurz darauf auch (1619) der römisch-deutsche Kaiser Matthias mit Tode abging, weigerten sich die Böhmen, dessen unter dem Namen Ferdinand II. zum Kaiser erwählten Vetter als ihren König anzuerkennen, sondern verliehen die böhmische Krone dem Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz. Der Kurfürst von Sachsen Johann Georg I., welcher der Ansicht war, daß zu Verhütung eines Kampfes von unabsehbarer Tragweite bei dem vorhandenen politischen und religiösen Gährungsstoff sorgsam Alles vermieden werden müsse, was die ausgebrochenen Wirren steigere, erstrebte möglichste Neutralität und pflog nur wiederholt Unterhandlungen mit den böhmischen Ständen, um dieselben auf friedlichem Wege zur Unterwerfung zu vermögen. Nichtsdestoweniger war er darauf bedacht, sein Land in Vertheidigungszustand zu setzen und für Aufbringung einer, wenn auch vorläufig nur geringen Streitmacht zu sorgen.

Nachdem am 29. Mai 1618 ein kurfürstliches Ausschreiben allen Lehnsleuten und Unterthanen befohlen hatte, sich mit ihren Ritterdiensten und Mannschaften so bereit zu halten, daß sie auf den ersten Aufruf eintreffen könnten, fand im September gedachten Jahres eine Musterung der Ritterschaft und ihrer

Pferde statt. Der Kurfürst in Person hielt dieselbe ab, und nahm zu mehrerer Sicherheit seiner Person 50 Soldaten von der „Untergarde" und 4 kleine Stücke unter dem Büchsenmeister Paul Buchner mit sich auf die Inspektionsreise. Nachdem er am 16. Sept. mit seinem Hofstaate und sonstigen Gefolge von Dresden aufgebrochen war, musterte er am 21. Sept. zu Torgau 3 Kompagnien, am 24. Sept. zu Leipzig 6 Kompagnien und am 28. Sept. zu Chemnitz 3 Kompagnien der Ritterschaft. Alle diese Musterungen erfolgten unter gewissen, militärischen Feierlichkeiten, z. B.: geordnetem Zuge aus der betr. Stadt, Beziehung eines Lagers, Darstellung eines Scharmützels u. s. w.

Uebersicht des Bestandes der Lehnsreiterei.

2 Obstlt., Rgt.-Kommandeurs.	12 Lieutenants.
12 Rittmeister (beider Regimenter).	12 Fändrichs.
12 Wachmeister.	36 Korporale.
2 Proviantmeister.	36 Trompeter.
2 Quartier- [Rumor-] Meister.	1587¾ Ritterpf. in 2 Regimentern.

Das 1. Regiment der Lehnsreiterei (Ritterpferde) kommandirte der Oberstlieutenant Hiob von Milckau, das 2. der Oberstlieutenant Wilhelm v. Milckau.

Nach Beendigung der vorerwähnten Musterungen wurden bei einem zu Chemnitz abgehaltenen Kriegsrathe Behufs Abstellung der bei der ritterschaftlichen Reiterei wahrgenommenen Mißstände verschiedene Beschlüsse gefaßt und die Ritterschaft demgemäß angewiesen. Desgleichen wurden kurze Zeit nach erfolgten Musterungen die beiden Regimenter Ritterpferde unter Kommando des Obersten Wilhelm v. Milckau, in ein Regiment von 12 Kompagnien formirt, deren Stärke zwischen 92 und 150 Mann schwankte.

Die Liberey oder Uniform der Mannschaft bestand aus Helm mit Visir, Küraß mit Schulterblatt und Armschienen, je nach den Kompagnien verschiedenfarbigem Kosacke (Waffenrock), gleichartigen Unterkleidern und hohen Stiefeln.

Als 1618 die Aussichten drohender wurden, waren auch bezüglich der Defensionsmannschaft zu Fuß Musterungen angeordnet worden. Dieselbe bestand aus:

	2	Obersten.	
	2	Oberstlieutenants	hatten Bestallungen von Haus aus.
	2	Quartiermeister	hatten Bestallungen von Haus aus.
	2	Proviant- oder Wagenmeistern.	
	16	Hauptleuten der beiden Regimenter.	
	3	„ „ Besatzung von Dresden (Fändeln von Freiberg, Pirna und Dresden) und	
	8320	Defensionern in 2 Regimentern mit je 8 Fändeln zu 520 Mann.	
Nur im Nothfall aufgeboten	1040	Defensionern in 2 Fändeln von Pirna und Freiberg.	Besatzung für Dresden.
Nur im Nothfall aufgeboten	304	Defensionern in 1 Fändel von Dresden.	Besatzung für Dresden.

Die Uniform war die früher beschriebene. Die Musketiere des Dresdner Fändels bekamen im J. 1629 gelbe Schützenröcke und Hosen, gelbtuchne Strümpfe, weiße Hüte mit gelben Bändern. Die Pikeniere führten Rüstungen und Pickelhauben, sowie gelbe Hosen und Strümpfe.

Die 1500 Schanzgräber bestanden aus 1200 Bauhandwerkern der verschiedensten Art und 300 Mann Bedeckung der Ersteren. Die Zahl der, abgesehen von der Defensionsmannschaft, in den Städten des Landes befindlichen, bewehrten Bürger, welche durch ein allgemeines Aufgebot zu Vertheidigung ihrer Städte berufen werden konnten, unter einer Art von Staatskontrole standen, und 1618 ebenfalls Musterungen unterzogen wurden, belief sich damals auf 4915 Doppelsöldner, 4210 Musketiere und 3789 Schützen.

Zu den weiteren Vertheidigungsmaßregeln, welche der Kurfürst 1618 anzuordnen für nöthig befand, gehörte, daß die Obersten v. Pflugk und v. Schlieben Befehl erhielten, die Grenzdistrikte gegen Böhmen und die Lausitzen hin in Bezug auf ihre Vertheidigungsfähigkeit zu prüfen. Auf Grund der in dieser Beziehung später eingegangenen Berichte wurde seiten des Kurfürsten beschlossen, die wichtigsten Grenzorte mit Schanzen versehen, resp. verhauen zu lassen. Die erst bei Annäherung eines Feindes zu erbauenden Vertheidigungswerke sollten mit Mannschaften des Defensionswerkes besetzt werden, welche ihre Verpflegung aus den zunächst gelegenen Ortschaften erhalten sollten. Ferner wurde das gesammte Forstpersonal in den Böhmen nahe gelegenen Orten angewiesen, die Grenzen fleißig zu revidiren, und sofort Anzeige zu erstatten, sobald etwas über den Feind verlaute.

Da indeß die Unruhen in Böhmen rein lokaler Natur blieben, kamen die vorstehend erwähnten Maßregeln theils gar nicht, theils nur in sehr beschränktem Maße zur Ausführung.

Bei dem Kriegsrath, welcher Ende September 1618 nach den stattgehabten Musterungen zu Chemnitz abgehalten ward, war u. A. auch zur Sprache gekommen, ob es sich empfehle, einige Truppen anzuwerben. Die Ansichten der anwesenden Kriegsobersten hierüber waren getheilt. Da indeß der Kurfürst selbst für Bejahung dieser Frage war, so ward beschlossen, drei Kompagnien „Arkebusierreiter“ zu je 70 Pferden zu werben.

Erste Werbung oder Kriegsverfassung.

Im Oktober 1618 erhielten die Rittmeister Heinrich Ludwig v. Trotte, Oberwachmeister bei den Ritterpferden, Caspar v. Pflugk, Rumormeister bei den Ritterpferden, und Hans v. Marschalk den kurfürstlichen Befehl, sich der Werbung je einer der 3 Reiter-Kompagnien zu unterziehen, welche aufzustellen beim Kriegsrathe zu Chemnitz beschlossen worden war. Diese 3 Arkebusier-Kompagnien, je 70 Reiter stark, wurden am 6. Nov. 1618 gemustert. Für sein mitzubringendes Pferd erhielt jeder Reiter 15 Gulden Anrittgeld, wie man damals bei der Reiterei das Handgeld nannte, welches jeder Geworbene erhielt. Beim Fußvolk hieß es Laufgeld. Den Oberbefehl über die 3 Arkebusier-Kompagnien erhielt

v. Trotte. Auf Befehl des Kurfürsten wurden in demselben Jahre noch 3 und im folgenden noch 4 Kompagnien hinzugeworben. Diese 10 Kompagnien, welche am 15. März 1620 zu Dresden gemustert wurden, bildeten ein Regiment „Arkebusier=Reiter", das ohne die primaplana der Kompagnien 994 Pferde stark war. Kommandant desselben wurde der Oberst Sebastian v. Kötteritzsch.

Inzwischen hatte der Kurfürst im Hinblicke auf die immer bedrohlicher werdenden, politischen Aussichten für nothwendig befunden, außer den vorerwähnten Reitern noch andere Truppen anwerben zu lassen. So erhielten

a) der Oberstlieutenant des Defensionswerkes Dietrich v. Starschädel, sowie die Hauptleute Hans Georg Spethe, Ernst v. Güntherode und Eustachius Löser am 19. Juni 1619 Patente und Hauptmanns=Bestallungen zu Werbung eines Freifändels (einer nicht regimentirten Kompagnie) hochteutscher Knechte von je 315 bis 320 Mann.

b) Die Obersten des Defensionswerkes Jahn v. Schlieben und Carl Goldstein am 3. Nov. 1619 Patente und Feld=Obersten=Bestallungen zu Werbung je eines Regiments Fußvolk von 3000 Mann in 10 Fändeln (mit gleichem Etat wie die Freifändel).

Das Schlieben'sche Regiment ward am 10. Febr. 1620 zu Torgau 3140 Mann stark gemustert. Die Mannschaft trug rothe Röcke und führte rothe Fahnen mit weißen Emblemen.

Das Goldstein'sche Regiment ward am 18. Febr. 1620 zu Naumburg 3140 Mann stark gemustert. Die Mannschaft trug gelbe Röcke und führte gelbe Fahnen mit schwarzen Emblemen.

„Artolerey zu Feldt" 1620. Daß schon gleichzeitig mit diesen Werbungen, und noch ehe die Truppen in Aktion traten, eine besondere Formirung des beim Zeughause Dresden in Bestallung befindlichen Personals stattgefunden habe, findet sich nicht erwähnt. Indeß ernannte der Kurfürst unterm 26. Juni 1620 den Ritter Johann Melchior v. Schwalbach zum Obersten seiner „Artolerey zu Feldt", indem er in dem betr. Bestallungsdekrete u. A. aussprach, er müsse auf eine tüchtige Person bedacht sein, der er das Kommando über diejenige Artillerie anvertrauen könne, „so künftig von ihm zu Feldt geordnet werden möchte." —

Da es räthlich erschien, sowohl die verschiedenen geworbenen Truppen, als auch die aufgebotenen Defensioner einer einheitlichen Leitung zu unterstellen, so ernannte der Kurfürst unterm 23. Febr. 1620 den Grafen Wolfgang zu Mannsfeld zum Generallieutenant im Felde. Dieser Grad war damals die höchste militärische Würde und ward auch in dem betr. Patente als die Stellvertretung des Kurfürsten (Kriegsherrn) bezeichnet. Der Feldmarschall rangirte erst nach dem Generallieutenant.

Dem Grafen Mannsfeld war ein zahlreiches Generalstabspersonal der verschiedensten Chargen beigegeben, z. B.: 1 Generalwachtmeister, 2 Generalwachtmeister=Lieutenants, 1 General=Kriegskommissar, 2 Ingenieurs, nicht minder die nöthigen Militärverwaltungs= und Proviantbeamten.

Während man sich so innerhalb Kursachsens, zugleich in Uebereinstimmung mit einem von den Ständen des Obersächsischen Kreises im Januar 1620 zu Leipzig gefaßten Beschlusse gleicher Tendenz, vorsichtshalber in genügende Kriegsbereitschaft setzte, wurde auf einem im März 1620 zu Mühlhausen abgehaltenen Fürstentage, welchem außer Johann Georg I. noch die 3 geistlichen Kurfürsten, der Herzog Maximilian von Bayern und mehrere andere Reichsstände beiwohnten, beschlossen, den Kaiser Ferdinand II. bei seinem Kaiserthum und Königreich zu erhalten, und ihn gegen die rebellischen Böhmen zu unterstützen.

Als nun der Kaiser unterm 6. Juli 1620 dem Kurfürsten Kommission ertheilte, in das Königreich Böhmen, wozu damals auch die Lausitzen gehörten, einzurücken, und die dortigen Aufständischen mit Güte oder Gewalt zum Gehorsam zurückzubringen, zögerte Johann Georg I. nicht, diesem Auftrage zu entsprechen, einerseits als Reichsfürst, andrerseits mit Rücksicht auf eine zwischen Sachsen und Böhmen von altersher bestehende Erbverbrüderung, welche 1587 erneuert worden war. Es wurde beschlossen, die Exekution zunächst gegen die Oberlausitz zu richten. Die Truppen erhielten im Monat Juli Marschbefehl und sollten im Monat August in einem Feldlager bei Bischofswerda vereinigt sein.

Zu bemerken ist hier noch, daß kurz vor des Kurfürsten Aufbruch ins Feld, nämlich am 23. Aug. 1620, dessen Hoffahne, die ihn begleiten sollte, folgendermaßen formirt wurde:

32	„Ihrer Kurfstl. Durchl. eigene" und des Stallmeisters Pferde;
208	der Offiziere und derer vom Adel Pferde;
42	Einspännige unter Lieutenant Simon Göderitz;
67	Pferde der reitenden Jäger unter Lieutenant v. Weißbach.
349	Mann unter Kommando des Rittmeister Krafft v. Bodenhausen.

Eroberung von Bautzen 1620. Der Kurfürst Johann Georg I. forderte in einem Schreiben vom 21. Aug. 1620*) den Landeshauptmann v. Gersdorff zu Bautzen unter Benachrichtigung von der kaiserlichen Kommission auf, die Provinzialstände der Oberlausitz einzuberufen, um mit ihnen über die Unterwerfung zu verhandeln.

Am 26. Aug. brach der Kurfürst mit dem Hofstaate sowie der Hoffahne nach Stolpen auf, und ließ von hier aus mit den zu Bautzen versammelten Ständen Unterhandlungen anknüpfen. Dieselben schlugen fehl, und die Stadt Bautzen rüstete sich zum Widerstande. Die bewaffneten Bürger wurden in 4 Kompagnien formirt, und die mittelalterlichen Werke des Schlosses Ortenburg, der inneren Stadt und der Vorstadt wurden in thunlichst vertheidigungsfähigen Stand gesetzt.

*) In gegenwärtiger Schrift sind alle Zeitangaben, sofern sie in das 17. Jahrhundert fallen, nach dem sog. Julianischen Kalender verzeichnet, so daß jedes Monatsdatum hinter dem entsprechenden des verbesserten oder sog. Gregorianischen Kalenders um 10 Tage zurücksteht. Der letztere, der in den katholischen Ländern Europas seit 1582 galt, ward im protestantischen Deutschland erst mit dem Jahre 1700 eingeführt, in welchem man den Februar mit dem 19. schloß und dann gleich den 1. März schrieb.

Der Wahlkönig Friedrich von Böhmen hatte das Heerwesen der beiden Lausitzen und die Vertheidigung dieser Landestheile dem Markgrafen Johann Georg von Brandenburg=Jägerndorf anvertraut, der auf die Nachricht von Annäherung der Sachsen theils mit eigenen Truppen, theils mit Söldnern der lausitzer Stände herbeieilte, und am 27. Aug. in Zittau eingetroffen war. Von hier aus entsandte er am 28. den Hauptmann Karnitzky mit 580 Mann Fußvolk und 2 Kompagnien lausitzer Reiterei vor Bautzen. Derselbe verschaffte sich gegen den Willen dasiger Bürgerschaft durch List Eingang in diese Stadt, behielt aber dort nur das Fußvolk und sandte die Reiter zurück. An demselben Tage traf noch mehr Zuzug theils von brandenburgischen, theils von lausitzer geworbener Mannschaft zu Roß und zu Fuß in Bautzen ein. Der brandenburgische Hauptmann v. Karnitzky übernahm in Bautzen den Oberbefehl und befahl die umfassendsten Vertheidigungsmaßregeln. Später kommandirte der mit 1200 Mann Zuzug angelangte Oberst Spee.

Am 29. Aug. 1620 traf der Generallieutenant Graf Mannsfeld mit den sächsischen Truppen bei Bautzen ein und bezog auf dem linken Spreeufer bei dem Dorfe Stiebitz ein Lager. Ungerechnet den späteren Zuzug von 4791 Mann, waren vor Bautzen vereinigt:

Fußvolk: 7550 Mann in 24 Fändeln.
Reiterei: 1604 „ „ 12 Kompagnien inkl. der Hoffahne.
Artillerie: 576 „ wovon 150 Mann eigentliches Artilleriepersonal.

Hierzu 16 Geschütze verschiedenen Kalibers (inkl. 4 Mörser) mit 132 Pferden und 66 Knechten. Im Ganzen:

9730 Mann aller Waffen, 16 Geschütze, 340 Wagen, 1488 Zugpferde.

Durch vorgenommene Rekognoszirungen erkannte der sächsische Heerführer bald, daß die geeignetste Stelle zum Angriff der Stadt nicht auf dem linken, sondern auf dem rechten Ufer der Spree sich befinde. Am 4. Sept. wurde daher Seiten der 4 Freifändel und des Regiments Goldstein bei Strehla ein Lager bezogen und eine Batterie erbaut. Nachträglich waren bei der sächsischen Armee noch 12 Geschütze eingetroffen, so daß aus nunmehr 28 Geschützen eine energische Beschießung der Stadt erfolgen konnte. Am 22. Sept. war bereits eine Bresche vorhanden, und, da ein Entsatzversuch brandenburgischer Truppen mißlang, so kam es am 24. Sept. zu einer für die Besatzung ziemlich milden Kapitulation, wonach die Garnison am 25. Sept. mit Sack und Pack, auch Ober= und Untergewehr abziehen durfte. Während der Belagerung sollen die Sachsen 700 Mann, die Belagerten 500 Mann verloren haben.

Die Stadt Bautzen wurde ebenso wie das Schloß Ortenburg dem Kurfürsten in Gemäßheit der ihm ertheilten kaiserlichen Kommission übergeben. Am 3. Okt. 1620 nahm daher Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen die Huldigung der Stadt Bautzen sowie die der lausitzer Stände im Namen des Kaisers entgegen, und hatte somit einen Theil seines Auftrages, nämlich die Unterwerfung der Lausitzen, glücklich zu Ende geführt.

Die in Bautzen erbeuteten 26 Geschütze und sonstigen Waffen wurden in

das Hauptzeughaus nach Dresden abgeliefert. Die in Folge der Beschießung herabgestürzten Glocken, erhielt einem alten Herkommen gemäß, der Zeug-Oberst v. Schwalbach für sich und sein Personal in natura verabfolgt, für die noch hängenden Glocken aber ein Abfindungsquantum von 6000 Thalern zugesichert, das ihm indeß erst 1625 ausgezahlt ward.

Die sächsischen Kriegskosten auf die Zeit vom Monat Februar 1620 bis 20. Juni 1621 betrugen laut einer dem Kaiser eingesendeten speziellen Liquidation in Summa 2,525,057 Gulden.

Pazifizirung Schlesiens. Nachdem in den Lausitzen die Ordnung hergestellt war, lag dem Kurfürsten Johann Georg I. laut der vom Kaiser erhaltenen Kommission noch ob, auch Schlesien zum Gehorsam gegen den Kaiser zurückzuführen. In Böhmen selbst sorgten, nachdem der Wahlkönig Friedrich am 8. Nov. 1620 in der Schlacht beim weißen Berge besiegt und zur Flucht genöthigt worden war, kaiserliche und herzoglich bayerische Truppen für Wiederherstellung der Autorität des Kaisers.

Mittelst eines in versöhnlichem Tone gehaltenen Schreibens vom 1. Dez. 1620 forderte der Kurfürst die Fürsten und Stände Schlesiens auf, sich in friedlichem Wege dem Kaiser zu unterwerfen, drohte dagegen für den Fall, daß dieser Mahnung nicht entsprochen würde, die Anwendung von Waffengewalt an. In Folge dessen langten im Januar 1621 zu Dresden schlesische Deputirte an, welche mit dem Kurfürsten in Unterhandlungen traten. Auf Grund derselben kam im Februar 1621 ein Vertrag zu Stande, laut dessen die schlesischen Stände unter gewissen, nicht unbilligen Bedingungen ihre völlige Unterwerfung zusagten. Dieses Abkommen ward unterm 24. März 1621 vom Kaiser ratifizirt, der zugleich den Herzog Georg von Liegnitz zum Oberamtsverwalter in Schlesien einsetzte.

Die von der Provinz Schlesien im Interesse des böhmischen Wahlkönigs Friedrich und gegen den Kaiser zeither gehaltenen Truppen wurden nun zwar sowohl Seiten des Herzogs von Liegnitz als auch Seiten der schlesischen Stände formell abgedankt, blieben aber dennoch beisammen, da deren Anführer, der Markgraf Johann Georg von Brandenburg-Jägerndorf, sich noch fortdauernd als Vertreter des depossedirten Königs Friedrich betrachtete und mit den ihm zur Verfügung stehenden Truppen die Grafschaft Glatz, das Bisthum, sowie die Stadt Neiße und das Gebiet von Jägerndorf besetzt hielt.

Vergeblich erinnerte der Kurfürst den Herzog von Liegnitz an Verwirklichung der Truppenentlassung. Dem Oberamtsverwalter fehlten ausreichende Mittel, um seine Autorität geltend zu machen. Ein Erlaß des Kaisers vom 9. Juni 1621 „an die schlesische Soldateska aller Grade", worin er die schlesischen Truppen zum Auseinandergehen aufforderte, und zugleich über den Markgraf Johann Georg die Reichsacht aussprach, war ebenfalls wirkungslos. Gleichzeitig wurde aber der Kurfürst von Sachsen Seiten des Kaisers veranlaßt, in Gemäßheit der erhaltenen Kommission auf das erste Verlangen des Oberamtsverwalters mit seinen Kriegsvölkern in Schlesien einzurücken.

Nachdem am 15. Juni 1621 eine solche Requisition eingelaufen war, erhielt am 19. Juni der Obst Goldstein die „Ordinanz", mit seinem Regimente, wovon allerdings einige Fändel detachirt waren, und 4 Kompagnien Reiterei nach Schlesien zu rücken und dort die Städte Sagan und Groß-Glogau zu besetzen. Auf weiteres Ersuchen um stärkere Unterstützung beorderte der Kurfürst am 5. Juli den in Bautzen stehenden Obst v. Schlieben, mit 5 Fändeln seines Regiments und 3 Kompagnien Reiter — die von denjenigen Truppen über Dresden zurückgerufen wurden, welche zu Unterstützung der Tilly'schen Operationen an die voigtländisch-böhmische Grenze kommandirt waren — über Görlitz nach Schweidnitz zu rücken, und dort weitere Befehle zu erwarten.

Auf Anregung des Kurfürsten von Sachsen begann übrigens nun auch die schlesische Regierung, ihrerseits Truppen zu werben, die unter den Befehl des kaiserlichen Kriegsobersten, Burggrafen von Dohna, gestellt wurden.

Durch die nach Schlesien entsendeten Hülfstruppen, — bis jetzt 12 Fändel Fußvolk und 7 Kompagnien Reiter, im Ganzen etwa 4300 Mann — beabsichtigte der Kurfürst nur, vertheidigungsweise die besetzten Theile des Landes vom Feinde rein zu erhalten. Dagegen trug er aus mancherlei Gründen Bedenken sich in größere, offensive Unternehmungen gegen den Markgrafen von Brandenburg-Jägerndorf einzulassen. Die sächsischen Obersten hatten daher Befehl, die ihnen angewiesenen Städte ohne ausdrückliche Weisung nicht zu verlassen. Erst auf das spätere Begehren des Kaisers, die sächsischen Truppen möchten weiter an den eigentlichen Kriegsschauplatz herangezogen werden, erhielten die Obersten Goldstein und v. Schlieben Befehl in die Gegend von Frankenstein vorzurücken.

Dem gedeihlichen Fortgange der Operationen stellten sich verschiedene Hindernisse entgegen. Es fehlte an gutem Einvernehmen zwischen den sächsischen und schlesischen Truppen, ebenso zwischen den beiderseitigen Führern. Vorzüglich hatte der Kurfürst Ursache zur Mißstimmung über mangelhafte Verpflegung seiner Truppen. Oft fehlte der zugesagte Unterhalt gänzlich. Die Truppen waren um so übler daran, da es ihnen an Geld mangelte. Denn der Sold wurde höchst unregelmäßig gezahlt. Dem ebenfalls empfindlich werdenden Mangel an Munition ward dadurch abgeholfen, daß ein erheblicher Transport Pulver aus Sachsen eintraf.

Im August 1621 hatten die 3 sächsischen Obersten v. Kötteritzsch, Goldstein und v. Schlieben eine Instruktion erhalten, die sie u. A. zur Defendirung ihrer Quartiere — von Frankenstein über Neiße nach Troppau zu — verpflichtete, und ihnen verstattete unter Umständen nach freiem Ermessen zu handeln.

Der Kurfürst, welcher im September vom Kaiser den Auftrag erhalten hatte im Namen des Letzteren zu Breslau die Huldigung der schlesischen Fürsten und Stände entgegenzunehmen, brach am 5. Okt. 1621 mit seinem Hofstaate nach Schlesien auf.

Am 13. Okt. fand denn auch unter Entfaltung großen Glanzes die Huldigung zu Breslau statt. Bei den gleichzeitig stattgehabten Berathungen ent-

schloß man sich die Operationen nunmehr energischer zu betreiben, und insbesondere die Festung Glatz ernstlich anzugreifen. Zu diesem Zwecke wurden aus Sachsen verschiedene Verstärkungen herbeigerufen, nach deren Eintreffen das sächsische Hilfskontingent in Schlesien zusammengesetzt war, aus:

1. Regiment zu Fuß, Oberst v. Schlieben, 10 Fändel, ca.	3000	Mann.
2. „ „ „ „ v. Goldstein, 7 „ „	2100	„
9 Kompagnien des Reiterregiments, Oberst v. Kötteritzsch,	900	„
Summa	6000	Mann.

Am 19. Okt. 1621 traten die Obersten v. Schlieben und v. Kötteritzsch „wegen Leibesbeschwer" von ihren Kommandos zurück. Das 1. Regiment zu Fuß erhielt Obst Carl v. Krahe, das Reiterregiment der zum Obersten beförderte bisherige Kommandant der Hoffahne, Krafft v. Bodenhausen.

In den letzten Tagen des Nov. 1621 begannen die sächsischen Operationen gegen Glatz, zunächst unter Führung des den Grafen Mannsfeld vertretenden Obst Goldstein. Genannte Stadt und die Ortschaften ihrer Umgebung waren von bewaffnetem Landvolke, einem Theile des Adels und von den durch die insurgirten Landestheile geworbenen Söldnern besetzt. Die Kriegsunternehmungen der Sachsen waren von keiner bedeutenderen Tragweite, sondern beschränkten sich meist auf vereinzelte Ueberfälle, sowie auf Angriffe von Städten und Quartieren des Feindes. — Am 25. Nov. 1621 führte Obst Goldstein mit Glück einen Ueberfall gegen ein Kornet glatzer, geworbene Reiter von 50 Mann aus, das in Mittelsteina stand. Es ward theils niedergemacht, theils gefangen. Das kleine Städtchen Neuroda brachte Goldstein, ohne erheblichen Widerstand zu finden, durch Akkord in seine Gewalt. Die kleine, ohne Waffen abziehende Besatzung von etwas über 200 Mann mußte geloben 6 Monate lang weder gegen den Kurfürsten, noch gegen den Kaiser zu dienen. Inzwischen waren andere Abtheilungen des Goldstein'schen Regiments in die Grafschaft Glatz eingerückt, welche am 30. Nov. Habelschwerdt, am 1. Dez. aber Landeck besetzten, nachdem die dasigen, schwachen Besatzungen unter ähnlichen Bedingungen, wie die von Neuroda kapitulirt hatten. Silberberg ward ohne Widerstand von den Sachsen besetzt. Während Abgesandte von Wünschelburg mit den Sachsen wegen der Kapitulation unterhandelten, bemächtigte sich eine kaiserliche Abtheilung aus Braunau durch Ueberfall dieses Ortes. Auf Ansuchen des Burggrafen von Dohna, der mit den schlesischen Truppen und einem Theile der sächsischen Reiterei bei Troppau stand, rückte zu dessen Unterstützung am 8. Dez. eine sächsische Garnison in Neiße ein, während Goldstein selbst näher an Troppau heranzog, und u. A. Neustadt besetzte. Eine am 8. Dez. von Landeck aus unternommene Fouragirung verlief unglücklich in Folge Verraths. Die betr. Abtheilung von 40 Reitern unter Rttm. v. Bornstädt und 80 Musketieren unter Hptm. v. Wallwitz ward in Ullersdorf von Truppen aus der Festung Glatz überfallen. Dem Rittmeister gelang es, obwohl mit manchem Verlust, sein Quartier zu erreichen, während das Fußvolk gefangen ward.

Bezüglich der Festung Glatz mußten es die Sachsen bei einer mangelhaften

Einschließung bewenden lassen, da bei der „Armada" keine Artillerie vorhanden war. Obst v. Krahe schilderte in einem Berichte an den Kurfürsten vom 13. Dez. 1621 die obwaltenden, mißlichen Verhältnisse und bat dringend, ihm Schanzzeug und wenigstens einige Feldstücke für sein Regiment zu schicken, indem er u. A. anführte, daß er sich, um den Rebellen bei Glatz einigermaßen erfolgreich entgegenzutreten, „von einem alten, guten Bekannten von Adel" vier kleine Stücklein habe borgen müssen.

Ein am 25. Dez. 1621 mit schlesischen und sächsischen Truppen unter Obst v. Bodenhausen gegen Freudenthal, das von Mähren aus mit markgräflichen Truppen besetzt worden war, versuchter Handstreich mißlang wegen Mangels an Fußvolk und Artillerie.

Die Landbewohner in der Umgegend von Glatz hatten die Garnison dieser Festung vielfach bei den zahlreichen Ausfällen unterstützt, welche dieselbe gegen die Quartiere der Sachsen richtete. Obst Krahe unternahm, um diese Ortschaften hierfür zu züchtigen, mit den Garnisonen von Frankenstein, Habelschwerdt und Landeck am 20. Jan. 1622 einen Zug gegen jene Dörfer, wobei namentlich in Hannsdorf und Ullersdorf ein starkes Blutbad angerichtet ward.

Am 23. Jan. 1622 gelang es dem von Mähren kommenden Grafen Thun jun. mit 3 Kompagnien Dragoner zu 200 Mann und 2 Kompagnien Reiter zu 100 Mann den Einschließungskordon von Glatz zu durchbrechen, und diese Truppen in die Festung zu bringen. Um ähnlichen Unternehmungen vorzubeugen, bat Obst Krahe den Kurfürsten dringend um Unterstützung, namentlich an Reiterei. Unterdeß waren auch in den weitläufigen Winterquartieren der schlesischen und sächsischen Truppen, die sich von Neustadt und Ober-Glogau aus bis Jägerndorf, Troppau und zur Grenze erstreckten, die Feindseligkeiten ausgebrochen. In Folge der zwischen dem Obst v. Bodenhausen und dem Grafen v. Dohna getroffenen Verabredungen vereinigte sich zu Troppau am 16. Jan. 1622 ein Operationskorps von 15 Fähnleln Fußvolk, 15 Kompagnien Reiterei und 4 Feldgeschützen. Am 15. Jan. wurde bereits Wagstadt, am 18. Oderberg mit Kapitulation genommen. Die betreffenden Besatzungen wurden gegen die üblichen Bedingungen und Versprechungen entlassen. Am 19. Jan. wurden in den nächstgelegenen Ortschaften 12 Kompagnien des Feindes zu Fuß und zu Roß überfallen. Die Mannschaft ward theils niedergemacht, theils zerstreut, theils gefangen. Am 20. und 21. Jan. 1622 wurde dieser siegreiche Zug fortgesetzt, auf welchem binnen 5 Tagen 40 Kompagnien markgräfliche und provinziale Truppen von den Sachsen und deren Verbündeten angegriffen, überwältigt und zerstreut worden waren, so daß nach diesem kurzen, aber energischen Vorstoße der Kriegsschauplatz vom Feinde gesäubert war. In Schlesien hatte der Feind nur noch Glatz besetzt, wo Graf Thun jun. befehligte. Die dasige Garnison machte am 26. Jan. einen vergeblichen Angriff auf die sächsische Besatzung von Habelschwerdt.

Inzwischen übernahm im Februar 1622 der Gf Mannsfeld wieder thatsächlich den Oberbefehl über die Sachsen, den er eine Zeit lang nur nominell geführt

hatte. Denn seit Mitte November hatte er auf Wunsch der schlesischen Stände und mit Genehmigung des Kurfürsten von Sachsen, als kommandirender General an der Spitze der schlesischen Truppen gestanden, ohne daß deshalb die letzteren als mit den sächsischen vereint angesehen worden wären. Graf Mannsfeld dachte nun ernstlich an Eröffnung der Belagerung von Glatz, gab auch dieses Projekt nicht auf, obwohl laut Befehls vom 24. Febr. „wegen wachsender Gefahr des Vaterlandes" von seinen Truppen 2 Fändel Fußvolk und 6 Kompagnien Reiter nach Sachsen abgerufen wurden. Er richtete nun wiederholt dringende Gesuche wegen Uebersendung einiger Artillerie an den Kurfürsten, und unternahm am 28. März eine Rekognoszirung gegen Glatz, wobei zwischen der Garnison dieser Festung und den sächsischen Truppen ein unentschiedenes Gefecht vorfiel.

Nun war aber zwischen dem Kaiser einerseits und dem Fürsten von Siebenbürgen, Bethlen Gabor, sowie den ungarischen Insurgenten anderseits um diese Zeit ein Separat=Friede abgeschlossen worden. Hierdurch wurden die zeither gegen die Feinde in Ungarn verwendeten kaiserlichen Streitkräfte zu anderen Zwecken disponibel, während die Unterhaltung der sächsischen Hilfstruppen in Schlesien dem Kaiser bei dem ohnehin wenig günstigen Zustande seiner Finanzen beschwerlich zu werden begann. Unterm 23. März 1622 schrieb daher der Kaiser an den Kurfürsten von Sachsen, er könne und möge sein Volk nunmehr aus Schlesien zurückrufen, da die kaiserlichen Truppen jetzt stark genug seien, mit eigenen Kräften die Belagerung von Glatz zu unternehmen. Hiermit war die dem Kurfürsten ertheilt gewesene Kommission beendet.

Es erging daher unter dem 27. März 1622 an den Grafen Mannsfeld der Befehl, die sämmtlichen sächsischen Truppen, alsbald nach Eintreffen der zu ihrer Ablösung bestimmten Oesterreicher, nach Sachsen zurückzuführen, eine Maßregel, die auch durch die wachsende Gefahr im eigenen Lande bedingt sei. Die österreichische Ablösung verzögerte sich indeß dergestalt, daß der für den Abmarsch der Sachsen angesetzte Termin wiederholt hinausgeschoben werden mußte. Gf Mannsfeld und Obst Krahe reisten nach Dresden voraus, während Obst Goldstein die Truppen zurückführte. Er konnte nach Beendigung der Ablösung am 15. Mai mit gesammter „Armada" aufbrechen. Am 22. Mai langte das Fußvolk bei Lauban, die Reiterei unter Obst v. Bodenhausen aber bei Sorau an. Von hier aus rückten die Truppen an die thüringische Grenze. Der Kurfürst selbst befand sich mit der Hoffahne, den 4 Freifändeln und den früher schon aus Schlesien zurückgerufenen Abtheilungen in und bei Langensalza. In diesen, die Deckung der Grenze bezweckenden Stellungen verblieb die sächsische „Armada" bis in die Monate September und Oktober 1622, wo dann die Zeitverhältnisse dem Kurfürsten gestatteten zur Erleichterung des Landes die Truppen, mit Ausnahme der Hoffahne und der 4 Freifändel, abzudanken.

Der Obst v. Bodenhausen erhielt im J. 1623 ein Regiment der reorganisirten Ritterpferde, Obst v. Krahe ward Festungsoberster zu Dresden, Obst Goldstein trat wieder in seine Hausbestallung beim Defensionswesen zurück. Die 1620 als Leibkompagnie für den Generallieutenant geworbenen „Harquebusierreiter" (121 Mann) wurden am 14. Okt. 1622 entlassen.

Zweite Werbung oder Kriegsverfassung.

Mit Beginn des Jahres 1623 gestalteten sich für Deutschland und insbesondere für Kursachsen die politischen Aussichten wiederum bedenklicher. Nicht nur fanden in verschiedenen Nachbarstaaten Sachsens Truppenwerbungen statt, sondern auch die von den Verbündeten des vertriebenen böhmischen Wahlkönigs unternommenen Streifzüge mahnten zur Vorsicht. Der Verlauf des aus der allgemeinen Geschichte genugsam bekannten 30jährigen Krieges, nahm um diese Zeit eine so bedrohliche Wendung, daß der Krfst Johann Georg I., nachdem er zuvor auf dem Kreistage zu Jüterbogk deshalb Berathungen gepflogen hatte, sich um die Mitte des Jahres 1623 bewogen fand, eine abermalige (2.) Truppenwerbung anzuordnen. Dieselbe berührte die einzelnen Truppengattungen wie folgt:

1. Generalstab. Als

Generallieutenant ward am 23. Juni „in novo“ Gf Mannsfeld bestellt, und zwar nicht blos für Kursachsen, sondern für den ganzen obersächsichen Kreis. Er blieb in dieser Stellung bis zur Abdankung der Truppen am 15. Jan. 1624.

Generalwachtmeister: Ludwig Ernst Marschall. Er ward am 19. Nov. 1623 verabschiedet.

2 Generalwachtmeister-Lieutenants: v. Körbitz und v. Hoff.

Generalquartiermeister: Georg Römer, bis Ende Juli 1623.

Generalschultheiß: Jacob Danieß, vom 2. Juli 1623 bis Januar 1624.

Generalrumormeister: v. Krahe, und
Oberstproviantmeister: v. Zschepplitz } waren noch von der 1. Werbung her im Dienst, und blieben es bis Februar 1624.

2. Fußvolk. Von der 1. Werbung her waren noch die 4 Freifändel im Dienste. Im Sommer 1623 wurden durch Dietrich v. Starschädel und Claus von Taube noch 2 neue Freifändel von 314 und 315 Mann dazu geworben. Als Oberster über die nunmehrigen 6 Freifändel ward der Obstlt v. Starschädel bestellt. Am 12. März 1624 wurden zu Weißenfels 2 dieser Freifändel, und im Sommer 1624 deren Stab aufgelöst. Die übrigen 4 Freifändel bestanden bis zum Frühjahre 1625 und wurden dann successive entlassen.

Weiteres Fußvolk ward 1623 nicht geworben.

3. Reiterei. An Reiterei bestand 1623 von früher her nur noch die Hoffahne. Im Frühjahre 1623 erhielten die Rittmeister Albrecht v. Kalkstein und Friedrich Wambold Patente zu Werbung je einer Kompagnie „Harquebusierreiter“. Die des Erstgenannten wurde am 7. Mai 1623 zu Annaburg mit 109 Pferden, die Wambold's am 16. Mai zu Torgau mit 120 Pferden gemustert. Beide wurden am 12. und 15. Febr. 1624 wiederum abgedankt.

Außerdem warb auch im Mai 1623 Gf Mannsfeld 7 Kompagnien „Harquebusiere“, die am 23. Juni, 774 Pferde stark, gemustert wurden. Sie

hießen „das Generallieutenants Regiment“. Dasselbe ward am 15. Jan. 1624 zu Naumburg wiederaufgelöst.

4. Artillerie. Während dieser 2. Werbung ward eine „Artillerie zu Felde“ nicht gebildet. Der Zgobst v. Schwalbach verblieb daher in seiner Hausbestallung zu Dresden.

Bereits 1622 war eine dem Dresdner Hauptzeughause angehörende, aus dem Personale desselben bestehende sog. Hausartll.-Kompagnie errichtet worden. Sie ging zwar 1764 ein, ward aber bereits 1778 wieder hergestellt, und bestand dann bis 1810 fort.

Die 1623 neu angeworbenen Truppen wurden im Süden und Westen Kursachsens zur Deckung der Landesgrenzen aufgestellt, gelangten aber zu keiner kriegerischen Verwendung. Da seit dem Jahre 1624 die Schauplätze des in Deutschland noch immer wüthenden Krieges den sächsischen Grenzen nicht mehr so nahe lagen als früher, mithin eine unmittelbare Gefahr für Sachsen nicht mehr vorzuliegen schien, so trug der Krfst Johann Georg I. keine Bedenken, die 1623 neugeworbenen Truppen, wie vorstehend angegeben, wieder abzudanken. Von dieser Maßregel wurde sogar die am 23. Aug. 1620 errichtete kurfürstliche Hoffahne betroffen, welche der Kurfürst am 6. Mai 1624 wieder aufhob. Er behielt davon nur den Lt Simon Göderitz, genannt „der tolle Simon“ und 63 Pferde im Dienst. Es verblieben dem Kurfürsten demnach nur

1 Offizier und	der vormaligen	Die Trabanten-Garde.
63 Einspännige	Hoffahne.	Die Haus-Artilleriekompagnie und
		die Unter-Guardia zu Dresden.

Diese Unter-Guardia, die erste stehende Besatzung Dresdens, welche bei ihrer Errichtung 1587 nur 100 Mann stark war, hatte man 1610 auf 200 und 1623 auf 325 Mann erhöhet.

Die wenigen, Anfang 1625 noch im Dienste befindlichen Truppen bildeten die Leib- und Schloßwache des Kurfürsten, sowie die Besatzungen von Dresden und einiger anderer Festungen und „festen Häuser“. Das Geschütz dieser letzteren wurde von Büchsenmeistern und Artilleriepersonen bedient, die vom Hauptzeughause zu Dresden dahin detachirt waren. Seit Erledigung der ihm bezüglich der Lausitzen und Schlesiens ertheilt gewesenen, kaiserlichen Kommissionen nahm der Kurfürst längere Zeit an dem in mehreren anderen Theilen Deutschlands forttobenden Kriege keinen thätigen Antheil. Deshalb blieb auch das sächsische Gebiet, abgesehen von einigen, die westlichen Landestheile treffenden Durchmärschen und Einquartierungen solange von den Drangsalen des Krieges glücklich verschont.

Als aber nun der böhmische Aufstand gänzlich niedergeworfen war und der Kaiser durch verschiedene günstige Konjunkturen, u. A. auch die Siege des Grafen Waldstein über die Dänen, seine erschütterte Machtstellung wiederum befestigt sah, erkaltete plötzlich das bisher zwischen Ferdinand II. und dem Kurfürsten Johann Georg I. bestandene gute Einvernehmen einerseits deshalb, weil Ersterer 1628 die Wahl des Herzogs August, zweiten Sohnes des Kurfürsten

zum Administrator des Erzstiftes Magdeburg für ungültig erklärt hatte, andererseits aber, weil dem Kurfürsten das vom Kaiser unterm 6. März 1629 erlassene, sog. Restitutionsedikt nicht zusagte. Aus dieser Trübung der gegenseitigen Beziehungen entspann sich zunächst ein Schriftenwechsel der genannten beiden Regenten, der indeß zu einer Beseitigung der vorhandenen Verwickelungen nicht führte. Die am 25. Juni 1630 erfolgte Landung des Königs von Schweden, Gustav Adolph, an der Küste von Deutschland war ein Grund mehr, in dem Kurfürsten die Befürchtung zu erregen, daß es nun nach einer oder der andern Seite hin zu Feindseligkeiten kommen könne. Um für alle Fälle gerüstet zu sein, entschloß sich daher der Kurfürst zu einer umfänglicheren Werbung, wozu die Geldmittel (30 Tonnen Goldes baar u. s. w.) auf einem am 15. Juni 1631 zu Dresden eröffneten Landtage verwilligt wurden. Vorher schon, nämlich am 8. Febr. 1631, war ein vom Kurfürsten von Sachsen ausgeschriebener „Konvent evangelischer Stände" zusammengetreten und hatte während zweier Monate über das Seiten der evangelischen Fürsten und Stände nunmehr einzuschlagende Verfahren sich zu verständigen gesucht. Doch waren die Versammelten weder zu einander in ein eigentliches Bundesverhältniß getreten, noch hatten sie deutlich erklärt für oder gegen den Kaiser Partei ergreifen zu wollen. Nur darüber war eine Einigung zu Stande gekommen, sich durch Truppenwerbungen in gehörige Kriegsbereitschaft zu setzen.

Von allen seinen successiv gethanen Schritten hatte der Kurfürst den Kaiser schriftlich in Kenntniß gesetzt. Letzterer war indeß nicht nur mit der Abhaltung des Leipziger Konvents, sondern auch mit dessen Resultat höchst unzufrieden. Es entspann sich aus dieser Sachlage ein nach und nach immer gereizter werdender Schriftenwechsel zwischen den genannten beiden Fürsten, welcher den baldigen Ausbruch von Feindseligkeiten voraussehen ließ.

Zweite Periode.

Krieg gegen den römisch-deutschen Kaiser. — Von dem am 4. September 1631 mit Schweden geschlossenen Bündnisse zu Düben bis zum Frieden zu Prag vom 30. Mai 1635.

In Gemäßheit der Vereinbarungen mit seinen Ständen und der beim Leipziger Konvente abgegebenen Erklärungen erließ der Kurfürst Johann Georg I. im J. 1631 eine Anzahl Werbepatente und Bestallungsdekrete zur Aufbringung „etlicher Regimenter zu Roß und zu Fuß", und es entstand eine Truppenwerbung, die mit dem Jahre 1631 beginnt und sich dann über eine Reihe von Jahren hinweg fortersteckt.

Dritte Werbung oder Kriegsverfassung.

Die im J. 1631 begonnene Werbung betraf folgende Truppengattungen:

Generalstab.

Feldmarschall. Diese Würde ward, da sich in Kursachsen gerade keine geeignete Persönlichkeit fand, die sich zur Uebernahme des Armeekommandos

geeignet hätte, am 21. Juni 1631 dem kurz vorher wegen entstandener Differenzen aus der kaiserlichen Armee ausgeschiedenen Fmschll Johann George v. Arnim (Arnimb, Arnheim) auf Boitzenburg, geb. 1581, gest. 1641, übertragen. Derselbe galt allgemein als ein tüchtiger, kriegskundiger Heerführer von nicht alltäglicher Geistesbildung und zeichnete sich namentlich durch die in damaliger Zeit nicht gewöhnlichen Tugenden der Uneigennützigkeit und Enthaltsamkeit aus, weshalb man ihm in der kaiserlichen Armee den Beinamen des „protestantischen Kapuziners" beigelegt hatte.

Er erhielt als Dienstgenuß monatlich 2000 Thaler und die Anwartschaft auf eventuelle Ernennung zum Generallieutenant. Daneben sollte er ein Regiment zu Fuß und zwei Kompagnien Arkebusierreiter als seine persönliche Leibgarde werben. Der betr. Vertrag war ursprünglich auf drei Monate abgeschlossen, nach deren Ablauf jeder der beiden Kontrahenten davon zurücktreten konnte. Unmittelbar nach seinem Amtsantritt setzte Arnim in einem ausführlichen Memorial diejenigen Maßregeln auseinander, deren Ergreifung er für unerläßlich hielt, um die Armee auf einen tüchtigen, schlagfertigen Zustand zu bringen.

Am 24. November 1632 ward Arnim mit einem Monatsgehalte von 3000 Thalern zum Generallieutenant und an seiner Stelle der Herzog Franz Albrecht von Sachsen zum Feldmarschall ernannt.

Nach Abschluß des Prager Separatfriedens 1635 traten vorgenannte beide Höchstkommandirende von ihren Stellen zurück. Am 9. Aug. 1635 ward der aus schwedischen in kursächsische Dienste getretene General Wolff Christian Baudiß (v. Baudissin), ein geborener Lausitzer, zum kfstl. Generallieutenant ernannt. Demselben ging der Ruf eines erfahrenen und hochgebildeten Offiziers, namentlich aber tapferen Reitergenerals, voraus. Indeß bereits nach der Eroberung von Magdeburg am 30. Juni 1636 legte er seine Stelle wieder nieder. Bis nach der Schlacht bei Wittstock (am 24. Sept. 1636) stand nun die Armee interimistisch mit unter dem Kommando des kaiserl. Fmschll Grafen Hatzfeld, welcher ihr eine Verstärkung von 12,000 Mann zugeführt hatte. Nachdem sich aber die Sachsen auf dem Rückzuge von Wittstock von den Kaiserlichen getrennt hatten, leitete der Kurfürst bis zum J. 1638 seine Armee in eigener Person. Ueberhaupt wurde von 1636 an die Armee allmählich immer mehr verringert, bis endlich im J. 1638 die sog. Hauptreformation (Reduktion, Abminderung) zu Egeln eintrat, durch welche mehr als die Hälfte der Regimenter einging und unter die übrigen, fortbestehenden vertheilt ward. Seitdem wurde die Stelle eines Höchstkommandirenden nur noch zeitweise besetzt.

Vom 19. Okt. 1638 bis 4. April 1639 stand an der Spitze der kursächsischen Armee der Fmschll Gf Morzin (Marozin, Marzini), der vorher in der kaiserlichen Armee gedient hatte.

Am 1. Aug. 1640 übernahm die Führung der Armee neuerdings der Fmschll Herzog Franz Albrecht von Sachsen, der aber am 31. Mai 1642 in dem Treffen bei Liegnitz tödtlich verwundet und gefangen ward.

General=Feldzeugmeister. Diese dem Range des Feldmarschalls am nächsten kommende Stellung erhielt am 9. Aug. 1631 der bisherige Oberst=haus= und Landzeugmeister Johann Melchior v. Schwalbach unter Gewährung eines Monatsgehaltes von 1200 Thalern übertragen. Nach Schwalbach's am 30. Juni 1635 erfolgtem Tode ward der zeitherige Gllt der Artillerie Antonin Monnier, Herr v. Spick, General=Feldzeugmeister, der jedoch von 1638 an nur noch die Oberinspektion aller Festungen beibehielt, während die Feldartillerie von 1638 bis 1640, wo er in Hausbestallung trat, der Oberst Johann Sigismund v. Liebenau und von 1640 bis zur Abdankung des Heeres 1650 der Obstlt v. Dölau kommandirte.

General über die Kavallerie. Dieser mit monatlich 1500 Thalern dotirte Posten ward zuerst am 11. Juni 1632 errichtet und war nur zeitweise besetzt. 1632—1633 Herzog Ullrich von Holstein. 1634—1635 Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen=Altenburg. 1635—1637 Friedrich Wilhelm von Vitzthumb sen. 1636 Albrecht v. Kalkstein, der in demselben Jahre noch resignirte.

General über die Infanterie, eine ebenfalls nur zeitweise besetzte Stelle mit gleichem Gehalte, wie die vorige. Am 24. Aug. 1636 ward dieselbe dem Gwchm. Hans Caspar v. Klitzing übertragen, der am 23. Juli 1637 in kurbrandenburgische Dienste trat.

Generalwachtmeister (Generalmajor) bei der Kavallerie. Monatlich 1000 Thaler Gehalt. 30. Juli bis 7. Sept. 1631 Hans Rudolph v. Bindauff (Binthoff). Er fiel bei Breitenfeld. 7. Juli 1632 bis 4. Juni 1633 Freiherr v. Hoffkirch. 13. Juni bis 24. Juli 1635 Friedrich Wilhelm v. Vitzthumb sen. 1635—1639 Dietrich v. Taube, welcher in der Schlachtordnung den rechten Flügel kommandirte; und zugleich Moritz Adolph v. Dehne=Rothfelser von 1635—1637, welcher den linken Flügel befehligte. 1636—1639 Georg Adam Freiherr v. Trautisch (Trautitzsch). Er trat in kaiserliche Dienste. 1641—1650 v. Hanau.

Generalwachtmeister (Generalmajor) bei der Infanterie. Monatsgehalt 1000 Thaler. 1632—1636 Hans Caspar v. Klitzing. 1633—1634 Eustachius v. Löser. 1634—1635 Christoph v. Houwald. 1635—1638 Dam v. Vitzthumb. 1635—1637 Siegmund v. Wolffersdorf. 1645—1650 v. Arnim. 1648—1650 August v. Drantorff.

Außerdem gehörten noch dem Generalstab an die Charge des General=Kriegskommissars, welche die längste Zeit von Joachim v. Schleinitz auf Schieritz bekleidet ward, nämlich von 1631—1642; ferner die des General=Quartiermeisters, General=Proviantmeisters, General=Schultheiß (Auditeur), Generalprofoß, Oberingenieur, General=Wagenmeister, Rumormeister, Kriegs=Zahlmeister. Bezüglich aller dieser Chargen fand in dem langen Zeitraume von 1631—1650 ein mannichfacher Personenwechsel statt.

Uebersicht der Regimenter mit Angabe der Farben*) der Kornets Standarten und Fändel; auch der Zeit ihres Bestehens.

Cavallerie.

1. Fürstlich Altenburgisches Regiment. Weiß und roth. 1631—1638. (1635—1638 Baudissin.)

2. Bindauff'sches Regiment. Gelb und schwarz. 1631—1650. (1632 Herzog v. Holstein, 1633 Herzog v. Sachsen, 1635 v. Hanau.)

3a. Taubisches Regiment. Schwarz und Silber. 1631—1650. (1632 kfstl. 1. Leibregiment, 1639 v. Callenbergk, 1645 v. Milkau.)

3b. Leibgarde des Feldmarschalls. Zwei Kompagnien. 1631 bis 1633. (1633 zu dem Rochau'schen Regiment [Nr. 16] gezogen.)

4. Hoffkirch'sches Regiment. Schwarz und Gold. 1631—1638. (1633 Geisto, 1635 v. Stein.)

5. Steinau'sches Regiment. Roth und Silber. 1631—1638. (1632 Friedrich Wilhelm, Herzog zu Altenburg, 1633 von Rauchhaupt, 1634 v. Schleinitz.)

Bestand Ende 1631: 5 Regimenter und 2 Kompagnien.

6. Fürstlich Anhalt'sches Regiment. Weiß und Gold. 1632—1650. (1633 v. Schierstädt, 1637 v. Schleinitz (Jung-Schleinitz), 1647 v. Seidewitz, 1647 Naso.)

7. Kalkstein'sches Regiment. Roth und Gold. 1632—1637. (Ward 1637 unter Kommando des Obstlt Erichsohn dem Kurfürsten von Brandenburg überlassen.)

8. Alt-Vitzthumb'sches Regiment. Braun und Gold. 1632—1638.

9. Lang- oder Jung-Vitzthumb'sches Regiment. Braun und Silber. 1632—1638. (1634 Yssawolitzky, 1636 v. Kalkreuter.)

Bestand Ende 1632: 9 Regimenter und 2 Kompagnien.

10. Herzog Franz Albrecht's zu Sachsen Regiment. Blau und Silber. 1634—1640. (1634 v. Trautitzsch.)

11. Gersdorff'sches Regiment. Dunkelblau und Gold. 1634—1638.

12. Dehne'sches Regiment. Schwarz und weiß. 1634—1637. (Als 1637 Gwchm. v. Dehne-Rothfelser resignirte, kam das Regiment zu dem Rochau'schen Regiment [Nr. 16].)

13. Milbe'sches Regiment. Schwarz und Silber. 1633—1637. (Kam 1637 zum Bose'schen Regiment.)

---

*) Der Beisatz bezeichnet die Farbe der Standarten resp. Fahnen, sowie der darauf angebrachten Ausschmückungen oder Felder und Streifen. Diese Ausschmückungen bestanden meist aus religiösen oder kriegerischen Emblemen mit Sinnsprüchen theils in deutscher, theils in lateinischer Sprache. Die Trompeten-Fähnlein hatten dieselben Farben. Auch Waffenrock und Aufschläge sollten von entsprechender Farbe sein. Doch herrschte hierin Willkür.

14. Taube'sches Regiment. Blau und Gold. 1633—1650. (1635 das andere Leib- oder Jung-Taube'sche Regiment genannt. 1638 Knoche, 1643 v. Gersdorff.)

15. Seidlitz'sches Regiment. 1633—1638.

16. Rochau'sches Regiment. 1633—1639. (Kam 1639 zum „andern" Leibregiment.)

17. Wolfframsdorff'sches Regiment. 1635—1638.

18. Reuschel'sches Regiment. Hellbraun und Silber. 1635—1640. (Kam mit Ende 1639 zu dem Vindauff'schen Regiment [Nr. 2].)

19. Bose'sches Regiment. 1635—1639. (1638 v. Schleinitz. Kam 1639 zum Reuschel'schen Regiment.)

Bestand Ende 1635: 19 Regimenter.

20. Ungar'sches Regiment. 1636—1642. (Errichtet 1636 von Andreas Maßlehner, seiner Nationalität wegen „Ungar" genannt.)

Bestand Ende 1636	20	Regimenter	Bestand Ende 1639	7	Regimenter
1637 gingen 3 ein . .	3	„	1640 gingen ein . .	2	„
blieben Ende 1637 . .	17	Regimenter	blieben 1640	5	Regimenter
1638 gingen ein . .	8	„	1642 ging ein . . .	1	„
blieben Ende 1638 . .	9	Regimenter	blieben 1642	4	Regimenter
1639 gingen ein . .	2	„			
blieben Ende 1639 . .	7	Regimenter			

21. Schleinitz'sches Regiment. 1642—1649. (1644 v. Rückert, 1649 an das Vindauff'sche und Anhalt'sche Regiment vertheilt.)

22. Reitz'sche Eskadron (v. Reitschütz). 5 Kompagnien. 1644—1650.

Bestand Ende 1644	6	Regimenter
1649 ging ein . .	1	„
Von 1649—1650 .	5	Regimenter.

Hoffahne oder Kompagnie Einspänniger. Blau und gelb. 1631—1650.

Rittmeister Löben's Kompagnie (auch „andere Leibkompagnie"). 1635 bis 1637.

Infanterie.

a. 3 Freifändel. Blau und gelb. 1631—1650. (Je etwas über 300 Mann stark, zusammen 1065 Mann, seit 1632 unter Obstlt v. Schlieben, seit 1645 unter Obstlt Wagner.)

b. Regimenter.

1. Schwalbach'sches Regiment. 1631—1650. (5. Juni 1631 mit 2180 Mann in 10 Kompagnien gemustert. 1635 Obst Drandorf.)

2. Starschädel'sches Regiment. Gelb und schwarz. 1631—1639. (Gleiche Stärke wie bei 1. 1632 von der Pforte. Kam 1639 zu Löser's Regiment.)

3. Löser'sches Regiment. Weiß und grün. 1631—1650. (Gemustert am 17. Mai 1631 mit 2179 Mann. 1635 v. Schleinitz, 1642 v. Schweinitz.)

4. Arnimb'sches Regiment. 1631—1639. (18. Aug. 1631 mit 2184 Mann gemustert. 1632 v. Puttlitz, später Bose, 1638 aus dem Winkel. Kam 1639 zu dem Löser'schen Regiment.)

5. Klitzing'sches Regiment. 1631—1651. (August 1631 mit 2183 Mann gemustert. 1633 Herzog Franz Albert von Sachsen, 1635 v. Arnimb (Oberster). Das Regiment zog im Juni 1650 nach Ausmarsch der Schweden in Leipzig als Besatzung der Stadt und Festung ein und ward bald nachher bis auf 2 Fändel, die daselbst verblieben, reduzirt.)

6. Gräflich Solms'sches Regiment. 1631—1637. (Musterung den 20. Juli 1631 mit 2174 Mann in 10 Fändeln. 1632 v. Wolffersdorff. Kam 1637 zum Rgt Schaumburg.)

7. Schaumburg'sches Regiment (Leibregiment). Roth und weiß. 1631—1651. (Stamm 1631 3 abgedankte Kompagnien brandenburgisches Fußvolk, später durch Werbung vermehrt. 1632 v. Taube, 1639 Grubbach. 1650 wurden 8 Kompagnien entlassen, 2 verblieben 400 Mann stark als „Garde" in Wittenberg, 30 Mann seiner Kompagnie nahm Obstlt v. Liebenau mit auf den Sonnenstein. Die Wittenberger Garnison ward 1651 auf 200 Mann reduzirt.)

Bestand Ende 1631: 7 Regimenter.

8. Vitzthumb'sches Regiment. Blau und roth. 1632—1638. (Im Juni 1632 mit 939 Mann in 6 vom Obstlt Dam v. Vitzthumb geworbenen Fändeln gemustert. Wurde 1638 dem Schwalbach'schen Regiment [Nr. 1] einverleibt.)

Bestand Ende 1632: 8 Regimenter.

9. Schneider'sches Regiment. 1632—1637. (Bestallung des Obstlt Christoph Schneider vom 4. Sept. 1632. Musterung von 945 Mann in 6 Kompagnien am 24. April 1634. 1636 v. Markenser. Kam 1637 zum Starschädel'schen Regiment [Nr. 2].)

Bestand Ende 1633: 9 Regimenter.

10. Vitzthumb'sches Regiment. 1633—1639. (Obersten-Bestallung Christoph von Vitzthumb's vom 5. Januar 1633. Am 8. April 1634 mit 1702 Mann in 10 Kompagnien gemustert. 1635 v. Zehmen, 1638 v. Schweinitz. Kam 1639 zum Klitzing'schen Regiment [Nr. 5].)

11. Bünau'sches Regiment. 1633—1637. (Feldbestallung Heinrich v. Bünau's vom 20. April 1633 auf ein Regiment von 2000 Mann in 10 Fändeln, jedoch im April 1634 das Regiment mit 1638 Mann gemustert. 1635 v. Dießkau. Kam 1637 zu Löser's Regiment [Nr. 3].)

Bestand Ende 1634: 11 Regimenter.

12. Monnier'sches Regiment. 1635—1638. (Gleiche Bestallung wie bei 11., vom 21. Juli 1634 an Antonin Monnier. Im August 1635

nur 663 Mann gemustert. 1638 kam das zusammengeschmolzene Regiment zum Rgt Schaumburg [Nr 7].)

13. Ponickau'sches Regiment. 1635—1638. (1634 Errichtung eines Esquadron zu Fuß von 5 Fändeln, 1635 mit 456 Mann gemustert durch Obstwchm. v. Ponickau. Dies Esquadron kam 1638, stark reduzirt, zum Vitzthumb'schen Regiment [Nr. 10].)

14. Mitzlaff'sches Regiment. 1635—1638. (Am 27. Aug. 1635 erhielt Joachim v. Mitzlaff Obersten-Bestallung über 1277 Mann, aus dem Weimarischen herangeführter Truppen. Das in Pommern sehr reduzirte Regiment kam im J. 1638 zum Löser'schen Regiment [Nr. 3].)

Bestand Ende 1635	14	Regimenter
1637 gingen ein . .	3	„
blieben Ende 1637 .	11	Regimenter
1638 gingen ein . .	4	„
blieben Ende 1638 .	7	Regimenter

Bestand Ende 1638	7	Regimenter
1639 gingen ein . .	3	„
blieben von 1640 bis 1650	4	Regimenter

Dragoner.

1. Kalkstein'sches Regiment. (1632 mit 851 Mann in 5 Kompagnien gemustert. Nach Abgang des Obersten Kalkstein 1633 wurde aus den Dragonern Fußvolk gemacht und dasselbe dem Regiment [Nr. 9] überwiesen, zu welchem der Dragoner-Oberstlieutenant Schneider unterm 4. Sept. 1632 Bestallung erhalten hatte.)

2. Taube'sches Regiment. Blau und Gold. 1632—1633. (3, im Juni 1632 errichtete Kompagnien, 186 Mann stark, wurden successiv vermehrt, so daß sie im J. 1633 ein Regiment von 9 Kompagnien zu 1086, jedoch meist unberittenen Dragonern bildeten. Sie wurden nun in Fußvolk umgewandelt, durch 5 Grubbach'sche Fändel vermehrt und formirten nun das „andere" Leibregiment zu Fuß.)

3. Ungar'sches Regiment. 1635—1636. (Andreas Maßlehner wurde 1635 Oberstlieutenant über ein Regiment von 5 Kompagnien zu 497 Dragonern, erhielt 1636 Bestallung als Oberst zu Roß, worauf die Dragoner als Reiter bewaffnet wurden und das Ungar'sche Regiment [Nr. 20] bildeten.)

4. Schwalbach'sche Kompagnie. 1635—1651. (1634 von G.F.Zm. v. Schwalbach, 161 Mann stark, errichtet „zur Wache und Versicherung der Artilleriestücke".)

5. Bose'sche Kompagnie. 1635—1641. (1634 von Oberst Carl v. Bose errichtet und 1636 an Generalkommissar v. Schleinitz überlassen, der sie nach und nach um einige andere Kompagnien vermehrte, 1641 die Dragoner als Reiter bewehrte und daraus das seinen Namen tragende Regiment zu Roß [Nr. 21] bildete.)

6. Bose'sches Esquadron. 1635—1651. (Stamm 4 Kompagnien schwedische Dragoner, die Obstlt v. Bose am 14. Sept. 1635 vor Magdeburg gefangen

nahm, mit neuen Fahnen u. s. w. versah und für den sächsischen Dienst anwarb. Durch verschiedene Unfälle waren die Kompagnien dieses Esquadrons 1645 theils versprengt, theils gefangen worden. Aus den Revertenten wurde eine Kompagnie von 200 Mann formirt, aber auch diese 1651 entlassen.)

7. Brinke'sches Esquadron. 1635—1637. (Stamm 243 Mann z. R. und 130 Mann z. F. in 5 Kompagnien, welche der schwedische Obst Wilhelm v. Brinke auf Grund einer Bestallung vom 1. Okt. 1635 zusammengebracht hatte. Nach Brinke's Abdankung kam das auf etwa 400 Mann vermehrte Esquadron an Gen. v. Klitzing, welcher 1637 bei seinem Uebertritt in brandenburgische Dienste die Vergünstigung erlangte, das Esquadron mit sich zu nehmen.)

8. Kluge'sche Kompagnie. 1636—1650. (In der Zeit vom 12. April bis 23. Juli 1636 vom Hptm. Abraham Kluge errichtet. Abgedankt im Sept. 1650.)

9. Vitzthumb'sche Kompagnie. (Als Gwchm. Dam v. Vitzthumb Gouverneur von Magdeburg war, versah er sich mit einer Kompagnie Dragoner unter Hptm. Andreas Schirmer, die nach Vitzthumb's Ableben 1638 an den G.Kr.Komm. v. Schlieben kam.)

Artillerie.

Am 29. Aug. 1631 meldete der Obersthaus= und Landzeugmeister v. Schwalbach dem damals mit der Armee bei Torgau stehenden Kurfürsten Johann Georg I., daß das zu Ausrüstung der Feldartillerie Erforderliche noch nicht fertig gestellt sei und es namentlich an Transport= sowie an Sattelwagen für die Geschütze fehle. Schwalbach bedurfte nach seinem Voranschlage zum Transporte von Infanterie= und Artillerie=Munition, Requisiten, Zelten, Holz, Werkzeugen u. s. w. im Ganzen 453 Wagen, 1812 Pferde und 906 Knechte.

Nachdem der Kurfürst den unterm 9. Aug. 1631 zum G.F.Zm. ernannten Artll.Kmmdt v. Schwalbach unterm 1. Sept. brieflich aufgefordert hatte, der Armee mit der in Dresden in Bereitschaft gesetzten Artillerie möglichst rasch nachzukommen, brach der Genannte Montag den 5. Sept. 1631 von Dresden auf. Er führte mit sich 6 Zwölfpfünder=Geschütze, 12 Sechspfünder=Geschütze sowie den vorstehend bezifferten Park, ingleichen das erforderliche Artilleriepersonal und 400 Schanzgräber. Zur Bedienung waren für jedes der vorgedachten 18 Geschütze 2 Büchsenmeister und 6 Schneller oder Handlanger bestimmt. Außerdem war noch eine entsprechende Anzahl von Artilleriepersonen und Arbeitern vorhanden.

Während die sächsische Armee inzwischen weiter in der Richtung auf Leipzig vorgerückt war, langte die Feldartillerie unter Schwalbach am 7. Sept., gerade am Tage der Schlacht bei Breitenfeld, in Torgau an. Infolge hier neuerdings erhaltener Befehle meldete der Feldzeugmeister dem Kurfürsten unterm 9. Sept., er werde mit der ihm unterstellten Artillerie „baldmöglichst" zur Armee stoßen. Mit Rücksicht auf vorstehende Zeitangaben und überhaupt auf die in dieser Richtung angestellten historischen Erörterungen ist mit ziemlicher Sicherheit an=

zunehmen, daß in der Schlacht bei Breitenfeld am 7. Sept. 1631 kein sächsisches Geschütz zugegen gewesen ist.

In der ersten Hälfte des Monat Oktober wurden auf Antrag des Fmschll v. Arnimb die 12pf. Geschütze in das Dresdener Zeughaus zurückgeschafft und dagegen 4 24Pf. (halbe Kartaunen) zu Wasser der Armee nachgeführt. Im Allgemeinen waren die neugeworbenen sächsischen Truppen im Frühjahre 1631 unmittelbar nach erfolgter Musterung zunächst in die Städte Wittenberg, Torgau und Leipzig sowie deren Umgebung verlegt worden, während die seit April aufgebotenen Defensioner, sowie die Lehnsreiterei, die der Grenze nahe gelegenen Orte mit größeren oder geringeren Abtheilungen belegt hatten.

Kriegsereignisse (1631—1648).

Auf die wiederholt während des Sommers von 1631 an ihn ergangenen Monitorien des Kaisers, von den Beschlüssen des Leipziger Konventes abzugehen, seine Truppen zu entlassen, oder dieselben mit den Kaiserlichen zu vereinigen, erklärte sich der Kurfürst hierzu nur für den Fall bereit, wenn die von ihm erhobenen Beschwerden abgestellt würden. Da Letzteres nicht geschah, ward eine friedliche Lösung des Konfliktes immer unwahrscheinlicher.

Bereits im Frühjahre 1631 hatte die kaiserliche liguistische Armee unter dem Oberbefehl des GLt Grafen Johann Tserclas von Tilly, als dieselbe gegen Magdeburg vorrückte, Gebietstheile des Kurfürstenthums Sachsen durchschritten, und dabei gegen Einwohner sächsischer Orte allerhand Bedrückungen verübt. Der Kurfürst führte unterm 27. April über solche „Molestirung" seiner Lande Beschwerde beim Grafen Tilly. In der ertheilten Antwort war angedeutet, daß noch Schlimmeres geschehen könne, wenn der Kurfürst die kaiserlichen Forderungen nicht erfülle.

Nach der am 10. Mai 1631 erfolgten Eroberung Magdeburgs blieb Tilly vorerst noch einige Zeit in seinem Lager bei letzterer Stadt stehen, und führte dann sein ca. 30,000 Mann zählendes Heer zur Erleichterung der Verpflegung nach Thüringen und Hessen. Mitte Juni entsendete er den Graf Pappenheim mit 7—8000 Mann in die Gegend von Magdeburg zurück, um die Bewegungen des Königs von Schweden zu beobachten. Der Letztere kehrte Ende Juni aus Mecklenburg, wo er den vom Grafen Waldstein vertriebenen Herzog wieder eingesetzt hatte, an die Elbe zurück und überschritt diesen Fluß auf einer bei Tangermünde geschlagenen Schiffbrücke. Dann bezog er ein stark verschanztes Lager bei Werben. Graf Pappenheim war nicht stark genug gewesen, um die bisherigen Bewegungen der Schweden hindern zu können, und begnügte sich damit, das kursächsische Amt Gommern verwüsten zu lassen. Letzterer Vorfall rief eine sehr energische Protestation des Kurfürsten hervor, worin zum ersten Male angedroht ward „Gewalt mit Gewalt zu vertreiben".

Seit Tilly am 17. Juli Thüringen verlassen und sich wieder der Elbe zugewendet hatte, fanden zwischen seinen Truppen und den schwedischen wiederholt kleine Gefechte, Ueberfälle u. s. w. statt.

Mit Rücksicht auf diese Annäherung der Kämpfe gegen die sächsische Grenze hin befahl der Kurfürst unterm 11. Aug. 1631 die Konzentration seiner Armee um Leipzig, die auch in der Zeit vom 13. bis 20. Aug. erfolgte. Tilly, der bei Wollmirstädt stand, empfing hier Befehl gegen Sachsen vorzurücken, um den Kurfürsten gewaltsam zu einer Entscheidung zu nöthigen. Bevor er hierzu schritt, entsandte er den Administrator von Halberstadt, Johann Reinhardt v. Metternich und den F.Zm. v. Schönburg nach Merseburg zum Kurfürsten, um einen letzten Versuch gütlicher Ausgleichung zu machen. Diese Gesandten wurden vom Kurfürsten zwar sehr ehrenvoll und glänzend empfangen, am 21. Aug. aber schriftlich dahin beschieden, daß man bei den früher kundgegebenen Beschlüssen beharren müsse. Tilly war bereits am 18. Aug. von Wollmirstädt nach Eisleben gezogen, hatte sich dort mit dem General Grafen Fürstenberg vereinigt, der ihm eine Verstärkung von gegen 25,000 Mann zuführte, und wendete sich von da gegen Halle, während er die oberhalb dieser Stadt an der Saale und in deren Nähe liegenden sächsischen Städte durch den Grafen Pappenheim besetzen ließ.

Der Kurfürst führte seine neugeworbene Armee, welche manche noch wenig zuverlässige Elemente enthalten mochte, in ein verschanztes Lager bei Torgau, wohin die Armee am 23. Aug. aufbrach. Von hier aus sandte er am 26. Aug. seinen Feldmarschall v. Arnimb zum König von Schweden nach Brandenburg behufs der Anknüpfung von Unterhandlungen. Nach einigen anfänglichen Auseinandersetzungen und geäußerten Bedenken ward hier am 1. Sept. 1631 ein schwedisch-sächsisches Bündniß abgeschlossen. Demzufolge vereinigten sich die beiderseitigen Truppen zur Bekämpfung eines und desselben Feindes, wobei dem Könige von Schweden der Oberbefehl zustehen sollte. Die Elbpässe in Sachsen sollten den Schweden jeder Zeit offen stehen, auch übernahm der Kurfürst die Verpflegung der Letzteren, solange sie in Sachsen stünden. Am 3. Sept. passirte König Gustav Adolph in Wittenberg die Elbe. Bei diesem Uebergange umfaßte die schwedische Armee 12,804 M. Infanterie; 8568 M. Reiterei, einschließlich 1000 M. Dragoner und 1000 M. in kleinen, nicht regimentirten Abtheilungen; 54 Stück Geschütz; 3096 Pferde des Königs, der Offiziere und der Bagage; 2020 Wagen.

Am 4. Sept. rückten die Schweden nach Düben an der Mulde, wo an demselben Tage auch die Sachsen unter ihrem Kurfürsten von Torgau her eintrafen. Am 5. Sept. fand die formelle Vereinigung beider Armeen, sowie die erste Zusammenkunft des Königs von Schweden und des Kurfürsten von Sachsen daselbst statt.

Inzwischen hatte Graf Tilly die damaligen Grenzen Sachsens überschritten und die Feindseligkeiten damit eröffnet, daß er am 25. Aug. Merseburg einnahm und plündern ließ. Am 28. Aug. besetzte er Naumburg, dessen Besatzung vorher mit Genehmigung des Kurfürsten nach Leipzig abgezogen war. Am 29. und 30. Aug. wurden Weißenfels, Zeitz und Pegau, welche von schwachen Defensioner-Abtheilungen besetzt waren, von den Kaiserlichen unter Pappenheim weggenommen und meist hart behandelt.

In Leipzig, welches am 24. Aug. vom Kurfürsten verlassen worden war, befanden sich nur 2 Defensioner-Fändel. Das eine unter Hptm. Hans Vopelius diente als Besatzung der Feste Pleißenburg, das andere lag in der Stadt, in welcher außerdem noch 6 Kompagnien bewaffneter Bürger vorhanden waren. Obgleich Leipzig befestigt war, bezweifelten doch Sachverständige, daß es sich lange halten könne, da die an sich schon ungenügenden Festungswerke sehr vernachlässigt waren. Sowohl der Kommandant Vopelius als auch der Stadtmagistrat gingen daher den Kurfürsten um Unterstützung an und wurden von ihm unter Zusicherung eventuellen Entsatzes zur Standhaftigkeit ermahnt. Nachdem am 30. Aug. von Naumburg her der Obstlt Hans von der Pforte mit seinen 4 Defensioner-Fändeln in Leipzig eingerückt war, übernahm er das Kommando der Stadt, während Vopelius selbstständig das der Pleißenburg führte.

Belagerung Leipzigs 1631. Am 1. Sept. trafen um Leipzig die ersten kaiserlichen Rekognoszirungs-Patrouillen ein, und am 2. Sept. wurden mehrere Zugänge zur Stadt durch kaiserliche Reiterei gesperrt. Der Graf Tilly war an demselben Tage in Schkeuditz angelangt und forderte am 3. Sept. die Stadt Leipzig auf, ihm die Thore zu öffnen, worauf eine Deputation des Rathes und der Stadt vor dem Halle'schen Thore mit ihm unterhandelte. Da indeß der Kommandant v. d. Pforte die von Tilly proponirte Kapitulation verwarf, so begann am 4. Sept. Mittags von beiden Seiten das Feuern, wodurch ein Theil der Vorstädte in Brand gerieth. Am 5. Sept. bat abermals eine Deputation aus Leipzig den Grafen Tilly um Schonung der Stadt, letzterer aber verlangte die Uebergabe. Da von außen Nachrichten über nahenden Entsatz nicht eingetroffen waren, auch die Desertionen der Defensioner sich stets mehrten, so hielt auch Obstlt v. d. Pforte längeren Widerstand für vergeblich, und es kam noch am 5. Sept. eine, indeß nur für die Stadt gültige Kapitulation zu Stande. Demgemäß zogen die in Leipzig befindlichen 5 sächsischen Fändel mit fliegenden Fahnen, Ober- und Untergewehr und 2 Geschützen in der Richtung auf Eilenburg am 6. Sept. Vormittags ab; wogegen die Kaiserlichen unter Graf Fürstenberg ihren Einzug hielten. Auf Veranlassung des Letzteren mußte der Rath dem Kommandanten der Pleißenburg vorstellen lassen, wie eine längere Vertheidigung des Schlosses der Stadt großes Unheil bringen würde. Darauf hin und ohne erst einen Angriff auf das vertheidigungsfähige Schloß abzuwarten, einigte sich noch am 6. Sept. Vopelius mit Graf Fürstenberg dahin, daß die Pleißenburg von 40 Sachsen unter Vopelius und 80 Kaiserlichen unter einem eignen Kommandanten gemeinschaftlich besetzt werden solle u. s. w. Mittwoch den 7. Sept. früh 6 Uhr rückte das „Volk", so über die 40 Mann war, aus der Festung ab und die kaiserliche Besatzung daselbst ein.

Erste Schlacht von Breitenfeld am 7. Sept. 1631. Nachdem in einem am 5. Sept. zu Düben abgehaltenen Kriegsrathe bezüglich der nunmehrigen Operationen der verbündeten Schweden und Sachsen, besonders auf Befürwortung Seiten des Kurfürsten Johann Georg, beschlossen worden war, dem Feinde sofort entgegen zu rücken und ihm eine Schlacht zu liefern, be-

wegten sich am 6. Sept. die vereinigten Armeen von Düben aus in der Richtung auf Leipzig vor und setzten am Morgen des 7. Sept. diesen Marsch weiter fort. Noch in den späteren Vormittagsstunden geriethen die Spitzen der vorrückenden Verbündeten mit einer rekognoszirenden starken Reiter-Abtheilung unter Pappenheim in ein Gefecht, während man in der Ferne, mit dem Rücken gegen Leipzig, die Armee Tilly's in Schlachtordnung aufgestellt sah.

Nun ließ auch Gustav Adolf um die Mittagszeit seine Truppen aufmarschiren und es entspann sich derjenige siebenstündige Kampf, welcher in der Geschichte unter dem Namen der Schlacht bei Breitenfeld bekannt ist, in gleichzeitigen Nachrichten aber das „Leipziger Treffen", in späteren dagegen das „erste Leipziger Treffen" genannt wird. Ein sächsischer offizieller Bericht existirt über diese Schlacht nicht.

Das kaiserliche Heer, dessen Stärke auf dem Schlachtfelde 21,000 Mann Infanterie in 17 Regimentern, 11,000 Mann Reiterei in 18 Regimentern und 26 Geschütze betrug, stand in einem Treffen zwischen Seehausen (rechter Flügel) und Breitenfeld (linker Flügel) aufgestellt. Den rechten Flügel formirten 6 Reiterregimenter unter Gf Fürstenberg und vor diesen 5 Kroaten-Regimenter unter Isolani. Das auf kleinen Anhöhen postirte Zentrum war aus der gesammten Infanterie gebildet und vom Grafen Tilly persönlich kommandirt. Das Fußvolk bildete eine Anzahl große Vierecke, Terzien genannt. Vor der Mitte der Stellung waren 20 Geschütze aufgefahren. Der linke Flügel bestand aus 7 Rt.-Regimentern unter Gen. Graf Pappenheim.

Die schwedische Armee, welche die S. 34 angegebene Stärke hatte, befand sich zur Rechten der Sachsen und war in 2 Treffen aufgestellt. Ihr rechter Flügel lehnte sich an Podelwitz, das gleich bei Beginn der Schlacht in Brand gerathen war, und bestand nur aus Reiterei. Im ersten Treffen befanden sich 3 Regimenter unter dem eigenen Befehle des Königs, im zweiten Treffen 2 Regimenter unter Gen. Baner. Die Reiterei war durchgängig in Linie aufgestellt, doch waren zwischen die einzelnen Kornets Infanterie-Abtheilungen von je etwa 180 Mann vertheilt. Die Mitte wurde durch die Infanterie gebildet, deren erstes Treffen in 4 Brigaden unter Gen. Teuffel bestand, während das zweite unter Gen. Hepburn in 3 Brigaden vertheilt war. Der linke Flügel war wieder nur aus Reiterei gebildet. Im ersten Treffen standen 2 Regimenter unter Fmschll Horn, im zweiten aber 2 andere unter Obst Hall.

Von der sächsischen Armee waren bei der Schlacht folgende Abtheilungen betheiligt:

Infanterie: die 3 Freifändel 1000 M.; das Leibregiment (Schaumburg'sches) 3 Fändel 600 M.; das Schwalbach'sche Regiment, das Starschädel'sche Regiment, das Löser'sche Regiment, das Arnimb'sche Regiment und das Klitzing'sche Regiment, je 2100 M. Zusammen 12,100 Mann.

Reiterei: Leibgarde, Taube'sches Regiment, 5 Kompagnien 600 M.; Hoffahne oder Kompagnie Einspänniger 125 M.; Leibgarde des Feldmarschalls, 2 Kompagnien 200 M.; Fürstlich Altenburg'sches Regiment 1000 M.; Bindauff'-

sches Regiment 1000 M.; Steinau'sches Regiment, 3 Kompagnien 600 M.; 1. Regiment Ritterpferde, Obst Cäsar Pflugk 900 M.; 2. Regiment Ritterpferde, Obst Eustachius Löser 800 M. Zusammen 5225 Mann.

Die vom Fmschll v. Arnimb entworfene sächsische Schlachtordnung war vom König von Schweden genehmigt worden. Der von dem schwedischen linken Flügel durch einen nassen Graben getrennte sächsische rechte Flügel war aus 5 Reiterregimentern formirt und stand unter Arnimb's eigenem Befehle. Das Zentrum bildete die Infanterie, befehligt von dem Kurfürsten. Die einzelnen Regimenter hatten eine tiefgliederige Stellung und waren in Vierecke geordnet. Der dem Dorfe Seehausen gegenüber befindliche linke Flügel enthielt nur das Taube'sche Reiterregiment und die Kompagnie Einspänniger, im Ganzen 6 Kompagnien.

Mittags nach 12 Uhr begann zunächst ein gegenseitiges Feuern der Geschütze beider Armeen. Nachmittags 2 Uhr attakirte Graf Pappenheim vom linken Flügel Tilly's den rechten Flügel der Schweden, wurde aber nach mehrmaligem Angriffe zurückgewiesen. Gleichzeitig setzte sich Tilly mit seiner Infanterie gegen das Zentrum der Schweden in Bewegung. Seine Truppen litten aber so sehr durch das energische Geschützfeuer der Schweden, daß die kaiserlichen Infanteriehaufen nach rechts auswichen und sich den Sachsen entgegen warfen. Diese waren schon vorher durch die kaiserliche Reiterei angegriffen worden und vermochten den von zwei Seiten her gegen sie andringenden Schaaren nicht lange Widerstand zu leisten. Wie oben bemerkt, war die Reiterei auf dem linken sächsischen Flügel nur schwach vertreten und das Fußvolk bestand größtentheils aus neugeworbenen, durch vorhergegangene Märsche ermatteten Leuten. Hierdurch wird es erklärlich, daß ein Theil der sächsischen Truppen in Unordnung gerieth und das Schlachtfeld verließ. Es wird behauptet, die beiden Regimenter Lehnsreiterei, welche allerdings noch weniger kriegsgeübt waren als die Söldner, hätten zuerst den Rücken gekehrt. Der Rückzug der Fliehenden ging bis Eilenburg. Auch der Kurfürst hatte sich ihm anschließen müssen und übernachtete in letztgenannter Stadt, von wo aus er in einem vom 8. Sept. datirten Schreiben seine Geheimen Räthe in Dresden von den Ereignissen des vorigen Tages in Kenntniß setzte. Am 8. Sept. traf der Kurfürst mit dem größten Theile der Armee wieder auf dem Schlachtfelde ein.

Einige sächsische Regimenter, z. B. von der Infanterie das Arnimb'sche, das Bindauff'sche, das Taube'sche und von der Kavallerie die Leibgarde Arnimb's, hatten Stand gehalten, sich dem schwedischen General Horn angeschlossen und bis zum Ende der Schlacht gefochten.

Während die Kaiserlichen nach diesem über die Sachsen errungenen Erfolge sich schon für die Sieger hielten, war der König von Schweden mit mehreren Reiterregimentern seinem bedrohten linken Flügel zu Hilfe geeilt, hatte die Kaiserlichen aufgehalten und ihnen schließlich so erhebliche Verluste beigebracht, daß sie nach siebenstündiger Dauer der Schlacht regellos ihren Rückzug antraten. Der Sieg Gustav Adolph's war ein vollständiger. An Todten hatten die Kaiser-

lichen 7000, die Sachsen 2000, die Schweden angeblich nur 700 verloren. Tilly verlor sein gesammtes Geschütz, wovon 5 Stück an die Sachsen kamen und am 16. Sept. in das Zeughaus zu Leipzig geschafft wurden.

Der Kurfürst, der am 10. Sept. vor Leipzig rückte, nahm dieses am 12. Sept. durch Kapitulation und der kaiserliche Kommandant, Obst Wangler, zog am 13. Sept. in der Stille und mit eingewickelten Fahnen von da ab. Die Freude über den erkämpften Sieg war aller Orten groß und in den Kirchen Sachsens wurden Dankgebete verlesen.

In einem am 14. Sept. zu Halle gehaltenen Kriegsrathe einigten sich die Verbündeten dahin, daß der König von Schweden sich nach Thüringen und den Rhein wenden, der Kurfürst von Sachsen aber seine Armee nach Böhmen senden und so den Kriegsschauplatz in kaiserliches Gebiet verlegen sollte. In Folge dieses neuen Operationsplanes ward die bei der sächsischen Armee eingetroffene Artillerie wieder nach Torgau beordert, von wo aus die Geschütze der Armee zu Wasser nach Böhmen nachgesendet werden sollten.

Als der Kurfürst von Halle nach Leipzig in das dasige Lager zurückgekehrt war, wurde von ihm u. A. der Hptm. Vopelius wegen ungerechtfertigter Uebergabe der Pleißenburg zur Verantwortung gezogen. Obwohl nun die von der Armee eingeforderten Gutachten sich insgesammt zu Ungunsten des Genannten aussprachen, ging der Kurfürst in seiner Milde soweit, Vopelius nicht nur gänzlich zu begnadigen, sondern ihn sogar wieder als Kommandanten der Pleißenburg einzusetzen.

Mitte September 1631 war der kaiserliche Fmschll Tieffenbach mit einer Armee von 20,000 Mann in die Lausitz eingedrungen und hatte mehrere Städte besetzt. Der um Hilfe angegangene Kurfürst stellte das baldige Eintreffen seiner Armee in Aussicht. Diese brach auch am 27. Sept. von Leipzig auf, passirte bei Torgau die Elbe, durchzog beide Lausitzen und traf am 24. Okt. an der böhmischen Grenze ein. Der Kurfürst war mit seinen Leibregimentern und den Einspännigen nach Dresden zurückgekehrt.

Marsch der Sachsen nach Böhmen 1631. Am 25. Okt. überschritt die sächsische Armee unter Arnimb die böhmische Grenze, da die Tieffenbach'schen Truppen sich auf Befehl des Kaisers nach Schlesien zurückgezogen hatten. Schluckenau, Tetschen, Außig, Leitmeritz und am 29. Okt. Raudnitz wurden fast ohne Widerstand besetzt. — Am 1. Nov. stand die sächsische Armee vor Prag, welches Tags zuvor von dem Adel (u. A. auch dem hier lebenden Grafen Waldstein) und den vornehmeren Bürgern geräumt worden war. Der kaiserliche Kommandant Obst Don Marados, der nur über einige hundert Mann verfügte, zog sich nach Tabor zurück. Fmschll Arnimb schloß mit der Stadt eine sehr milde Kapitulation ab und rückte noch am 1. Nov. ohne Schwertstreich in dieselbe ein. Sächsischer Kommandant von Prag ward der Obst v. Hoffkirchen. Die ihm untergebene Besatzung betrug 14 Kompagnien Fußvolk und 13 Kompagnien Reiter, im Ganzen gegen 4000 Mann. Die übrigen Truppen wurden in die Umgegend verlegt.

In den ersten Tagen des November traf der Kurfürst Johann Georg I. mit den Leibregimentern und der Artillerie in Prag ein. Er bezog den Liechtenstein'schen Palast, nicht die kaiserliche Burg. Das Eigenthum des Kaisers und des Herzogs von Friedland wurde geschont. Nur der Inhalt des Zeughauses ward als Kriegsbeute angesehen. Es wurden 60 Geschütze verschiedenen Kalibers in das Zeughaus zu Dresden abgesendet.

Der Kurfürst ordnete in Prag die Vornahme neuer Werbungen an und begab sich Anfang Dezember 1631 mit seinen Leibregimentern nach Dresden zurück. Die Stärke der sächsischen Armee in Böhmen betrug nur 9700 Mann.

Dem Ende November aus Schlesien zum Entsatze Prags anrückenden Fmschll v. Tieffenbach lieferte v. Arnimb bei Nimburg ein glückliches Gefecht, ging aber dann wieder gegen Prag zurück und ließ seine Truppen Winterquartiere beziehen, zu deren Regelung er unterm 18. Nov. 1631 eine ausführliche Verordnung erlassen hatte. Inzwischen wurde der kleine Krieg auch während des Winters von beiden Parteien fortgesetzt.

Wenn auch für die Naturalverpflegung der Truppen gesorgt war, litten diese doch an Geld und Bekleidung Mangel, wurden auch durch ansteckende Krankheiten dezimirt. Es gab sich daher bei Offizieren und Soldaten Unzufriedenheit kund, die der Feldmarschall schwer zu beschwichtigen vermochte. Er bot daher dem Kurfürsten wiederholt seine Entlassung an, blieb jedoch schließlich in seiner Stellung, nachdem der Kurfürst einigen seiner dringendsten Beschwerden abgeholfen hatte.

In den ersten Monaten des Jahres 1632 beschränkten sich die Kriegsereignisse meist auf gegenseitige Streifzüge, Ueberfälle und Unternehmungen gegen kleinere Ortschaften wie Beraun, Rakonitz u. s. w. Ein Angriff der Kaiserlichen auf Brandeis ward von den Sachsen am 8. Febr. 1632 erfolgreich abgewiesen. In seinen Folgen für die Sachsen unheilvoll war dagegen die Einnahme von Saaz, welches durch Ueberfall und Verrath am 11. Febr. in die Hände der Kaiserlichen gelangte. In Folge dieses Ereignisses zogen nämlich die sächsischen Besatzungen von Kaaden, Kommotau und Brüx nach Annaberg ab und überließen die vorgenannten Orte den Kaiserlichen.

Unterdeß war der Herzog von Friedland wieder an die Spitze der kaiserlichen Armee getreten und sammelte eine überlegene Truppenmacht, um die Sachsen aus Böhmen zu vertreiben. Der Kurfürst von Sachsen verhandelte zu Torgau mit einigen schwedischen Abgesandten über den bevorstehenden Feldzug, hatte auch daselbst umfängliche Auseinandersetzungen mit seinem Feldmarschall v. Arnimb, welcher die vielen Gebrechen der Armeeverfassung darlegte und sein Verbleiben im Amte von der Erfüllung zahlreicher Bedingungen abhängig machte.

In Prag, dessen sächsische Garnison nur noch 2000 Mann betrug, wurden im März für den Fall eines Angriffs Vertheidigungsanstalten getroffen. Im April ging der beurlaubt gewesene v. Arnimb wieder zur Armee nach Böhmen, auch fanden um diese Zeit zwischen Oesterreich und Sachsen Friedensunterhand=

lungen statt, die zu keinem Resultat führten. Unterdeß rückte Waldstein immer näher an Prag heran, während v. Arnimb in einem verschanzten Lager bei Leitmeritz stand und die kleineren Besatzungen an sich zog. Am 4. Mai erschien Waldstein mit einer Armee von über 30,000 Mann vor Prag, beschoß dessen Werke vom weißen Berge aus und legte eine Bresche, worauf die nach dem Hradschin zurückgezogene Besatzung nach kurzem Widerstande kapitulirte und unter Zurücklassung von 11 Geschützen, 22 Fändeln und des Obergewehres am 5. Mai nach Leitmeritz abmarschirte.

Rückzug der Sachsen aus Böhmen 1632. Für Arnimb handelte es sich jetzt nur noch um einen möglichst glücklichen Rückzug von Leitmeritz nach Sachsen, da das Mißverhältniß zwischen der ihm zu Gebote stehenden Truppenzahl und der des Feindes zu groß war. Nachdem hierzu Alles in der Stille vorbereitet worden war, marschirte zunächst am 26. Mai die Artillerie und das Fuhrwerk über Außig nach Dresden und am 27. Mai folgte, unbemerkt vom Feinde, die Armee unter v. Arnimb, welche am 29. Mai zwischen Pirna und Dresden eintraf. Sie bezog verschiedene Lager, in denen sie ergänzt und verstärkt werden sollte.

Die kaiserliche Armee unter Waldstein stand, gegen 40,000 Mann stark bei Außig konzentrirt. Ein anderes kaiserliches Korps war in die Lausitzen eingerückt und hatte Görlitz, Zittau und Löbau besetzt. Sachsen schien sonach von einem feindlichen Einfall bedroht. Indeß Anfang Juni zog die Armee des Herzogs von Friedland langsam nach Franken, welchen Umstand v. Arnimb benutzte, um die Kaiserlichen aus Löbau und Görlitz zu vertreiben. Zittau mußte wegen seiner Befestigung den Kaiserlichen noch belassen werden.

Der König von Schweden, welcher durch die neuerlichen Bewegungen Waldstein's sich selbst bedroht glaubte, ließ durch den an ihn abgesandt gewesenen Obst v. Vitzthumb den Kurfürsten um einigen Sukkurs gegen den herannahenden Feind ersuchen. Johann Georg's anfängliches Vorhaben, mit der ganzen Armee nach Nürnberg, dem Standorte Gustav Adolphs, abzurücken, gab der Kurfürst auf Arnimb's Rath auf, entschloß sich vielmehr, mit dem Hauptheile seiner Armee eine Diversion nach Schlesien zu machen und den Schweden nur einige seiner Regimenter zu Hilfe zu senden. Es waren dies

1) das Reiterregiment Hoffkirchen Nr. 4;
2) „ „ Prinz Ernst von Anhalt Nr. 6;
3) das Fußregiment Starschädel, Kommdt: Obst Hans v. d. Pforte;
4) „ „ Arnimb Nr. 4, Kommdt: Obst v. Puttlitz, später: v. Bose;
5) „ „ Dam v. Vitzthumb Nr. 8.

Diese Truppen vereinigten sich am 17. Juli 1632 zwischen Schleusingen und Hildburghausen mit der Armee-Abtheilung des Prinzen Wilhelm von Weimar und rückten mit dieser und einigen hessischen Truppen nach Würzburg. Durch Zuzug von 6000 Schweden unter Gen. Baner verstärkte sich hier das Korps bis auf gegen 20,000 Mann. Am 12. Aug. waren die unter dem Be-

fehle des Königs von Schweden stehenden, alliirten Abtheilungen in einer Stärke von 35,000 Mann in dem berühmten Lager bei Nürnberg vereinigt. Am 24. Aug. griff der König von Schweden mit gedachten Streitkräften das starke kaiserliche Lager äußerst energisch, jedoch vergeblich an, obwohl der Kampf über 12 Stunden währte und sehr blutig war. Das Verhalten der sächsischen Regimenter wurde in den Berichten ihrer Obersten gerühmt.

Gustav Adolph zog am 8. Sept. von Nürnberg in der Richtung gegen Würzburg ab und von da weiter in das Innere Bayerns, ließ aber, als am 13. Sept. Waldstein mit seinem Heere die Richtung auf Kursachsen einschlug, den Herzog Bernhard von Weimar mit 8500 Mann, wobei sich die sächsischen Regimenter befanden, in Franken zurück.

Inzwischen unternahmen die Kaiserlichen während des Septembers und Oktobers verheerende Einfälle in Sachsen, während die sächsische Armee unter Arnimb sich in Schlesien befand. Der Kurfürst erbat sich daher Hilfe vom König von Schweden. Letzterer rückte auch in Folge dessen heran und war am 29. Okt. in Naumburg. Er meldete von hier aus sein Herannahen dem Kurfürsten mit dem Ersuchen, ihm seine Truppen zu überlassen. Da indeß der größte Theil des letzteren in Schlesien stand, konnten später am 8. Nov. nur die Reiterregimenter Nr. 5 und Nr. 9 bei Torgau zu den Schweden stoßen.

Am 5. Nov. war Gustav Adolph von Weißenfels aufgebrochen und hatte den Obstlt Dam v. Vitzthumb in Naumburg zurückgelassen, damit dieser mit seinem Regimente die Päße der Saale und Unstrut besetze. Inzwischen fand am 6. Nov. die entscheidende Schlacht bei Lützen statt, in welcher der König von Schweden das Leben verlor. An dieser Schlacht hatten sächsischerseits nur das Reiterregiment Prinz Anhalt (Nr. 6) und die Fußregimenter v. d. Pforte (Nr. 2), sowie v. Bose (Nr. 4) Theil genommen. Prinz Anhalt war tödtlich verwundet worden und starb am 3. Dez. in Naumburg. Die an den Kurfürsten erstatteten Berichte waren so dürftig, daß er das Ableben Gustav Adolph's erst am 10. Nov. durch den vom Herzog Bernhard von Weimar an ihn gesendeten Rttm. v. Bodenhausen erfuhr.

Am 12. und 13. Nov. vereinigten sich die disponibeln sächsischen Truppen in Grimma mit der dem Feinde folgenden schwedischen Armee unter Herzog Bernhard. Zwickau und Freiberg wurden nun wieder von den Sachsen okkupirt, am 10. Dez. aber, nachdem schon vorher einzelne Regimenter abkommandirt worden waren, die gesammten übrigen sächsischen Truppen von der schwedischen Armee getrennt und durch den Gwchm. v. Hoffkirchen nach Schlesien geführt.

Zug Arnimb's gegen Schlesien. Der Fmschll v. Arnimb hatte am 9. Juli von Laubegast aus seine Truppen bei Pirna über die Schiffbrücke auf das rechte Elbufer und in die Lausitz geführt, am 10. Juli aber die Kaiserlichen aus dem neuerdings von ihnen besetzten Löbau vertrieben. Die Arnimb'sche Armee bestand aus 4 Infanterieregimentern Nr. 1, 5, 6 und 7; 5 Reiterregimentern Nr. 1, 2, 3, 7 und 8; 2 Dragonerregimentern Nr. 1 und 2 und 18 Feldgeschützen. Die von den Sachsen begonnene Belagerung von Zittau mußte

wieder aufgegeben werden, da ein kaiserliches Korps unter Don Marados zum Entsatze sich näherte. Arnimb zog nun Mitte Juli in die Gegend von Hoyerswerda und Priebus, ließ hier seine Truppen bis zum 24. Juli rasten und rückte dann gegen Groß-Glogau vor, wo er am 26. Juli eintraf. Die Kaiserlichen, welche die Schanze und den Damm auf dem rechten Oderufer besetzt hielten, kapitulirten am 27. Juli, nachdem sie von den sächsischen Dragonern unter Obstlt Schneider nachdrücklich angegriffen worden waren. Es wurden 9 Geschütze, 2 Mörser und mancherlei Mundvorräthe erbeutet.

Am 28. Juli nahm Obst v. Kalkstein das Städtchen Steinau mit Sturm und schlug mit der sächsischen Avantgarde von 1600 Pferden die bei Liegnitz stehende kaiserliche Reiterei aus dem Felde. Am 31. Juli traf Arnimb mit der Armee bei Liegnitz ein, sendete aber von hier am 20. Aug. den größten Theil der Infanterie und Artillerie nach Glogau zurück, während er mit der gesammten Kavallerie, 1000 Musketieren und 20 Geschützen in die Gegend zwischen Goldberg und Hainau vorging, wo ihm sichere Kunde ward, daß bei Löwenberg 20,000 Kaiserliche unter Don Marados stünden. Mit diesem kapitulirte später die sächsische Besatzung von Steinau und zog nach Glogau ab. Inzwischen war Fmschll v. Arnimb am 7. Aug. wieder nach Glogau zurückgegangen und legte dort ein befestigtes Lager an. Er bat von hier aus den Kurfürsten dringend um Verstärkung der Armee bis auf 30,000 Mann. Am 16. Aug. erhielt v. Arnimb erwünschte Verstärkung durch einige Tausend Mann Brandenburger und ein schwedisches Korps unter Obst Duwall. Indeß entspannen sich bald unter den Führern der alliirten Truppen Mißhelligkeiten, die man vergeblich zu schlichten suchte.

Kämpfe bei Steinau. Nach gehaltenem Kriegsrathe unternahm v. Arnimb am 19. Aug. mit den alliirten Truppen einen Angriff auf Steinau, wo die Kaiserlichen in der Stärke von etwa 18,000 Mann sich verschanzt hatten und zunächst durch das sächsische Artilleriefeuer beträchtlichen Schaden litten. Noch an demselben Tage wurde das Städtchen Steinau durch 1000 sächsische Musketiere erstürmt, wobei 200 Kaiserliche getödtet worden sein sollen. Der 20., 21. und 22. Aug. verliefen unter kleineren Scharmützeln. Als aber am 24. Aug. Nachts 12 Uhr die Kaiserlichen eine Schanze attakirten, welche von den Sachsen zu Deckung einer im Bau begriffenen Brücke auf dem rechten Oderufer errichtet war, und Gwchm. v. Klitzing den Sturm vier Mal mit Erfolg zurückgewiesen hatte, traten die kaiserlichen Truppen ihren Rückzug an.

Am 25. Aug. griffen die Alliirten das verschanzte Lager der Kaiserlichen an und Letztere entflohen so eilig, daß gegen 800 Mann derselben in der Oder ertrunken sein sollen. Auch eine vom Feinde noch besetzt gehaltene Schanze wurde später von den Sachsen erobert, wobei 450 Gefangene und einige Geschütze in ihre Hände fielen.

Treffen bei Breslau und Ohlau. Am 27. Aug. langte v. Arnimb in Verfolgung des Feindes vor Breslau an. Ein rascher Angriff mit 1000 Musketieren brachte die Kaiserlichen so in Verwirrung, daß sie während der

Nacht über die Oderbrücke retirirten und einen Theil der Bagage in den Händen der Sachsen ließen. Eine Unternehmung des am 28. Aug. gegen Ohlau detachirten Obst Dehne gelang ebenfalls. Die am 29. Aug. nach Ohlau gerückte Reiterei wurde von 15 Kornets und einiger Infanterie des Feindes am 30. Aug. heftig angegriffen. Der mit unmittelbarer Vertheidigung der Brücke beauftragte Obstlt Schneider von den Kalkstein'schen Dragonern entwickelte jedoch so viel Energie, daß die Kaiserlichen in die Flucht geschlagen wurden. Obwohl die Brücke bei Ohlau bereits am 30. Aug. wiederhergestellt war, überschritten doch die Sachsen sie erst am 1. Sept. früh, da die ihnen gegenüberstehende Reiterei Tags vorher um 26 Kornets verstärkt worden war.

Treffen bei Brieg. Nachdem die Kaiserlichen in Breslau die Vollendung der Brücke zu Ohlau in Erfahrung gebracht hatten, räumten sie eiligst Breslau und zogen rasch nach Brieg ab. Hierher rückte ihnen Arnimb mit der Reiterei von Ohlau aus nach und brachte ihnen am 1. Sept. 1632 eine vollständige Niederlage bei. 1200 Mann der Kaiserlichen wurden zu Gefangenen gemacht. Darunter befand sich der Obst Eichstädt. Auch wurden von den Sachsen viele Kornets erbeutet. Die Oesterreicher, deren Heer sehr zusammengeschmolzen war, wendeten sich über Oppeln nach Jägerndorf und Troppau, während Arnimb seine Truppen um Neiße, Brieg und Schweidnitz verquartierte. Die Stadt Breslau selbst hatte sich neutral gehalten und nur der Dom, sowie die Verschanzungen auf dem rechten Oderufer waren von den Verbündeten besetzt worden.

In seinen Berichten an den Kurfürsten bat der sächsische Feldmarschall um fortgesetzte und größere Werbungen, da der Bestand der Armee sich im Ganzen nur noch auf 8600 Mann belaufe.

Einfälle der Kaiserlichen in Sachsen. Während dies in Schlesien vorging, hatten die Kaiserlichen einen verheerenden Einfall in Sachsen gemacht. Zur Deckung des Hofes und Landes waren hier nur die Hoffahne, das Infanterieregiment Nr. 3, sowie die Reiterregimenter Nr. 5 und 9 zurückgeblieben.

Bereits im Juli 1632 waren Bischofswerda, Stolpen und Hohnstein durch umherstreifende Abtheilungen geplündert worden. Am 10. Aug. traf die Stadt Annaberg ein gleiches Loos. Am 11. Aug. ging der kaiserliche F.M.Lt Holcke mit einem Korps von 10,000 Mann über Hof nach Sachsen und durchzog es verwüstend nach verschiedenen Richtungen. Im Voigtlande wurden Oelsnitz und Adorf, in der Lausitz Görlitz und Zittau, im Erzgebirge die Schönburg'schen Herrschaften, Wiesenburg, Zwickau, Schneeberg, Marienberg, Zschopau, im Meißener Kreis Frauenstein, Dippoldiswalde und noch viele andere Orte von diesem Vernichtungszuge, dem sich später auch der kaiserliche Gen. Gf Gallas anschloß, berührt. Ja am 17. Aug. brannten die Kaiserlichen sogar das Dorf Gorbitz, unmittelbar vor Dresden, nieder. Da der Kurfürst nicht im Stande war, mit den wenigen im Lande befindlichen Truppen diesem Unwesen zu steuern, so veranlaßte er während der Monate August und September den Fmschll v. Arnimb, Truppen nach Sachsen zu detachiren, am 27. Sept. aber

befahl er direkt, daß Arnimb mit der Armee zurückkehre. Inzwischen hatte Letzterer am 23. Sept. die beiden Leibregimenter aus Schlesien nach Sachsen beordert. Hier hatten inzwischen die Kaiserlichen unter Holcke und Gallas immer weitere Fortschritte gemacht. Am 29. Sept. hatte Chemnitz, am 3. Okt. Freiberg kapituliren müssen, worauf sich der Feind, da die Elbbrücken von Meißen und Torgau abgebrochen waren, in die Gegend von Lommatzsch, Oschatz und Wurzen wendete und hier, wie vorher anderwärts plünderte und brandschatzte.

Belagerung Leipzigs 1632. Der Mitte September von Nürnberg herangerückte Herzog von Friedland hatte bei Altenburg die Generale Holcke und Gallas mit dem größten Theile ihrer Truppen an sich gezogen und erschien am 18. Okt. 1632 an der Spitze von 32,000 Mann in der Gegend von Leipzig, dessen Vertheidigung nur der bewaffneten Bürgerschaft anvertraut war. Festungskommandant in der Pleißenburg war der bereits oben erwähnte Hptm. Vopelius. Dieser sendete eine ihm noch am 18. Okt. zugegangene Aufforderung zur Uebergabe unerbrochen zurück. Er war vom Kurfürsten kurz vorher wiederholt zur Standhaftigkeit aufgefordert und ermahnt worden, „bei Leib- und Lebensstrafe seine geleistete, schwere Pflicht zu bedenken, auf keinen Akkord einzugehen und bis auf den letzten Blutstropfen auszudauern“.

Am 18. und 19. Okt. wurde aus Stadt und Festung kräftig auf den im Felde sich zeigenden Feind gefeuert. Am 20. sperrten die Kaiserlichen die nach der Stadt führenden Landstraßen, zogen sich aber später mehr aus dem Gesichtskreise zurück. Am 21. Okt. aber entwickelte der Feind zahlreiche Truppen vor der Stadt, bezog ein Lager, errichtete Batterien und ließ gegen Abend die Stadt mit Granaten bewerfen, wodurch einige Brände veranlaßt wurden; auch erfolgten mehrere Aufforderungen zur Uebergabe. In Folge dessen begab sich am 22. Morgens eine Deputation der Universität und des Rathes in das feindliche Lager, welche dort wegen der Uebergabe unterhandelten. Nach einigen Stunden kam ein Akkord zu Stande, in Gemäßheit dessen Leipzig von den Kaiserlichen mit 1000 Musketieren und einigen Reiterkompagnien unter F.M.Lt. Holcke besetzt ward. Letzterer ließ noch an demselben Tage den Kommandanten Vopelius zu Uebergabe der Pleißenburg auffordern, indem er für den Weigerungsfall die blutigsten Maßregeln androhte. Zugleich wurden gegen das Schloß zu 4 Batterien errichtet. Diese eröffneten am 22. Morgens ihr Feuer, das aus der Pleißenburg erwidert ward. Nach einiger Dauer des gegenseitigen Feuers ließ Holcke durch einen Parlamentär um einen Stillstand bitten und schilderte in einem überreichten Schreiben die Unausführbarkeit längeren Widerstandes, worauf Vopelius das Gutachten seiner Unterbefehlshaber erforderte. Diese sprachen sich für Eingehung eines leidlichen Akkordes aus, namentlich weil kein Entsatz in Aussicht stehe und die Defensioner nicht länger fechten wollten. Vopelius trat daher am 23. Mittags in Unterhandlungen ein, und es kam ein Abkommen zu Stande, worauf am 23. Abends die Garnison (außer der prima plana nur 3 Konstabler, 18 geworbene Soldaten, 128 Bürger- und 79 Bauer-Defensioner)

mit Ober= und Untergewehr und Allem, was ihr zuständig, aus= und eine kaiserliche Besatzung einzog.

Gegen Ende Oktober rückte endlich die sächsische Armee aus Schlesien heran, um sich in Torgau zu konzentriren und später dem schwedischen Heere anzuschließen. Da der Marsch der Sachsen sehr langsam von Statten ging, so hielt der König von Schweden es nunmehr überhaupt für unthunlich, die Sachsen aus Schlesien herauszuziehen, und rieth dem Kurfürsten an, seine Truppen in Schlesien überwintern zu lassen. v. Arnimb, der den Truppen nach Dresden vorausgereist war, führte sie daher wieder in den verlassenen Theil von Schlesien zurück, wo sie Winterquartiere bezogen.

Inzwischen war am 6. Nov. 1632 die Schlacht bei Lützen geschlagen worden, deren bereits oben gedacht ist. Zur Berathung über die nunmehrigen politischen und militärischen Maßnahmen kam v. Arnimb am 18. Nov. nach Dresden. Am 24. Nov. ward er zur Vertretung des Kurfürsten zum Generallieutenant ernannt, und der Herzog Franz Albrecht von Sachsen=Lauenburg trat als Feldmarschall in sächsische Dienste.

In Folge der Schlacht bei Lützen war der größte Theil der kaiserlichen Truppen aus Sachsen nach Böhmen abgezogen. Außer Freiberg und Zwenkau blieb nur die Pleißenburg noch vom Feinde besetzt. Die Stadt Leipzig war bereits am 7. Nov. von den Kaiserlichen geräumt worden. Die von 220 Mann unter dem kaiserlichen Obstwchm. Melchior Mosen vertheidigte Pleißenburg hielt sich noch 3 Wochen, obwohl sie von den sie belagernden sächsischen Obersten von der Pforte und Taube, welche von einer Brigade Schweden unter Knyphausen unterstützt wurden, mit guter Wirkung beschossen ward. Erst am 2. Dez. 1632 kapitulirte Mosen, und am 3. Dez. zog die kaiserliche Besatzung, jedoch nur mit Untergewehr und Bagage, ab. Zum Kommandanten des Schlosses ward Obst v. d. Pforte bestellt und streng angewiesen, kein „schwedisches Volk“ mit unter die Besatzung aufzunehmen.

Der vormalige Kommandant der Pleißenburg, Hptm. Vopelius, der in Gemäßheit eingeholten Gutachtens der Feldobersten zur Verantwortung zu ziehen war, ward im Januar 1633 gefänglich nach Dresden eingeliefert, wo das betr. „Kriegsrecht“ zusammentrat. Bei der am 4. Febr. 1633 abgehaltenen Schlußverhandlung ward Vopelius wegen unverantwortlicher Uebergabe der Pleißenburg zu einer geschärften Todesstrafe und Vermögenskonfiskation verurtheilt und, nachdem jene Schärfung im Gnadenwege erlassen worden war, am 6. Febr. zu Dresden enthauptet.

In Schlesien war gegen Ende des Jahres Neiße für die Sachsen verloren gegangen. Die sächsische Armee zählte daselbst um diese Zeit 6500 Mann in 52 Kompagnien zu Roß und 24 Kompagnien zu Fuß. Der Herzog von Lauenburg, der Arnimb vertrat, lieferte den Kaiserlichen am 26. Dez. 1632 ein Treffen bei Grottkau, dessen Ausgang unentschieden war.

Während der aus Böhmen nach Schlesien detachirte kaiserliche Gen. Gf Gallas Anfang 1633 mit einem Korps von über 20,000 Mann um Grottkau

stand, konzentrirten sich die Alliirten ungefähr in gleicher Stärke Mitte Juni bei Breslau. Bei der sächsischen Armee war um diese Zeit der Generallieutenant v. Arnimb mit erwünschten Verstärkungen aus Sachsen eingetroffen.

Der Bestand des sächsischen Korps in Schlesien belief sich auf 4500 M. Reiterei in 10 Regimentern, 6800 M. Infanterie in 7 Regimentern und 58 Geschütze, welche zum Theil in Städten und Festungen aufgestellt waren. Im Januar beschränkten sich die Unternehmungen auf Wegnahme kleinerer Orte, die mitunter bald wieder in die Hände des Feindes fielen. Im Februar rückte die alliirte Armee vor Grottkau, worauf Gf Gallas unter Zurücklassung einer Besatzung nach Neiße abzog. Grottkau wurde von den Sachsen beschossen und akkordirte beim ersten Angriff. 12 daselbst erbeutete kleine Geschütze wurden ins Dresdener Zeughaus überführt. Die nächste Zeit hatte wieder zum Theil glückliche Kämpfe um kleinere Orte aufzuweisen, wie z. B. Landshut, Frankenstein, Wartha.

Der Herzog von Friedland hatte seine während des Winters in Böhmen vermehrte und neu ausgerüstete Armee in 2 Kolonnen von 20,000 und 30,000 Mann getheilt. Die erstere unter Holcke rückte gegen das Erzgebirge vor, die stärkere zweite führte Waldstein selbst nach Schlesien und bezog mit ihr im Mai ein verschanztes Lager bei Münsterberg. Hier stieß Gallas zu ihm, so daß die kaiserliche Armee nun gegen 45,000 Mann zählte. Die Alliirten beabsichtigten ungeachtet ihrer Minderzahl einen Angriff auf die Kaiserlichen. Es kam jedoch nur zu einigen Scharmützeln, da Waldstein einer Schlacht auszuweichen schien. Der Letztere lud den Gllt v. Arnimb von Reichenbach aus zu wichtigen Unterhandlungen ein, zu welchem Zweck ein vierzehntägiger Waffenstillstand abgeschlossen ward. Später wurde derselbe bis zum 22. Juni verlängert.

Vertheidigung von Schweidnitz 1633. Die Verhandlungen hatten keinen Erfolg. Unmittelbar darauf rückte Waldstein gegen Schweidnitz vor und beschoß es vom 25. Juni an. Doch der sächsische Kommandant Obstlt Schönfelser vom Infanterieregiment Löser vertheidigte sich höchst tapfer und schlug drei Mal den Sturm des Feindes ab. Am 28. Juni ward Schweidnitz durch den Gllt v. Arnimb entsetzt. Die beiderseitigen Armeen standen nun, abgesehen von kleinen Scharmützeln, einander ziemlich unthätig gegenüber. Behufs zu pflegender Unterhandlungen trat auf Anregung Waldstein's vom 12. Aug. bis 15. Sept. abermals ein Waffenstillstand ein. Die sächsische Armee litt um diese Zeit erheblich durch die Pest, die in ihren Quartieren ausgebrochen war. Die Gründe, weshalb der Krieg in so wenig energischer Weise geführt ward, lagen besonders darin, daß es an Geld zu genügender Erhaltung der Truppen fehlte, daß bei den letzteren eine verderbliche Disziplinlosigkeit eingerissen war und daß unter den Führern der alliirten Truppen keine Einigkeit herrschte, ein Uebelstand, der sich noch steigerte, als statt des Obersten Duwall der Gf Matthias Thurn das Kommando des kleinen schwedischen Kontingents übernahm.

Als nach beendetem Waffenstillstande verlautete, daß einige kaiserliche Regimenter unter Obst Piccolomini sich gegen die Lausitz wendeten, zog v. Arnimb sofort mit der sächsischen Armee nach Sachsen. Nur 3000 M. z. F. und 2000 Reiter blieben in Schlesien, welche in Glogau, Brieg, Liegnitz, Oppeln und Breslau vertheilt lagen.

Ueberfall bei Steinau. Waldstein folgte einige Tage lang der Bewegung Arnimb's nach Sachsen zu. Bald aber kehrte er nach Schlesien zurück, um vereint mit dem Korps des Gen. Schafgotsche die Schweden unter Graf Thurn anzugreifen, dem auch die 5000 Mann Sachsen mit unterstellt waren. Am 1. Okt. 1633 führten nun die Kaiserlichen einen so erfolgreichen Ueberfall auf die Schweden und Sachsen bei der Steinauer Schanze aus, daß die im freien Felde befindlichen Truppen der Alliirten bald völlig zerstreut waren, auch die Schanze selbst in Feindeshand fiel. Nur der sächsische Obst v. Rauchhaupt schlug sich durch. Die Sachsen mußten viele schlesische Orte räumen und blieben nur im Besitze von Oppeln, Brieg, Oels und dem Dom zu Breslau.

In Sachsen waren schon im Januar 1633 Schandau, Sebnitz, Hohnstein und andere Orte des Elbthals durch Streifereien der Oesterreicher beunruhigt worden. Im Juli rückte Gen. Holcke von seiner bisherigen Stellung in der Nähe der Eger aus, in 3 Kolonnen auf verschiedenen Punkten in Sachsen ein und brandschatzte, wie früher, zahlreiche Ortschaften des Voigtlandes, Erzgebirges und Meißener Kreises.

Am 8. Aug. erschien Holcke mit einem seiner Heerhaufen vor Leipzig, ließ die nicht militärisch besetzte Stadt beschießen und zog am 12. Aug. in dieselbe ein, verließ sie jedoch schon am 16. Aug. wieder, da er sich der vom Obstlt v. Drandorf befehligten Pleißenburg nicht bemächtigen konnte. Mit Rücksicht auf den in Schlesien abgeschlossenen Waffenstillstand zogen nun die Kaiserlichen aus Sachsen ab. Holcke starb zu Troschenreuth an der Pest. Obst Taube vertrieb die Nachzügler der Oesterreicher aus den sächsischen Erblanden.

Am 30. Okt. unternahm Waldstein, von Frankfurt a. O. kommend, einen neuen Zug in die Lausitz. Görlitz und später Bautzen fielen in seine Hände. Er schien in Sachsen Winterquartiere nehmen zu wollen, wurde aber vom Kaiser nach Franken gerufen.

Der Gllt v. Arnimb, dessen Armee Mitte Oktober in einem Lager bei Pirna stand, wohnte am 18. Okt. einem Kriegsrathe in Dresden bei und unternahm dann wiederholt Rekognoszirungszüge nach Böhmen. Als er Waldstein's Einfall in die Lausitz erfuhr, eilte er Anfang November nach Torgau, um die Elbpässe zu decken. Da die von Waldstein drohende Gefahr durch dessen Abmarsch nach Franken beseitigt war, wurde v. Arnimb mit seinen Truppen vom Kurfürsten in die Mark Brandenburg entsendet, indem Kurfürst Georg Wilhelm einen feindlichen Einfall befürchtete. Am 10. Nov. 1633 trat der größte Theil der sächsischen Armee den Marsch nach Frankfurt a. O. an, wohin 2 Reiterregimenter vorausgeschickt wurden. Mit den übrigen Truppen bezog am 15. Dez. der Generallieutenant ein Lager zwischen Berlin und Frankfurt a. O.

Größere Unternehmungen waren wegen der in diesem Winter herrschenden bedeutenden Kälte unausführbar, doch vertrieben einige sächsische Reiterregimenter die bei Berlin umherstreifenden leichten Truppen der Kaiserlichen. Die Sachsen waren im November und Dezember 1633 in der Nähe von Fürstenwalde und Frankfurt a. O. dislozirt und bezogen Anfang Januar 1634 Winterquartiere in Sachsen.

Im J. 1634 ward für das Kurfürstenthum Sachsen die erste Kriegskanzlei errichtet. Ihre Hauptaufgabe bestand in allmählicher Beseitigung der bei der Armeeverwaltung zeither hervorgetretenen Mängel. Diese oberste Verwaltungsbehörde war zum Theil aus Sachverständigen zusammengesetzt, welche die Bedürfnisse der Armee genau kannten, und stand unter unmittelbarer Oberleitung des Kurfürsten.

Um einem ähnlichen Handstreiche wie dem der Kroaten vom 30. Mai 1631 vorzubeugen, ließ man 1634 um die äußere enceinte der jetzigen Neustadt (damals Alt-Dresden) 27 Batterien, armirt mit je 1 oder 2 Stück Geschützen, anbringen. Batterie Nr. 1 stand nahe der Schiffmühle am Meißener Thor, Batterie Nr. 27 oberhalb der Elbbrücke in der Nähe des nachmaligen Bayer.

Die Anfang 1634 noch fortgesetzten Unterhandlungen mit Waldstein, zu deren Pflegung v. Arnimb nach Eger zu reisen im Begriffe und bereits nach Zwickau gelangt war, wurden durch die am 15./25. Febr. erfolgte Ermordung des gedachten Heerführers vereitelt.

Die in verschiedenen Gegenden Sachsens verquartierten Regimenter der Armee erhielten am 1. April 1634 Marschbefehl. Torgau war für den 10. April zum Rendezvous bestimmt. Es waren hierher beordert

10 Regimenter Reiterei: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 9, 13, 15, 16 und
6 „ Fußvolk: 1, 2, 4, 5, 8, 10.

Die Feldartillerie bestand aus 45 Geschützen verschiedenen Kalibers. Die oben nicht genannten Regimenter lagen als Besatzung in einigen sächsischen und schlesischen Städten.

Eroberung von Bautzen 1634. Am 22. April 1634 rückte der Herzog von Altenburg mit 4 Regimentern zu Roß vor Bautzen, blockirte die Stadt und forderte den kaiserlichen Kommandanten, Obersten v. Goltz, zur Uebergabe auf. Goltz antwortete ablehnend und ließ die Vorstädte anzünden. In Folge ungünstigen Windes ergriff das Feuer die innere Stadt, welche ganz in Asche gelegt ward. Mehrere hundert Menschen sollen bei diesem Anlasse umgekommen sein.

Als am 23. April der Kurfürst mit dem Gros der Armee vor Bautzen anlangte, kapitulirte Obst Goltz. Die Garnison (900 Mann) marschirte am 24. April mit Ober- und Untergewehr, aber ohne Fahnen und Geschütze, aus. Erbeutet wurden 8 Fändel, 3 Standarten, 14 Geschütze, 23 Doppelhaken und viel Munition.

Am 25. April ward Löbau, am 26. Reichenbach besetzt. Der Kurfürst kehrte am 29. April mit seinen Leibregimentern und der Hoffahne nach

Dresden zurück, während v. Arnimb mit der Armee den Marsch nach Schlesien fortsetzte. Zwischen seinen Vortruppen und denen der Kaiserlichen fand am 1. Mai 1634 ein für die Sachsen günstig verlaufendes Gefecht statt. Der Feind räumte hierauf Hainau und ging gegen Liegnitz zurück.

Schlacht bei Liegnitz 1634. GLt v. Arnimb ging alsbald zum Angriff über. Es standen ihm an kaiserlichen Truppen gegenüber 112 Kornets Reiterei, 4 Regimenter zu Fuß und 11 Geschütze. Führer dieses Korps war der General Gf Colloredo. Jede der beiderseitigen Armeen war etwa 15—20,000 Mann stark. Am 3. Mai 1634 stand die von Goldberg her vorrückende sächsische Armee bereits früh 2 Uhr unter Gewehr und setzte sich gleich nach dem Morgengebet in Marsch. Eine halbe Meile diesseits Liegnitz befand sie sich dem Feinde gegenüber und stellte sich nahe dem Katzbach bei dem Dorfe Lindenbusch in Schlachtordnung. Die vorrückenden Sachsen wurden von den Kaiserlichen mit heftigem Geschützfeuer empfangen, das viel Schaden that, auch hatten die, wiederholt von der auf beiden Flügeln befindlichen sächsischen Reiterei ausgeführten Angriffe anfänglich keinen Erfolg, als jedoch später die in der Mitte aufgestellte sächsische Infanterie an den Feind heran kam, erschütterten die Salven des Infanterieregiments v. Bose die Reiterei des feindlichen rechten Flügels, welche durch erneute Reiterattaken des Gwchm. v. Vitzthumb vollends zum Weichen gebracht ward. Das energische Vordringen der sächsischen Infanterieregimenter Dam Vitzthumb, v. d. Pforte und v. Bose verwirrte nun auch das Fußvolk des feindlichen Zentrums, das schleunig den Rückzug antrat, obwohl Seiten der Reiterei des linken Flügels der Kaiserlichen einige erfolglose Angriffe gemacht wurden, um der Schlacht eine andere Wendung zu geben. Der Rückzug der Kaiserlichen artete später in Flucht aus. Nach dreistündiger Dauer war die Schlacht zu Gunsten der Sachsen entschieden.

In den an den Kurfürsten erstatteten Berichten rühmte der GLt v. Arnimb das Verhalten seiner Truppen und schlug vor, daß wegen des glänzenden Sieges in den Kirchen des Landes ein Tedeum gesungen werde. Der Verlust der Kaiserlichen belief sich auf 4000 Todte und Verwundete, sowie 800 Gefangene. Außerdem verloren sie 11 Geschütze verschiedenen Kalibers, ingleichen 31 Fändel und 14 Kornets. Der Gesammtverlust der Sachsen wurde auf 400 Todte und 200 Verwundete geschätzt.

Der GLt v. Arnimb verfolgte den über Liegnitz und Schweidnitz gegen Glatz zurückgehenden Feind nur eine kurze Strecke und wendete sich dann gegen Breslau. Doch gelang es ihm nicht, diese Stadt zur Aufnahme einer sächsischen Besatzung zu vermögen, vielmehr beharrte dieselbe bei ihrer bisherigen Neutralität. Nunmehr rückte v. Arnimb nach Steinau und sodann vor Glogau, das er eroberte. Daselbst wurden u. A. 10 Geschütze erbeutet. Durch die Seiten der Sachsen erfolgte Einnahme Glogaus fühlte sich der FMschll Baner verletzt, welcher die schwedischen Hilfstruppen in Schlesien befehligte und mit Glogau wegen der Uebergabe unterhandelt hatte. Aus dieser Differenz entsprangen Mißhellig-

keiten, wie solche schon im vorigen Jahre unter den Führern der Alliirten bestanden hatten.

Friedens-Kongreß zu Leitmeritz. Am 2. Juni begann zu Leitmeritz ein vom Kaiser sowie vom Kurfürsten von Sachsen beschickter Friedens-Kongreß. Doch wurden während desselben die Kriegsoperationen nicht unterbrochen. Die Alliirten unternahmen am 24. Juni von Schlesien aus eine Diversion nach Böhmen, hatten jedoch in verschiedenen Orten Schlesiens Besatzungstruppen zurückgelassen, deren sächsischer Theil von dem Gwchm. v. Houwald befehligt ward.

v. Arnimb, zu welchem unterwegs der Kurfürst gestoßen war, eroberte am 4. Juli das noch von den Kaiserlichen besetzte Zittau mit Sturm, wobei 14 Fahnen und 7 Geschütze erbeutet wurden.

Am 14. Juli langte der Kurfürst mit der Armee vor Prag an, zog sich aber schon den 19. Juli wieder zurück, da eine zu bedeutende kaiserliche Armee in der Nähe war. Die Sachsen lagerten nun bei Melnick, die Schweden bei Leitmeritz. Es fanden kleine Rekognoszirungsgefechte statt und die sächsischen Truppen besetzten mehrere Ortschaften Böhmens. Der Kurfürst kehrte Ende Juli mit v. Arnimb und dem Herzog von Lauenburg nach Dresden zurück, während der Herzog von Altenburg das Kommando über die aus Böhmen zurückgezogene und in der Lausitz verquartierte Armee übernahm.

Für die Dauer der Verhandlungen des successive nach Prag, dann aber nach Pirna verlegten Friedens-Kongresses war ein Waffenstillstand abgeschlossen worden, dem man indeß sächsischerseits nicht recht traute, da von kleinen Abtheilungen der längs der sächsischen Grenze bei Gabel dislozirten kaiserlichen Armee schon wiederholt Streifzüge nach Sachsen herein unternommen worden waren. Die schwedischen Truppen waren Ende Juli von Böhmen aus nach Thüringen gezogen.

Einfall des Grafen Colloredo in Sachsen 1634. Ungeachtet des bestehenden Waffenstillstandes unternahm Anfang Oktober 1634 der kaiserliche Gen. Gf Colloredo eine Invasion nach Sachsen. Der Einfall erfolgte über Altenberg und Saida. Freiberg und Zwickau wurden vergeblich von den Kaiserlichen angegriffen, dagegen nahmen dieselben viele andere Orte ein und verwüsteten das umliegende Land. Zu Abwehr dieser Streifzüge ward vom Kurfürsten unter Führung des Obersten v. Dehne ein Reiterkorps von 2186 Mann, bestehend aus den Regimentern Nr. 12, 10, 2 und 5 und einem kleinen Infanterie-Detachement (das später nach Freiberg gelegt wurde), in das Erzgebirge geschickt. Bei dem Mangel an Infanterie und Artillerie vermochte indeß Dehne gegen die Kaiserlichen nichts auszurichten. Am 21. Nov. 1634 wurde das Dehne'sche Korps bei Zschopau, wo es seit dem 2. Nov. stand, von 12 kaiserlichen Regimentern unter dem Grafen Colloredo total geschlagen und zerstreut. Hiermit endete der im Erzgebirge Seiten der Sachsen versuchte Widerstand. Doch kam es später zu keinen weiteren Feindseligkeiten, da Graf Colloredo bald darauf die

besetzten Orte und Gegenden verließ und sich im Laufe des Monats Dezember vollständig nach Böhmen zurückzog.

Die am 4. Dez. 1634 um Kamenz konzentrirte gesammte disponible Armee, bestehend aus den

Reiterregimentern 1, 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9, 11, 13, 14, 15 und 16,
Infanterieregimentern 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10 und 11,
an Artillerie: 12 Geschützen und 80 Wagen verschiedener Art,

ward in den nächsten Tagen nach Dresden gezogen, wo das vorstehend nicht erwähnte Geschütz ins Zeughaus abgegeben ward.

Mit diesen Truppen, dem Hofstaate und der Hoffahne trat der Kurfürst am 10. Dez. 1634 den Marsch über Wilsdruff, Nossen, Hainichen, Waldheim, Rochlitz, Frohburg, Zeitz, Naumburg u. s. w. nach den in Thüringen gelegenen Winterquartieren an und begab sich von Merseburg nach Leipzig. Unterm 20. Dezember 1634 ward eine Verpflegungs-Ordonnanz für die Winterquartiere erlassen.

Die Schweden unter Baner waren nach der Schlacht bei Nördlingen (am 7. Sept. 1634) ebenfalls nach Thüringen marschirt und hatten da Winterquartiere bezogen, räumten dieselben aber, wiewohl langsam, auf Befehl des Kurfürsten von Sachsen wieder, mit Ausnahme des Gebietes von Mansfeld und Erfurt.

Separatfriede von Prag 1635. Der eine Zeit lang sistirt gewesene Friedens-Kongreß war am 3. Jan. 1635 zu Außig wieder eröffnet worden. Die fortgesetzten Verhandlungen führten zunächst zum Abschlusse eines Waffenstillstandes, welcher im Februar 1635 zu Laun erfolgte. Am 20. Mai 1635 wurde sodann der Separatfriede zu Prag abgeschlossen zwischen Oesterreich einerseits und Kursachsen andererseits. Die kontrahirenden Mächte, denen sich noch manche andere deutsche Reichsstände anschlossen, verpflichteten sich gegenseitig, alles Eroberte zurückzugeben und die Bestimmungen des Friedens mit bewaffneter Hand gemeinschaftlich zu vollstrecken.

Von der sächsischen Armee blieben die Regimenter zu Pferd und zu Fuß vorläufig noch ausgerüstet, das gesammte Artilleriematerial aber ward an das Zeughaus zu Dresden abgeliefert. Die noch in Schlesien garnisonirenden sächsischen Truppen marschirten im April und Mai 1635 in die Heimath zurück.

Im Juni 1635 traten der Gllt v. Arnimb und der Fmschll Herzog von Lauenburg von ihren Aemtern zurück. Ersterer zog sich auf seine Güter zurück. Die Stelle eines Generallieutenants der Armee ward dem aus schwedischen in sächsische Dienste übergetretenen Gen. Wolf Heinrich v. Baudissin übertragen. Der Kurfürst von Sachsen war vom Kaiser zum Generalissimus der nichtkaiserlichen Truppen ernannt worden, die zu Vollstreckung des Prager Friedens aufzustellen wären. Gedachter Friede erstreckte sich über den größten Theil von Deutschland, da ihm Oesterreich, Bayern, Sachsen, Brandenburg, Mecklenburg, die anhaltischen Fürstenthümer, die Hansestädte und andere Reichsstände beigetreten waren.

Dritte Periode.

Der Krieg gegen Schweden. Vom 6. Oktober 1635 bis zum Waffenstillstande zu Kötzschenbroda vom 27. August 1645.

In derjenigen Bestimmung des Prager Friedens, wonach dessen Vollstreckung u. A. darin bestehen sollte, auswärtige Mächte, die sich demselben nicht fügten, zum Frieden resp. zum Verlassen des deutschen Gebietes zu nöthigen, lag der Keim zu neuen kriegerischen Verwickelungen. Nächst Frankreich hatte sich Schweden für Fortsetzung des Krieges erklärt. Der Kurfürst von Sachsen bemühte sich emsig, die Schweden zur Räumung Deutschlands zu bestimmen, und bot ihnen als Kriegskostenentschädigung große Summen. Schweden aber machte erheblich größere Ansprüche, so daß die Verhandlungen, die der mit 20,000 Mann im Halberstädtischen und Magdeburgischen stehende Baner für Oxenstierna mit Sachsen führte, sich während der Monate Juni und Juli 1635 hinzogen, aber zu keinem Abschlusse gelangten. Nach deren Abbruch rückte Baner am 15. Aug. nach Halle vor, das bereits von den Schweden besetzt war.

Der Kurfürst von Sachsen, welcher sich selbst an die Spitze seiner Armee zu stellen gedachte, begab sich um dieselbe Zeit nach Leipzig, in dessen Umgegend die gesammte sächsische Armee mit Ausnahme der zurückgelassenen Besatzungstruppen konzentrirt war. Die Armee bestand damals aus:

der Kompagnie Einspänniger und Löben's Kompagnie;
14 Regimentern Fußvolk } darunter an weimarischen Truppen 1 Regiment
19 „ Reiterei } Fußvolk, 3 Regimenter Reiter;
3 Abtheilungen Dragoner von verschiedener Stärke;
31 Geschützen verschiedenen Kalibers mit einem Artilleriepersonal von etwas über 300 Mann; außerdem 500 Knechte und 1000 Zugpferde.

Die Gesammtstärke der Armee scheint sich auf 27—30,000 Mann belaufen zu haben. Obwohl zwischen den nunmehr ziemlich nahe einander gegenüber stehenden schwedischen und sächsischen Truppen eine gewisse Spannung herrschte, kam es doch vorläufig noch nicht zu Feindseligkeiten, vielmehr zogen sich, als Kurfürst Johann Georg am 24. Aug. mit der Armee aufgebrochen war, die Schweden vor ihm zurück, so daß er ungehindert über Halle, Bernburg und Aken nach Barby rücken konnte, wo die Sachsen binnen 4 Stunden eine Schiffbrücke über die Elbe schlugen, auch das Schloß verschanzt wurde.

Die schwedische Armee lagerte um diese Zeit bei Magdeburg. Außerdem hatte dieselbe noch die weiter elbabwärts gelegene Schanze bei Werben und die Festung Dömitz besetzt. Von diesen Elbübergängen aus bedrohte sie die Havelpässe und das Kurfürstenthum Brandenburg. Um die unter diesen Umständen zu ergreifenden Maßregeln zu besprechen, hatte der Kurfürst von Sachsen mit dem Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg vom 23. bis 26. Sept. 1635 eine Konferenz zu Brandenburg. In letztere Stadt waren als Bedeckung der berathenden Fürsten 6 sächsische Infanterieregimenter kommandirt. Das Hauptresultat der fürstlichen Besprechung bestand darin, daß die 3 brandenburgischen

Reiterregimenter Jung=Burgsdorff, Alt=Burgsdorff und Herzog Carl von Lauenburg als Reichskontingent dem Kurfürsten von Sachsen übergeben wurden.

Da um diese Zeit zwischen Polen und Schweden ein mehrjähriger Waffenstillstand abgeschlossen worden war, so konnten nun die zeither im Herzogthum Preußen gestandenen schwedischen Truppen für den Krieg in Deutschland verwendet werden. Deshalb war der kaiserliche Gen. Morzin mit seinem Korps von 7000 Mann aus Schlesien nach Frankfurt a. O. und Landsberg a. W. beordert worden, um die anscheinend bedrohten Oderpässe zu decken. Diesem wurden auf sein Gesuch die sächsischen Reiterregimenter Nr. 5 und 10 als Unterstützung geschickt.

Die bei Magdeburg befindliche schwedische Armee brach von da unter Zurücklassung von 5 Regimentern als Garnison auf und rückte nach Helmstädt. Die sächsische Armee marschirte von Barby, wo 1260 Mann unter Obst Mitzlaff blieben, über Egeln nach Aschersleben, von wo der Kurfürst unterm 6. Okt. 1635 eine Ordre erließ, „wie sich die Generaloffiziere gegen diejenigen, so sich dem Friedensschlusse nicht ergeben, verhalten sollen". Dieser Erlaß, durch welchen der Wiederbeginn der Feindseligkeiten nun auch offiziell ausgesprochen wurde, ist von manchen Schriftstellern ohne genügende Motivirung die Blutordre genannt worden.

Der Gwachm. v. Wolffersdorff war mit seinen 6 Regimentern gegen Havelberg und Werben aufgebrochen und langte am 5. Okt. bei letzterem Orte an. Da der schwedische Kommandant der dort befindlichen wichtigen Schanze, Obstlt Patkul, die an ihn gerichtete Aufforderung zur Uebergabe ablehnte, ward gedachte Schanze in der Nacht vom 6. zum 7. Okt. Seiten der Sachsen ohne Verlust mit Sturm genommen. Die gesammte Besatzung ward gefangen, auch 12 Geschütze und viele Munition erbeutet.

Am 7. Okt. befand sich die sächsische Armee im Besitze des ganzen Erzstiftes Magdeburg mit Ausnahme der von 4 Regimentern blockirten Hauptstadt. Nach Okkupirung verschiedener anderer nächst der Elbe gelegener Orte, wo meist Besatzungen zurückgelassen wurden, rückte die Armee über Tangermünde, Pleetz und Werben am 16. Okt. nach Seehausen. Die von den Sachsen auf dem Marsche berührten Städte waren Seiten der Schweden vorher schon evakuirt worden. Der Bestand der sächsischen Armee war durch Zurücklassung vieler Besatzungen und Absendung von Unterstützung an Gen. Morzin sehr geschwächt. Auch war die Verpflegung der Truppen schwierig, weil der Proviant von weit her nachgeschafft werden mußte.

Bei Schnakenburg, wo die Armee seit dem 17. Okt. lag, ward am 21. Okt. eine Schiffbrücke über die Elbe geschlagen. Dieselbe ward vom Gwachm. Taube mit 3 Regimentern überschritten, um sich des Elde=Passes bei Grabow zu bemächtigen. Der Kurfürst beabsichtigte, die von den Schweden besetzte Festung Dömitz anzugreifen. Zu Ausführung dieses Unternehmens war der Gllt v. Baudissin mit 4265 Mann (aus 10 verschiedenen Infanterieregimentern) befehligt, dem auch noch 2 Kompagnien Reiter und etwas Munition folgten.

Dieser Nachtrab verirrte sich aber Abends und gerieth in Moräste. Er traf zu spät in Dömitz ein.

Schlacht bei Dömitz den 22. Okt. 1635. Der Gllt v. Baudissin, der am 21. über die Elbe gegangen war, bemächtigte sich am 22. Okt. 1635 der von der Festung getrennt liegenden Stadt Dömitz. Diese wurde aber aus der Festung so heftig beschossen, daß die sächsischen Truppen genöthigt waren dieselbe zu verlassen und hinaus ins freie Feld zu rücken. Hier war eben ein zur Einschließung der Stadt bestimmtes schwedisches Reiterkorps von 3000 Mann unter Gen. Patrick Ruthwen (einem Schotten) angelangt, welches nun sofort die sächsische Infanterie wiederholt ungestüm attakirte. Zwei solche Angriffe schlugen die Sachsen durch ihre Salven ab, beim dritten aber, und nachdem ihnen eine durch die Elbe gegangene schwedische Abtheilung in den Rücken gefallen war, geriethen sie in Unordnung und wendeten sich, nachdem Viele niedergehauen oder gefangen worden waren, zur Flucht. Von den zu der Expedition bestimmt gewesenen 4265 Mann kehrten nur 665 Mann in dienfttüchtigem Zustande zur Hauptarmee zurück. An höheren sächsischen Offizieren waren bei Dömitz getödtet worden Obst v. Bünau, sowie die Obstlts v. Schlieben, Meier, v. Arnimb und v. Stammer.

Der Kurfürst, welcher sich inzwischen mit der Armee nach Dömitz auf dem linken Ufer in Bewegung gesetzt hatte und auch die Schiffbrücke dahin überführen ließ, machte nach Eingang der Nachricht von der Schlacht bei Dömitz nächst Lenzen Halt und ließ hier die Schiffbrücke, jedoch nicht ganz bis an das rechte Ufer, schlagen.

Am 25. Okt. begannen die dem rechten Elbufer näher gerückten Schweden die an das linke Ufer gezogene sächsische Schiffbrücke mit Geschütz zu beschießen. Von der sächsischen Artillerie wurde erfolgreich geantwortet. Doch geriethen bei dieser Kanonade 7 Schiffe der sächsischen Brücke in Brand.

Am 27. Okt. ging die Armee nach Seehausen, bis gegenüber Sandau, zurück, wo sie mittelst Fähren auf das rechte Ufer übergesetzt ward. Vom 2.—3. Nov. ward daselbst eine Schiffbrücke geschlagen, und die Armee rückte erst am 9. Nov. von Sandau nach Perleberg, am 11. von da nach Puttlitz und nahm am 13. nach kurzer Beschießung das Schloß Plau mit Sturm. Die Besatzung ward theils niedergemacht, theils gefangen. Die Sachsen hatten 9 Todte und 48 Verwundete.

Baner stand gegen Ende November in Malchin, während der Kurfürst sein Hauptquartier nach Parchim verlegte. In Folge eines am 28. Nov. von den Schweden auf das Strein'sche Regiment unternommenen Ueberfalls war die Armee einige Tage um Parchim konzentrirt und traf dann nach längerem Marsche am 5. Dez. in Havelberg ein.

Ueberfall bei Kyritz am 7. Dez. 1635. Morzin war nach Sicherung der Oberpässe dem Kurfürsten zu Hilfe gezogen und erreichte am 7. Dez. Neu-Ruppin. Baner stand am 7. Dez. bei Kyritz. Von hier aus überfielen die Schweden mit solchem Erfolge die Quartiere der sächsisch-brandenburgischen

Reiterei, daß 2 sächsischen sowie den 3 brandenburgischen Reiterregimentern je 1 oder mehrere Standarten verloren gingen. Auch hatten die Sachsen vielen Verlust an Mannschaft und Material.

Die sächsische Armee war nach Sandau dirigirt worden, wo der Kurfürst seit dem 5. Dez. weilte. Nachdem am 9. Dez. die Schweden den auf dem linken Ufer der Havel gelegenen und von 200 Sachsen besetzten Dom mittelst eines Handstreiches genommen hatten, eroberten sie am 11. Dez. die Stadt Havelberg selbst mittelst Sturmes. Die aus mehreren Kompagnien des Inf.Rgts Nr. 1 unter Obstlt Drandorf bestehende sächsische Besatzung erlitt schwere Verluste und mußte 4 Regimentsstücke in der Stadt zurücklassen.

Dieses Ereigniß bewog den Kurfürsten, mit der Armee auf dem rechten Elbufer den Rückzug in der Richtung auf Wittenberg und Torgau fortzusetzen. Da indeß Baner ihm nicht direkt nachfolgte, sondern sich in die Gegend von Fehrbellin wendete und dadurch Berlin bedrohte, so wich Kurfürst Johann Georg von der in Aussicht genommenen Rückzugslinie ab und marschirte nach Rathenow, von wo er den Gen. Morzin nach Fehrbellin sandte, um hier den Schweden zuvorzukommen. Gedachter Ort war bereits vor Ankunft der 7 Reiterregimenter von dem Obstlt Maßlehner besetzt worden.

Der Kurfürst rückte am 24. Dez. bis Nauen vor, während die Dragoner unter Maßlehner an diesem Tage die Fehrbelliner Schanzen gegen wiederholte Angriffe der Schweden erfolgreich vertheidigten. Obgleich am 25. Dez. die in Fehrbellin eingezogene sächsische Armee diesseits, die schwedische Armee jenseits des dortigen Passes in Schlachtordnung stand, geschah doch an diesem Tage von keiner Seite etwas. Erst am 26. entspann sich zunächst ein Geschützkampf, dann aber wurde die am Rhin gelegene Hauptschanze von den Sachsen mit Sturm genommen. Auch am 27. und 28. Dez. dauerte das gegenseitige Geschützfeuer fort. Der Kurfürst überzeugte sich inzwischen, daß gegen den gut vertheidigten Fehrbelliner Paß nichts auszurichten sei, und zog daher nach Demolirung der vorerwähnten Schanze zunächst nach Nauen zurück.

In den ersten Tagen des Januar 1636 bewegte sich die sächsische Armee zu möglichster Deckung der Mark Brandenburg über Spandau und Bernau bis Steinfurth vor, während Baner bei Zehdenik stand. Da aber am 9. Jan. Nachricht einlief, Baner marschire nach Havelberg, und man hierdurch die sächsischen Erblande für bedroht hielt, so zögerte der Kurfürst nicht, dieser Gefahr durch schleunig angetretenen Rückmarsch vorzubeugen. Als er hierbei am 11. Jan. die Meldung erhielt, die Schweden begönnen bei Werben die Elbe zu überschreiten, rückte er über Bernau und Spandau nach Brandenburg. Die Schweden zogen indeß theils auf dem rechten, theils auf dem linken Ufer der Elbe auf Magdeburg zu, eroberten das Schloß Barby mit Sturm und machten die dasige, sowie andere in jener Gegend verbliebene sächsische Besatzungen zu Gefangenen. Vom 20. an rastete die Armee einige Tage bei Wittenberg und langte am 25. Jan. bei Delitzsch an.

Die schwedische Armee, 16—17,000 Mann mit gegen 90 Geschützen,

breitete sich über Halle nach Sachsen aus und hielt nach Einnahme von Weißenfels und Merseburg die Uebergänge der Saale besetzt. Da ein schwedischer Angriff auf Leipzig bevorzustehen schien, so traf der Kurfürst alle Vorkehrungen, um den zu Halle vermutheten Feind energisch anzugreifen. Die Schweden hatten jedoch jene Stadt in der Nacht zum 27. Januar nach Zerstörung der dortigen Brücke eilig verlassen und bezogen auf dem linken Ufer der Saale eine Stellung, in der sie sich später verschanzten. Vom 28. Jan. an, wo die kurfürstliche Artillerie in Halle einrückte, fanden zwischen den Sachsen und den vor Halle lagernden Schweden wiederholt Feuergefechte statt, woran sich auch die noch in der Moritzburg befindliche sächsische Besatzung betheiligte.

Von Halle aus erließ der Kurfürst unterm 1. Febr. 1636 ein sog. mandatum avocatorium, worin alle in der schwedischen Armee dienenden Deutschen aufgefordert wurden, dieses Heer zu verlassen und in den Dienst des Vaterlandes zurückzukehren.

Die Schweden verwüsteten die Gegenden an der Saale, sowie verschiedene Aemter des Leipziger Kreises, während es zwischen den beiderseitigen Armeen längere Zeit zu keinen wichtigeren Unternehmungen kam. Die Schweden zogen etwa 8000 Mann Verstärkungen aus ihrem Vaterlande heran, während bei den Sachsen nur einige Artillerie und Munition aus Wittenberg eintraf. Am 23. Febr. kam die sichere Nachricht, daß der schon längst erbetene Sukkurs unter dem kaiserlichen Fmschll Gf Hatzfeld in der Stärke von 15,000 Mann endlich heranrücke.

Ueberfall bei Giebichenstein. Am 25. Febr. überfielen 1200 sächsische Reiter, welche bei Giebichenstein durch eine Furth der Saale gegangen waren, in Lebdiehn 16 schwedische Kompagnien zu Roß, welche theils zerstreut, theils gefangen wurden. Man erbeutete 8 Kornets. Im Laufe des Monat März wurden von sächsischen Streifparteien noch mehrere glückliche Streiche ausgeführt. Die Hauptmasse der Armee blieb jedoch zu ihrer Schonung bei Halle liegen. Die Schweden, welche von dem Herannahen des Hatzfeld'schen Korps Kunde haben mochten, zogen sich am 4. März von Halle und der Saale zurück und nahmen die Richtung auf Bernburg und Calbe. Nach deren Abzug besichtigte der Kurfürst die zwischen Halle und Merseburg enger zusammengezogene Armee, bei welcher von Dresden 24 neue Regimentsstücke angelangt waren.

Eroberung von Bernburg. Die Sachsen unter Gwchm. v. Wolffersdorff eroberten am 12. März das von den Schweden besetzte Bernburg mit Sturm. Dagegen wurden am 22. März zwei zur sächsischen Armee gehörige Reiterregimenter bei Löbejün von den Schweden überfallen und verloren einschließlich der Gefangenen 200—300 Mann. 8 Standarten wurden vom Feinde erbeutet.

Der am 31. März von Halle mit der Armee aufgebrochene Kurfürst vereinigte sich 2 Meilen von Gerbstädt mit den endlich herangekommenen kaiserlichen Hilfstruppen unter Graf Hatzfeld und Graf Ulefeld, die zusammen 18,000 Mann betragen haben sollen.

Ende Februar 1636 war ein neues schwedisches Korps unter Fmschll Wrangel in Pommern eingetroffen. Um die von Morzin in den Odergegenden zurückgelassenen sächsischen Besatzungen zu verstärken, hatte man auf die Nachricht hiervon sächsischerseits 4 Reiterregimenter unter den Obersten v. Strein und v. Hanau nach Garz a./O. entsendet. Als Obst Strein am 13. März seiner Avantgarde zu Wagen nachfolgte, wurde er von den Schweden überfallen und nebst einem Theile seiner Eskorte gefangen. Die 4 sächsischen Regimenter, — im Ganzen nur 1000 Mann stark, — rückten nun in die Neumark.

Die unter dem Befehle des Kurfürsten vereinigten sächsischen, kaiserlichen, brandenburgischen und braunschweigischen Truppen, welche eine der schwedischen überlegene Macht repräsentirten, hatten sich am 2. April bereits angeschickt, den angeblich bei Staßfurt aufgestellten Schweden eine Schlacht zu liefern, als Nachricht einlief, die Letzteren hätten Staßfurt, Bernburg und eine Anzahl Orte an der Saale verlassen, und eilig den Marsch auf Magdeburg angetreten. Nur das sog. Saalhorn, eine Schanze am Einflusse der Saale in die Elbe, hatten sie besetzt behalten. Es mußte nun dem Kurfürsten und dessen Alliirten ungemein viel daran liegen, einen so wichtigen Waffenplatz, wie Magdeburg, der dem Feinde als Stützpunkt für seine Operationen diente, in ihre Gewalt zu bekommen. Baner hatte sich, nachdem er in Magdeburg eine Besatzung von 1800 Mann zurückgelassen, in die Gegend von Stendal, Werben, Havelberg und Rathenow zurückgezogen.

Eroberung von Magdeburg. Sofort nach Abzug der Schweden an die Unterelbe verschritten die Alliirten zur Belagerung von Magdeburg, schlossen diese Stadt ein, und ließen bei Schönebeck eine Schiffbrücke schlagen. Das Quartier des Kurfürsten war in Salza, das Baudissin's in Westerhüsen. Indeß erst Anfang Juni ging die Einschließung in eine förmliche Belagerung über. Es ward nun emsig an den Approchen gearbeitet, wobei Gllt v. Baudissin, als er inspizirend umherritt, durch einen Schuß schwer verwundet ward. Am 11., 15., 18. und 20. Juni unternahm die Besatzung Ausfälle gegen die Belagerer. Nach Abreise des Gllt v. Baudissin, der, um sich kuriren zu lassen, nach Aken ging, trat die sächsische Armee unter den Befehl des kaiserlichen Fmschll Gf Melchior v. Hatzfeld. Die Befürchtung, daß die Schweden oder deren Alliirte die Belagerung durch eine Diversion von außen her stören würden, bestätigte sich nicht. Nachdem bereits Alles zum Sturme vorbereitet war, trat am 1. Juli der schwedische Kommandant, Obst Salomon Adam mit dem Kurfürsten von Sachsen wegen der Uebergabe in Unterhandlungen. Das Resultat derselben war ein vom 3. Juli datirter, der Besatzung ziemlich günstiger Akkord. Am 5. Juli gegen Mittag erfolgte der Auszug der schwedischen Garnison von 1773 Mann mit fliegenden Fahnen, klingendem Spiel, Ober- und Untergewehr, auch 80 Wagen und einer Karthaune. In die Hände der Alliirten fielen 6 Mörser und 56 Geschütze verschiedenen Kalibers. Das sächsische Infanterieregiment Nr. 6 rückte als Besatzung nach Magdeburg, dessen Chef, der Gwchm. v. Wolffersdorff, ward zum Festungskommandanten, der Gwchm. Dam v. Vitz-

thumb aber zum Gouverneur und einstweiligen Administrator des Erzstiftes ernannt. Am 10. Juli hielt der Kurfürst seinen feierlichen Einzug, am 14. ward die Garnison um 2 sächsische Infanterieregimenter (10 und 11) verstärkt.

An Stelle des Obst v. Strein war Ende März der kaiserliche Obst v. Winß nach Garz mit einem Detachement entsendet worden. Diesem zur Unterstützung war Anfang April der Gwchm. Morzin nach Pommern gerückt. Gleichzeitig hatte Gwchm. v. Klitzing zur Sicherung gegen die Schweden Brandenburg und Berlin besetzt. Diese 3 Befehlshaber führten nun mit abwechselndem Erfolge in Pommern und den daran angrenzenden Landstrichen einen kleinen Krieg gegen die Schweden unter den Generalen Wrangel und Stahlhans, konnten aber nicht verhindern, daß diese Beiden am 27. Juli bei Greifswalde sich vereinigten.

Die Einnahme von Magdeburg war für einen langen Zeitraum der letzte glückliche Erfolg gewesen, den die sächsischen Waffen davon trugen. Mangel an Proviant und Munition waren Veranlassung, daß die sächsische Armee 4 Wochen lang bei Magdeburg aufgehalten ward. Der Aufbruch fand in den ersten Tagen des August statt, um den Feind aus Werben zu vertreiben. Nachdem der Kurfürst bis Tangermünde vorgerückt war, verließen die Schweden das Lager bei Werben, und rückten abwärts gegen Lauenburg Am 10. Aug. ward beschlossen, die Schweden dahin nicht zu verfolgen, dieselben vielmehr aus den von ihnen besetzten Orten an der Havel zu vertreiben. Der hierzu befehligte Gen. v. Klitzing operirte größtentheils mit glücklichem Erfolge.

Da die Schweden am 14. Aug. Lüneburg eingenommen hatten, so beeilte sich der Kurfürst dem Herzog von Braunschweig zu Hilfe zu ziehen. Auf die Nachricht hin aber, die Schweden wollten bei Dömitz über die Elbe gehen, und ihre frühere Stellung an der Havel wiedererobern, änderte der Kurfürst seine Marschrichtung, überschritt bei Sandau die Elbe und nahm in den ersten Tagen des September eine Stellung bei Perleberg.–

Baner kehrte von Lüneburg ebenfalls an die Elbe zurück, passirte dieselbe bei Dömitz, und führte seine Armee zunächst in eine durch Sümpfe gedeckte Stellung an der Elbe. Von hier aus rückte er am 14. Sept. vor das Lager der Alliirten, anscheinend mit der Absicht eines Angriffs. Doch da er die verbündete Armee in Schlachtordnung aufgestellt fand, zog er ab, ohne etwas unternommen zu haben. Seit v. Baudissin im Juli 1636 wegen Invalidität seinen Abschied genommen, hatte der kaiserliche Fmschll Gf Hatzfeld die Stelle eines Generallieutenants bei der sächsischen Armee bekleidet.

S c h l a c h t b e i W i t t s t o c k a m 24. S e p t. 1636. Am 19. Sept. brach die Armee nach Ruppin auf, wohin der Kurfürst die Generale Morzin und v. Klitzing herangerufen hatte. Um dahin zu gelangen, mußte die Armee den Umweg über Wittstock machen, weil dort allein ein Uebergang über die morastige Doße vorhanden war. Die alliirte Armee, bei der sich von der sächsischen Artillerie 25 Geschütze befanden, zählte damals etwa 25,000 Mann, wovon die sächsischen Truppen nur die kleinere Hälfte bildeten. Sobald Baner von dem Aufbruche der alliirten Armee und dem Zwecke ihres Marsches Kunde erhalten hatte, rückte

er ungesäumt vor, um die Alliirten vor ihrer Vereinigung mit dem von Brandenburg herangerufenen Gen. v. Klitzing anzugreifen. So kam es denn am Sonnabend, den 24. Sept. 1636 zu der Schlacht bei Wittstock. Der Kurfürst hatte die Truppen schon Nachts vorher nach der Richtung, von welcher man das Anrücken des Feindes erwartete, in Schlachtordnung treten lassen, und setzte zugleich voraus, daß die Schweden zu ihrer Aufstellung das freie Feld benutzen würden, weil sie an Reiterei überlegen waren. Wider alles Erwarten aber hatten sich die Schweden durch Wälder am rechten Ufer der morastigen Doße hinaufgeschlichen, und überraschten plötzlich die Alliirten durch ihr Erscheinen auf einem Punkte, wo man sie keineswegs erwartet hatte, und wo sie sich sofort einer dominirenden Höhe hart an der Stadt bemächtigten. Gf. Hatzfeld ordnete zwar sofort eine Frontveränderung an, die Truppen waren aber nicht im Stande den Schweden bezüglich der Einnahme jener günstigen Position zuvorzukommen. Obwohl nun beim ersten Zusammentreffen die Schweden zurückgeschlagen wurden, gelang es ihnen später doch einige Abtheilungen der Alliirten abzuschneiden, wodurch die Haltung der letzteren erschüttert ward. Zwar dauerte der heftige Kampf bis in die sinkende Nacht noch mit abwechselndem Glücke fort, auch befanden sich die Sachsen schließlich im Besitze der vorerwähnten Anhöhe, allein die Offiziere sprachen nach Eintritt der Dunkelheit die Ansicht aus, daß sich die Truppen in einem solchen Zustande geistiger und körperlicher Erschöpfung befänden, daß es nicht rathsam erscheine, den Kampf am andern Tage fortzusetzen. Der sonach beschlossene Rückzug ward bereits um Mitternacht angetreten.

Nach Sammlung der Versprengten betrug der Gesammtverlust der Sachsen an Todten und Gefangenen 463 Mann. Außerdem wurden 5 Standarten und die gesammte Bagage vom Feinde erbeutet.

Die Trümmer der geschlagenen alliirten Armee zogen sich gemeinschaftlich über Havelberg nach Magdeburg zurück. Hier trennte sich Gf Hatzfeld mit den ihm untergebenen kaiserlichen und Reichstruppen vom Kurfürsten von Sachsen. Ersterer rückte in das halberstädtische Gebiet und nach Thüringen, um dort Quartiere zu beziehen. Auch zogen mit ihm 6 sächsische Reiterregimenter unter dem Gen. v. Vitzthumb.

Der Kurfürst ging mit seinem Hofstaate, der Artillerie, einem Theile der Infanterie, 5 Reiterregimentern und 2 Dragoner-Abtheilungen über Calbe nach Leipzig, wo er nach Verstärkung der Besatzungen von Magdeburg, Wittenberg, Torgau und Dresden mit dem schwachen Reste seiner Truppen verblieb.

Anfang November 1636 machten die Schweden unter Baner Einfälle in Thüringen und auf beiden Ufern der Elbe in den sächsischen Kurkreis. Baner drang am 23. Dez. von Thüringen aus über Naumburg gegen Leipzig und Torgau vor. Er schlug und zerstreute bei Eilenburg 4 schwache sächsische Reiterregimenter, die daselbst unter Gwchm. Dehne zur Deckung Torgaus standen. Letztere Stadt, welche allerdings nicht vertheidigungsfähig war, wurde vom Gwchm. v. Wolffersdorff am 6. Jan. 1637 ohne irgend welchen Widerstand an Baner übergeben. Die Besatzung (Infanterieregimenter Klitzing und Schaumburg, verstärkt

durch die zusammengeschmolzenen Regimenter Dehne und Rochow) erhielt freien Abzug, mußte aber Fahnen, Standarten und Waffen zurücklassen. Wegen dieses ungerechtfertigten Akkords kam Wolffersdorff in Haft, aus der er erst 1640 entlassen ward.

Der Kurfürst, welcher sich von Leipzig nach Dresden begeben hatte, verfügte gegen Schluß des Jahres über keine Truppen, mit denen er gegen die in seinen Landen umherschweifenden Schweden etwas Erfolgreiches hätte unternehmen können.

Der Gen. v. Klitzing hatte zwar dem ihm gleich nach der Schlacht bei Wittstock ertheilten Auftrage, die Oderpässe zu behaupten, und den Feind von Einfällen nach Schlesien und Brandenburg abzuhalten, nach Kräften zu entsprechen gesucht, jedoch, obwohl ihm Verstärkungen unter Obst Maßlehner, später auch 3 Reiterregimenter unter Obst v. Schierstädt zugesendet worden waren, nur geringe Erfolge errungen, was darin seinen Grund zu haben schien, daß ihm von dem in Schlesien kommandirenden Fmschll Grafen Mansfeld und anderen kaiserlichen Truppenführern mannichfache Schwierigkeiten bereitet wurden.

In Kursachsen war in Folge der zeitherigen Kriegsdrangsale der frühere Wohlstand der Einwohnerschaft so herabgesunken, daß man Anfang 1637 die Kosten der Truppenverpflegung kaum mehr zu erschwingen vermochte.

Am 1. Jan. 1637 hatte der sächsische Hptm. Oettinger das Schloß Moritzburg zu Halle an die Schweden nach kurzem Kampfe übergeben müssen. Auch war am 20. Jan. von den Schweden zu Wittenberg die Elbbrücke verbrannt worden. Zahlreiche Orte des Leipziger und Meißner Kreises hatten sie geplündert, auch zum Theil besetzt, ja sie bedrohten sogar Dresden.

In einem ausführlichen Memorial vom 12. Jan. 1637 setzten auf Erfordern des Kurfürsten dessen Geheimräthe ihre Meinung darüber auseinander, „was bei dem Einbruche Baners und der eigenen Hilflosigkeit zu thun sei".

B e l a g e r u n g L e i p z i g s 1637. Baner rückte am 11. Jan. vor Leipzig, wo der Kommandant Obst v. Drandorf alle geeignete Vertheidigungsmaßregeln traf. Vom 12.—23. Jan. ward Leipzig lebhaft, dann bis 5. Febr. träger beschossen. Am 6. Febr. ward durch Minen ein Stück der Stadtmauer niedergeworfen. Da aber alle Aufforderungen zur Uebergabe erfolglos blieben, zogen die Schweden am 7. Febr. in der Richtung auf Lützen ab. Sie sollen einen Verlust von 1000 Mann gehabt haben. Der Kurfürst bezeigte der Besatzung und Einwohnerschaft von Leipzig seine Zufriedenheit über ihr braves Verhalten.

Ende Januar langten auch die zur Unterstützung herbeigerufenen, und sehnlichst erwarteten Streitkräfte in Sachsen an, nämlich einerseits der Gen. Klitzing, der mit seinen Truppen bei Großenhain stehen blieb, andrerseits das aus Thüringen kommende Korps des Grafen Hatzfeld, das über Leipzig nach Oschatz zog, während Baner sich von Lützen an die Elbe in die Nähe von Torgau wendete. Eine Streifpartei desselben verbrannte am 11. März die Elbbrücke zu Meißen.

Der Fmschll Gf Hatzfeld rückte am 1. und 2. April 1637 mit seiner Armee durch Dresden auf das rechte Elbufer und bezog Quartiere in der Gegend von

Großenhain bis nach Meißen hin. Der sächsische Gen. v. Klitzing setzte sich hier mit ihm in Verbindung. Durch das Eintreffen der zu dem Hatzfeld'schen und Klitzing'schen Korps detachirt gewesenen Regimenter war nun die sächsische Armee wieder im Lande vereint. Da der Zustand des Heeres in allen seinen Theilen ein sehr herabgekommener war, so dachte der Kurfürst ernstlich an eine Reformation, d. h. Reorganisation der Armee insbesondere, weil zwischen der Zahl der Regimenter und ihrer Stärke ein zu großes Mißverhältniß obwaltete, und die Erhaltung so vieler Regimentsstäbe zu kostspielig wurde. Nun hatten aber viele Offiziere, namentlich die Rgts-Chefs seit Jahren große Rückstände zu fordern, und es war ebenso unthunlich sie bei dem damaligen schlechten Zustande der Staatsfinanzen zu bezahlen, als ohne Bezahlung zu ihrer Verabschiedung zu schreiten. Auf Grund eines von seinen Generalen eingeforderten Gutachtens beschloß daher der Kurfürst vorläufig von einer allgemeinen Reformation der Armee abzusehen. Doch traten im Laufe dieses Jahres einige Reduktionen ein (cf. Regts-Verz. der 3. Werbung). Auch erhielt der im Juli 1637 in brandenburgische Dienste getretene Gen. v. Klitzing Erlaubniß sein Dragonerregiment mit sich zu nehmen. Die Stellen eines Generallieutenants und Feldmarschalls der Armee blieben vorläufig unbesetzt, auch die Chargen eines Generals der Infanterie und der Kavallerie wurden nach Abgang ihrer bisherigen Inhaber nicht wieder verliehen.

Die feindlichen Armeen lagen nun mehrere Monate lang, abgesehen von kleineren Scharmützeln, müßig einander gegenüber. Die schwedische zwischen Torgau und Mühlberg, die alliirte zwischen Meißen und Großenhain. Am 16. April hielten kaiserliche und kursächsische Generale zu Meißen einen Kriegsrath.

Anfang Mai 1637 setzte sich die alliirte Armee in Bewegung, überschritt bei Meißen die Elbe auf einer Schiffbrücke, und bewegte sich bis in die Gegend von Eilenburg vor. Am 10. Mai eroberten die Alliirten die der Stadt Wittenberg gegenüber am linken Elbufer gelegene, schwedische Schanze. Dagegen unternahm Baner am 5. Juni mit etwa 4000 Mann eine Diversion gegen Meißen, das er plündern und in Brand stecken ließ, kehrte aber schon am 7. Juni wieder nach Torgau zurück.

Am 8. Juni traf der kaiserliche GLt Gf Gallas in Dresden ein, der das Kommando der Hatzfeld'schen Armee übernehmen sollte. Ihm waren zur Unterstützung einige Regimenter Kroaten beigegeben, welche am 13. Juni in Sachsen anlangten, und nebst den sächsischen beiden Taube'schen Leibregimentern nach Guben dirigirt und an den dort aus Schlesien eingetroffenen F.Zm. Morzin gewiesen wurden. Die Operationen des Letzteren hatten den Zweck, den Gen. Wrangel an der Vereinigung mit Baner zu hindern.

Die bei Torgau stationirten Schweden waren immer mehr durch die Alliirten eingeengt worden, und hatten manche Verluste erlitten. Endlich, am 18. und 19. Juni, räumte Baner diese Stellung gänzlich und ging dem von Pommern her erwarteten Wrangel entgegen. Ueber Herzberg, Luckau, Lübben, Fürstenberg, wo er die Oder passirte, und Drossen, rückte Baner bis Landsberg a. W.,

das er besetzte, ohne daß der in der Nähe befindliche Morzin es hindern konnte. Gallas war auf einem anderen Wege den schwedischen Armeen gefolgt, traf am 27. Juni ebenfalls bei Landsberg a. W. ein, und nahm Baner gegenüber Stellung. Wegen der Ankunft dieser kaiserlichen Armee und der Stellung Morzin's, war nun Baner's Plan, sich mit dem an der Oder heranrückenden Wrangel zu vereinigen, bezüglich beider Wartheufer vereitelt worden. Nichts destoweniger wußte Baner mittelst rascher Märsche und Kontremärsche so geschickt zu operiren, daß er sich am 1. Juli mit Wrangel bei Neustadt-Eberswalde vereinigen konnte. Gallas eroberte inzwischen Landsberg.

Um die Schweden von der Rückkehr nach der Mark und Sachsen abzuhalten, schickte Gallas den Gwchm. Dam v. Vitzthumb nach Sachsen mit dem Auftrage, alle entbehrlichen sächsischen Truppen zu sammeln, und mit denselben die Schweden aus der Werbener Schanze, aus Havelberg und Dömitz zu vertreiben. Obwohl diese Aufgabe wegen der geringen Stärke der sächsischen Regimenter große Schwierigkeiten hatte, gelang sie dennoch, da der Gen. v. Klitzing, der nach Entfernung des Feindes von den Oderpässen mit seinen Truppen disponibel geworden war, mit seinem Korps, worunter auch Brandenburger, die Unterstützung des Gen. v. Vitzthumb übernahm. Klitzing erstürmte am 27. Juli Havelberg und nahm am 4. Aug. die Werbener Schanze, am 14. Aug. aber die Festung Dömitz durch Kapitulation.

Nach diesen Erfolgen gingen v. Vitzthum und v. Klitzing nicht dem ursprünglichen Plane gemäß nach Pommern zur Hauptarmee des Grafen Gallas, sondern wendeten sich mit ihren Korps in das braunschweigische Gebiet, wo sie die Städte Lüneburg und Wiesen den Schweden abnahmen. Da aber wegen Besetzung dieser Orte Mißhelligkeiten mit dem Herzog von Braunschweig entstanden, so erhielten genannte beide Generale gemessenen Befehl, nun unverweilt nach Pommern zu rücken. In dessen Folge überschritt v. Vitzthumb am 19. Sept. auf der Schiffbrücke von Dömitz die Elbe und langte gegen Ende September bei der Gallas'schen Armee in Pommern an. Diese, bei der sich der größte Theil der sächsischen Truppen (12 Rt.- und mehrere Inf.-Regimenter) befand, war allmählich den durch Pommern nach Mecklenburg abziehenden Schweden seit dem 12. Aug. über Ueckermünde und Anklam gefolgt. Vom 7. bis 20. Sept. marschirte das Korps bis in die Gegend von Demmin und Treptow, wo die Vereinigung mit den Vitzthumb'schen Truppen stattfand. Die Schweden hatten zwar die Demminer Schanze weggenommen, zogen sich aber, als Gallas sich anschickte, sie anzugreifen, in der Richtung auf Stralsund zurück. Gf Gallas ließ seine Armee auf mecklenburgischem Gebiete kantonniren, worauf wieder eine mehrwöchige Waffenruhe eintrat.

Erst gegen Mitte November verließ die Gallas'sche Armee Mecklenburg und setzte sich wieder gegen Pommern in Bewegung. Die schwedischen Vortruppen wurden aus verschiedenen Orten, wie z. B. Loitz, Dammgarten u. s. w. vertrieben und an diesen eroberten Punkten sächsische Infanterie-Besatzungen zurückgelassen. Am 15. Dez. ward das belagerte Demmin mit Sturm genommen.

Die Avantgarde der Alliirten war aus der von dem kaiserlichen Gwchm. v. Bredow kommandirten sächsischen Reiterei gebildet. Diese schlug bei Loitz die sich ihr entgegenstellende schwedische Reiterei in die Flucht und unternahm in der Nacht darauf einen erfolgreichen Ueberfall auf die bei Usedom lagernde schwedische Arrièregarde. Ueber das brave Verhalten der Sachsen sandte v. Bredow unter dem 17. Dez. einen lobenden Rapport an den Kurfürsten ein. Am 30. Nov. 1637 eroberten die Alliirten die Festung Wolgast mit Sturm, wobei 45 Fahnen und 8 Geschütze erbeutet wurden. Sowohl die alliirte, als auch die schwedische Armee bezogen nunmehr die Winterquartiere, deren Anordnung jederzeit viele Schwierigkeiten verursachte.

Das wichtigste Ereigniß des Jahres 1638 war die in demselben endlich durchgeführte sog. Reformation, d. h. Reorganisation und Reduktion der Armee. Der Kurfürst war wegen des unaufhaltsamen Zusammenschmelzens der Regimenter schon seit geraumer Zeit mit diesem Plane umgegangen. In einem Memorial vom 10. Jan. 1638 sprachen sich auch die Geheimräthe in diesem Sinne aus.

Die alliirte Armee unter Gf Gallas blieb während der ersten Monate des Jahres 1638 noch in Mecklenburg und Pommern. Die sächsischen Truppen befanden sich größtentheils ebendaselbst, theilweise aber waren sie auch der Blockade von Wismar und der Belagerung von Warnemünde zugetheilt. Der Gwchm. Damian v. Vitzthumb, welcher die letztere seit dem 19. Febr. geleitet hatte, starb am 10. März an einer Tags vorher erlittenen Verwundung und ward durch Obst Drandorf ersetzt, der die Festung bald nachher in seine Gewalt bekam.

Gf Gallas, welcher die alliirte Armee Mitte März 1638 in Erholungsquartiere nach Thüringen und an die Nieder-Elbe geführt hatte, wendete sich von da Anfang April mit den Kaiserlichen in die Gegend von Lüneburg, während die ihm unterstellt gewesenen sächsischen Truppen unter Führung des Gwchm. v. Trautitzsch weiter vorrückten und bei Egeln zwischen Magdeburg und Halberstadt konzentrirt wurden. Hier fand nun die unter dem Namen der Reformation von Egeln bekannte, umfassende Reduktion der sächsischen Armee statt, zu deren Ausführung Seiten des Kurfürsten der G.Kr.Komm. v. Schleinitz, der Gen. v. Trautitzsch und der Obst. v. Bose befehligt waren. Dieses Geschäft war besonders deshalb mißlich, weil sich die zu entlassenden, überzähligen Offiziere in einem bemitleidenswerthen Zustande von Dürftigkeit befanden und doch wegen absoluten Geldmangels auf ihre langjährigen, erheblichen Rückstandsforderungen nicht einmal eine Abschlagzahlung erhalten konnten und auf bessere Zeiten vertröstet werden mußten.

Die in vieler Hinsicht schwierige Zusammenstoßung der Regimenter wurde nun in den dem 8. April vorausgehenden Tagen bewerkstelligt und es konnte unter genanntem Datum dem Kurfürsten die Beendigung dieses traurigen Geschäftes gemeldet werden.

Nach erfolgter Neuformirung bezog die Armee alsbald Erholungsquartiere

in denjenigen Landestheilen, welche in nachstehender Tabelle den einzelnen Regimentern und Abtheilungen beibemerkt sind. Hier sollte das Material ergänzt und der in Aussicht genommene Etat durch Werbungen hergestellt werden. Die in Dresden stehende Hoffahne ist in der Tabelle nicht erwähnt, weil sie keine Veränderung erlitt. Unter dem Generalkommando des Kurfürsten kommandirten die Inf.=Obersten ihre Regimenter selbstständig. Von der bisherigen Generalität war nur der Gwchm. v. Trautitzsch übrig, der an der Spitze der Reiterei stand.

Bestand der kurfürstlich sächsischen Armee nach der Reformation von Egeln am 8. April 1638.

1. Reiterei.

1) Regiment Obstlt v. Callenbergk (3. und die Hälfte vom 15.) 1. Leibregiment. Voigtland.
2) „ Obstlt v. Knoche (14. und die Hälfte vom 15.) 2. Leibregiment. Voigtland.
3) „ Gwchm. v. Trautitzsch (1., 8., 10., 17.). Fstth. Altenburg.
4) „ Obst v. Hanau (2. und 4.). Gfschft. Schwarzburg.
5) „ Obst Heinr. v. Schleinitz, Alt=Schleinitz (5., 19., 13., 1637 reduzirt). Fstth. Coburg und Eisenach.
6) „ Obst Haubold v. Schleinitz, Jung=Schleinitz (6. und 9.). Gfschft. Henneberg.
7) „ Obst Reuschel (11. und 18.). Fstth. Weimar.
8) „ Obst v. Rochow (16., 12., 1637 reduzirt), war nicht mit bei Egeln und blieb unverändert. Niederlausitz.
9) Regiment Obst Maßlehner gen. Ungar (20.), blieb unverändert. Reußische und Schönburgische Herrschaften.

2. Infanterie.

3 Freifändel Obstlt v. Schlieben, blieben unverändert. Wittenberg.
1) Regiment Obstlt Grubbach (7., 6., 1637 reduzirt, 12.) Leibregiment. Oberlausitz.
2) „ Obst v. Drandorf (1. und 18.). Stifter Magdeburg und Quedlinburg, Abtei Gernrode, Fstth. Anhalt, Gfschft Barby.
3) „ Obst v. Zehmen (10. und 13.). Mansfeld, Hohenstein=Stollberg=Wernigerode, Mühlhausen, Nordhausen.
4) „ Obst v. d. Pforte (2. und 9., 1637 reduzirt). Lag während der Reformation in Loitz und blieb unverändert.
5) „ G.Kr.Komm. Joachim v. Schleinitz (3., 11., 1637 reduzirt u. 14.), kam im Sommer d. J. 46 Mann stark aus Triebsee. Stift Merseburg und Amt Weißenfels.
6) „ Obst v. Arnim (5.), war nicht mit bei Egeln und blieb unverändert. Stifter Naumburg und Zeitz.

7) Regiment Obstlt aus dem Winkel (Obst v. Bose) (4.), lag während der Reformation in Dammgarten und Ribnitz und blieb unverändert.

3. Dragoner.

1) Artillerie-Dragoner-Kompagnie, Hptm. Lehmann (4.). Dresden u. Torgau.
2) Kompagnie des G.Kr.Komm. v. Schleinitz (5. u. 9.). Assekurirte Aemter: Weida, Arnshaugk, Sachsenburg und Ziegenrück.
3) 1 Eskadron des Obstlt v. Haugwitz (5. und 6.). Weimar.
4) Kompagnie des Hptm. Kluge (8.). Oberlausitz.

Die Dragoner-Abtheilungen Nr. 1, 2 und 3 waren eingegangen, Nr. 7 (Klitzing) war in brandenburgische Dienste getreten.

Der Generalstab und die Artillerie nebst den zum Hofstaate gehörenden Truppen standen in Dresden.

Länger als drei Monate rastete nun die sächsische Armee in den vorbezeichneten Quartieren, wo sie, wenn schon es an eigentlichem Solde fehlte, doch reichliche Verpflegung genoß. Im Juni 1638 hatten die aus Lüneburg aufgebrochenen Kaiserlichen unter Gallas die Elbe bei Dömitz passirt und sich bei Grabow konzentrirt. Hierher hatte Graf Gallas nun auch die Sachsen beordert, weil er seine Stellungen Seiten der Schweden bedroht glaubte. Demgemäß hatte auch Kurfürst Johann Georg I. dem in Naumburg verweilenden Gwchm. v. Trautitzsch Marschbefehl zugesendet. Letzterer schickte seinen Generaladjutanten v. Gersdorff an den Kurfürsten und ließ denselben um Rückgängigmachung jenes Befehls ersuchen. Selbst dem nunmehr sofort nach Naumburg abgeordneten G.Kr.Komm. v. Schleinitz gegenüber verblieb indeß v. Trautitzsch bei seiner Weigerung abzumarschiren und machte unter andern Einwendungen namentlich geltend, daß, wenn er auch auf dem Rendezvous sich einfände, dies doch wegen der noch nicht beendeten Vorbereitungen nicht am 12., sondern erst am 20. Juli geschehen könne. Diese Angelegenheit hatte einen ziemlich umfangreichen Schriftenwechsel zur Folge. Endlich am 21. Juli konzentrirte von Trautitzsch die ihm zunächst liegenden Regimenter und rückte mit ihnen zur Hauptarmee nach Grabow ab, während mehrere Regimenter von andern Punkten aus theils eben dahin, theils (das Rochow'sche Reiterregiment) zur Unterstützung des Kurfürsten von Brandenburg aufgebrochen waren.

Operationen in Brandenburg 1638. Gallas vereinigte sich am 27. Juli bei Zehdenick mit dem 5600 M. zählenden brandenburgischen Korps unter Gen. v. Klitzing, war aber trotz dieser Vereinigung der unter Baner von Stettin heranrückenden schwedischen Armee nicht gewachsen. Dieselbe umfaßte 11,000 M. Reiterei, 14,000 M. Infanterie und führte 84 Geschütze verschiedenen Kalibers mit sich. Sie setzte sich zunächst in den Besitz von Garz und entriß am 30. Juli und den folgenden Tagen die mehr oder minder festen Plätze Loitz, Triebsee und Dammgarten den daselbst stationirten kleinen sächsischen Garnisonen.

Als am 6. Aug. 1638 Graf Gallas mit den alliirten Truppen von Mirow

gegen Malchin vorrückte, stieß Gen. v. Trautitzsch mit den sächsischen Truppen zu ihm. Es kam aber lange zu keinem Zusammentreffen mit dem Feinde, vielmehr bestand der Feldzug lediglich aus aufreibenden Hin- und Herzügen.

Nachdem der Gwchm. v. Trautitzsch Mitte August 1638 von einer pestartigen Krankheit befallen worden war, bestimmte der Kurfürst zum interimistischen Oberbefehlshaber im Felde den Obersten v. Rochow als ältesten Regiments-Kommandeur. Demzufolge trennte sich auch Ende September das Rochow'sche Reiterregiment von dem brandenburgischen Hilfskorps, dem es zeither zugetheilt gewesen und stieß zu den Sachsen unter Gallas. Dem Grafen Gallas, dessen Korps sehr zusammengeschmolzen, hatte der Kurfürst auf dessen Gesuch um Verstärkung in Aussicht gestellt, ihm die Reiterregimenter Jung-Schleinitz und Reuschel zu senden, welche Erfurt blockirten. Doch verzögerte sich der Aufbruch dieser Regimenter noch geraume Zeit, da der Kurfürst, einen feindlichen Einbruch besorgend, nicht gerne seine sämmtlichen Truppen aus der Hand geben wollte.

Die alliirte Armee unter Graf Gallas, welche sehr zusammengeschmolzen war, rückte Anfang September der Elbe näher gegen Ruppin und Fehrbellin und verblieb in dieser Gegend bis Mitte Oktober Nachricht einging, die Schweden beabsichtigten auf einer Schiffbrücke bei Boitzenburg über die Elbe zu gehen. Nun brach Graf Gallas am 18. Okt. auf und verlegte seine Truppen in die Gegend von Lenzen, wohin durch den sächsischen Brückenmeister Leonhard Domberg die bisher bei Werben gestandene Schiffbrücke überführt ward. Ein militärisch organisirtes Pontonwesen existirte damals noch nicht.

Um diese Zeit betheiligten sich sächsische Reiter an einem von dem kaiserlichen Obersten Graf Broyer und dem sächsischen Obersten Hanau unternommenen Ueberfalle zweier schwedischer Regimenter in Boitzenburg, wobei 4 Standarten erbeutet und viele Gefangene gemacht wurden.

Nach längeren Verhandlungen trat am 19. Okt. 1638 der zeitherige kaiserliche F.Zm. Graf Morzin als Feldmarschall an die Spitze der sächsischen Armee, den der Kurfürst für diesen Posten gewonnen hatte. Er führte aus Sachsen die beiden Leibregimenter zu Roß, sowie alle sonst disponiblen Truppen herbei, so daß gegen Anfang November, abgesehen von der Hoffahne und den Garnisonen zu Magdeburg, ingleichen Wittenberg, die gesammte sächsische Armee — 9 Reiterregimenter und 6 Regimenter Infanterie — mit den Kaiserlichen vereinigt war. In einem an den Kurfürsten erstatteten Rapporte rieth Graf Morzin mit Rücksicht auf den herabgekommenen Zustand der kaiserlichen Armee zu möglichst schleuniger Beziehung der Winterquartiere. In der That entschloß sich nun Graf Gallas das rechte Elbufer zu räumen. Mitte November passirte er mit seiner Armee die Schiffbrücke bei Lenzen und ließ die letztere am 18. Nov. versenken. Seine Absicht war zwar eigentlich, sich nach Schlesien oder in die Lausitz zu wenden, um daselbst Winterquartiere zu beziehen, gleichzeitig erachtete er aber für nöthig, dem Feinde auf dem rechten Elbufer entgegen zu treten und, da nun um diese Zeit das Schlagen einer Schiffbrücke wegen eingetretenen Eisganges unthunlich erschien, so beschloß er den Uebergang in Wittenberg zu be-

werkstelligen. Nun meldete ihm aber am 12. Dez. der dasige Kommandant, daß der Sturm und Eisgang die Wittenberger Brücke stark beschädigt habe und die Reparatur längere Zeit erheische. Daraufhin und da das Wetter inzwischen milder geworden war, entschied sich Graf Gallas für Ueberschreitung der Elbe bei Tangermünde. Die nöthigen Schiffe wurden aus Magdeburg herbeigeschafft. Am 17. und 18. Dez. 1638 traf die alliirte Armee bei Stendal und Tangermünde ein und am 19. Dez. begann deren Uebergang über die Elbe. Die Sachsen sollten nun Winterquartiere in der Ober- und Niederlausitz, die Kaiserlichen in Schlesien und Böhmen beziehen.

Weitere Reduktionen 1639. Wie sich bereits in der S. 28 ff. zu lesenden Uebersicht der Regimenter angegeben findet, wurden in den ersten Monaten des Jahres 1639 wieder mehrere sächsische Regimenter reduzirt. Bei der Reiterei waren dies das Rgt v. Rochow Nr. 8 und das Rgt Alt-Schleinitz Nr. 5. Ersteres kam zum 2. Leib-Rgt zu Roß, letzteres zu dem Rgt Reuschel Nr. 7.

Bei der Infanterie wurden die Rgtr Nr. 3, 4 und 7 dem Inf.-Rgt v. Schleinitz Nr. 5 einverleibt.

Bei den Dragonern ging weiter keine Veränderung vor, als daß die Eskadron v. Haugwitz nach des Letzteren Tode an den Hptm. v. Strützky überging.

Bevor die sächsischen Truppen in der Lausitz hatten Winterquartiere beziehen können, war Baner mit einem Heere von 13,000 Mann und 120 Geschützen auf das linke Elbufer übergegangen und am 14. Febr. 1639 in der Gegend zwischen Halle und Eisleben erschienen. Gegen die Streifparteien dieser Armee wurde das Defensionsvolk der Saal-Aemter aufgeboten, gleichzeitig aber auch die Armee aus der Lausitz herbeigerufen. Indeß gelangte die sächsische Reiterei erst am 15. Febr. bis Großenhain. Die beiden Leibregimenter rückten nach Dresden, die übrige Kavallerie etwa 1500 Mann stark, an die Saale. Von der Infanterie kamen die Regimenter Grubbach und Schleinitz nach Dresden, Arnimb nach Wittenberg zur Verstärkung der 3 Freifändel, Drandorf aber verblieb an seinem zeitherigen Standorte Magdeburg. Die sächsische Infanterie ward während der folgenden Jahre des Krieges nicht wieder vermehrt und blieb bis zur Beendigung desselben fast ununterbrochen in den vorgenannten und anderen Städten des Landes als Garnison stehen.

Nach den Reduktionen, welche in den ersten Monaten des Jahres 1639 vorgenommen worden waren, gab es jetzt noch an Reiterei 7 Regimenter, an Infanterie 4 Regimenter und 3 Freifändel und hierüber noch 4 Abtheilungen Dragoner.

Der Gwchm. v. Trautitzsch hatte vom Kurfürsten die Instruktion erhalten, sich, um einer zu befürchtenden Invasion der Schweden unter Baner vorzubeugen, mit dem an der Saale stehenden kaiserlichen Gen. Salis zu vereinigen. Er erreichte aber den Letzteren nicht. Denn Baner war ihm mit Ueberschreitung der Saale-Päße zuvorgekommen und breitete seine Armee nun über das Innere

Sachsens aus. Die Thätigkeit v. Trautitzsch's beschränkte sich daher einige Zeit auf Hin- und Hermärsche zur Beobachtung des Feindes. Im Erzgebirge hatte Baner Zwickau besetzt und war bis in die Nähe von Chemnitz vorgerückt. Das gesammte linke Elbufer war von den Schweden okkupirt, mit Ausnahme der Festungen und umwallten Städte, wie Pirna, Dresden, Meißen, Torgau u. s. w. In allen diesen Städten standen Infanterie-Besatzungen, die zum Theil allerdings nur sehr geringfügig waren. Die Schweden hausten überall so verheerend, daß der Kurfürst den Kaiser Ferdinand III. (von 1637—1657) sehr dringend um Hilfe ersucht hatte. Letzterer befahl auch dem Fmschll Grafen Octavio Piccolomini ein Korps von 17,000 Mann zu konzentriren um dem Vordringen der Schweden Einhalt zu thun. Inzwischen erhielt am 28. Febr. der zu Dresden weilende Fmschll Graf Morzin den Befehl, mit den sächsischen Reiterregimentern und Dragonern dem über Annaberg dirigirten kaiserlichen Hilfskorps entgegenzurücken. Da jedoch Morzin in Freiberg erfuhr, daß der Feind unterdessen Chemnitz besetzt habe, so kehrte er, weitere Unternehmungen für erfolglos haltend, wieder um. Auf dem Rückmarsche ward er am 3. März von der schwedischen Reiterei angegriffen und mit vielem Verlust bis unter die Wälle von Dresden zurückgetrieben. Dann zogen die Schweden wieder ab. Am 5. März begann Baner die Belagerung Freibergs. Ein am 9. März unternommener Sturm der Schweden ward von der Garnison und Bürgerschaft abgewiesen. Am 10. März bewirkte Graf Morzin mit einem zur Vereinigung mit dem Grafen Gallas nach Böhmen beorderten, kombinirten Korps den Entsatz Freibergs. Baner zog sich über Chemnitz und Zwickau zurück, vermuthlich, weil er die Abtheilung Morzin's für stärker hielt, als sie in der That war. Sie bestand nur aus der schwachen sächsischen Reiterei und einer Abtheilung Truppen, die unter Gen. Bruchheim aus Schlesien gekommen war.

Das Treffen bei Chemnitz am 4. April 1639. Nach einigem Verweilen bei Freiberg rückte Fmschll Morzin gegen Chemnitz und dessen Umgegend vor, wo er mit seinen Truppen während des Monats März stehen blieb. Als er nun am 4. April in Hohenstein, wohin er gerückt war um dem kaiserlichen Gen. Graf Fürstenberg entgegenzugehen, die Annäherung des Feindes von Glauchau her erfuhr, dirigirte er sein Korps auf Chemnitz zurück und traf Anordnungen, um dasselbe in eine gesicherte Stellung hinter die Chemnitz zu bringen. Die Ungunst der Umstände vereitelte aber die getroffenen Vorsichtsmaßregeln und noch bevor die Sachsen den Fluß passirt und ihre feste Stellung bezogen hatten, begann das unglückliche Treffen bei Chemnitz, worin das Korps Morzin's total geschlagen und der Auflösung nahe gebracht ward. Reiterei und Fußvolk zerstreuten sich unter Zurücklassung der Geschütze und der Bagage. Auch 2 Standarten gingen verloren. Die Zahl der Todten und Verwundeten betrug etwa 800 Mann. Die geschlagenen Truppen zogen nach Dresden und von hier am 8. April nach Böhmen ab. Die 5 von Gen. v. Trautitzsch kommandirten Reiterregimenter hatten folgende Stärke: Trautitzsch 143 Rt., Hanau 248 Rt., Jung-Schleinitz 191 Rt., Reuschel 154 Rt., Ungar 66 Rt. Zusammen 802 Rt.

Hierüber noch 70 Drag., wovon 18 Mann unberitten. Baner war nach dem Treffen von Chemnitz aufs Neue zur Belagerung von Freiberg vorgeschritten. Da aber auch dies Mal alle seine Angriffe energisch abgewiesen wurden, hob er am 15. April die Belagerung wieder auf und rückte vor Pirna.

Einnahme der Stadt Pirna durch die Schweden den 23. April 1639. Nach längerer Beschießung bemächtigte er sich dieser Stadt am 23. April, während die Feste Sonnenstein noch in den Händen der Sachsen unter Obstlt v. Liebenau verblieb. Die Schweden gingen theils bei Pirna auf das rechte Elbufer über und näherten sich hier Dresden, theils waren sie unter Baner den Morzin'schen Truppen nach Böhmen gefolgt, die ohne Aufenthalt bis Prag marschirten. Hier blieb die sächsische Reiterei ununterbrochen bis zum Herbst 1639 liegen. Auch Baner war mit seinem Streifkorps über Außig und Melnik ebenfalls vor Prag gezogen, ging aber bald wieder bis Leitmeritz zurück, da er außer Stand war, eine förmliche Belagerung zu unternehmen. Inzwischen wurde der Sonnenstein unausgesetzt von den Schweden blockirt.

Der Fmschll Graf Morzin, welcher neben seiner sächsischen Bestallung fortwährend kaiserlicher Feldzeugmeister geblieben war, ward als solcher kaiserlicherseits in Prag verhaftet und wegen seines Verhaltens beim Treffen von Chemnitz zur Untersuchung gezogen. Trotz eifriger Verwendung Seiten des Kurfürsten von Sachsen ward er erst nach Niederschlagung gedachter Untersuchung am 7. April 1641 wieder in Freiheit gesetzt und starb außer Dienst 1646.

Die Verpflegung der sächsischen, in Prag verquartierten Regimenter gab den Anlaß zu vielen, begründeten Klagen. Diese Truppen bildeten zwar einen Theil der Reichsarmee, standen aber nicht in des Reiches und des Kaisers Pflicht. Um nun die Lage dieser in einem sehr verkommenen Zustande befindlichen Regimenter einigermaßen zu verbessern, willigte der Kurfürst auf Verlangen des Kaisers darein, daß dieselben nun in Reichspflicht genommen würden. Dies hatte auch einige Verbesserung in der Verpflegung der Truppen zur Folge, vermochte aber nicht deren Unzufriedenheit zu beschwichtigen, die sich bis zu Exzessen steigerte.

Inzwischen erhielten die 4 sächsischen Reiterregimenter (das Ungar'sche war im Juli nach Dresden abgegangen) Erholungsquartiere im Eger'schen Kreise angewiesen und marschirten unter Obst v. Hanau Mitte September dahin ab. Auch erhielten sie auf Soldrückstände 30,000 Gulden abschläglich bezahlt.

Während die Feste Sonnenstein, wo v. Liebenau kommandirte, fortwährend dem Blockadekorps Trotz bot, waren eine große Anzahl sächsischer Orte von den Schweden geplündert und zeitweise besetzt worden. Der Kurfürst gebot über zu geringe Mittel, um dagegen etwas Erfolgreiches zu unternehmen. Am 27. August traf endlich unter Graf Hatzfeld ein kaiserliches Hilfskorps von 4—5000 Mann bei Dresden ein. Vereint mit diesem brach der Kurfürst am 20. Sept. gegen Pirna auf, ging aber bereits am 22. Sept. wieder nach Dresden zurück, da sichere Kunde einging, daß Baner mit Entsatz nahe. Letzterer rückte auch wirklich in Pirna ein, hob aber bereits am 25. Sept. die Belagerung

des Sonnenstein auf und brach mit seiner gesammten Mannschaft von Pirna nach Böhmen auf.

Inzwischen tauchte für Sachsen ein neuer Feind auf. Denn Ende September überschritt der schwedische F.Zm. Leonhardt Torstenson bei Naumburg mit einem ziemlich beträchtlichen Korps die Saale und bedrohte von da den Leipziger Kreis und Kurkreis. Graf Hatzfeld, welcher aus diesem Anlaß am 3. Okt. gegen die Saale abrückte, vermochte ihm nur wenig Abbruch zu thun und marschirte in die Gfschft Henneberg, während Gen. Torstenson bei Strehla die Elbe passirte, die Lausitz durchzog und Bautzen besetzte. Eine von Zittau kommende sächsische Abtheilung unter Obstlt Wedelbusch bemächtigte sich aber der Stadt Bautzen, während sich die schwedische Garnison in das Schloß Ortenburg zurückzog und dort von den Sachsen belagert ward. Als nun gegen Ende Oktober die gesammte Torstenson'sche Armee vor Bautzen erschien, hielt Wedelbusch eine fast fünfwöchige Belagerung aus, während welcher die Ortenburg abbrannte. Die Sachsen kapitulirten am 29. Nov. 1639. Die Offiziere wurden kriegsgefangen, die Besatzung meist untergesteckt.

Die 4 sächsischen Reiterregimenter, welche zu ihrer Erholung im Eger'schen Kreise Quartiere erhalten hatten, waren durch das ihnen Gewährte durchaus nicht befriedigt worden. Zusammen nur 6—700 Mann stark, marschirten sie am 18. Okt. 1639 eigenmächtig aus Böhmen heraus in die Gegend von Adorf.

Nachdem der Gwchm. v. Trautitzsch und der Obst Reuschel verabschiedet worden waren, wurden die denselben gehörigen Regimenter Anfang 1640 reduzirt. Das des Ersteren kam zu dem Rgt Schleinitz (Nr. 5), das des Letzteren zu dem Rgt Hanau (Nr. 4). Es bestanden jetzt nur noch 5 Reiterregimenter: Callenbergk (1. Leibrgt), Knoche (2. Leibrgt), Hanau, Schleinitz und Ungar. Die ersten 4 Regimenter zählten je 10 Kompagnien, das letzte nur 2. Der Bestand der Infanterie erlitt keine Veränderung.

Der Erzherzog Leopold Wilhelm von Oesterreich hatte Ende Januar in Böhmen eine neue starke, kaiserliche Armee formirt und rückte damit gegen Baner's Stellungen bei Leitmeritz und Königsgrätz vor. Die Schweden räumten nun Böhmen und zogen sich nach Sachsen in der Richtung nach Chemnitz, Plauen und Zwickau zurück. Da indeß die Kaiserlichen nicht weiter als bis an das Erzgebirge nachrückten, so hatten die Schweden Gelegenheit sich wieder in Sachsen auszubreiten. Außerdem aber hatten sie unter dem General Axel Lilie wieder Havelberg besetzt und bedrohten sogar Magdeburg, resp. unter Graf Königsmark Torgau und Leipzig, wo auch ein unentschiedenes Gefecht zwischen ihnen und der Garnison am 24. März 1640 stattfand.

Der schwedische Gen. Wittenberger, welcher mit 9 Reiterregimentern bei Plauen lag, ward am 14. April von den kaiserlichen Generalen Graf Says und v. Bredow angegriffen und gegen Saalfeld zurückgeworfen. Diesen folgte bald die kaiserliche Hauptarmee unter Erzherzog Leopold Wilhelm, vor der sich Baner zurückzog und über die Saale ging. Auch die schwedische Garnison von Chemnitz kapitulirte am 25. April mit den Kaiserlichen und erhielt freien Abzug nach

der Saale. In Kursachsen trat bezüglich der Kriegsoperationen eine zeitweise Ruhe ein. Dagegen vermochte der in Schlesien kommandirende kaiserliche Gen. v. Goltz den aus Böhmen vordringenden schwedischen Gen. Stahlhans nicht aufzuhalten, sondern mußte sich vor ihm nach Breslau zurückziehen. Auf Ansuchen des Kaisers um Unterstützung Goltz's sendete der Kurfürst von Sachsen die beiden Reiterregimenter Schleinitz und Hanau nach Schlesien, bezüglich welcher bei späteren Verhandlungen über eine eventuelle Vermehrung dieses Kontingentes zum 1. Male in den Akten der Ausdruck „Brigade" vorkommt. Auch des „Kriegszahlamtes" geschieht zum 1. Male in diesem Jahre Erwähnung.

Während die Kaiserlichen unter Erzherzog Leopold Wilhelm im Juni 1640 bei Saalfeld standen, rückte Baner nach Erfurt und von da nach Hessen. Somit hatte Sachsen für einige Zeit aufgehört als Kriegstheater zu dienen. Erst gegen Ende des Jahres traten in einzelnen Theilen des Landes wieder Kriegsereignisse, wenn schon nicht erheblicher Bedeutung ein. So eroberte der Gen. v. Wrangel Heldrungen, während der schwedische Gen. v. Pfuhl Ende November das von den Kaiserlichen blockirte Zwickau entsetzte und seine Streifparteien sogar bis in die Gegend von Dresden sandte. Die Befürchtung, daß Pfuhl Leipzig angreifen werde, bestätigte sich nicht. Auch Baner rückte nicht nach Sachsen, sondern von Erfurt aus über Eger nach der Oberpfalz. Der aus Schlesien kommende Gen. Stahlhans befand sich Ende des Jahres in der Gegend von Wittenberg.

Armeebestand 1640. Die Stärke der sächsischen Armee betrug Mitte 1640 an Reiterei: 2326 Mann; an Infanterie: 3552 Mann; an Dragonern: 770 Mann. Bei den Dragonern war etwa $^1/_3$, bei der Reiterei $^1/_{10}$ der Mannschaft unberitten.

Der auf allen Seiten sich geltend machende Wunsch nach Frieden bewirkte, daß im J. 1641 zu Hamburg Friedensverhandlungen begannen. In dem Armeebestande trat während dieses Jahres eine wesentliche Veränderung nicht ein. Nur erhielt der G.Kr.Komm. v. Schleinitz die Erlaubniß, ein Reiterregiment zu errichten (cf. Regimenter-Verzeichniß S. 28 ff.). Der verabschiedete GLlt v. Arnimb berieth zu Dresden mit dem Kurfürsten die allgemeine politische Lage und war im Begriffe wieder an die Spitze der sächsischen Armee zu treten als ihn am 18. April 1641 der Tod ereilte.

Die ersten Monate des Jahres 1641 vergingen für Sachsen ohne Behelligung Seiten der Schweden. Erst Mitte März rückte Baner aus Böhmen über Annaberg nach Sachsen und nahm sein Hauptquartier in Altenburg, während seine Truppen größtentheils im Leipziger Kreise kantonnirten. Die kaiserliche Hauptarmee unter dem Grafen Piccolomini folgte den Schweden nach und rückte im April nach Sachsen ein. Nur in Zwickau, Görlitz und Lauban Besatzungen lassend, räumten nun die schwedischen Truppen Sachsen gänzlich und wendeten sich an die Saale und in das Gebiet von Halberstadt. Die ihnen nachfolgende kaiserliche Armee stand, ohne daß es zu erheblichen Zusammenstößen gekommen wäre, Mitte Mai in der Gegend von Barby und Kalbe. Mit Hilfe eines kaiserlichen Sukkurses unter Gwchm. v. Borry nahmen die Sachsen

durch Kapitulation vom 7. Juni Zwickau wieder in Besitz. Die schwedische Besatzung zog mit Ober= und Untergewehr, sowie Gepäck ab, mußte jedoch Fahnen und Standarten zurücklassen.

Das Hauptaugenmerk des Kurfürsten war nun vorzugsweise darauf gerichtet, Görlitz wieder in seine Gewalt zu bekommen. Er setzte sich wegen Zusammenbringung der erforderlichen Truppen im Juni 1641 mit dem kaiserlichen Gen. v. Götz in Briefwechsel, welcher vorher in Schlesien gestanden hatte, in den letzten Monaten aber von Glogau wieder in die Niederlausitz zurückgekehrt war. Görlitz war gut befestigt. Die Besatzung bestand aus 1100 schwedischen Dragonern, wovon 300 unberitten waren. Kommandant war der Obstlt Jacob Wanken. Sächsischerseits wurden zu dem Belagerungskorps die in Leipzig und Wittenberg garnisonirenden Inf.=Regimenter Schleinitz und Arnimb beordert, welche in vorgedachten Städten kleinere Detachements zurückließen. Außerdem rückten mit nach Görlitz 6 Fändel des in Dresden garnisonirenden Leibregiments zu Fuß, sowie einzelne Kompagnien, die in der Lausitz an mehreren Orten zerstreut standen.

Belagerung von Görlitz 1641. Während der Monate Juni und Juli ward in Dresden die Belagerungs=Artillerie mobilisirt, wobei die Beschaffung der Bespannung viel Schwierigkeiten machte. Seit 1637 war keine sächsische Artillerie mit ins Feld gerückt. Die diesjährigen Vorkehrungen wurden unter dem Befehl des Obstlt v. Dölau, von dem Zgmst. Caspar Klengel geleitet. Es wurden mit nach Görlitz genommen: 26 Geschütze (12 auf Sattelwagen, 14 in Laffeten), 2 Mörser, 15 einzelne Laffeten, 161 Wagen zu Munition, Requisiten und Bagage, 517 Knechte und 1034 Zugpferde für sämmtliche Fuhrwerke.

Das Bedienungspersonal nebst Offizieren war, wie damals gewöhnlich, vom Etat des Hauptzeughauses dazu kommandirt.

Die Belagerung von Görlitz, deren Leitung vom Kurfürsten dem kaiserlichen Gen. v. Goltz übertragen war, begann am 23. Juli. Es wurden mehrere Stürme der Belagerer abgeschlagen und erst am 2. Okt. gelangte die Stadt durch Akkord an den Kurfürsten von Sachsen.

Nach Erreichung dieses Erfolges konnte sich der Kurfürst auf dringendes Verlangen des Kaisers der Verpflichtung nicht entziehen, zu des Letzteren Armee in Schlesien unter dem Herzog von Sachsen=Lauenburg ein sächsisches Hilfskorps abzugeben. Dasselbe bestand aus

4 Reiterregimentern (1. und 2. Leibregiment, sowie den Regimentern Hanau und Schleinitz).
1 Inf.=Regiment (8 Kompagnien Schleinitz).
2 halben Karthaunen, à 24 Pfund }
2 Flacianern, à 6 Pfund } mit 1 Zeugmeister, 1 Zeugdiener, 5 Büchsenmeistern, 10 Schnellern.
1 Feuermörser, à 32 Pfund }
2 Munitionswagen und 60 Pferden.

Der Kurfürst begab sich nach der Einnahme von Görlitz zurück nach Dresden, die kleineren Inf.-Detachements aber bezogen wieder ihre früheren Garnisonen.

Ende November 1641, als sich die Schweden wieder dem linken Ufer der Saale näherten, rückten auch die Kaiserlichen unter Erzherzog Leopold Wilhelm wieder in Sachsen ein, um den Feind zu beobachten, und das anscheinend gefährdete Wittenberg zu decken. Es kam indeß in diesem Jahre nicht mehr zum Ausbruche von Feindseligkeiten, vielmehr wurden die Winterquartiere bezogen und zwar Seiten der kaiserlichen Hauptarmee in Thüringen, Seiten des Goltz'schen Korps, wobei die sächsischen Regimenter sich befanden, in Schlesien.

Im J. 1642 erfuhr der Armeebestand nur insofern Veränderungen, daß der G.Kr.Komm. v. Schleinitz, der im vorigen Jahre ein Patent zur Errichtung eines Reiterregiments erlangt hatte, letzteres in diesem Jahre durch Werbungen derart vervollständigte, daß dasselbe am 1. Sept. 1642 mit 688 Mann gemustert werden konnte, sowie, daß das ohnehin sehr zusammengeschmolzene Ungar'sche Reiterregiment völlig einging, nachdem dessen Führer, Obst Maßlehner, gen. Ungar, in kaiserliche Dienste getreten, die einzige davon übrig gebliebene Kompagnie aber in einem Gefecht bei Guben am 20. April 1642 fast aufgerieben worden war.

An Stelle des im J. 1641 verstorbenen Gen. Baner hatte der Fmschll Torstenson das Oberkommando der schwedischen Hauptarmee in Deutschland übernommen. Seine Armee lag an der Weser, die des schwedischen Gen. Stahlhans in Schlesien und nach der Mark Brandenburg zu in den Winterquartieren.

In den ersten Monaten des Jahres 1642 beschränkten sich die Operationen der beiderseitigen feindlichen Armeen nur auf Hin- und Hermärsche bis endlich Torstenson im März seine Armee bei Salzwedel konzentrirte und am 24. März bei Werben die Elbe überschritt. Es war seine Absicht durch Schlesien in die kaiserlichen Erbstaaten vorzudringen. Am 3. Mai nahm er Glogau, bald nachher auch Liegnitz, Goldberg, Jauer und Striegau ein.

Treffen beim Zobtenberge am 21. Mai 1642. Da den Kaiserlichen unter Herzog v. Lauenburg an der Sicherung der Festung Schweidnitz gelegen war, so brach die Reiterei derselben mit etwas Infanterie unter eigener Führung des Herzogs am 20. Mai dahin auf, wurde aber am 21. Mai auf dem Marsche in der Nähe des Zobtenberges von der Torstenson'schen Armee erreicht. Es entspann sich nun zwischen den Schweden und Alliirten ein heftiges Gefecht, wodurch das Korps der letzteren in Verwirrung gebracht und zuletzt völlig in die Flucht geschlagen ward. Es verlor 1000 Todte, 2000 Gefangene, 40 Standarten und 4 Kanonen. Der Verlust der Sachsen an Todten und Gefangenen betrug gegen 600 Mann. Der tödtlich verwundete Herzog von Lauenburg fiel am 9. Juni in schwedische Gefangenschaft.

Die Alliirten mußten hierauf einen großen Theil der in Schlesien okkupirten Plätze den Schweden überlassen, welche am 24. Mai auch Schweidnitz einnahmen. Die Thätigkeit der kaiserlichen Hauptarmee unter Piccolomini, später

Erzherzog Leopold Wilhelm, beschränkte sich nun wieder eine Zeit lang auf Hin- und Hermärsche zwischen Schlesien, Böhmen und Mähren. Im Juni 1642 wurde die Artillerie des sächsischen Kontingents nach Dresden zurückdirigirt. Die 4 sächsischen Reiterregimenter, zusammen jetzt noch 1460 Mann (worunter nur 1107 diensttüchtig) zählend, verblieben zwar noch bei der kaiserlichen Armee, waren aber hierüber höchst unzufrieden, da man ihnen ohne genügenden Grund den Verlust des Treffens von Schweidnitz beizumessen suchte.

Im Juli drängte der Erzherzog Leopold Wilhelm die Schweden aus Mähren, bis wohin sie vorgedrungen waren, nach Schlesien zurück und nahm ihnen auch hier einige feste Plätze ab. Mit Rücksicht auf die nun folgenden Bewegungen des Torstenson'schen Korps, sowie auf eine unter Wrangel aus Pommern heranrückende Verstärkung, vermehrte auch der Kurfürst von Sachsen seine lausitzer Garnisonen und nahm verschiedene Dislokationen seiner Truppen vor.

Anfang August 1642 brandschatzte ein Streifkorps von etwa 3000 Reitern unter dem schwedischen Gen. Wrangel die Stadt Torgau und richtete im Leipziger Kreise bis nach Thüringen hin Verheerungen an. Torstenson dagegen, welcher den Erzherzog Leopold Wilhelm zur Aufgabe der Belagerung von Glogau genöthigt hatte, bewegte sich, gefolgt von der kaiserlichen Armee, durch die Lausitz und nahm, ungeachtet der Nähe der letzteren und ohne allen Widerstand der sächsischen Garnison unter Hptm. Kirstein am 23. Sept. Zittau mit Kapitulation. Kirstein ward wegen seiner Pflichtvergessenheit bald nachher zu Dresden enthauptet.

Am 6. Okt. begann Torstenson sich über Bautzen und Kamenz der Elbe mehr zu nähern, hob am 13. Okt. beim Anrücken der Kaiserlichen die begonnene Belagerung von Großenhain auf und überschritt am 16. Okt. die Elbe bei Torgau. Die kaiserliche Armee stand an diesem Tage bei Meißen auf dem linken Elbufer und bewirkte hier ihren Uebergang auf das rechte Ufer am 18. Okt. mittelst einer ihr vom Kurfürsten zugesendeten Schiffbrücke. Am 22. Okt. näherte sie sich, von Grimma kommend, der Stadt Leipzig, vor welcher die Schweden zwischen der Parthe und Pleiße standen. Bei einem Angriffe der leichten kaiserlichen Vortruppen ging die schwedische Armee nach Ueberschreitung der Parthe gegen den niederen Höhenzug zwischen Wiederitzsch und Breitenfeld zurück. Vom 22. zum 23. Okt. lagerte die kaiserliche Armee, bei welcher sich, wie oben erwähnt, 4 sächsische Reiterregimenter (gegen 1200 M. stark) und 1 Regiment zu Fuß (450 Mann stark) befanden, in und um Seehausen.

Zweite Schlacht bei Breitenfeld am 23. Okt. 1642. Am 23. Okt. 1642 kam es zwischen den Kaiserlichen unter Erzherzog Leopold Wilhelm und den Schweden unter Torstenson zum sog. zweiten Leipziger Treffen (der zweiten Schlacht bei Breitenfeld). Die kaiserliche Armee soll dabei 27,000 Mann, die schwedische gegen 22,000 Mann stark gewesen sein. Beide Armeen waren in der damals üblichen Weise so aufgestellt, daß sich die Infanterie in der Mitte, die Reiterei aber auf beiden Flügeln befand und dieser Schlachtordnung in angemessenem Abstande eine aus verschiedenen Waffengattungen bestehende Reserve

folgte. Die so geordnete kaiserliche Armee setzte sich am 23. Okt. zu früher Morgenstunde in Marsch gegen den Feind und fand denselben, nachdem sie einen Wald passirt hatte, in voller Schlachtordnung vor sich aufgestellt. Nach einigem gegenseitigen Geschützfeuer begann die Reiterei des schwedischen rechten Flügels die Kavallerie auf dem linken Flügel der Kaiserlichen anzugreifen. Der Kampf wurde bald allgemein. Auf dem rechten Flügel der kaiserlichen Armee verlief Alles gut. Auf dem linken hatte man unterlassen eine dominirende Anhöhe bei Wiederitzsch und den Rietzschegraben zu besetzen und es waren die Schweden in der Okkupirung dieser Punkte ihren Gegnern zuvorgekommen. Bei dem Bestreben, die Schweden aus dieser günstigen Position zu vertreiben, wurde die kaiserliche Infanterie, dann aber auch die derselben zu Hilfe kommende Reserve erst in Unordnung gebracht, endlich aber in die Flucht geschlagen. Die siegreichen Truppen des schwedischen rechten Flügels fielen darauf vom linken Flügel her den Kaiserlichen in die Flanke und, obwohl hier so kräftig Widerstand geleistet ward, daß es eine Zeit lang zweifelhaft schien, wer siegen würde, mißlang doch ein von der kaiserlichen Reiterei des rechten Flügels unternommener neuer Angriff deshalb, weil die Schweden ihr in den Rücken kamen, dergestalt, daß die Flucht der kaiserlichen Armee eine allgemeine ward. Nur die Leibgarde-Schwadronen des Erzherzogs und des Grafen Piccolomini waren in Ordnung geblieben. Die beiden genannten Feldherren schlugen sich durch. Nach dreistündiger Dauer hatte die Schlacht mit einem vollständigen Siege der Schweden geendet. Der Verlust der Kaiserlichen soll 5000 Todte, 4000 Gefangene, 40 Geschütze und 182 Fahnen sowie Standarten betragen haben. Die Schweden hatten 4000 Todte. Die Mannschaften der geschlagenen kaiserlichen Armee eilten in regelloser Flucht zerstreut durch Sachsen nach Böhmen und verpflegten sich durch Plündern. Alsbald nach der Schlacht rückte Torstenson vor Leipzig und nahm die schon früher begonnene Belagerung dieser Stadt wieder auf. Er hatte sein Hauptquartier in Stötteritz und ließ bereits am 24. Okt. die Laufgräben eröffnen.

Eroberung Leipzigs durch die Schweden am 26. Nov. 1642. In Leipzig kommandirte der G.Kr.Komm. v. Schleinitz. Die Garnison bestand aus den 2 Schleinitz'schen Regimentern zu Roß und zu Fuß (von denen letzteres zum Theil erst nach der Schlacht eingerückt zu sein scheint), 300 kaiserlichen Fußknechten, die aus der Schlacht hereingeflüchtet waren und einem Detachement Lehnsreiterei. Kommandant der von etwa 100 Mann besetzten Pleißenburg war Obstlt v. Drandorf. Schleinitz schlug die erste Aufforderung ab, meldete aber dem Kurfürsten, daß er wegen Mangels an Proviant u. s. w., die Stadt höchstens 3—4 Wochen halten könne. Inzwischen setzten die Schweden die Belagerung energisch fort und zerstörten am 25. Nov. durch Minen die Bastei am Schlosse und einige andere Baulichkeiten. Da zugleich ein Sturm vorbereitet ward, kapitulirte am 26. Nov. Obstlt Drandorf für die Pleißenburg und, weil nunmehr auch die Stadt nicht mehr haltbar erschien, so schloß an demselben Tage auch v. Schleinitz für die Stadt Leipzig mit Torstenson eine Kapitulation ab.

In Folge derselben zog am 28. Nov. die sächsische Besatzung mit klingendem Spiele, fliegenden Fahnen und allen sonstigen militärischen Ehren frei ab und marschirte nach Dresden, wo v. Schleinitz und v. Drandorf zu Verantwortung gezogen wurden. Die Stadt Leipzig mußte an Schweden eine Kontribution von 150,000 Thalern, sowie 8000 Thaler für die Glocken zahlen und erhielt zum Kommandanten den G.Mj. Axel Lilie.

Belagerung Freibergs durch die Schweden vom 28. Dez. 1642 bis 16. Febr. 1643. Torstenson verließ am 23. Dez. 1642 mit seinem ganzen Heere das Lager bei Leipzig und rückte über Rochlitz vor Freiberg, wo am 27. Dez. seine Vorhut eintraf. In diese Stadt war das aus Leipzig kommende Inf.Rgt Schleinitz als Besatzung eingerückt, welches in 4 Fändeln 592 Mann zählte. Zum Kommandanten desselben und zugleich der Stadt Freiberg, war der Obstlt Georg Herrmann v. Arnimb ernannt worden. Am 28. Dez. 1642 begann Torstenson die förmliche Belagerung Freibergs. Er verfügte hierbei über 5000 Mann Fußvolk, einige Tausend Reiter und 104 Geschütze, aus denen er die Stadt lebhaft beschoß.

Bis zum 12. Jan. 1643 hatte die Besatzung bereits 2 Stürme der Schweden abgeschlagen und mehrere Ausfälle unternommen. Die Einwohnerschaft unter Bürgermeister Schönleben unterstützte die Garnison auf das Bereitwilligste. So gelang es, den Schweden, trotz deren Ueberlegenheit, wirksamen Widerstand zu leisten. Auf die dringenden Bitten des Kurfürsten entsendete der Kaiser zum Entsatze Freibergs den Fmschll Grafen Piccolomini, der 5000 Mann Fußvolk und 9000 Reiter mit sich führte. Derselbe war am 6. Febr. bei Brüx, am 9. Febr. bei Teplitz. Wegen der herrschenden strengen Kälte und der schlechten Wege war der Uebergang über das Gebirge nach Sachsen schwierig und zeitraubend. Erst am 16. Febr. traf das Piccolomini'sche Korps bei Glashütte ein. Als Torstenson dies erfuhr, hob er sofort die Belagerung von Freiberg auf, marschirte am 17. Febr. nach Döbeln und ging später bei Strehla auf das rechte Elbufer über. Die Kaiserlichen unter Piccolomini verharrten längere Zeit in einer abwartenden Stellung zwischen Dippoldiswalde, Pirna und Dresden, und ließen den Feind nur durch ein Reiterkorps von 1500 Mann beobachten.

Im weiteren Verlaufe des Torstenson'schen Marsches durch die Lausitz nach Böhmen, waren von den Schweden, welche noch immer Zwickau, Chemnitz und Leipzig besetzt hielten, auch Torgau und Oschatz genommen worden. Im Uebrigen zog sich der Krieg bald über die Grenzen von Sachsen hinaus.

Die sächsische Infanterie stand, wie erwähnt, als Garnison in verschiedenen Städten, das neugeworbene Schleinitz'sche Reiterregiment unter Obstlt v. Rickert in Dresden und Pirna. Die 4 älteren Reiterregimenter befanden sich noch bei der kaiserlichen Hauptarmee.

Während die ersten Monate des J. 1644 für Sachsen ohne Kriegsereignisse verstrichen, marschirte im Monat Mai die kaiserliche Hauptarmee, welche nunmehr wieder unter dem Befehle des Grafen Gallas stand, durch das Kurfürstenthum. Ein detachirtes Korps dieser Armee unter dem Gen. Graf Colloredo,

war schon vorher durch das Voigtland und Erzgebirge gegangen. Bei diesem Korps waren die 4 sächsischen Reiterregimenter. Auf dringendes Verlangen des Kurfürsten hatte Colloredo bei seinem Abzuge diese 4 Regimenter in Sachsen zurückgelassen.

Eroberung von Chemnitz durch die Sachsen am 19. Juli 1644. Der Kurfürst Johann Georg I. hatte schon längst den Plan gehegt, mit den eigenen Truppen gegen Chemnitz und die übrigen vom Feinde okkupirten Orte vorzugehen. Er verschob die Ausführung dieses Projektes bis nach völligem Abzug der Kaiserlichen aus Sachsen. Nach Eintritt des letzteren und Beendigung der Vorbereitungen brach der Kurfürst mit allen disponibeln Truppen am 21. Juni nach Chemnitz auf. Das Belagerungskorps unter dem Kurfürsten bestand aus folgenden Truppen:

a. Infanterie. Obst v. Schweinitz: die 3 Freifändel; Leibrgt (davon 2 Kp. in Dresden); Rgt Arnimb (2 Kp. in Görlitz); Rgt Schweinitz.

b. Reiterei: Obst v. Schleinitz: Rgt Hanau; Rgt Schleinitz; Leibesquadron (erst im Juni 1644 aus der Kompagnie des Rttm. v. Brettwitz und 3 anderen Kompagnien gebildet).

c. Dragoner: 1 Kp. unter Hptm. Kluge.

d. Artillerie: Obst v. Dölau: 2 ganze Karthaunen, à 42 Pf.; 2 halbe Karthaunen, à 24 Pf.; 2 Flacianer, à 12 Pf.; 2 Regimentsstücke, à 8 Pf.; 2 Regimentsstücke, à 3 Pf.; Schanzzeug nebst Wagen und Schanzgräbern. Zusammen: 10 Geschütze nebst dazu gehörigen Fuhrwerken aller Art und 445 Zugpferden.

Die vorstehend nicht erwähnten sächsischen Truppen garnisonirten zerstreut in einzelnen Orten des Landes.

Das Korps des Kurfürsten rückte über Freiberg und Oederan vor Chemnitz, wo am 24. Juni sofort die Belagerung und energische Beschießung der Stadt begann. Am 19. Juli ergab sich die Stadt mit Kapitulation, worauf die schwedische Besatzung unter Obst Murl nach Erfurt abzog. Das kleine sächsische Korps befreite noch am 29. Juli Rochlitz und Grimma, am 30. Juli Leisnig von den dortigen schwachen schwedischen Besatzungen, worauf der Kurfürst nach Dresden zurückging.

Im Monat August 1644 ging das Bestreben des Kurfürsten vornehmlich dahin, für sein kleines Korps eine Schiffbrücke über die Elbe zu beschaffen, um je nach den Bewegungen des Feindes, der resp. bei Torgau und Halberstadt stand, beliebig auf dem rechten oder linken Ufer der Elbe erscheinen zu können.

Die Zusammenbringung der für eine Schiffbrücke nöthigen Fahrzeuge machte viele Schwierigkeiten, wurde aber endlich doch ermöglicht. Ende August erfolgte das Brückenschlagen zwischen Merschwitz und Boritz.

Da der Kurfürst das oft wiederholte Gesuch des Grafen Gallas um Rücksendung der sächsischen Reiterregimenter nicht länger unberücksichtigt lassen konnte, so löste sich das kleine sächsische Korps im Monat Oktober auf, und die fünf

Reiterregimenter (1. und 2. Leibregiment, Hanau, Schleinitz und Rickert) gingen zur kaiserlichen Armee an der Saale ab, während die übrigen Truppen in die früheren Garnisonen rückten.

Die gegenseitigen Operationen der schwedischen und kaiserlichen Armee spielten sich an der unteren Elbe ab, bis im Spätherbst 1644 der Gen. Enkefort mit der Reiterei, wobei die Sachsen, sich wegen Futtermangels aus dem Magdeburgischen Gebiete nach Schlesien wendete.

Gefecht bei Jüterbogk am 23. Nov. 1644. Auf diesem Marsche kam es am 23. Nov. 1644 bei Jüterbogk zu einem Gefechte, wobei der schwedische Gen. Königsmark die kaiserliche Reiterei in die Flucht schlug. Die Sachsen erlitten in diesem Gefechte sehr bedeutende Verluste.

Graf Gallas ging bald darauf mit der kaiserlichen Hauptarmee nach Böhmen zurück, wogegen Torstenson, der den Kurfürsten von Sachsen zum Waffenstillstand zwingen wollte, mit dem größten Theile seiner Armee in die Gegend von Zeitz und Pegau rückte und daselbst Winterquartiere bezog.

Als am 5. Dez. 1644 eine schwedische Abtheilung die Stadt Pegau einnahm und plünderte, wurde das dort garnisonirende Bose'sche Dragoneresquadron (cf. Regimentsverzeichniß S. 28 ff.) theils gefangen, theils zersprengt.

Zu Anfang des Jahres 1645 machte man in Böhmen kaiserlicherseits große Anstrengungen, um daselbst eine neue Armee zu organisiren, an deren Spitze wieder statt des abgetretenen Grafen Gallas der Erzherzog Leopold Wilhelm treten sollte. Um diese Formation zu beschleunigen, begab sich sogar der Kaiser selbst nach Prag. Dahin, als auf den Sammelplatz der Hauptarmee, marschirte auch das aus Schlesien kommende Korps des Fmschll v. Götz, wobei die 5 sächsischen Regimenter waren. Es vereinigte sich auf dem Marsche nach Prag bei Blowitz mit dem aus Prag kommenden Korps des Grafen Hatzfeld, der nun den Oberbefehl über beide Korps übernahm.

Inzwischen waren aber die Schweden unter Torstenson in der ungefähren Stärke von 15,000 Mann mit 80 Geschützen über Annaberg in Böhmen eingedrungen, hatten bei Saaz die Eger passirt und, ehe es die Kaiserlichen hindern konnten, Pilsen besetzt. Graf Hatzfeld wich anfänglich den Schweden aus und machte eine rückgängige Bewegung. Am 23. Febr. 1645 aber nahm er bei Jankau (oder Jankowitz) eine Stellung ein und erwartete in derselben den feindlichen Angriff.

Schlacht bei Jankau am 24. Febr. 1645. Am 24. Febr. kam es zwischen der schwedischen und kaiserlichen Armee zu der blutigen Schlacht bei Jankau, welche von früh 7 Uhr bis spät in den Abend hinein währte und mit der völligen Niederlage der neu formirten kaiserlichen Armee endete. Der Fmschll v. Götz blieb, Graf Hatzfeld ward gefangen. Die schwachen 5 sächsischen Regimenter hatten große Verluste. Die Zahl ihrer Todten und Verwundeten ist unbekannt. Gefangen wurden 168 Mann (11 Offiziere und Kornets, 12 Unteroffiziere und Trompeter, 145 Reiter und Knechte). Kurz nach der Schlacht

rückten die 5 sächsischen Regimenter mit einem kaiserlichen Korps wieder nach Schlesien zurück.

Bei seinem Abmarsche aus Sachsen hatte Torstenson den Kommandanten von Leipzig, G.Mj. Axel Lilie, beauftragt, die begonnenen Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen mit dem Kurfürsten von Sachsen fortzuführen. Dieselben schritten jedoch nur sehr langsam vorwärts und stießen vielfach auf erhebliche Schwierigkeiten.

Da Anfang Mai 1645 die Schweden unter Graf Königsmark abermals die sächsischen Grenzen überschritten und dem Kurfürsten zur Abwehr dieser Invasion nicht die mindesten eigenen Truppen zu Gebote standen, so rief er nicht nur 2 kaiserliche Regimenter von der böhmischen Grenze herbei, sondern ersuchte auch unterm 13. Mai den Kaiser auf das Dringendste um Rücksendung der sächsischen Regimenter. Da der Kaiser ablehnend antwortete und die Lage des Kurfürsten sich immer bedrohlicher gestaltete, so rief der Letztere nunmehr unmittelbar seine 5 Reiterregimenter aus Schlesien zurück, worauf dieselben ohne Weiteres den Rückmarsch nach Sachsen antraten. Am 22. Juni trafen sie bei Dresden ein. Die Schweden machten indeß unter Königsmark, der von der Saale her anrückte, so glückliche Fortschritte in Sachsen, daß die ihnen entgegengestellten geringen sächsischen Streitkräfte fortwährend gegen Dresden zurückgedrängt wurden. Am 2. Aug. nahmen die Schweden Rochlitz, wenige Tage später Leisnig, endlich am 14. Aug. Meißen, wo Graf Königsmark sein Hauptquartier nahm. Der Gwchm. v. Hanau mit der wenigen, ihm zu Gebote stehenden Kavallerie ging bis dicht an die Festung Dresden zurück und lagerte auf dem sog. Hahnenberg bei Plauen.

Durch die vorerwähnten Ereignisse sah sich der Kurfürst in die Nothwendigkeit versetzt, auf die von den Schweden vorgeschlagenen Waffenstillstandsbedingungen in der Hauptsache einzugehen. Der Kurprinz hatte im Auftrage seines Vaters zunächst am 13. Aug. eine Zusammenkunft mit Graf Königsmark in Cossebaude. Ebendaselbst fanden am 15. und 17. Aug. die eigentlichen Verhandlungen statt. Dieselben wurden später am 19. Aug. zu Kötzschenbroda fortgesetzt, und hier ward endlich am 27. Aug. der Waffenstillstand von Kötzschenbroda Seiten der schwedischen und sächsischen Bevollmächtigten unterzeichnet, durch welchen die Drangsale des 30jährigen Krieges für das Kurfürstenthum Sachsen in der Hauptsache beendet wurden.

Dieser Waffenstillstand galt ursprünglich nur auf 6 Monate, ward aber im März 1646 auf weitere 6 Monate und nach Ablauf dieser Nachfrist bis zum Abschlusse eines Friedens verlängert.

Der Kurfürst wurde bei seiner Pflicht gegen Kaiser und Reich belassen, ihm auch freigestellt, 3 Reiterregimenter zur kaiserlichen Hauptarmee zu stellen.

Die von den Schweden okkupirten Landestheile wurden mit Ausnahme Leipzigs geräumt und sollten beiderseits unbesetzt bleiben. Zum Unterhalte der Leipziger Garnison verpflichtete sich der Kurfürst, monatlich 11,000 Thaler zu zahlen, auch verschiedene Naturalien zu liefern. Vorgedachte Summe ward im

März 1646 auf 8000 Thaler herabgesetzt. Die Gefangenen wurden gegenseitig ausgewechselt und für die auf der einen oder anderen Seite dann noch übrig Bleibenden ward ein verabredetes Lösegeld bezahlt.

Nach Abschluß des Waffenstillstandes wurden die Seiten der Schweden besetzt gehaltenen Orte, mit Ausnahme Leipzigs, von den Schweden geräumt, und die Letzteren zogen unter Führung Königsmark's zu der schwedischen Hauptarmee nach Böhmen ab. Die 3 sächsischen Reiterregimenter, Schleinitz, Hanau und Rickert, welche nun völlig die Eigenschaft von Reichstruppen annahmen, wurden von dem Gwchm. v. Hanau nach Jung-Bunzlau zur kaiserlichen Armee geführt. Das Leibesquadron, die beiden Leibregimenter zu Roß, die Dragoner und die Infanterie blieben in Sachsen und wurden, wie früher, zum Garnisondienst verwendet.

Die Zeit vom Kötzschenbrodaer Waffenstillstande 1645 bis zur Abdankung der sächsischen Truppen 1650 und 1651.

Die 3 Reiterregimenter, welche Sachsen als Reichskontingent zur kaiserlichen Armee gestellt hatte, nahmen an den letzten Feldzügen des 30jährigen Krieges, — anfangs unter dem Erzherzog Leopold Wilhelm in Böhmen, Franken und abermals in Böhmen, vom J. 1647 an aber unter den Generalen Grafen Montecuculi und Buchheim in Schlesien — Theil.

Die Schweden, welche an Stelle Torstenson's von Wrangel kommandirt wurden, standen zu Anfang 1646 in Bayern, wo ihnen im Februar gedachten Jahres Erzherzog Leopold Wilhelm mit einer überlegenen Armee von kaiserlichen und Reichstruppen (Bayern und Sachsen) entgegentrat. Da dieses Heer aber keine Erfolge über die Schweden zu erringen vermochte, kehrte es im Laufe des Sommers wieder nach Böhmen zurück. Nur ein Theil desselben unter Gen. Montecuculi wurde erst nach Schlesien, im September 1646 aber wieder nach Prag beordert. Der sächsische Gwchm. v. Hanau kommandirte die Arrièregarde dieses detachirten Korps, welche aus den sächsischen Reiterregimentern und einigen kaiserlichen leichten Truppen bestand.

Gefecht bei Horschitz den 22. Sept. 1646. Der mit 18 Eskadrons schwedischer Reiterei von Landshut kommende F.-Zm. Wittenberg überfiel nun die Hanau'sche Abtheilung bei dem Dorfe Horschitz an der schlesisch-böhmischen Grenze am 22. Sept. 1646 mit solchem Erfolge, daß die Regimenter Hanau und Schleinitz, welche einen Verlust von mehren hundert Mann und noch mehr Pferden hatten, dadurch fast aufgerieben wurden. Der Kaiser beschwerte sich gegen den Kurfürsten über das sorglose Benehmen des Gen. Hanau, während dieser die Schuld des Unfalls auf den kaiserlichen Obst Strasoldi schob.

An die Stelle des 1647 verabschiedeten Obst v. Schleinitz trat der Obst v. Seidewitz, und als dieser bald nachher von seinen eigenen Leuten, angeblich „ex errore", erschossen ward, ersetzte ihn der Obst v. Nasa.

Im September 1647 war die Residenz Dresden in Gefahr, von den Schweden überrumpelt zu werden. Hierbei sollte die kurfürstliche Familie

ermordet werden. Der betr. Anschlag ging von dem schwedischen Obst Wanke aus, welcher sich dafür rächen wollte, daß nach der Kapitulation von Görlitz 1641 die von ihm kommandirte, abziehende Garnison Seiten der Alliirten insultirt worden war. Die schwedische Generalität, welche von diesem Vorhaben Kenntniß erlangt hatte, benachrichtigte davon den Kurfürsten von Sachsen und ließ gleichzeitig den Obst Wanke verhaften. Er ward zu Leipzig vor ein Kriegsgericht gestellt, welches wider ihn auf eine qualifizirte Todesstrafe erkannte. Doch kam diese Strafe nicht zur Vollstreckung, weil inzwischen der Friedensschluß eintrat.

Das letzte kriegerische Ereigniß des 30jährigen Krieges bestand darin, daß am 16. Juli 1648 der schwedische Gen. Graf Königsmark die Kleinseite von Prag überfiel und besetzte. Tags darauf rückte das kaiserliche Korps unter Graf Buchheim in die Prager Altstadt und Neustadt, von wo es die Kleinseite bombardirte. Bei diesem Korps befanden sich die Sachsen. Vor der Alt- und Neustadt Prags erschien bald nachher der Pfalzgraf Carl Gustav und belagerte letztgenannte beide Stadttheile, gab die Belagerung jedoch auf, als am 20. Okt. 1648 der Gen. Goltz mit seinem Korps zum Entsatze herbeikam.

Westphälischer Friede vom 24. Okt. 1648. Endlich gab der am 24. Okt. 1648 zwischen den Schweden einerseits, sowie Kaiser und Reich andererseits zu Osnabrück abgeschlossene, daher der westphälische genannte Friede dem erschöpften Deutschland und somit auch Sachsen nach 30 schweren Jahren die längst ersehnte Ruhe wieder. Doch konnte Sachsen das Friedensfest noch nicht feiern, da es noch immer von den Schweden nicht befreit war, an die es antheilig die Summe von 267,107 Thaler zu entrichten hatte. Erst gegen Ende Juni 1650 ward es möglich, diese Forderung völlig zu tilgen, worauf dann die Schweden Sachsen verließen.

Die 3 sächsischen Reiterregimenter, die bei der kaiserlichen Armee standen, waren 1648 zunächst mit dem Buchheim'schen Korps nach Schlesien zurückgegangen. Hier wurde das früher Rickert'sche, nachmals Linke'sche Regiment auf 2 Kompagnien reduzirt und unter die beiden Regimenter Hanau und Naso vertheilt, welche gleichzeitig von 10 auf 8 Kompagnien herabgesetzt wurden.

Die Ausführung des westphälischen Friedens wurde durch einen Kongreß geordnet, welcher zu Nürnberg tagte. Erst nach Beendigung desselben im September 1649 begann in Deutschland der Abzug der Schweden aus den besetzten Orten, sowie die Entlassung der deutschen Truppen.

Die noch in Schlesien befindlichen beiden sächsischen Regimenter Hanau und Naso wurden im Januar 1650 zugleich mit dem kaiserlichen Korps, bei dem sie sich befanden, abgedankt und deren Obersten verabschiedet. Diese Maßregel ward ohne Konkurrenz Sachsens durch den kaiserlichen Gen. Graf Buchheim ausgeführt.

Als am 30. Juni 1650 die bisherige schwedische Garnison (1 Regiment zu Fuß, 4 Geschütze und 150 Bagagewagen) Leipzig geräumt hatte, rückte daselbst das Regiment des Gwchm. v. Arnimb als Garnison ein.

In den Monaten August und September 1650 fand die Abdankung des

größten Theils der noch vorhandenen Truppen statt, welche durch ein besonderes kurfürstliches Patent geregelt war. Für jedes Regiment waren besondere Kommissare mit der Ausführung dieses Geschäftes betraut. Da nun hier und da auf Abschlag alter Reste noch für 2, 3 oder auch 4 Wochen Löhnung ausgezahlt wurde, im Uebrigen aber die Soldaten ihre alten Forderungen fallen lassen sollten, so hatte man befürchtet, daß Widersetzlichkeiten vorkommen würden. Nichtsdestoweniger verlief die Abdankung, abgesehen von manchen Klagen, in Ruhe und Ordnung.

Die meisten Regimenter der Kavallerie und Infanterie waren bereits 1650 völlig entlassen worden. Doch verblieben aus Gründen der Vorsicht damals von manchen Regimentern einzelne Kompagnien, nicht minder einige Dragonerabtheilungen bestehen. Im J. 1651 aber erfolgte eine anderweite, noch durchgreifendere Reduktion, so daß zu Anfang 1652 der summarische Etat der kursächsischen Truppen folgender war:

a. Reiterei:			
1 Kompagnie Einspänniger		= 121 Mann	Mit einem monatlichen Gehalte von 6791 Thlrn. 23 Gr. 3 Pf., hierüber 350 Thlr. Gehalt der auf dem Kriegsetat (Wartegeld) stehenden Offiziere.
b. Infanterie:			
Unterguardia	510 Mann		
3 Fändel	558 „	= 1188 „	
3 Detachements	120 „		
c. Artillerie:			
Hausartillerie	102 „	= 143 „	
Besatzungsartillerie	41 „		
		1452 Mann	

Weitere Veränderungen im sächsischen Kriegswesen und Kriegsereignisse unter den Kurfürsten Johann Georg I. und II.

Wenn auch die letzten Jahre der Regierungszeit des Kurfürsten Johann Georg's I. sich ziemlich ruhig gestalteten und keine wichtigeren Kriegsereignisse aufzuweisen hatten, so waren doch während längerer Zeit noch für Sachsen die traurigen Nachwehen des verheerenden 30jährigen Krieges fühlbar. In allen Theilen des Landes fanden sich zahlreiche wüste Marken vor, Handel und Gewerbe lagen danieder und das verarmte Volk war kaum noch im Stande die Abgaben zu erschwingen. Der Bestand der bewaffneten Macht beschränkte sich zwar aus Ersparnißrücksichten auf einige, völlig unentbehrliche Detachements, aber auch die wenigen vorhandenen Truppen hatten nicht selten über unregelmäßige Zahlung des Soldes und mangelhafte Verpflegung zu klagen.

Die Aufbringung und Unterhaltung einer genügenden Truppenmacht nach dem bisher üblichen Söldnersysteme wurde, namentlich für kleinere Staaten, wie Sachsen, aus finanziellen Gründen immer unausführbarer, während andererseits die, während der letzten Jahrzehnte gesammelten Erfahrungen lehrten, wie gefährlich es sei, wenn ein Staat vom Ausbruche eines Krieges überrascht werde,

ohne daß er über genügende Mittel der Abwehr gebiete. Fast in allen Ländern des damaligen europäischen Staatensystems strebte man daher nach Aufstellung einer kriegsbereiten Macht, welcher die mancherlei Mängel des bisherigen Söldnerwesens nicht anhafteten.

Unter dem Eindrucke dieses Bedürfnisses und da einerseits von Frankreich her, andererseits von den Türken fortwährend Kriegsgefahr drohte, hatte bereits im J. 1653 ein Erlaß des Reichstages zu Regensburg die deutschen Fürsten ermächtigt, ihren Unterthanen so viele Steuern aufzuerlegen als die erfolgreiche Vertheidigung des Reiches erheische. Die letzte Regierungshandlung Johann Georg's I. bezüglich des Militärwesens bestand darin, daß er 1654 die im J. 1631 erlassenen Kriegsartikel erneuerte. Er starb am 8. Okt. 1656 und ordnete in seinem Testamente die Vertheilung seiner Lande unter seine 4 Söhne an. Der Aelteste derselben erhielt die Kur, den Meißner Kreis, den Leipziger Kreis, die Oberlausitz und die Burggrafschaft Magdeburg. Unter die 3 anderen Prinzen, welche resp. zu Weißenfels, Merseburg und Naumburg residirten, wurden die übrigen Ländereien vertheilt. Sie fielen jedoch in Folge Aussterbens der 3 Nebenlinien bis zum Jahre 1746 insgesammt wieder an das Kurhaus zurück. Das Recht über Krieg und Frieden nebst allen seinen Konsequenzen war gleich bei der Theilung dem Kurfürsten vorbehalten geblieben.

Der Kurprinz, welcher unter dem Namen Johann Georg II. (1656—1680) seinem Vater in der Kur nachfolgte, war beim Antritte der Regierung 43 Jahre alt. Vermuthlich war es die Erinnerung an die erschütternden Ereignisse des 30jährigen Krieges, welche bewirkte, daß dieser Fürst eine große Friedfertigkeit zeigte und für das Kriegswesen (abgesehen von der Artillerie, der er großes Interesse zuwendete) keine besondere Vorliebe hegte. Dennoch versäumte er nichts, was auf Wahrung der Integrität des deutschen Reiches oder auf Hebung des Soldatenstandes abzielte. Auch ließ er die während der Kriegsjahre beschädigten Werke der Festungen und hervorragenderen Städte des Landes wiederherstellen, beziehentlich verstärken. Diese Bauten leitete der Oberbaumeister Christian August Buchner.

Daß Johann Georg II. seine Leibgarden durch Truppengattungen vermehrte, welche bisher in Sachsen noch nicht üblich gewesen waren, lag wohl theils in seiner besonderen Vorliebe für militärische Repräsentation, theils und vorzugsweise aber war es dem französischen Einflusse zuzuschreiben, welcher sich damals in dieser Hinsicht bei fast allen deutschen Höfen geltend machte. Ludwig XIV. hatte nämlich dem Institute seiner Haustruppen (maison militaire du roi) eine sehr luxuriöse Formation gegeben. So existirten z. B. am französischen Hofe an berittenen Garden: 1 Kompagnie grenadiers à cheval (aus Kavallerieunteroffizieren gebildet) und 4 Korps, deren Mannschaft sämmtlich Offiziersrang hatte, nämlich: a) 1 Kompagnie Chevaux-legers, b) 1 Kompagnie gendarmes, c) 1 Kompagnie mousquetaires (diese 3 wegen ihrer rothen Uniformen maison rouge genannt), d) 4 Kompagnien gardes du corps, deren jede (dem gewöhnlichen Gebrauche entgegen) in 2 Eskadrons zerfiel; ingleichen an Truppen

zu Fuß: a) 1 Kompagnie garde de la porte du roi (aus Offizieren gebildet), b) gardes de la prévôté (zum Polizeidienst in Schlössern u. s. w. bestimmt und aus Unteroffizieren gebildet), c) 1 Kompagnie Cent-Suisses (aus Unteroffizieren formirt, die den Schweizerregimentern entnommen waren) u. s. w. In Deutschland äußerte sich nun mehrfach die Neigung, solche Formationen, wenn auch in verjüngtem Maßstabe, nachzuahmen.

Die in Sachsen neugeschaffenen Leibgarden wurden gleich bei ihrer Errichtung in eine militärischere Verfassung gebracht, als sie den bisherigen sächsischen Haustruppen beschieden war, welche meist nur von den Hofmarschällen dependirt hatten.

Der neue Kurfürst ertheilte bereits am 24. Okt. 1656 dem Obstlt Isaak de Magny, bisher Kommandant der Kompagnie Einspänniger, den Befehl, eine Schweizer Leibgarde zu werben. Dieselbe bestand aus deutscher Mannschaft, trug aber Schweizertracht. Sie zählte außer dem 1. Blatt (prima plana) von 20 Mann (1 Hptm., 1 Lt, 1 Fähnrich, 1 Wchm., 1 Vorfähnrich, 3 Trommlern, 3 Pfeifern u. s. w.), 108 Schilderer.

Durch Ordre vom 12. Febr. 1657 wurde die bisherige Kompagnie Einspänniger abgeschafft und bereits unterm 14. Febr. 1657 ein neues berittenes Korps unter dem Namen Leibgarde zu Roß errichtet. Sie bestand aus dem 1. Blatt (prima plana) von 17 Mann und 30 Knechten (1 Obst, 1 Obstlt, 1 Rttm., 1 Kornet, 1 Lt, 4 Trompetern, 1 Pauker u. s. w.) und an Mannschaft 14 Adligen mit 14 Knechten und 30 Einspännigen, im Ganzen 105 Mann und 105 Pferde.

Am 7. April 1657 wurde die bisherige „Oberguardia der Trabanten“ als nunmehrige „Leibgarde von Trabanten“ unter ihrem bisherigen Hptm. Sigismund v. Pflugk gemustert und auf einen neuen Artikelbrief verpflichtet. Sie umfaßte außer dem 1. Blatt von 11 Mann (1 Hptm., 1 Lt, 1 Fourier, 1 Pfeifer, 1 Trommler und 6 Rottmeistern) 39 Trabanten. Zum Dienste dieser Garde gehörten u. A. auch polizeiliche Funktionen innerhalb des kurfürstlichen Schlosses, wie z. B. Beaufsichtigung des Thorschlusses, der Aus- und Eingehenden, der Nachtwächter, des Thurmes u. s. w.

Am 15. März 1660 ward die mit Genehmigung des Kaisers Leopold I. in Kroatien selbst geworbene Kompagnie der „Leibgarde-Kroaten zu Roß“ unter Rttm. v. Silly zu Pirna gemustert. Ihr Etat betrug 87 Mann mit 87 Pferden, nämlich 8 Mann 1. Blatt, 37 Knechte, 17 kroatische Edelleute, 25 Einspännige.

Am 1. Okt. 1660 verstärkte der Kurfürst seine Leibgarde zu Roß um 50 Mann, auch wurde deren 1. Blatt vermehrt.

Im September 1661 ward eine „Schweizer Leibkompagnie der Musketiere“ errichtet, über deren Etat und sonstige Verhältnisse weitere Details nicht bekannt sind.

Der Feldzug in Ungarn 1663 und 1664.

Der römisch-deutsche Kaiser Leopold I. (1658—1705) war 1660 wegen der Wahl eines Fürsten von Siebenbürgen mit der Türkei in einen Krieg ver-

wickelt worden, der nach und nach immer größere Dimensionen annahm. Nachdem der Kaiser die einzelnen Reichsstände durch besondere Gesandte zur Hilfsleistung aufgefordert, auch befriedigende Zusagen erhalten hatte, die aber wegen der Weitläufigkeit der damaligen Verhandlungen äußerst langsam zur Ausführung gelangten, berief er 1662 einen allgemeinen Reichstag nach Regensburg, der fortan daselbst permanent blieb. Hier wurde endlich der Reichskrieg gegen die Türkei erklärt. In Kursachsen erging nunmehr an den Obstlt Johann Christoph Brand v. Lindau der Befehl, ein Regiment hochdeutschen Fußvolks, bestehend aus 1174 Mann in 6 Kompagnien, zu werben. Der Kurfürst musterte dieses, zum dritten Theile noch mit Piken bewaffnete Regiment am 16. Sept. 1663 zu Torgau, benannte es „kurfürstliches Leibregiment zu Fuß“ und erklärte sich zum Obersten desselben. Dann ward es als Hilfskontingent zu der unter dem Fmschll Montecuculi in Ungarn stehenden kaiserlichen Armee entsendet. Am 26. Sept. 1663 rückte es aus Torgau nach dem Orte seiner Bestimmung ab. An Artillerie waren demselben 4 vierspännige 6pfündige Regimentsstücke mit einigem Artilleriepersonale (worunter 1 Zeugdiener und 4 Büchsenmeister) beigegeben. Unter Kommando der Büchsenmeister wurden die Geschütze von Mannschaften des Leibregiments bedient.

Das kleine sächsische Kontingent marschirte durch Böhmen und Mähren nach dem nördlichen Theile von Niederungarn, wo es in der Gegend von Kremnitz Winterquartiere bezog, da die Operationen gegen die Türken zur Zeit des Eintreffens der Sachsen bereits beendet waren. Die Sachsen waren ebenso, wie die Brandenburger, an die Befehle des kaiserlichen F.Zm. Grafen de Souches gewiesen.

Schlacht bei Lewanz am 9. Juli 1664. Nach Wiedereröffnung der Feindseligkeiten im J. 1664 rückte Graf de Souches mit den ihm untergebenen Truppen Anfang Juli über die Gran und brachte den Türken am 9. Juli 1664 bei dem befestigten Platze Lewanz eine vollständige Niederlage bei. Die Türken hatten 6000 Todte. In dem an den Kaiser erstatteten Berichte sagte Graf de Souches u. A., außer den kaiserlichen hätten die kursächsischen und brandenburgischen Völker nicht minder „mit unglaublicher Resolution“ gefochten. In Folge des großen Sieges, welcher von der kaiserlichen Hauptarmee am 22. Juli 1664 in der Schlacht bei St. Gotthard über die Türken errungen ward (woran die Sachsen nicht theilnahmen), kam es zwischen dem Kaiser und der Pforte zu einem 20jährigen Waffenstillstande (oder vorläufigen Frieden). Das kleine sächsische Kontingent ward nun auf kurfürstlichen Befehl vom 24. Okt. 1664 nach Sachsen zurückgeführt, traf gegen Ende November bei Zittau ein und ward hier am 28. Nov. gemustert. Von den 6 Kompagnien des Leibregimentes verblieben nur 3 im Dienst, während die 3 anderen entlassen wurden.

Abgesehen von vorstehend erwähntem, Seiten des Kurfürsten dem Kaiser selbstständig zugesendeten kleinen Hilfskorps hatte der „Obersächsische Kreis“ in Gemäßheit Reichstagsbeschlusses ein Kontingent (triplum) vorbereitet, wovon Kursachsen ein Infanterieregiment zu 1174 Mann in 6 Kompagnien und eine

Abtheilung Reiterei von 309 Mann in 3 Kompagnien zu stellen hatte. Allein die Aufstellung dieses Korps, welches aus den Truppen von 11 verschiedenen Reichsständen zusammengesetzt werden sollte, stieß auf soviel Hemmnisse, daß die sächsische Reiterei erst am 27. Aug. 1664 bei Chemnitz gemustert werden konnte. Da nun der Kaiser um diese Zeit auf dem Reichstage zu Regensburg hatte erklären lassen, er brauche diese Auxiliartruppen nicht mehr, so sah Kursachsen davon ab, Truppen zu dem Kontingent des Obersächsischen Kreises stoßen zu lassen. Von den 3 vorerwähnten Reiterkompagnien wurden daher 2 Kompagnien ebenso, wie die dem Leibregimente bei dem Zuge nach Ungarn zugetheilt gewesene Artillerie, insoweit sie nicht mit den Geschützen in das Dresdner Zeughaus abgegeben ward, Anfang 1665 wieder entlassen. Eine Reiterkompagnie unter Obst v. Wolffersdorff blieb fortbestehen und Letztgenannter erhielt noch in demselben Jahre Ordre, zu seiner Kompagnie noch 2 dergl. zu werben und aus diesen 3 Kompagnien eine Eskadron zu formiren. Bereits 1658 hatte der Kurfürst seiner Leibgarde zu Roß durch den Mj. v. Basclen noch eine Kompagnie Dragoner von 83 Mann (wovon 23 Mann 1. Blatt) hinzufügen lassen, ingleichen waren 1664 durch den Hofmschll v. Kanne 2 Kompagnien Reiter à 100 M. (wovon 25 Mann 1. Blatt) auf höchsten Befehl angeworben worden. Auch 1666 erfolgten einige neue Werbungen. So erhielt der Hptm. v. Instedt Bestallung zu einer Kompagnie hochdeutsches Fußvolk als kurfürstliche Leibwache, 204 Mann stark, nicht minder der Kptlt v. Wolffersdorff auf 1 Kompagnie Fußvolk, welche als 3. Freikompagnie dem Obstlt Kuffer zugewiesen ward.

Truppenbestand Ende des Jahres 1666.

Fußvolk:

Hochdeutsche Trabanten, Hptm. v. Pflugk	56	Mann,
Schweizer Trabanten, Obstlt de Magny	132	„
Schweizer Leibkompagnie der Musketiere, Hptm. Escher	200	„
Deutsche Leibgarde, Hptm. v. Instedt	204	„
Unterguardia in Dresden, Obstwchm. v. Götz	501	„
3 Freikompagnien Leibregiment, Obstlt Kuffer	600	„
Garnison Wittenberg, derselbe	200	„
„ Pleißenburg, Gllt v. Arnimb	100	„
„ Königstein	40	„
„ Sonnenstein	30	„
„ Stolpen	30	„
Artillerie in Dresden und allen Garnisonen	150	„
Hierüber: 6 Defensionsfändel (nur auf dem Papier)	3000	„

Reiterei:

Deutsche Leibgarde z. R., Obst v. Neitschütz	256	Pferde,
Leibgarde-Kroaten, 1 Kompagnie, Rttm. v. Perainsky	132	„
Leibgarde-Dragoner, 1 Kompagnie, Obst v. Neitschütz	120	„
Leib-Eskadron des Obersten v. Kanne, 2 Kompagnien	205	„
Eskadron des Obersten v. Wolffersdorff, 3 Kompagnien	202	„

Die Disziplin und Subordination der vorerwähnten Truppen ließen Vieles zu wünschen, weshalb auch der Kurfürst bereits im J. 1660 (mit spezieller Rücksicht auf die damals neugeworbenen Kroaten) ein sog. Reiterrecht erlassen hatte, d. h. eine Sammlung von Normen, welche in Bezug auf Dienst, Disziplin und Militärjustiz gelten sollten.

Am 1. Juli 1667 erhielt der Obstlt v. Schweinitz ein Werbepatent zu Errichtung einer Kompagnie Dragoner von 100 Mann zur kurfürstlichen Leibgarde, die am 4. Dez. 1667 gemustert ward. Ferner beauftragte der Kurfürst unterm 11. Sept. 1667 den Obstlt Hans Kuffer (Kupfer) sein Leibregiment in der alten Stärke von 6 Kompagnien wieder „aufzurichten". Da die Werbungen langsam von Statten gingen, konnte das Regiment nicht früher als im April 1670 zu Dresden vom Kurfürsten einer Musterung unterzogen werden. Der Obstlt Kuffer ward zum Obersten ernannt und mit dem Kommando des neuen „Leibregimentes zu Fuß" betraut.

Im Oktober 1668 wurde aus den vorhandenen 5 Kompagnien „Reiter" unter Obst v. Kanne ein „Leibregiment zu Roß" gebildet, auch 1669 eine 6. Kompagnie dazu geworben. Die Kompagnien waren 70 bis 100 Mann stark. Dagegen wurde 1669 die Leibgarde-Kompagnie der Schweizer Musketiere aufgelöst und entlassen.

In Gemäßheit Befehls vom 21. Dez. 1671 warb der Obstlt v. Schweinitz zu seiner Dragonerkompagnie noch 2 solche Kompagnien von je 76 Mann und bildete daraus eine kurfürstliche „Leib-Eskadron-Dragoner". Im Dezember 1671 wurden die Garden noch durch die sog. „mousquetons" oder „mousquetaires" vermehrt. Der Etat dieser Leibgarde betrug 29 Mann (inkl. 5 Mann 1. Blatt). Die Mousquetons waren sämmtlich von Adel oder reformirte Offiziere. Sie warteten bei der kurfürstlichen Tafel auf und standen unter dem Befehle des Oberhofmarschalls. Diese „erste aller Garden" ritt ausschließlich Schimmel. Kommandant des Korps war F.M.Lt. v. d. Natt.

In Folge eines Befehls vom 15. Nov. 1672 wurden neuerdings 3 Freikompagnien „hochdeutsche Knechte" geworben und am 15. Juni 1673 in Dresden je mit 243 Mann gemustert.

Der Reichskrieg gegen Frankreich vom Jahre 1673 an.

Als der König Ludwig XIV. von Frankreich im J. 1672 einen Offensivkrieg gegen die vereinigten Niederlande begann, hatte er dem westphälischen Frieden zuwider einen Theil seiner Truppen deutsches Gebiet durchziehen, ja auch deutsche Städte besetzen lassen. Dieses aggressive Verfahren betrachtete man im deutschen Reiche als gefahrdrohend. Auch rückte noch in demselben Jahre ein kaiserliches Korps den von den Franzosen bedrohten Reichsstädten zu Hülfe. Doch erst 1673 erfolgte der Ausbruch des Krieges.

Noch ehe es hierzu kam, suchte Kurfürst Johann Georg II., soweit es seine finanziellen Mittel erlaubten, seine Truppen in kriegstüchtigen Stand zu setzen.

Zuvörderst regelte er mittelst einer Ordonnanz vom 26. März 1673 die Gebührnisse, welche den Soldaten neben ihrem Gehalte zustanden (sog. Servitien).

Die Feldtruppen wurden durch ein zweites Reiterregiment von 6 Kompagnien vermehrt, welches der Kurfürst als „Leibregiment“ dem Kurprinzen Johann Georg verlieh. Ferner ward das Artilleriepersonal durch Wiederbesetzung einiger vakant gelassener Stellen vervollständigt, auch das Leibregiment zu Fuß von 6 auf 10 Kompagnien gebracht.

Da es dem Kaiser an einer genügenden Truppenmacht fehlte, um den Uebergriffen Frankreichs erfolgreich entgegenzutreten, auch das deutsche Reich in seinen Entschließungen sehr langsam war, so sah er sich genöthigt, sich wegen einer rasch erfolgenden Unterstützung umzuthun. Am 13. Aug. 1673 war daher in Wien zwischen dem Kaiser Leopold I. und dem Kurfürsten Johann Georg II. von Sachsen ein Vertrag abgeschlossen, worin Letzterer versprach, „gegen Entgelt“ binnen Monatsfrist, von erfolgter Requisition an gerechnet, eine genau spezifizirte Anzahl von Truppen zum Kriege gegen den König von Frankreich zu stellen. Der Kaiser selbst konzentrirte eins seiner für diesen Krieg bestimmten Truppenkorps Ende August 1673 in der Umgegend von Eger. Hier traf der Kurfürst von Sachsen mit dem Kaiser zusammen und empfing Seiten des Letzteren das die Truppensendung betreffende Requisitionsschreiben. Die mobilisirten sächsischen Truppen wurden für Anfang November 1673 zum Rendezvous bei Zwickau beordert.

Etat des sächsischen Kontingents beim Feldzuge 1673.

Kommandant: Kurprinz Johann Georg, kurfürstliche Durchlaucht.

a. Reiterei:

1)	Kfstl. Leibregiment z. R., Obst v. Kanne	6 Komp.	621	Pferde,
2)	Kprinzl. Leibregiment, Obstlt v. Reitschütz	6 „	600	„
3)	Drag.-Esk. (inkl. Gardedragoner), Obstlt v. Schweinitz	4 „	419	„
		16 Komp.	1648	Pferde.

b. Fußvolk:

Kfstl. Leibregiment z. F., Obstlt v. Schweinitz . . . 6 Komp. 1179 Mann.

c. Artillerie:

4 metallene 3pfündige Regimentsstücke mit einem Artilleriepersonale von 21 Mann (u. A. 1 Zeugdiener, 5 Büchsenmeister) unter dem Stückhauptmann v. Borau, gen. Kessel. Unter Kommando der Büchsenmeister wurde Infanteriemannschaft zur Bedienung der Geschütze verwendet.

Zusammen 22 Kompagnien, 2848 Mann und 4 Geschütze.

Der kriegerische Kurprinz Johann Georg kämpfte in der Zeit von 1673 bis zum Frieden von Nimwegen (1679) mit nur kurzen Unterbrechungen wiederholt an der Spitze der verschiedenen successiv nach dem Kriegsschauplatz am Rhein entsendeten sächsischen Kontingente gegen die Franzosen, welche die Ländereien des westlichen Deutschlands verwüsteten.

Gefecht bei Maubach am 14. März 1674 und Schlacht bei Sinsheim am 6. Juni 1674. Am 14. März 1674 fand bei Maubach das erste Gefecht statt. Die Sachsen standen hier den Franzosen unter Gen. Beauvais gegenüber. Erstere waren dabei siegreich. Minder günstig verlief die Schlacht bei Sinsheim am 6. Juni 1674. Die Reichsarmee war hierbei höchstens 6000 Mann stark, während die Franzosen ihr 15,000 Mann entgegenstellten. Die Deutschen waren einer solchen Uebermacht nicht gewachsen und zogen sich theils auf Heidelberg, theils auf Heilbronn zurück. Die beiden sächsischen Reiterregimenter und die Dragoner waren durch Verluste vor dem Feinde sowie Krankheiten sehr herabgekommen, weshalb der Kurfürst sie im Juli 1674 zurückrief. Ungeachtet der Gegenvorstellungen Seiten des Kaisers ging auch Anfang August die Reiterei, die Artillerie und mit ihnen der Kurprinz (welcher dem Treffen bei Sinsheim nicht mit beigewohnt hatte) nach Sachsen zurück. Nur das Leibregiment z. F. unter dem Obstlt v. Schweinitz verblieb noch bei der Reichsarmee. Sächsischerseits wurden als Kontingent für den Obersächsischen Kreis folgende Geschütze am 15. Okt. 1674 zum Reichsheere abgesandt: 2 16pf. metallene Feuermörser, 4 6pf. Regimentsstücke mit allem Zubehör und 8 Wagen mit Munition und Artillerierequisiten.

Der Kurfürst Johann Georg II. war, wie schon oben erwähnt wurde, ein großer Freund des Artilleriewesens und beschäftigte sich viel mit der Feuerwerkskunst und Fortifikation. Um nun die wissenschaftlichen Anforderungen und nachweislichen technischen Fertigkeiten genauer festzustellen, welche die in das Artilleriekorps Eintretenden nöthig hätten, ließ er die bisher durch Tradition überlieferten und als Dienstgeheimniß behandelten Lehren der Artilleriekunst zu Papier bringen und veröffentlichte sie unter dem 6. Nov. 1674 unter dem Namen einer „Artillerie-Ordnung“. Diese Sammlung enthält spezielle Vorschriften darüber, wie es bezüglich des Lehrens der Artilleriekunst zu halten sei, und bezeichnet zugleich alle Gegenstände, in welchen die Lernenden bei den verschiedenen sog. Feuerwerksproben zu unterweisen seien. Auch ist darin festgesetzt, wie viel Lehrgeld jeder Aspirant zu zahlen habe u. s. w.

Da mit Beginn des Jahres 1675 das bisherige, aus 10 Kompagnien bestehende Leibregiment in 3 Regimenter (deren zwei 1. und 2. Leibregiment genannt, das 3. aber dem Obst v. Degenfeldt zugetheilt ward) eingetheilt wurde, so wurde dies Regiment zu Ausführung genannter Anordnung abtheilungsweise ins Land zurückgerufen und war im Frühjahre 1675 vollständig in Sachsen wieder eingetroffen.

Im J. 1675 wurden zwar zur Abwehr gegen die in Deutschland eingefallenen Schweden 1500 Mann Sachsen als Hülfskontingent zu dem in Niedersachsen stehenden kaiserlichen Korps unter dem Grafen Cob entsendet, kamen aber zu keiner kriegerischen Aktion. Im J. 1676 betrug der Bestand der Truppen:

a) an Garden: 2202 Mann (worunter 1 Kompagnie Feldartillerie à 200 Mann unter Obstlt v. Klengel;

b) an Garnison (außer Dresden): 41 Mann Artillerie u. 900 Mann Fußvolk;

c) an Reiterei: 2200 Pferde in 3 Regimentern und 22 Kompagnien;

d) an Fußvolk: 3500 Mann in 3 Regimentern und 17 Kompagnien;

e) an Artilleriepersonal des Hauptzeughauses zu Dresden: 112 Mann. Hierüber noch die Sechziger und Dreißiger der Dresdner Bürgerschaft.

An dem im Juni 1676 beginnenden neuen Feldzuge gegen Frankreich nahm wiederum der sächsische Kurprinz mit seinem Reiterregimente und 2 Regimentern des Obersächsischen Kreises (1 zu Fuß und 1 zu Roß) theil. Er war unterm 2. Juni 1676 von Leopold I. zum kaiserlichen Feldmarschall-Lieutenant ernannt worden. Erst am 21. Aug. 1676 brach der Prinz von Dresden auf, da die Eröffnung der Feldzüge in damaliger Zeit sehr spät zu erfolgen pflegte.

Das Hauptquartier der kaiserlichen Armee unter Prinz von Lothringen und Caprara, welcher die Sachsen zugetheilt waren, befand sich anfänglich am Oberrhein. Anfang November marschirte die Armee im Rheinthal weiter abwärts. Zu kriegerischen Ereignissen kam es indeß nicht. Vielmehr wurden im Januar 1677 von allen Truppen Winterquartiere bezogen. Der Kurprinz nahm dieselben mit seinem Regimente in der Gegend von Nürnberg.

Die Aufgabe des im J. 1677 bevorstehenden Feldzuges bestand in der angestrebten Wiedereroberung des Herzogthums Lothringen, welches Ludwig XIV. widerrechtlich an sich gerissen hatte. Dieser Zweck wurde jedoch in der Folge nicht erreicht. Vielmehr bestand auch dieser Feldzug vorwiegend aus ermüdenden Märschen, ohne daß es zu besonders erfolgreichen Kämpfen gekommen wäre.

Die alliirte Armee unter dem Herzoge von Lothringen war ungefähr 41,000 Mann stark und überschritt am 28. April 1677 bei Oppenheim den Rhein. Sie zog dann abwärts durch die Kurpfalz und andere Reichsländer, und befand sich am 14. Mai gegenüber der von den Franzosen besetzten Stadt Saarbrücken. Am 15. und 16. April passirten die Deutschen auf einer geschlagenen Pontonbrücke die Saar, nahmen die Stadt und das Schloß Saarbrücken ein und brachen am 21. Mai in der Richtung von Bellange auf. Der sächsische Kurprinz, welcher mit seinem Reiterregimente bei der Avantgarde war, nahm an verschiedenen Scharmützeln theil, die sämmtlich mit dem Rückzuge des Feindes endeten. Bei dem weiteren Vormarsche berührten die Deutschen am 28., 29. und 30. Mai Leße, Baudrecourt und Adaincourt und erreichten noch am 30. die Seille bei Noménh, das zwar von den Franzosen besetzt war, aber noch an demselben Tage von ihnen geräumt wurde. Sie passirten die Seille und gingen auf Pont-à-Mousson an der Mosel zurück.

Gefecht bei Port sur Seille am 29. Mai 1677. Am 29. Mai hatten die Sachsen unter dem Kurprinzen bei Port sur Seille fast allein gegen die Franzosen gefochten und waren Sieger gewesen. Die gesammte alliirte Armee bestand am 5. Juni ein glückliches Gefecht gegen den bei Pont-à-Mousson stehenden Feind, dagegen blieb ein am 11. Juni bei Noménh geliefertes Gefecht unentschieden und die alliirte Armee trat freiwillig ihren Rückzug an. Das französische Heer unter dem Marschall v. Crequi rückte über Metz gegen Diedenhofen (Thionville) und die Deutschen folgten dieser Bewegung der feindlichen

Armee nach. Am 20. Juni hatte eine sächsische Reiterabtheilung einen Zusammenstoß mit der Eskorte eines aus der Festung Diedenhofen kommenden Lebensmitteltransportes. In Folge dieses Gefechtes gingen beide Theile zurück.

Im Lager zu Malroy wurde bei einem am 25. Juni vom Herzoge von Lothringen zusammenberufenen Kriegsrathe beschlossen, mit Umgehung von Diedenhofen die Mosel zu passiren und an die Maas gegen Montmedy und Verdun zu rücken. Bei Ausführung dieses Marsches blieb der Feind den Deutschen zwar immer zur Seite, vermied aber jedes ernste Zusammentreffen. Vom 12. bis 18. Juli rastete die alliirte Armee bei Sivry und traf, nachdem man die Richtung gegen Verdun aufgegeben,. am 23. Juli bei Mouzon sur Meuse ein, wo abermals ein längerer Halt gemacht ward. Der Herzog von Lothringen beschloß hier, die Offensivunternehmung fallen zu lassen. Am 4. Aug. ward daher der Rückzug auf Luxemburg angetreten, wo die Armee am 13. Aug. anlangte. Auf dem Weitermarsche ward bei Wasserbillig am 17. Aug. die Mosel überschritten.

Gefecht bei Taverne am 18. August 1677. Der Kurprinz von Sachsen hatte am 18. Aug. an der Spitze seines Reiterregiments ein glückliches Gefecht mit einer aus Metz kommenden französischen Reiterabtheilung bei Tavendorf (Taverne). Am 23. Aug. überschritt die Armee bei Büren die Nied, am 30. ging sie bei Saarbrücken über die Saar und rückte von da über Zweibrücken und Kaiserslautern weiter nach Anweiler. Hiermit war der Feldzug faktisch beendet. Nach einigen Wochen wurden die Truppen bei Straßburg über den Rhein zurückgeführt und bezogen dann bald die Winterquartiere. Das sächsische Reiterregiment erhielt die seinigen bei Rothenburg an der Tauber angewiesen. Der Kurprinz, dessen Gesundheit etwas angegriffen war, ging gegen Ende des Jahres nach Dresden zurück.

Bei den seit dem J. 1673 ins Feld gerückten sächsischen Truppen war bereits eine gleichmäßige Tracht der Mannschaft üblich und zwar bei der fast durchgehends schweren Reiterei ein gelblicher Rock oder Wams. Was das Fußvolk betrifft, so war dessen Uniform bei jeder Abtheilung eine andere und deren Beschaffenheit von dem Kommandanten abhängig oder doch von ihm vorgeschlagen. Indeß scheinen die rothe und weiße (weißgraue) Farbe für die Röcke die vorherrschende gewesen zu sein. Dazu trug die Mannschaft kurze Lederhosen und je nach der Waffengattung entweder Reiterstiefeln oder Schuhe und Strümpfe. Zur vollständigen Bekleidung gehörten noch Halsbinden und als Kopfbedeckung Hüte.

Mitunter bestimmte auch die Farbe der Fahnen, deren die Garden im J. 1662 neue erhalten hatten, diejenige der Uniformen, welche mit sehr verschiedenen Namen, wie z. B. Leibröcke, Kamisole, Kosacken, Liebereien, Monturen, Wämse, Koller u. s. w. belegt wurden.

Die Bewaffnung bestand bei den Reitern aus Sturmhaube, Brust- und Rückenpanzer, sowie einem schweren Pallasch. Hierzu kamen später noch Reiterpistolen. — Bei der Infanterie führten 25 Mann jeder Kompagnie Feuerröhre (d. h. Flinten oder Steinschloßgewehre), die Uebrigen theils Musketen (d. h.

Luntengewehre), theils lange Piken. Nur die Pikeniere waren noch ähnlich den Reitern, mit einem Brustharnische versehen. Die bisher üblich gewesenen Musketengabeln kamen in Wegfall. Zu besserer Deckung des Fußvolkes gegen Reiterangriffe wurden dagegen die sog. Schweinsfedern eingeführt, eine Art von spanischen Reitern, die vor der Fronte aufgestellt wurden. Die dazu gehörigen Balken wurden der Infanterie nachgefahren, die in die Balken einzuschraubenden Eisenstacheln trug die Mannschaft selbst mit sich.

Die Ladung der Gewehre geschah aus Pulverhorn und Kugelbeutel. Die Einführung der Patronen gehört einer späteren Zeit an.

Die Verpflegung der sächsischen Truppen auf Märschen und bei Einquartierungen war bereits im J. 1676 geregelt worden. Unterm 26. Jan. 1677 erging nun eine „Ordonnanz" *), welche auch für die Verpflegungs-Angelegenheiten der Truppen in den Standquartieren spezielle Vorschriften ertheilte.

Der Kurprinz hatte im Frühsommer 1678 zu Kräftigung seiner erschütterten Gesundheit eine Badekur gebrauchen müssen und konnte daher erst am 2. Aug. 1678 zu seinem Reiterregimente abreisen, das bei der Reichsarmee unter dem Grafen Caprara am Oberrheine in der Nähe von Durlach stand. Abgesehen von einigen kleinen Scharmützeln kam es jedoch gar nicht mehr zu Feindseligkeiten. Vielmehr trat bereits im Herbste 1678 ein Waffenstillstand ein und am 5. Febr. 1679 wurde zu Nimwegen zwischen dem deutschen Reiche und Frankreich Friede geschlossen.

Das kurprinzliche Leibregiment z. R. kehrte zwar nunmehr ebenso wie die an den sächsischen Grenzen auf Postirung gestandenen Truppen in die Friedensgarnisonen zurück, wurde jedoch, da sich Kaiser Leopold I. gegen Ende des J. 1679 vom Kurfürsten von Sachsen einige Unterstützung gegen die Rebellen von Ungarn erbat, bald wieder mobilisirt und unter dem Obersten v. Neitschütz an die ungarische Grenze gesendet. Das Regiment trat völlig in kaiserliche Verpflegung, blieb 2 Jahre vom Vaterlande entfernt und kehrte erst Ende 1681 dahin zurück.

In Sachsen wurde in Folge des Friedensschlusses durch kurfürstliche Verordnung vom 10. Febr. 1680 eine ziemlich umfassende Abdankung von Truppen verfügt. Die Abgedankten gaben ihre Gewehre an das Hauptzeughaus ab und erhielten für den Fall ihrer etwaigen Niederlassung als Handwerker die Ertheilung des Meisterrechtes zugesichert. Das Kriegszahlamt blieb vom J. 1680 an auch während des Friedens in Thätigkeit und es wurden die zur Besoldung und Erhaltung nöthigen Gelder von dieser Behörde und nicht mehr, wie bisher, direkt vom Steuerkollegium an die Truppen bezahlt.

---

*) Ordonnanzen hießen in der ältern sächsischen Gesetzgebung und bis zum J. 1835 Landesgesetze allgemeineren Charakters (Mandate) insofern deren Inhalt das Militärwesen oder die Militärjustiz betraf. Zum ersten Male kommt die Bezeichnung „Ordonnanz" in diesem Sinne im J. 1646 vor.

Bestand der sächsischen Armee nach der Reduktion von 1680.

Hochdeutsche Leibgarde z. R., 4 Kompagnien	325	Mann,
Trabanten-Leibgarde z. F., 1 Kompagnie	65	„
Besatzung der Festung Neu- und Alt-Dresden, 4 Kompagnien	807	„
„ „ „ Wittenberg, 1 Kompagnie	213	„
„ „ „ Pleißenburg, 1 Kompagnie	153	„
„ „ „ Königstein, 1 Kompagnie	87	„
„ „ festen Häuser Sonnenstein, Stolpen u. Senftenberg	90	„
Kurprinzliche Garde z. R., 1 Kompagnie	105	Pferde,
Leibkompagnie z. R., F.M.Lt v. d. Natt	105	„
Kompagnie z. R. des Herzogs Moritz	105	„
Leibkompagnie Dragoner z. R., Obst v. Schweinitz	76	„

3 Freifändel z. F., Obstlt v. Waldau; 1 Leibfändel z. F., Obstlt v. Sebottendorf; Kurfürstl. 1. Leibregiment z. F., 5 Kompagnien, Obst Kuffer; Kurfürstl. 2. Leibregiment z. F., 4 Kompagnien, Obst v. Schweinitz; Prinz Christian's Regiment z. F., 6 Kompagnien.

Die Leibgarden der Mousquetons, Kroaten und Schweizer-Trabanten sind deshalb in vorstehendem Verzeichnisse nicht mit erwähnt, weil der Kurfürst sie aus seiner Privatkasse besoldete.

Am 24. Mai 1680 erfolgte noch „zu fernerer Sublevanz der Unterthanen" die Abdankung der Leibkompagnie Dragoner, sowie eines großen Theils des Leibfändels zu Fuß.

Als im Frühjahre 1680 zu Dresden die Pest mit großer Heftigkeit ausbrach, übersiedelte der Kurfürst Johann Georg II. mit dem Hofstaate und seinen „nächsten Garden" nach Freiberg, wo er im Schlosse Freudenstein residirte. Der Kurprinz dagegen, welcher seit 1672 die Würde eines Oberlandvoigtes der Lausitz bekleidete, hielt sich zu Bautzen im Schlosse Ortenburg auf. Vom Militäretat blieben in Dresden nur zurück: das Festungskommando unter Gwchm. v. Schönberg, das Personal des Hauptzeughauses und die Unterguardia zu Besorgung des Wachdienstes. Alle übrigen Truppen wurden aus Dresden herausgezogen und in kleinere Ortschaften der Umgegend verlegt.

Am 22. Aug. 1680 verstarb zu Freiberg der Kurfürst Johann Georg II. im Alter von 67 Jahren und sein einziger Sohn, welcher 33 Jahre alt war, folgte ihm unter dem Namen Johann Georg III. in der Regierung nach.

Erster Theil.

Die Zeit von der Errichtung des ersten stehenden Heeres bis zum Beginn der schlesischen Kriege.

1680—1740.

Erster Abschnitt.

Von der Aufrichtung der Armee bis zum nordischen Kriege.

Die Aufrichtung der Armee 1680—1682.

Kurfürst Johann Georg III. (1680—1691), den eine angeborene Neigung für das Kriegswesen beseelte, und dem in Folge der Feldzüge, welchen er als Kurprinz beigewohnt hatte, eine reiche Erfahrung sowie ein tiefes Verständniß für alle militärischen Fragen zur Seite stand, widmete sofort nach seinem Regierungsantritte der Vervollkommnung und festeren Organisation seiner Armee die regste Fürsorge und muß als eigentlicher Begründer eines kursächsischen, stehenden Heeres angesehen werden. Durch eine Reihe sorgfältiger Beobachtungen hatte er die Ueberzeugung gewonnen, daß für die politischen Verhältnisse seiner Zeit das bisherige System der Werbungen und Abdankungen von Soldtruppen, je nach dem unmittelbaren Bedarfe, sich überlebt habe, und entschloß sich daher, theils aus den schon vorhandenen Truppen, theils durch Neuwerbungen eine stehende, organisch gegliederte und einheitlich befehligte Armee zu formiren. Als vorbereitende Maßregel hierzu war es anzusehen, daß bereits in den Monaten Oktober und November 1680 die kostspieligen Gardetruppen, welche das „militärische Haus" des vorigen Kurfürsten gebildet hatten (vergl. S. 84), entlassen wurden. In einer ebenfalls im November 1680 erlassenen Verordnung sagte der neue Kurfürst (welcher wegen der in Dresden noch fortwüthenden Epidemie bis zum 9. Sept. 1681 zu Bautzen residirte) u. A.: „er wolle ein gewisses Reglement mit seinen Truppen vornehmen, und diese Truppen in gewisse Regimenter setzen u. s. w." Der aus brandenburgischen um diese Zeit in kursächsische Dienste übergetretene Obst Graf Ullrich v. Promnitz (geb. 1636, gest. 1695), welcher 1681 zum Generalwachtmeister ernannt ward, erhielt vom Kurfürsten den Befehl, nach dessen Dispositionen die Formirung der Armee auszuführen.

Doch kam die Vornahme der beschlossenen, neuen Werbungen erst dann in rechten Gang, nachdem Mitte 1681 die bis dahin in vielen Theilen des Landes aufgetretene und die Sorge der Regierung vorzugsweise in Anspruch nehmende Pestepidemie allenthalben erloschen war.

Am 10. Nov. 1681 gelangte an den zu Dresden versammelten Landtag eine Regierungsvorlage bezüglich der neu einzuführenden, militärischen Institutionen, und es wurde den gemachten Vorschlägen Seiten der Stände im Allgemeinen zugestimmt. Die Stände bewilligten die Gelder für die Vermehrung der Armee auf 4 Regimenter zu Roß und 1 Dragonerregiment von je 6 Kompagnien, sowie 4 Regimenter zu Fuß von je 12 Kompagnien. Von der Garde sollten nur je 1 Kompagnie Leibgarde=Trabanten zu Roß und zu Fuß und von Garnisontruppen nur 2 Kompagnien in Wittenberg aufgestellt werden. Hieran schlossen sich längere Verhandlungen über die Modalität der neuen Formirung, an denen sich der Ob.Kr.Komm. v. Rommel, sowie die Generalwachtmeister Graf Promnitz und v. Reitschütz betheiligten.

An die Spitze der Armee berief der Kurfürst den früher successiv in kaiserlichen, französischen, brandenburgischen und zuletzt in dänischen Diensten gestandenen F.M.Lt Frhrn Joachim Rüdiger v. d. Goltz (damals ungefähr 60 Jahre alt), der bei seinem am 29. Dez. 1681 erfolgten Uebertritte in die sächsische Armee zum Geheimen Kriegsrathe und General=Feldmarschall mit einem Monatsgehalte von 1200 Thalern ernannt ward.

Um dieselbe Zeit trat auch der damals in braunschweigischem Dienst stehende G.Mj. Heino Heinrich v. Flemming (geb. in Pommern 1632, später vom Kaiser in den Grafenstand erhoben, und gest. 1706 als königlich preußischer Feldmarschall) in den sächsischen Dienst, und zwar als Feldmarschall=Lieutenant.

1682. Mit Beginn des Jahres 1682 entfaltete sich in Kursachsen eine für die damalige Zeit außerordentlich erscheinende militärische Thätigkeit nach allen Richtungen hin.

Zunächst erhielt die Geheime Kriegskanzlei einen erweiterten und einflußreicheren Wirkungskreis, der durch eine gedruckte Kanzleiordnung bestimmter abgegrenzt ward. Zum Direktor dieser Behörde wurde am 25. Jan. 1682 der damalige Kammerdirektor Christoph Dietrich Ernst (v.) Bose, ein sehr bedeutender Mann, ernannt. Unter ihm fungirten als Mitglieder des Kollegiums die Geheimen Kriegsräthe und Kriegsräthe, meist hochgestellte Offiziere.

Nächstdem erschienen mehrfach eingehende Verfügungen der Regierung, die Verpflegung „der gesammten Soldateska" betreffend. Durch ähnliche Erlasse wurden die Einquartierungslasten besser geregelt. Offenbar war man Seiten der Regierung ernstlich darauf bedacht, die Opfer, welche den Unterthanen durch die Haltung einer stehenden Truppenmacht erwuchsen, zu vermindern und jeder Art von Willkür möglichst zu steuern.

Am 16. März 1682 wurde der Etat festgesetzt, mit welchem die Feldartillerie bei Mobilisirung der ganzen Armee in die „Campagne" rücken sollte. Es waren dies 24 Geschütze von verschiedenem Kaliber. Dazu gehörten

64 Wagen aller Art und 344 Zugpferde. Es wurde die „Feldartillerie“ damals in jedem einzelnen Kriegsfalle erst aus dem Materiale und Personale des Hauptzeughauses und der Hausartillerie-Kompagnie zusammengestellt.

Inzwischen war die Werbung der neu aufzustellenden Regimenter so eifrig betrieben worden, daß dieselben mit Ende September 1682 als vollkommen formirt angesehen und im Laufe des Monats Oktober gemustert werden konnten. Von diesem Zeitpunkte an datirt also das Bestehen unserer vaterländischen Armee.

Etat der kursächsischen Armee bei deren Gründung 1682*).

Feldmarschall: Frhr v. d. Goltz; Feldmarschall-Lieutenant: v. Flemming.

Generalwachtmeister: Herzog Christian zu Sachsen; Graf Heinrich VI., Reuß ältere Linie (geb. 1649, seit 1682 in sächsischem Dienst); Graf Trauttmannsdorff.

Kavallerie (Regimentsetat: Stab 9 Pferde, 6 Kompagnien zu 100 Pferden inkl. prima plana):

Leibgarde-Trabanten zu Roß	172	Pferde
Kurfürstliches Leibregiment (Kommandant Obstlt v. Haugwitz)	609	„
Feldmarschalls Regiment	609	„
Obst v. Promnitz's Regiment	609	„
Obst Daniel v. Löben's Regiment	609	„
Dragonerregiment Graf Reuß (Kommandant Hans Rudolph v. Minkwitz)	614	„
Summa	3222	Pferde

Infanterie (Regimentsetat: Stab 14 Mann; 8 Kompagnien zu 146 Mann inkl. prima plana):

Leibgarde der Fußtrabanten (65 Mann); kurfürstliches Leibregiment, Obst Escher; Feldmarschalls Regiment; Feldmarschall-Lieutenants Regiment; Gwchm. Herzog Christian's Regiment; Obst v. Kuffer's Regiment; Obst v. Löben's Regiment.

Jedes Regiment war 1182 Mann stark, in Summa 7157 Mann, und zerfiel in zwei Drittel Musketiere und ein Drittel Pikeniere. Die Aufstellung war sechsgliederig; jede Rotte bestand aus 1 Gefreiten und 5 Mann. Daß, wie früher erwähnt, nur 4 Infanterieregimenter von den Ständen bewilligt, nun aber 6 aufgestellt wurden, lag darin, daß die letzteren mit Ausnahme des Leibregiments nur 8 Kompagnien hatten, während die bewilligten 4 durchgängig zu 12 berechnet waren.

Artillerie (Kommandant der gesammten Haus- und Feldartillerie Obst v. Klengel):

*) Die Veränderungen, welche sich im Laufe der Zeiten bezüglich der Benennung der Regimenter nach ihren Chefs u. s. w. ereignet haben, weist die im Anhange befindliche Beilage nach.

1 Oberzeugmeister: Obstlt v. Buchner; 1 Stückhauptmann: v. Borau, gen. Kessel; 1 Zeuglieutenant; 1 Oberfeuerwerker; 16 Feuerwerker 1. Rotte und 32 Büchsenmeister 2. und 3. Rotte der Konstabler; außerdem noch Zeugwärter, Schneller u. s. w.; im Ganzen 142 Mann mit 24 Geschützen und 64 anderen Fahrzeugen.

Die Ingenieurs bildeten damals noch kein für sich bestehendes, eigentliches Korps. Man rechnete sie zur Artillerie. Bei einer Mobilisirung wurden deren soviel als nöthig angenommen, und nach dem Feldzuge mit Ausnahme einiger Festungsbaumeister, die auch während des Friedens im Dienst blieben, wieder entlassen.

Nach dem Vorgange Frankreichs, wo zuerst im J. 1674 eine Grenadierkompagnie zum Werfen von Handgranaten aufgestellt worden war, wurde auch in Kursachsen in den ersten Monaten des Jahres 1683 eine Kompagnie Grenadiere (inkl. des 1. Blattes 103 Mann stark) errichtet und dem Hauptmann Henri de Bose unterstellt. Das Werfen von Handgranaten kam übrigens bald nach Formirung besonderer Grenadierkompagnien und Bataillone außer Gebrauch. Der Name der neuen Truppengattung blieb jedoch bestehen und bezeichnete fortan eine Elite der Infanterie. Im Juli 1682 wurde anbefohlen, daß die Infanterie in die schrift- und amtssässigen Städte, die Kavallerie aber in die adeligen Städte und Dörfer in Quartiere zu liegen kommen solle.

Antheil der Sachsen am Entsatze von Wien 1683.

(S. Skizze Nr. 2 auf Tafel II.)

Die damals sehr gefürchteten Türken erneuerten noch vor Ablauf des mit ihnen im J. 1664 abgeschlossenen 20jährigen Waffenstillstandes (vorläufigen Friedens) ihre Feindseligkeiten gegen die kaiserlichen Erbstaaten. Unter dem Großvezier Kara Mustapha brach das große türkische Heer von 230,000 Kriegern mit 40,000 Ungarn unter Graf Tököly Anfangs Mai von Belgrad nach Oesterreich auf. Den vereinten Schaaren der Türken und Ungarn fiel es leicht, die ihnen entgegenstehenden schwachen Streitkräfte unter dem Herzog Carl von Lothringen von nur circa 40,000 Mann immer weiter zurückzudrängen. Bereits am 11. Juli 1683 standen die Türken vor der kaiserlichen Residenz Wien, welche von 10,600 Mann Infanterie, 600 Reitern und 4900 bewaffneten Bürgern besetzt war. Die Stadt Wien war in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nach den besten Systemen damaliger Zeit befestigt worden, und die Festungswerke befanden sich in gutem Zustande. Kommandant von Wien war der Graf Ernst Rüdiger v. Stahremberg, k. k. Feldzeugmeister. Die Leitung der fortifikatorischen Arbeiten bei der Vertheidigung Wiens war dem Ingenieur Obstlt Georg Rimpler, einem geborenen Sachsen, anvertraut. Derselbe starb bereits am 2. Aug. in Folge schwerer Verwundung durch feindliche Geschosse.

Mit Rücksicht auf mehrfache, gewaltsame Uebergriffe, die sich neuerlich Frankreich dem deutschen Reiche gegenüber erlaubt hatte, wie z. B. die Errichtung sog. Reunionskammern, ferner die am 30. Sept. 1681 erfolgte Wegnahme der Reichsstadt Straßburg u. s. w., war bereits zu Anfang des Jahres 1683 eine

Anzahl deutscher Fürsten zu einer Assoziation zusammengetreten, um zu Vertheidigung der von Frankreich bedrohten Reichsstände mitzuwirken. Johann Georg III. trat diesem Bündnißvertrage, welcher aber noch mit keinem Worte die Hilfsleistung gegen die Türken erwähnte, am 7. Juni bei. Er verpflichtete sich durch diesen Vertrag, ein Heer von 10,000 Mann auf Jahr und Tag in Bereitschaft zu halten und sich mit demselben an den Kriegsoperationen zu betheiligen. Außerdem schloß der Kurfürst noch ein eigenes Bündniß mit dem Kaiser Leopold zum Schutze der beiderseitigen Lande, wonach Ersterer 4700 Mann jedoch nur in den österreichischen Erblanden und in Böhmen zu stellen hatte. Da traf schon am 21. Juni der Graf Lamberg mit einem kaiserlichen Handschreiben in Dresden ein, worin der Kurfürst um schleunigste Unterstützung gegen die Türken angegangen ward. Johann Georg entschloß sich rasch, an der Spitze seiner gesammten neugebildeten Armee dem Kaiser zu Hilfe zu eilen, und entsendete zu Letzterem den Herzog von Sachsen-Lauenburg nach Passau, beauftragte auch seinen Gesandten am Reichstage zu Regensburg, Geheimen Rath Anton v. Schott, die Bedingungen des neuen Bündnisses namentlich in Bezug auf die Verpflegung der sächsischen Truppen und die Einheit des Kommandos über die verschiedenen deutschen Hilfskontingente festzustellen und die Annahme der sächsischen Forderungen vom Kaiser persönlich zu erwirken.

Obwohl nun die begründeten Ansprüche des Kurfürsten auf das Oberkommando ebenso wie die meisten seiner übrigen Vorschläge sowohl bei dem Kaiser als bei den übrigen verbündeten Fürsten auf Widerspruch stießen, erschütterte dieser Umstand doch in keiner Weise den festen Willen des sächsischen Regenten, energische Hilfe zu leisten, und Letzterer begnügte sich mit der allgemeinen, nie zum Austrag gekommenen Zusicherung späterer Erkenntlichkeit des Kaisers. Immerhin aber kam es trotz der dringenden Gefahr wegen verschiedener, relativ unwichtiger Punkte zwischen dem kaiserlichen und kursächsischen Hofe noch zu zeitraubenden schriftlichen Verhandlungen, während andererseits von dem Kaiser sowie dem Herzoge von Lothringen wiederholte angelegentliche Gesuche um Beschleunigung des Zuzuges in Dresden eintrafen.

Inzwischen wurden die Vorbereitungen zum Aufbruche des sächsischen Heeres allmählich beendet. Doch machte es den Ständen und Verwaltungsbehörden des Landes ganz besondere Schwierigkeiten, die für die damalige Zeit außerordentlich hohen Kosten der Mobilisirung flüssig zu machen. Allein bezüglich der Artillerie wurden 47,291 Thaler gefordert, aber nur 18,000 Thaler konnten bewilligt werden. Trotzdem war die Armee zur rechten Zeit schlagfertig.

Für die Dauer der Abwesenheit des Kurfürsten trat der Oberhofmarschall Geheime Rath und Obersteuereinnehmer v. Haugwitz an die Spitze der Civilverwaltung. Das Defensionswerk sollte sich zur eventuellen Dienstleistung während der Abwesenheit der Miliz bereithalten. Außerdem blieben von einigen Infanterieregimentern einzelne Kompagnien zur Verstärkung der Garnisonen in Dresden und Wittenberg, ingleichen die Fußtrabanten zur Dienstleistung im Dresdner Schlosse zurück.

Die unmittelbare Begleitung des Kurfürsten bestand aus 337 Personen des Hofstaates und der Regierungsbehörden mit 373 Pferden.

Im Uebrigen wurde dem Kurfürsten sein Vorhaben bis zum letzten Augenblicke dadurch erheblich erschwert, daß nicht nur die Ausschüsse von Ritterschaft und Städten ihn angingen, aus religiösen, sächsisch-patriotischen und ceremoniösen Gründen von einer persönlichen Theilnahme am Feldzuge abzusehen, sondern auch aus den zu Passau gepflogenen Verhandlungen hervorzugehen schien, daß selbst der Kaiser die persönliche Ankunft des Kurfürsten nicht gern sehe. Dennoch beharrte Letzterer fest auf dem einmal gefaßten Beschlusse.

Als Rendezvous für die zu konzentrirenden Truppen war in der Nähe von Dresden die Wiese bei der Ziegelscheune „nauf bis ans (Blasewitzer) Tännicht" bestimmt. Es war hier ein Lager abgesteckt worden, in welchem die sächsischen Truppen am 25., 26. und 27. Juli a. St. 1683 nach und nach eintrafen. Die versammelte Armee umfaßte folgende Abtheilungen:

I. Generalstab*):

G.F.M. Frhr v. d. Goltz, G.F.M.Lt v. Flemming, Gwchm.**) v. Neitschütz, Herzog Christian von Sachsen-Weißenfels und v. Trauttmannsdorff.

II. An Reiterei
(die 6 Kompagnien jeden Regiments bildeten 3 Schwadronen):

1) das kurfürstliche Leibregiment zu Roß, Kommandant: Obstlt v. Haugwitz;

2) Regiment des Feldmarschalls v. d. Goltz, Kommandant: Obstlt de Bronne aus Lothringen;

3) Regiment des Generalwachtmeisters v. Trauttmannsdorff, Kommandant: Obstlt v. Wolframsdorff;

4) Regiment des Obersten v. Plotho, Kommandant: Obstlt Frhr v. Engelmünster;

5) Dragonerregiment des Generalwachtmeisters Grafen Reuß, Kommandant: Obstlt v. Minkwitz;

6) Leibgarde-Trabanten zu Roß, Kommandant: Gwchm. v. Neitschütz.

III. An Infanterie
(das Regiment war von jetzt an in 2 Bataillone à 4 Kompagnien getheilt, und es trat diese Benennung hier zum ersten Male an Stelle der früheren „Esquadron"):

1) das Regiment des Feldmarschalls v. d. Goltz, Kommandant: Obstlt v. Kleist;

2) Regiment des Feldmarschall-Lieutenants v. Flemming, Kommandant: Obstlt v. Flemming;

3) Regiment des Obersten v. Löben;

---

*) Unter Generalstab verstand man in frühern Zeiten die gesammte Generalität mit allen zu ihr gehörigen Personen und dem Material.

**) Der Titel Generalwachtmeister war gleichbedeutend mit Oberst; doch wurden damit nur die in eximirten Stellungen befindlichen Obersten belegt.

4) Regiment des Obersten v. Kuffer;

5) Regiment des Generalwachtmeisters Herzog Christian, Kommandant: Obstlt v. Carlowitz;

6) das kurfürstliche Leibregiment, Kommandant: Obstlt v. Schönfeld;

1 Grenadierkompagnie, Hptm. v. Bose.

Was die Kleidung der Infanterie im J. 1683 anlangt, so sollten die Obersten der Regimenter dieselbe anordnen und aus den von der Gage der Leute innezubehaltenden Abzügen, bis zu 12 guten Groschen monatlich, anschaffen resp. herstellen. Sie sollte aus einem guttuchenen Rock mit Friesfutter, zinnernen oder messingenen Knöpfen, Hut, Tuchstrümpfen von der Farbe des Friesfutters, escarpe, und bockledernen Hosen bestehen. Für jedes Regiment lieferte der Kurfürst einen Probeanzug. Alle Regimenter hatten für den Rock dieselbe Farbe (grau), mit Ausnahme des Leibregiments (roth), und unterschieden sich durch verschiedenfarbige Doublüren. Kurfürst Johann Georg befahl überdies, daß die Piken zu Haus gelassen und sämmtliche Infanterie mit Musketen und Schweinsfedern, die auch zum Auflegen der Musketen benutzt werden konnten, ausgerüstet werden sollte.

III. An Artillerie:

16 Geschütze verschiedener Kaliber und 2 Petarden;

16 Protzwagen, 4 Stückwagen, 4 Kugelwagen, 28 Munitionswagen und eine große Anzahl Requisitenwagen. Dazu 340 Zug- und 11 Reitpferde. Ferner große Quantitäten von Pulver und Infanteriemunition. Außerdem Schanz- und allerlei Handwerkszeug, u. A. auch 32 Feldhandmühlen.

Das zu Bedienung vorerwähnter Geschütze vom Dresdner Hauptzeughause detachirte Personal betrug 60 Mann und stand unter dem Oberzeughauptmann v. Borau, gen. Kessel.

Hierzu kam noch ein Train von 1 Wagenmeister, 4 Schirrmeistern und 106 Stück- sowie Wagenknechten.

Diese Artillerie rückte übrigens erst kurz vor dem Ausmarsche, nämlich am 31. Juli 1683, in das Lager bei Blasewitz ein.

Die Gesammtstärke des sächsischen Korps betrug 10,454 Mann mit 16 Geschützen, nämlich 3194 Mann Reiterei, 7073 Mann Infanterie und 187 Mann Artillerie mit 351 Pferden*).

Am 28. Juli fand in besagtem Lager vor dem Kurfürsten, dessen Familie und vielen andern Notabilitäten eine von dem Fmschll v. d. Goltz kommandirte, feierliche Revue statt, wobei die Armee in 2 Treffen aufgestellt und die Kavallerie auf beide Flügel vertheilt war. Hinter dem Centrum stand der Obst v. Klengel mit 28, nur für diesen Tag aus Dresden herausgebrachten Geschützen, welche beim Erscheinen des Kurfürsten ein dreimaliges Ehrenfeuer abgaben.

*) Die detaillirte Zusammensetzung der sächsischen Armee enthält in Beilage VI die verdienstvolle Schrift: „Zur Geschichte des Türkenkrieges vom J. 1683“ von Dr. P. Hassel und Major Graf Vitzthum v. Eckstädt.

Am 1. Aug. 1683 früh 4 Uhr fand nach gehaltener Betstunde der Aufbruch der Armee statt. Im Lande verblieben nur 4 Kompagnien des zu 12 Kompagnien formirten Leibregiments zu Fuß und die Kompagnie Leibgarde-Fußtrabanten, welche die Besatzung von Dresden bildeten. Den Truppen voran ritt beim Abmarsch der Kurfürst mit gezogenem Degen. Die 1. Etappe des Hauptquartiers war Dohna. Die Truppen mußten während des ganzen Marsches „campiren". Täglich wurden 2½, höchstens 3 Meilen zurückgelegt. An jedem 3. oder 4. Tag fand ein Rasttag statt. Die Marschrichtung ging über Teplitz, Lobositz, Budin, Welwarn, Prag, Porschitz, Tabor, Neuhaus, Weidhofen, Schloß Horn und Meißau, wo man am 25. Aug. eintraf. Die Reiterei trennte sich bei Lobositz von der Infanterie und marschirte über Leitmeritz, Melnick, Böhmisch-Brod, Lesetz und Neureichenau, worauf sie sich bei Weidhofen wieder mit dem Korps vereinigte. Von Meißau aus wurden 2 Reiterregimenter als Avantgarde und zu Ausführung von Rekognoszirungen vorausgesendet. Am 26. Aug. ward Hadersdorf erreicht, wo ein Feldgottesdienst stattfand. An demselben Tage rückte die Armee noch bis vor Krems und kampirte in der Nähe dieser Stadt auf einer Donauinsel. Am 27. Aug. marschirte die Armee unter Führung des Kurfürsten nach Krems und passirte in der Nähe dieser Stadt bei Stein auf einer hölzernen Brücke die Donau. Bei Reichersdorf fand sodann die Vereinigung der Armee mit den Bayern und fränkischen Reichstruppen statt. Die Kriegskanzlei sowie ein Theil des Hofstaates und der Armeebagage war in Krems zurückgeblieben. Bei Tulln am rechten Donauufer vereinigten sich am 27. Aug. (am 7. Sept. neuen Styls) die gesammten zum Entsatze Wiens bestimmten Streitkräfte.

Das verbündete Heer bestand nunmehr aus 79,000 Mann, nämlich:

21,000 Oesterreichern unter Herzog Karl von Lothringen;
28,000 Polen unter ihrem König Johann IV., Sobiesky (1676—1696);
10,400 Sachsen unter ihrem Kurfürst Johann Georg III.;
10,000 Bayern unter ihrem Kurfürst Maximilian Emanuel (1679—1726);
9,800 fränkischen Kreistruppen unter dem Prinzen von Waldeck.

Summa circa 36,350 Mann Infanterie und 42,700 Mann Reiterei mit 142 Geschützen.

Die Lage Wiens war bereits eine verzweifelte zu nennen. Denn wenn es auch dem Herzoge Carl von Lothringen durch die musterhafte Führung seiner schwachen Armee gelungen war, das linke Donauufer bis zur March von den Schaaren der Türken und Ungarn fast gänzlich frei zu erhalten, so hatten doch die beinahe täglichen Kämpfe, die überhandnehmenden Krankheiten und der Mangel an Lebensmitteln die Besatzung Wiens schon bis aufs Aeußerste geschwächt, daher galt es für die alliirten Truppen, nun schleunigste Hilfe zu bringen und zum Angriffe zu schreiten.

Der König Johann Sobiesky von Polen übernahm am 28. Aug. den Oberbefehl über das vereinigte Heer, bei dem sich viele deutsche Fürsten und Herren befanden. In einem abgehaltenen Kriegsrathe ward beschlossen, sofort

zur Offensive überzugehen und hierfür den kürzesten Weg durch den Wienerwald zu wählen. Da herumschweifende Tartaren wiederholt das Lager des verbündeten Heeres beunruhigten, entsandte der Herzog von Lothringen 3000 Mann Kavallerie unter Graf Mercy zu Säuberung des Waldgebirges. Diesem Detachement gehörte auch der Obstlt de Bronne mit einigen hundert sächsischen Reitern an.

Nachdem am 30. Aug. zu Dürrenstein Kaiser Leopold bei der Armee eingetroffen war, um den Operationen der letzteren näher zu sein, brach diese am 31. Aug. nach abgehaltener Betstunde gegen Wien auf, ließ jedoch die schwere Bagage zurück. Die Polen befanden sich auf dem rechten Flügel, die fränkischen und bayrischen Truppen im Centrum, die Sachsen und Oesterreicher auf dem linken Flügel, die Deutschen in der Mitte und auf dem linken Flügel. Der Marsch der Letzteren bewegte sich durch einen Engpaß zwischen den Bergen und der Donau bis nach Kloster Neuburg hinab.

Am 1. (11. neuen Styls) Sept. betrat die Armee die Bergschluchten des Wienerwaldes resp. des Kahlenberges. Von einer Rekognoszirungspatrouille, bestehend aus einem Offizier und 20 „fusiliers“, ging hier die Meldung ein, daß auch der Feind von Wien her gegen die Berge vorrücke. Die eingetretene üble Witterung wirkte in dem wegelosen Waldgebirge sehr erschwerend auf den Marsch der Verbündeten ein. Dennoch rückten dieselben guten Muthes bis an den Höhenrand des eigentlichen Kahlenberges vor, von wo aus man Wien und das türkische Lager vor sich ausgebreitet erblickte.

Die alliirte Armee, deren Begeisterung durch Anreden der fürstlichen Führer gesteigert ward, befand sich in einer Stellung, die sich vom Leopoldsberge an der Donau aus, über den Herrmannskogel vor Weidling, weiter rechts bis über den Sauberg hinaus erstreckte und in 3 Treffen formirt war.

Im Mittelpunkte des linken Flügels, welcher auf und an dem Leopoldsberge stand, lag ein Kamaldulenserkloster, in welchem sich am 1. (11.) Sept. sowohl der Kurfürst von Sachsen als auch der Herzog von Lothringen aufhielten. Die Gebäude dieses Klosters waren von sächsischer Infanterie besetzt, auch mit 2 österreichischen und 2 sächsischen Geschützen armirt. Die Truppeneintheilung auf dem linken Flügel der alliirten Armee am 2. Sept. 1683 war folgende: Es standen vom Centrum nach dem linken Flügel zu:

im 1. Treffen	5	sächsische	Bataillone,	6	kaiserliche	Bataillone;
	8	„	Schwadronen,	10	„	Schwadronen;
„ 2. „	4	„	Bataillone,	5	„	Bataillone;
	4	„	Schwadronen,	8	„	Schwadronen;
„ 3. „	2	„	Bataillone,	2	„	Bataillone;
	3	„	Schwadronen,	6	„	Schwadronen.

11 Bataillone, 15 Schwadronen Sachsen } dem 3. Treffen war einige
13 „ 24 „ Oesterreicher } polnische Reiterei beigegeben.

Das türkische Belagerungsheer soll inkl. eines großen Trosses und zahlreicher irregulärer Truppen 200,000 Mann stark gewesen sein. Nach einer

später in der Kanzlei des Großveziers aufgefundenen Liste haben sich darunter angeblich 168,000 wirkliche Kombattanten befunden. Kara Mustapha hatte weder dem Heranrücken der alliirten Armee überhaupt, noch dem Seiten derselben erfolgten Besetzen des Höhenzuges beim Kahlenberge Widerstand entgegengesetzt. Erst als er das Heer der Alliirten mit gegen Wien gekehrter Front aufgestellt sah, entwickelte er ihm gegenüber am 1. Sept. seine Schlachtordnung. Der türkische rechte Flügel, asiatische Völker unter dem energischen, jugendlichen Kara Muhamed, denen die Sachsen und Oesterreicher sich gegenüber befanden, lehnte sich bei Nußdorf an die Donau und stand auf einem Höhenzuge des in die Wiener Ebene auslaufenden Gebirges. Das Terrain vor diesem Flügel war hügelig und durchschnitten. Alle Höhen und Schluchten waren von den Türken besetzt. Schon an diesem Tage kam es zu kleinen Scharmützeln zwischen den gegenseitig rekognoszirenden Abtheilungen. Beide Theile hatten den 2. (12.) Sept. zum Angriffe bestimmt. Das türkische Heer zählte am Schlachttage nur 130,000 Mann, da 40,000 Mann in den Laufgräben vor Wien zurückgeblieben waren.

Am Morgen des als Entscheidungstag so wichtigen 2. (12. neuen Styls) Sept. 1683, eines Sonntags, ward bei allen Abtheilungen des christlichen Heeres um 4 Uhr ein feierlicher Frühgottesdienst abgehalten. Später gab ein Raketensignal das Zeichen zum allgemeinen Vormarsche. Da die Türken vom linken Flügel nur 3000 Schritte, vom rechten aber fast eine Meile entfernt waren, so mußte es bei den Sachsen und Oesterreichern zuerst zum Kampfe kommen. Mit Tagesanbruch zogen die Oesterreicher von den Höhen in die Ebene hinab, wo ihnen die Türken entgegenrückten. Die Sachsen behaupteten mit ihrer Infanterie des 1. Treffens die Waldlisière am Kahlenberge; das 2. und 3. Treffen ging gleichzeitig im Schreiberbachgrunde vor, wo sich alsbald ein hitziges Gefecht entspann. Da die Türken mit überlegenen Streitkräften auftraten, so erschienen zur Unterstützung der Oesterreicher sehr rechtzeitig die 5 sächsischen Bataillone des 1. Treffens und warfen sich auf des Feindes linke Flanke. Die Türken fanden überall heftigen Widerstand und so kam das Gefecht zum Stehen. Die sächsischen Bataillone sahen sich aber, da sie eine Viertelschwenkung links gemacht hatten, nun selbst von den nachrückenden Feinden in der rechten Flanke bedroht. Um sich hiergegen zu sichern, ersuchte Graf Reuß die rechts zunächst stehenden fränkischen Kreistruppen um Unterstützung. Deren General entsprach jedoch unter Bezugnahme auf angebliche höhere Weisungen diesem Gesuche nicht. Es mußte daher zu gedachter Flankendeckung die gesammte sächsische Infanterie des 2. und 3. Treffens in die 1. Linie vorgezogen werden. Dieselbe trat am nördlichen Ausgange des Schreiberbachgrundes dem Feinde entgegen.

Die Türken zogen immer neue Verstärkungen herbei und behaupteten sich in ihrer Stellung auf dem Nußberge. Sie fügten durch ihr aus gedeckten Stellungen abgegebenes Feuer den Alliirten erhebliche Verluste zu. Der Herzog von Lothringen beschloß daher den Feind aus seiner dermaligen Stellung zu vertreiben. Ein vom Herzog von Croy mit österreichischen Bataillonen unternommener und von der sächsischen Infanterie des 1. Treffens unterstützter

Angriff endete gegen 8 Uhr früh mit der Vertreibung des Feindes in die rückwärtigen Nußdorfer Berge. So war denn der Nußberg wieder in den Besitz der christlichen Streiter gekommen. Er wurde sofort mit Artillerie besetzt und die eingetretene Gefechtspause aller Orten zum Rangiren der Truppen benutzt. Das sächsische Dragonerregiment Reuß, welches abgesessen mitgekämpft hatte, kam mit dem österreichischen Dragonerregiment Heißler wieder in die vorderste Linie.

Türkischer Seits war somit die allgemeine Offensive ins Stocken gerathen. Die Janitscharen des Centrums erschwerten am Kobenzl den Anmarsch der Bayern und Franken, standen aber mit ihrer Hauptmacht an den Hängen des Grünzigbaches den sächsischen Truppen gegenüber. Der linke türkische Flügel war in die Linie Döblingen=Weinhaus gerückt und erwartete hier im ebenen Terrain das Debouchiren des Feindes.

Kaum hatte sich der linke deutsche Flügel wieder geordnet, als auch der Vormarsch gegen den Feind in musterhafter Ordnung wieder begann. Es handelte sich namentlich um die Wegnahme der vom Feinde vertheidigten Dörfer Nußdorf und Heiligenstadt. Um Ersteres kämpften die Oesterreicher, um Letzteres die Sachsen stundenlang in wiederholten blutigen Zusammenstößen, bis endlich Kara Muhamed seine Schaaren bei Döbling hinter den Krottenbach zurückzog. Einige sächsische Bataillone der hinteren Treffen hatten sich gegen den Grünzigbach gezogen und mußten hier gegen die weitüberlegenen und das Terrain geschickt benutzenden Türken jeden Schritt vorwärts mit ihrem Blute erkämpfen. Nach vierstündigem Ringen machte endlich der linke christliche Flügel in der eroberten Stellung am Grünzigbach über Heiligenstadt gegen Nußdorf Halt.

Der Kurfürst Johann Georg, welcher den linken Flügel seiner Reiterei persönlich kommandirte, kam jetzt auf die eroberten Höhen herübergeritten und sprach hier den Truppen seine Anerkennung über das brave Verhalten, besonders der sächsischen Infanterie, aus.

Die Polen auf dem rechten Flügel waren, durch das waldige, schluchtige Terrain aufgehalten, erst um Mittag mit ihren Spitzen bei Dornbach gegenüber den Türken angekommen. Hier warfen sich 2000 Reiter sofort todesmuthig auf den Feind und ermöglichten so den Aufmarsch der Armee, aus 18,000 Reitern und 4 deutschen Bataillonen, worunter ein sächsisches, bestehend. An dem Feuer der deutschen Infanterie scheiterte der wuchtige Gegenangriff der Türken.

Der Herzog von Lothringen hatte vom Nußberge aus den Gang der Schlacht beobachtet, und legte jetzt gegen 2 Uhr Nachmittags den um ihn versammelten Generalen in Gegenwart des Kurfürsten von Sachsen die Frage vor, ob man heute mit der erlangten großen Avantage zufrieden sein oder weiter avanciren solle? Auf Vorschlag des Fmschll v. d. Goltz entschied man sich aber, „die victorie weiter zu prosequiren". Die ganze Schlachtlinie ging hierauf zum Vormarsche über. Nach stundenlang hin und her wogendem Kampfe eroberten 4½ Uhr Nachmittags die Oesterreicher das Dorf Döbling, die Sachsen aber überschritten den Krottenbach. Auch die Franken, Bayern und Polen warfen in fortwährend wiederholten Angriffen den Feind bis Ottakring zurück.

Um diese Zeit nahm der türkische rechte Flügel seine letzte Stellung theils in und um Währing, theils auf einer Anhöhe ein, welche durch eine mit 6 Geschützen armirte große Redoute gekrönt war. Für die Sachsen war dies insofern der wichtigste Moment des ganzen Tages, als es ihnen gelang, die Höhe in raschem Anlauf zu ersteigen und vorgedachte Redoute zu erobern. Die Geschütze der Redoute wurden von den Sachsen erbeutet. Zu diesem Erfolge hatte der Kurfürst an der Spitze seiner Reiter persönlich beigetragen. Unerschrocken stürzte er sich in die dichten Reihen der Feinde, und so kämpfte er plötzlich allein inmitten des türkischen Haufens. Da waren es die braven Dragoner, welche ihm Hilfe brachten. Obstlt v. Minkwitz befreite ihn aus der Lebensgefahr, in welcher er schwebte. Nach der fast um dieselbe Zeit durch die übrigen Alliirten ausgeführten Eroberung der Dörfer Währing und Weinhaus ermatteten endlich die Türken in ihrem Widerstande. Die Hauptmasse der türkischen Reiterei auf dem linken Flügel versuchte nicht mehr den attakirenden Polen zu widerstehen, sondern wandte sich zur Flucht. Ihr folgten, hart bedrängt, die Schaaren Ibrahim's und der Janitscharen. Alles eilte dem Lager zu.

Vor Wien selbst griffen zwischen 5 und 6 Uhr Abends die Truppen des Markgrafen von Baden, denen sich die sächsischen Dragoner angeschlossen hatten, an der Kontreskarpe beim Schottenthore die in den Laufgräben befindlichen Janitscharen an, brachten dieselben zum Weichen und eroberten viele türkische Geschütze.

Kara Mustapha versuchte vergebens der allgemeinen Flucht Einhalt zu thun; vergebens entfaltete er das heilige Panier, die grüne Fahne des Propheten. Die wenigen Tapferen, die sich um ihn schaarten, vermochten das siegreiche christliche Heer nicht aufzuhalten. Die türkischen Schaaren flutheten in regelloser Flucht bis hinter die Schwechat zurück, wo es dem Großvezier gelang, einen Theil des Heeres zu sammeln, mit welchem er am folgenden Tage nach der Raab zurückging.

Abends 6 Uhr war nach 13stündigem, heißen Kampfe die Schlacht beendet und ein vollständiger, entscheidender Sieg erfochten. Das große türkische Lager sammt seinen reichen Vorräthen ward dem christlichen Heere zur Beute. Der Kurfürst von Sachsen hatte sich wiederholt selbst am Kampfe betheiligt, er war schließlich „ganz und gar mit Blut bespritzt, so daß man ihn kaum erkannte".

Da König Sobiesky in der übereilten Flucht der Türken eine List des Feindes zu erblicken glaubte, so befahl er, daß alle Truppen für die Nacht da bleiben sollten, wo sie am Abende standen. Die Polen sollen nun das nächtliche Dunkel bereits auf eigene Hand zum Plündern des Lagers benutzt und so den besser disziplinirten Deutschen, als dieselben von der erst am andern Tage ertheilten Erlaubniß zum Beutemachen Gebrauch machten, das Beste vorweg genommen haben.

Der Verlust während des Kampfes hat sich beim christlichen Heere angeblich auf 4—5000 Mann, bei den Türken etwa auf 15—20,000 Mann belaufen.

Am Morgen des 3. (13. neuen Styls) Sept. 1683 führte der F.-Zm.

Graf Stahremberg durch den Ausfall beim Schottenthore den König von Polen*) sowie die Kurfürsten von Sachsen und von Bayern im Triumph in die Stadt ein. Da aber die beiden Letzteren den König gleich nach Betreten der Stadt verlassen hatten und der Herzog von Lothringen im Lager verblieben war, so war es der König Sobiesky allein, der umgeben von einem großen Gefolge seiner Generale von dem befreiten Wien als Erretter enthusiastisch begrüßt wurde.

Am 4. Sept. fand zu Wien der feierliche Einzug des über Neuburg herbeigeeilten Kaisers Leopold I. statt, in dessen Gefolge sich die verbündeten Fürsten befanden. Kurfürst Johann Georg III., welcher die Aufgabe, die er sich gestellt, als gelöst ansah, hatte in der Stille die nöthigen Vorbereitungen zu einem raschen Heimzuge getroffen. Allen unvermuthet brach er bereits am 5. Sept. mit seiner Armee von Wien nach Sachsen auf und rückte zunächst bis Kloster Neuburg, von wo aus er sich brieflich vom Kaiser verabschiedete.

Dieser, Allen unvermuthete, plötzliche Abmarsch des sächsischen Heeres mochte seinen guten Grund in finanziellen und politischen Interessen des Kurfürstenthums Sachsen haben, da der Kurfürst seine Armee aus eigenen Mitteln unterhalten mußte und die allgemeine Nothlage der Bevölkerung die ungesäumte Rückkehr der Armee in die Heimath erheischte. Auch in politischer Hinsicht machte sich die Anwesenheit des eigenen Heeres im Vaterlande nöthig, indem unter den nordischen Mächten ein Krieg auszubrechen drohte.

Von Krems aus reiste der Kurfürst ebenso wie der Fmschll v. d. Goltz und der F.M.Lt v. Flemming der Armee zu Wagen voraus nach Sachsen. Der Herzog Christian von Weißenfels führte die in 2 getrennten Kolonnen marschirenden sächsischen Truppen in das Vaterland zurück, wo sie in der ersten Hälfte des Monat Oktober anlangten.

Die übrigen Verbündeten setzten unter Sobiesky und Lothringen den Kampf gegen die Türken, welche in das Innere von Ungarn zurückgewichen waren, bis zum nahenden Winter fort.

Vom 29. Sept. (alten Styls) bis 2. Okt. 1683 waren zu Dresden hinter dem Zeughause 5 eroberte türkische Zelte und 11 türkische Kanonen öffentlich ausgestellt. Unter den sonstigen Beutestücken befand sich auch ein Elephant, der jedoch bald verendete. Die aus Wien mitgebrachten Kameele verwendete der Kurfürst zur versuchsweisen Anlegung einer Kameelstuterei. Diese Anstalt war jedoch nur von ganz kurzem Bestand. Eine Sammlung wohlerhaltener Beutestücke zeigt noch jetzt das Museum Joanneum zu Dresden, u. A. ein reich dekorirtes Zelt und allerhand türkische Waffen. Auch die Dresdner königliche öffentliche Bibliothek enthält mehrere Korane, die 1683 vor Wien erbeutet worden sind.

*) Der König von Polen Johann IV., Sobiesky, schrieb aus dem Lager bei Wien an seine Gemahlin über den Kurfürsten von Sachsen und die sächsischen Truppen u. A. Folgendes: „Der Kurfürst von Sachsen ist ein redlicher Mann von geradem Herzen und sehr gefällig; ich komme sehr gut mit ihm aus. Die Deutschen sind in jeder Hinsicht viel einfacher als wir. So trägt z. B. der Kurfürst von Sachsen ein einfaches, rothes Wams mit karmoisinfarbener Schärpe und Fransen. Die sächsischen Truppen sind schön, vollzählig, gut gekleidet und gut diszipliniert." —

Sächsische Truppen im Solde der Republik Venedig.

Die Jahre 1684 bis 1688 verflossen, ohne daß die kursächsische Armee ins Feld gerückt wäre. Doch gestattete der Kurfürst, daß ein Theil seiner Truppen, 3000 Mann, bis auf weiteres in den Sold der Republik Venedig trat. Dies Korps wurde durch Abgaben aus den verschiedenen Infanterieregimentern formirt und von dem Obersten Rudolph v. Schönfeld als Brigadier geführt. Derselbe war zugleich Kommandeur des 1. (Leibrgts) der 3 gebildeten Regimenter. Die anderen beiden Regimenter wurden von den Obersten v. Toppauer und v. Kleist kommandirt. Am 21. Mai 1685 fand in Gegenwart des Kurfürsten bei Pegau die von dem G.Kr.Komm. v. Pfull abgenommene Musterung des mobilen Korps statt. Es waren auserlesene, gute Truppen, wohl der Kern der kursächsischen Armee an Offizieren und Mannschaft. Das Korps bestand, wie schon erwähnt, aus 3 Regimentern, à 1000 Mann in je 10 Kompagnien. Die Röcke des 1. Regiments waren roth, die der beiden anderen grau.

Nach erfolgter Ankunft auf der Halbinsel Morea trat das sächsische Korps unter den Befehl des venetianischen F.M.Lts (früheren kurfürstlich-sächsischen Obersten) Frhrn v. Degenfeld. Es half mehrere feste Plätze mit erobern, litt aber sehr in Folge mangelhafter Verpflegung und wurde stark durch kontagiöse Krankheiten verheert. Unter Mitwirkung der Sachsen wurden z. B. nach mehr oder minder langer Belagerung eingenommen: Kalamata am 4. Sept. 1685, Navarin am 9. Juni 1686, Modon am 27. Juni 1686 und Napoli di Romania am 19. Aug. 1686. Indeß Kampf und Krankheiten führten enorme Verluste herbei. Außer vielen anderen Offizieren erlagen auch die 3 Obersten den herrschenden Kontagionen, so daß Ende 1686 Obstlt v. Süttitz das kleine sächsische Korps führte. Vorübergehend übernahm sodann der aus schwedischen Diensten gekommene Obst Baron v. Erskin das Kommando des nun in ein Regiment formirten, zusammengeschmolzenen Korps. Auch dieser starb jedoch bereits im März 1687, worauf wiederum v. Süttitz mit der Führung beauftragt ward. Unter diesen Umständen bestand der Kurfürst Anfang 1687 bei der Republik Venedig auf Zurücksendung seines Kontingentes und nach längeren Verhandlungen ward diesem Verlangen entsprochen. Das sächsische Korps schiffte sich am 4. März 1687 zu Navarin ein, gelangte am 4. Juni nach Venedig, verweilte hier wegen der zu haltenden Quarantäne bis 4. Aug., marschirte dann über Roveredo, Augsburg und Nürnberg zurück nach Sachsen und traf Ende September 1687 bei Pegau ein. Hier wurde Anfang Oktober eine Musterung abgehalten, welche ergab, daß der Mannschaftsbestand nur 761 Mann betrug.

Sächsisches Hilfskontingent in Ungarn 1686.

Außerdem hatte der Kurfürst bereits am 6. April 1686 ein Hilfskontingent von 4700 Mann zur kaiserlichen Armee in Ungarn abgehen lassen, welches Mitte April aus Sachsen aufbrach und am 3. Juni bei Gran eintraf.

Es stand unter dem Befehle des Gwchm. Herzog Christian zu Sachsen-Weißenfels und war folgendermaßen zusammengesetzt:

I. Infanterie:

1) Regiment des Herzogs Christian, Obstlt Hans Georg v. Carlowitz;
2) „ des Obersten v. Kuffer, Obstlt v. Schmerzing;
3) „ des Obersten v. Löben, Obstlt v. Rochow.

II. Reiterei:

1) Regiment des Gwchm. Graf Trauttmannsdorff, Obstlt v. Plötz;
2) „ des Obersten v. Plotho, Obstlt v. Schachmann.

Die Sachsen nahmen nun in hervorragender Weise rühmlichen Antheil an der Belagerung und Eroberung von Ofen vom 8. Juni bis 23. Aug. 1686. Sie kämpften meist vereint mit den Bayern und erlitten empfindliche Verluste, besonders an Offizieren. Der Abmarsch des sächsischen Korps aus Ungarn erfolgte Ende September, dessen Eintreffen in der Heimath Anfang November 1686.

Friedensleistungen bezüglich der Armee seit 1683.

Inzwischen waren in Sachsen Behufs Vervollkommnung der Armee mehrfache Anordnungen getroffen worden. Zuvörderst ward durch Reskript vom 15. Febr. 1684 ein „Geheimkriegsrathkollegium" errichtet. Bisher waren in Sachsen während der unruhigen Zeiten des 17. Jahrhunderts diejenigen militärischen Geschäfte, welche die Unterbringung, Geld- und Naturalverpflegung, Musterung, Zusammenziehung der Armee oder einzelner Korps, Märsche und dergl. betrafen, durch einen General-Kriegskommissar besorgt worden, unter dessen Leitung zugleich die „Generalkriegskasse" stand. Weil aber bei dem neuerlichen Anwachsen der vorbezeichneten Geschäfte die Kraft eines Mannes zu deren Bewältigung nicht mehr ausreichte, so wurde 1684 unter Zustimmung des Geheimen Konsiliums und der Stände das Generalkriegskommissariat aufgehoben und an dessen Stelle ein ordentliches Geheimkriegsrathkollegium geschaffen, welches alle militärischen Geschäfte im Lande auszuführen hatte. Das erste Kollegium dieser Art setzte sich zusammen aus dem Oberhofmarschall v. Haugwitz, dem F.M.Lt v. Flemming und dem Geheimrath v. Bose. Weitere Angaben hierüber im Anhang Nr. 3.

Ferner erließ der Kurfürst 1684 ein Reglement, welches die Ueberschrift trug: „Wie Wir es bei unsern Truppen und Militär-Etats in einem und andern wollen gehalten haben." Es enthielt Bestimmungen über den Rang der Regimenter untereinander, über das Geben von Ehrenwachen bei der Person des Kurfürsten und sonstige dienstliche Angelegenheiten, ingleichen über eine Seiten der Obersten und Stabsoffiziere zu übende strenge Kontrole darüber, daß den Mannschaften durch die Hauptleute der Sold unverkürzt ausbezahlt werde u. s. w. Bereits 1684 mußten in Folge kurfürstlicher Verordnung die Obersten der Regimenter zu Fuß und zu Roß genaue Listen über alle Leute ihrer Kom-

pagnien, welche in versiegelten Rollen an die Geheime Kriegskanzlei eingereicht wurden, anfertigen lassen und monatlich Veränderungsnachweise dazu geben. Es sind diese Rollen also der Ursprung unserer jetzigen Truppenstammrollen, in denen sich auch der Name forterhalten hat. Einige interessante Details anderer militärischer Bestimmungen, wie sie ums Jahr 1700 in Kraft waren, geben die Anhänge Nr. 4, 5, 6, 7 und 8.

Im Jahre 1685 bezog die Armee zum ersten Male ein sog. Exerzierlager. Die verschiedenen Regimenter trafen am 22. Juni bei der zum Rendezvous bestimmten Stadt Torgau ein.

Die Leib-Trabantengarde erhielt 1686 den Namen Gardetrabanten zu Roß. Eine in diesem Jahre erschienene Ordre besagte, daß vom J. 1687 ab bei der Armee ein neues und gleiches exercitium einzuführen sei. Zu diesem Zwecke wurde in Dresden eine Art von Lehrabtheilung errichtet. Von jedem Regimente mußte sich nämlich der Adjutant und per Kompagnie ein Unteroffizier nach Dresden begeben, um daselbst in den neuen Formen unterwiesen zu werden. Als Instruktor fungirte der Kapitän Alberti.

Die Handfeuerwaffen wurden meist aus den Fabriken von Suhl und Olbernhau bezogen. Im Januar 1686 lieferte der Waffenschmidt Lorenz 453 Bajonets und im März 1686 wurden 500 Luntenmusketen mit Bajonets an das Regiment Herzog Christian ausgegeben. 1687 wurden wegen der Befestigung des Bajonets viele Versuche gemacht und deren mit Tillen, mit Kasten, mit eisernen sowie mit hölzernen Griffen an die Infanterie verabfolgt. 1688 fand die erste Ausgabe von Flinten und zwar an je 3 Unteroffiziere und 56 Gemeine der Regimenter Zinzendorf, Christian, Reuß, Kuffer, Flemming und Leibregiment statt. Schon 1687 hatte Valentin Möschel in Suhl die ersten 96 eisernen Ladestöcke mit Krätzer geliefert. Nach einem Schreiben vom 3. Nov. 1708 ist die ganze Infanterie der Armee in den Jahren 1693 und 94 mit Flinten bewaffnet worden. Die im Zeughaus noch vorhandenen 7000 Luntenmusketen sollten in Olbernhau zu Flinten aptirt werden.

Was die Grenadiere anlangt, so wurde unter Wegfall der einen bisher bestandenen Kompagnie nunmehr jedem Regimente eine Grenadierkompagnie beigegeben. Bei dem Leibregimente wurde es die 13., bei den andern Regimentern die 9. Jede dieser Kompagnien war einschließlich der prima plana nur 60 Mann stark. Die Grenadiere trugen blautuchene Grenadiermützen und blaue Strümpfe. Die alten grauen Röcke aber sollten bis zur Anlegung der neuen Montur (rothe Uniform mit blauen Kragen und Aufschlägen) soviel als möglich ausgebessert, auch mit einem blauen Kräglein und blauen Aufschlägen versehen werden. Die Grenadiere führten Flinten mit Bajonets, behielten aber auch ihr altes Gewehr daneben noch bei. Sie trugen schwarze Patronentaschen an gelben Riemen. Ihre Munition bestand je in 4 Granaten und einem Dutzend Patronen.

Mit dem J. 1687 hörte in den Regimentsetats die Unterscheidung der Mannschaft in „Musketiers“ und „Pikeniers“ definitiv auf und es hieß fortan „Gemeine“ und „Grenadiers“.

Da die Offiziersstellen von den Obersten der Regimenter häufig an unfähige Leute vergeben und verkauft wurden, so befahl der Kurfürst, daß die Offiziersernennungen künftig, d. h. von 1687 an, nur durch ihn selbst auf Vortrag des Feldmarschallieutenants und nach den von den Regimentskommandanten gemachten Vorschlägen zu erfolgen hätten.

Sächsisches Kontingent für den Türkenkrieg 1688.

In Folge eines Vertrages, der am 17. April 1688 zu Dresden zwischen dem Kaiser, den der Graf Clary vertrat, einerseits und dem Kurfürsten von Sachsen andererseits abgeschlossen ward, verpflichtete sich der Kurfürst dem Kaiser zu fernerer Unterstützung „durante bello Turcico" ein Infanterieregiment zu 1500 Mann zu stellen. Dieses Regiment ward durch Abgabe von Mannschaften aus allen bestehenden Infanterieregimentern gebildet. Zum Kommandanten desselben ward der Obstlt Cuno Christoph v. Birkholz ernannt. Es erhielt den Namen „Kurprinzliches Leibregiment" und trat am 21. April, nachdem es Tags zuvor von einem kaiserlichen Kommissarius übernommen worden war, seinen Marsch durch Böhmen und Oesterreich nach Ungarn an. Der Hauptsammelplatz der großen alliirten Armee, welche unter dem Oberbefehle des Kurfürsten von Bayern stand, befand sich bei Essegg.

Belagerung von Belgrad. Diese Armee rückte dem, anfänglich sich zurückziehenden, türkischen Heere bis vor Griechisch-Weißenburg (Belgrad) nach. Von dem Gros des christlichen Heeres ward hierauf zur Belagerung dieser Festung verschritten. Dieselbe dauerte vom 1. bis 27. August. Am letzteren Tage ward Belgrad von den Alliirten mit Sturm genommen. Das kurprinzliche Leibregiment hatte hierbei gegen 40 Todte, worunter 2 Offiziere und 60 Verwundete.

Die alliirte Armee marschirte, nachdem sie einige Wochen vor Belgrad verweilt hatte, größtentheils nach Deutschland zurück, während das in kaiserlichem Solde verbleibende sächsische Regiment in Ungarn Winterquartiere bezog.

Der Reichskrieg gegen Frankreich von 1688—1691.

(Vgl. Skizze Nr. 3 auf Tafel II.)

Obwohl der Kaiser Leopold in einer Korrespondenz mit dem Kurfürsten Johann Georg III. sich dahin geäußert hatte, daß er die von Frankreich her drohende Gefahr für keine so nahe halte, war doch der Kurfürst von Sachsen ganz entgegengesetzter Ansicht und schenkte den friedfertigen Versicherungen Ludwigs XIV. keinen Glauben. In der Ueberzeugung, daß früher oder später neue Uebergriffe Seiten Frankreichs erfolgen würden, war er darauf bedacht, seine Streitkräfte für den Fall eines plötzlich hereinbrechenden Krieges in gehörigen Stand zu setzen. Zu diesem Zwecke wurde u. A. für Monat September 1688 abermals ein Exerzierlager der ganzen Armee in der Nähe von Torgau angeordnet. Am 6. Sept. erließ der Kurfürst von dieser Stadt aus ein „Reglement, wonach die Miliz bei jetzigen und künftigen campements sich zu richten". Im ersten Drittel des Monats September war die Armee vollständig bei Torgau

vereinigt. Um dieselbe Zeit (8. Sept.) wurde der F.M.Lt v. Flemming an Stelle des bereits Ende 1683 wegen Krankheit und Altersschwäche in Ruhestand getretenen Freiherrn v. d. Goltz zum Feldmarschall ernannt.

Bestand der Armee im Lager bei Torgau 1688.

a. Infanterie.

Fußtrabanten. Hptm. Hans v. Pflugk.

Leibregiment. Oberst: der Kurfürst. Kmmdt: Obstlt Gustav Friedrich v. Schweinitz.

Feldmarschalls Regiment. Oberst: Fmschll v. Flemming. Kmmdt: Obstlt v. d. Welde.

Herzog Christian's Regiment. Oberst: F.M.Lt Herzog Christian. Kmmdt: Obstlt v. Schmerzing.

Regiment Reuß. Oberst: Gwchm. Graf Reuß. Kmmdt: Obstlt v. d. Sahla.

„ Zinzendorff. Oberst: Graf v. Zinzendorff. Kmmdt: Obstlt v. Röbel.

„ Kuffer. Oberst: v. Kuffer. Kmmdt: Obstlt Werthmüller.

b. Reiterei.

Leibtrabanten z. R. Gwchm. v. Neitschütz.

Leibregiment Kürassiere. Oberst: der Kurfürst. Obstlt v. Trützschler.

Kürassierregiment Haugwitz. Oberst: v. Haugwitz. Obstlt Thaler.

„ Bronne. Oberst: de Bronne. Obstlt Brettweiß.

„ Promnitz. Oberst: Graf Promnitz. Obstlt v. Schachmann.

Dragonerregiment Minkwitz. Oberst: v. Minkwitz. Obstlt v. Birkholz.

Es waren der Armee zu ihren diesmaligen Uebungen 19 Geschütze verschiedenen Kalibers beigegeben.

Nun war in der zweiten Hälfte des Monats September 1688 ein starkes französisches Heer ohne vorherige Kriegserklärung in das Gebiet des deutschen Reichs nächst des Rheins eingerückt und hatte sogar Heidelberg und Heilbronn besetzt, auch Mainz ohne Kampf in Besitz genommen. Erst in einem nachträglich erlassenen Manifeste begründete König Ludwig XIV. diesen Friedensbruch mit angeblichen Ansprüchen, die er in Vertretung der Herzogin von Orleans auf die Länder des 1685 verstorbenen Kurfürsten Carl von der Pfalz geltend zu machen habe. In Folge dieser Vergewaltigung Seiten Frankreichs liefen zunächst von der Reichsstadt Frankfurt, bald auch von anderen Reichsständen Hilfegesuche beim Kurfürsten von Sachsen ein. Anfangs Oktober ward erst zu Leipzig, dann zu Magdeburg ein von den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, sowie anderen deutschen Reichsfürsten besuchter Kongreß abgehalten, wo man die zu ergreifenden Rettungsmaßregeln berieth. Es ward beschlossen sofort ein Hilfsheer von 24,000 Mann nach dem Rheine abgehen zu lassen, wozu von Kursachsen die ganze Armee, von Braunschweig 7400 Mann, von Brandenburg 1500 Mann und von den kleineren Staaten kombinirte Kontingente entsendet werden sollten.

Kurfürst Johann Georg III. hatte bereits unterm 3. Okt. 1688 von Leipzig aus angeordnet, daß mit dem 9. Okt. das Uebungslager bei Torgau aufgehoben und die Artillerie in das dasige Zeughaus gebracht werden solle und, während die Reiterei in ihre alten Garnisonen rückte, die Infanterie enge Quartiere in Thüringen zu beziehen habe. Von letzterer Truppengattung wurden übrigens die Regimenter Reuß und Kuffer sofort nach Frankfurt a. M. vorausgesendet.

Kaiser und Reich zeigten sich ungeachtet der Dringlichkeit der Gefahr in Anordnung der erforderlichen Vertheidigungsmaßregeln ungemein saumselig und ergriffen sogar die im Voraus als fruchtlos erkennbare Maßregel, an den König von Frankreich ein Abmahnungsschreiben zu erlassen. Indeß wurde doch die vor dem eroberten Belgrad stehende Reichsarmee zurückgerufen und nach dem schwäbischen sowie fränkischen Kreise beordert.

Das Unternehmen dieses neuen Kriegszuges Seiten des Kurfürsten stieß auf große Schwierigkeiten in finanzieller Hinsicht. Denn der Steuerdirektor und der Obereinnehmer, welche zur Mobilisirung der Armee 310,992 Thaler an das Kriegszahlamt übermitteln sollten, lehnten die Zahlung dieser Gelder u. A. mit dem Bemerken ab, daß sie nichts über ihre berechneten Ausgabegelder vorräthig hätten. Nach längeren unerquicklichen Weiterungen wurden indeß die erforderlichen Geldmittel doch herbeigeschafft. In Folge des unterm 18. Okt. erlassenen Marschbefehls setzte sich die gesammte Armee in der Richtung auf Erfurt in Marsch, wo am 27. Okt. das Rendezvous stattfinden sollte. Nur die Festungsgarnisonen blieben zurück. Für den Nothfall ward das Defensionswerk in Bereitschaft gesetzt. An Geschützen führte die mobile Armee 16 Stück und 2 Petarden mit sich, wozu 92 Wagen verschiedener Art und 478 Zugpferde gehörten. Das Artilleriepersonal unter Obstlt v. Borau gen. Kessel betrug 52 Mann, die Roßpartei 237 Mann.

Anfang November 1688 befand sich die vom Kurfürsten geführte sächsische Armee innerhalb des Fulda'schen Gebietes, worauf bei Gelnhausen die Vereinigung der verschiedenen Kontingente der auf Grund des Magdeburger Kongresses verbündeten Truppen stattfand. Nach Vertreibung der Franzosen aus Aschaffenburg durch ein sächsisches Detachement, besetzte das Gros der Alliirten das schwer bedrohte Frankfurt a. M., das nun gegen einen Ueberfall der Franzosen gesichert war. Da die hereingebrochene Winterszeit entscheidendere Operationen nicht mehr gestattete, wurden die Winterquartiere bezogen. Die Postirung der Sachsen erstreckte sich von Aschaffenburg mainaufwärts über Miltenberg bis nach Rothenburg an der Tauber.

Der Zuzug kaiserlicher und anderer Reichstruppen ging äußerst langsam von Statten und es mußte sich daher das Bestreben des Kurfürsten zunächst nur darauf richten, Franken zu decken. Auch ließ er ungeachtet der vorgerückten Jahreszeit durch ein Korps von 4500 Mann unter Fmschll Flemming noch einen Handstreich gegen Heilbronn ausführen. Die daselbst befindliche französische Garnison, welche auf einen Angriff nicht vorbereitet war, überließ die Stadt Heilbronn den Sachsen ohne allen Kampf.

Zwischen dem Kurfürsten und dem Kaiser, welcher eine Beschwerde der freien Reichsritterschaft des fränkischen Kreises über die ihr auferlegte sächsische Einquartierung für begründet erklärt hatte, fanden inzwischen etwas gereizte Diskussionen hierüber statt, weil der Kurfürst sich mit Recht darüber zu beklagen hatte, daß man seine im Reichsdienste ermüdeten Truppen Mangel leiden ließe, nicht minder verlangte, es sollten die sächsischen Truppen ihre angewiesenen erhaltenen Quartiere, ja sogar die von ihnen dem Feinde abgenommene Stadt Heilbronn den Kaiserlichen abtreten. Der Kurfürst protestirte gegen derartige Zumuthungen auf das Entschiedenste.

1689. Einnahme von Dilsberg am 14. Febr. Was die Kriegsunternehmungen anlangt, so wurden am 14. Febr. 1689 das Schloß und die Stadt Dilsberg am Neckar, 1 1/2 Meile östlich Heidelberg, nach mehrwöchiger Belagerung durch die Sachsen, unter Obstlt v. Schweinitz besetzt, auch bewog Fmschll v. Flemming durch Okkupirung der Bergstraße die Franzosen, Heidelberg zu räumen, ja später sogar über den Rhein zurückzugehen. Am 15. März ward die bereits am 14. Febr. vom Reichstage zu Regensburg beschlossene Kriegserklärung an Frankreich Seiten des Kaisers bestätigt. Am 7. April 1689 hatten die Sachsen Rüffelsheim angegriffen und die dasige französische Besatzung zur Räumung des Ortes gezwungen.

Anfang Mai 1689 ging der Kurfürst von Dresden wieder zu seiner mobilen Armee ab, und nahm zunächst sein Hauptquartier, wie im vorigen Jahre, in Schweinfurt. Es wurden nun bei der alliirten Armee Vorbereitungen zur Belagerung von Mainz getroffen und auf Ansuchen des Kaisers um Ueberlassung einiger zur Belagerung dienender Artillerie, verstand sich der Kurfürst Johann Georg dazu, 12 halbe Kartaunen (à 24 Pfund) und 2 Mörser von resp. 96 und 64 Pfund nebst allem Zubehör aus den Vorräthen des Dresdner Zeughauses dem Kaiser zur Verfügung zu stellen dergestalt, daß nach beendeter Belagerung von Mainz entweder das Gelieferte in natura oder dessen festgestellter Taxwerth an Sachsen restituirt werde. Das betreffende Artilleriematerial ward sächsischerseits bis nach Kösen a. d. Saale befördert und hier von einem kaiserlichen Kommissar übernommen.

Belagerung von Mainz von Anfang Juli bis 29. Aug. Die zur Belagerung von Mainz in der Nähe dieser Festung konzentrirte alliirte Armee bestand einschließlich der gesammten sächsischen Armee aus 30—35,000 Mann unter Befehl des Herzogs von Lothringen. Die sächsische Armee war kurz vorher durch folgende neue Bestandtheile vermehrt worden:

1) Ein 5. Reiterregiment; Oberst: Prinz Friedrich August; Obstlt v. Schweinitz.

2) Ein 6. Reiterregiment; Oberst: Fmschll v. Flemming; Obstlt v. Rathsamhausen.

3) Ein 2. Dragonerregiment; Oberst: v. Riedesel; Obstlt v. Klemm.

4) Eine Stück- oder Artillerie-Freikompagnie (Handlanger, Bedeckung).

Am 5. Juli gingen die sächsischen Truppen unter Führung des Kurfürsten, welchen seine beiden Söhne, die Prinzen Johann Georg und Friedrich August begleiteten, auf das linke Rheinufer über und bezogen die ihnen auf dem rechten Flügel der Kontravallationslinie angewiesenen Stellungen. Die Belagerung währte etwa 8 Wochen und endete am 29. Aug. 1689 mit einer Kapitulation, welche der die französische Garnison (von etwa 8000 Mann) kommandirende Marquis d'Uxelles mit dem Herzog von Lothringen abschloß.

Die Sachsen hatten bei dieser Belagerung nicht nur verschiedene Ausfälle der Franzosen glücklich abgeschlagen, und sich an mehreren Gefechten in hervorragender Weise betheiligt, sondern auch namentlich bei dem am 28. Aug. unternommenen allgemeinen Sturm sich dadurch ausgezeichnet, daß sie zuerst an der contrescarpe Posto faßten. Die sächsischen Verluste an Mannschaften waren bedeutend gewesen. Es finden sich aber darüber keine speziellen Angaben vor. Leider war auch der verdienstvolle F.M.Lt Herzog Christian von Sachsen-Weißenfels am 17. Aug. durch einen Flintenschuß getödtet worden.

Am 1. Sept. 1689 zog die französische Besatzung mit militärischen Ehren von Mainz ab, welches nun mit einer kaiserlichen Garnison belegt ward. Kaiser Leopold erkannte in einem eigenhändigen Schreiben an den Kurfürsten die Tapferkeit des Letzteren sowie seiner Truppen gebührend an.

Nach der Einnahme von Mainz verschritten die Alliirten nicht zu weiteren kräftigen Unternehmungen gegen die Franzosen, sondern geriethen unter einander in verdrießliche Differenzen wegen Vertheilung der Winterquartiere. Da übrigens der kaiserliche Fmschll Graf Dünewald in einer weitläufigen Beschwerdeschrift an den Kaiser, die dieser auszugsweise dem Kurfürsten mittheilte, die sächsischen Truppen ohne Grund der Indisziplin beschuldigt hatte, so erhielt im November 1689 die gesammte sächsische Armee, „die zum Schutze und Rettung einiger bedrängter Städte am Rheinstrome sich befand, weil sie selbiger Orten keine Subsistenz fand," den Befehl, nach Sachsen zurückzukehren und traf daselbst Ende Dezember 1689 ein. In Dresden war am 29. Juli 1689 die im J. 1576 an der Weisseritz erbaute kurfürstliche Pulvermühle in die Luft geflogen.

Die ferneren Feldzüge gegen die Franzosen, welchen sächsische Truppen während der Jahre 1690 und 1691 im Westen Deutschlands beiwohnten und während welcher Kurfürst Johann Georg III., obwohl mehr und mehr kränkelnd, seine Armee doch unausgesetzt persönlich kommandirte, führten ebenso wenig, wie die früheren dortigen Kämpfe zu besonders günstigen Resultaten.

1690. In den ersten Monaten des J. 1690 richtete der Kaiser erneute Gesuche an den Kurfürsten von Sachsen wegen Zusendung von Hilfstruppen. Die durch den Grafen Clary geführten Verhandlungen blieben jedoch längere Zeit ohne Erfolg, indem der Kurfürst auf Ertheilung bestimmter Garantien wegen Gewährung ergiebiger Winterquartiere bestand und der Kaiser Anfangs ausweichend antwortete. Erst nachdem im Mai 1690 der Kaiser fast allen vom Kurfürsten gestellten Bedingungen zugestimmt hatte, erging unter dem 29. Mai der Marschbefehl an die sächsische Armee. Dieselbe brach am 10. Juni

aus Sachsen auf und schlug die Richtung nach Frankfurt a. M. ein. Sie bestand aus 6 Regimentern Infanterie (Leibregiment, Feldmarschall, Graf Reuß, Zinzendorff, Prinz Christian von Sachsen-Zeitz, Uetterodt (vormals Kuffer); 6 Regimentern Reiterei (Leibregiment, Feldmarschall, Bronne, Friedrich August, Promnitz, Haugwitz); 2 Regimentern Dragoner (Minkwitz, Riedesel) und 16 Geschützen, letztere mit einem Artilleriepersonale von etwa 300 Mann. Das kursächsische durch einige kaiserliche Truppen verstärkte Korps hatte vorzugsweise den Rhein ober- und unterhalb von Philippsburg (bis zum J. 1800 Reichsfestung) zu decken. Der Spätsommer des J. 1690 verstrich für die sächsische Armee unter anstrengenden Hin- und Hermärschen im oberen Schwarzwalde. Im November rückte die sächsische Armee, da die Verhandlungen über die Winterquartiere abermals zu keinem befriedigenden Resultate geführt hatten, aus ihren Stellungen bei Heidelberg ins Vaterland zurück.

1691. Obwohl Ende 1690 zwischen den Höfen von Wien und Dresden in Folge der ungenügenden Verpflegung der sächsischen Armee während des letzten Feldzuges und der hierdurch veranlaßten plötzlichen Rückberufung des sächsischen Hilfskorps eine gewisse Spannung eingetreten war, überschickte doch Kaiser Leopold am 21. März 1691 dem Kurfürsten Johann Georg III. abermals eine Aufforderung zur Truppensendung. Die in Folge dessen angeknüpften Unterhandlungen rückten zwar äußerst langsam vorwärts. Endlich aber kam doch durch gegenseitiges Nachgeben in Bezug auf minder wesentliche Punkte unterm 30. März 1691 zu Torgau ein Hauptrezeß zu Stande, Inhalts dessen der Kurfürst versprach, an der Spitze von 12,000 Mann so schleunig in das westliche Deutschland aufzubrechen, daß er im Monat Mai bei Heilbronn stehe.

Mittelst kurfürstlicher Ordre vom 9. April 1691 ward der sächsischen Armee bekannt gemacht, daß der Fmschll v. Flemming von seinem Lehns- und Landesherrn, dem Kurfürsten von Brandenburg, „revoziret“ worden und in dessen Dienste zurückgetreten sei. Seine Stelle nahm der gleichfalls aus brandenburgischem Dienste kommende F.M.Lt Hans Adam v. Schöning ein, welcher zum kurfürstlich sächsischen Generalfeldmarschall, wirklichem Geheimen Rathe und Präsidenten des Geheimen Kriegsrathskollegiums ernannt ward.

In der ersten Hälfte des Monats Mai 1691 brach die sächsische Armee aus ihren Friedensgarnisonen auf und setzte sich in der Richtung auf Heilbronn in Bewegung. An ihrer Spitze befand sich vorläufig der Fmschll v. Schöning, da der Kurfürst zur Herstellung seiner seit einigen Jahren angegriffenen Gesundheit um diese Zeit eine Badekur in Teplitz brauchte. Die ins Feld rückende Armee bestand aus folgenden Abtheilungen: Generalstab, Trabantengarde z. R., 6 Rgtr Infanterie, 1 Bataillon Grenadiere, 6 Rgtr Reiterei, 2 Rgtr Dragoner, 20 Geschütze von verschiedenem Kaliber, 3 Petarden und 20 Mousquetons zu Granaten mit einem Artilleriepersonale von 300 Mann (inkl. Roßpartei), 87 Wagen aller Art und 453 Zugpferden.

In diesem Jahre wird zum ersten Male einer Uniform der Artilleriemannschaft Erwähnung gethan. Sie bestand aus Röcken von grauem Tuche,

Aufschlägen und Kragen von rothem Boy, Tuchstrümpfen, Hut mit Schnur, Schnur um den Arm.

Am 8. Mai 1691 verließ Johann Georg III. Sachsen und reiste, begleitet von seinen beiden Söhnen, den Prinzen Johann Georg und Friedrich August sowie einem zahlreichen Hofstaate nach Westdeutschland ab. Die Reise ging durch das sächsische Erzgebirge und Voigtland. In Plauen traf Graf Clary beim Kurfürsten ein und übertrug diesem im Auftrage des Kaisers „das alleinige Oberkommando und die vollständige Direktion im heurigen Feldzuge am Rheine“. Zugleich war dem Kurfürsten auch ein kaiserliches Truppenkorps mit untergeben und ihm in dessen Führer, dem Fmschll Grafen Aeneas Caprara gewissermaßen ein Rathgeber zur Seite gestellt.

Am 13. Juni war die sächsische Armee vollständig bei Heilbronn vereinigt, konzentrirte sich am 15. Juni bei Wimpffen, überschritt hier mittelst Schiffbrücke den Neckar und traf vom 19. bis 22. Juni bei Schwetzingen ein. Am 26. Juni erfolgte im Lager bei Seckenheim die Vereinigung der Sachsen mit dem aus kaiserlichen und schwäbischen Truppen zusammengesetzten Korps des Grafen Caprara. Die Armee des Kurfürsten wuchs dadurch auf 24,000 bis 27,000 Mann an. Die französische Armee unter dem Mrschll de Lorges, welche bei Philippsburg den Rhein überschritten hatte, stand bei Mannheim auf dem linken Neckarufer in starken Verschanzungen. Die sächsische Armee ging am 28. Juni mittelst zweier Schiffbrücken auf das rechte Ufer des Neckar über und schlug ihr Lager unterhalb Sandhofen bei dem Vorwerke Scharrhof auf. Die auf dem linken Rheinufer befindlichen Franzosen zogen sich eilig zurück, konnten aber von den Sachsen wegen mangelnden Brückenmaterials nicht verfolgt werden. Indeß wurde mittelst der in den Ortschaften am Flusse vorgefundenen verschiedenartigen Fahrzeuge eine Brücke zusammengestellt. Noch ehe dieser Bau völlig beendet war, gingen auf dieser Brücke 8000 Mann Sachsen unter dem Kommando des Kurprinzen auf das linke Rheinufer über, fanden aber jenseits keinen Feind mehr vor. Am 4. Juli passirte dann die gesammte Armee unter dem Kurfürsten den Rhein und bezog ein Lager bei Frankenthal. Diese Ueberschreitung des Rheins war das hervorragendste Ereigniß des ganzen Feldzuges. Da indeß die Franzosen plötzlich mit ganzer Macht bei Philippsburg abermals über den Rhein gegangen waren und die Ortschaften des rechten Ufers plünderten, so mußte sich auch der Kurfürst entschließen, sein Heer wieder auf das rechte Ufer gedachten Flusses zurückzuführen, was am 16. Juli geschah. Die alliirte Armee rückte, ohne daß ein Zusammenstoß mit dem Feinde stattfand, nach Rauenberg südlich von Wiesloch und bald darauf nach Bretten. Der Kaiser Leopold war unzufrieden mit dem Rückzuge des Kurfürsten auf das rechte Rheinufer und verlangte, die alliirte Armee solle den Feind energisch angreifen und auf das linke Ufer zurückwerfen. Der Kurfürst stellte dagegen unterm 12. Aug. dem Kaiser vor, der Rückzug sei durch die unmittelbar vorher stattgehabten Bewegungen des Feindes geboten gewesen; übrigens sei die Hälfte der sächsischen und alliirten Truppen, wenn nicht mehr, krank, und man könne daher „nichts

Militärisches effektuiren". In dem Lager bei Dürmenz, in welches das alliirte Heer um die Mitte August gerückt war, ward das Befinden des Kurfürsten, der schon vorher anhaltend gekränkelt hatte, so bedenklich, daß derselbe sich Behufs besserer Pflege am 22. Aug. nach Tübingen bringen ließ. Es schien sich auch hier mit seinem Befinden täglich zu bessern, so daß man am Hofe den Eintritt der baldigen völligen Genesung nicht bezweifelte. Indeß diese vermeintliche Besserung war nur eine scheinbare gewesen und am 12. Sept. 1691 starb zu Tübingen der kriegerische Kurfürst Johann Georg III. im Alter von 44 Jahren. Seine Leiche ward nach Sachsen gebracht und am 11. Dez. 1691 im Dome zu Freiberg feierlich bestattet.

Die sächsische Armee unter Kurfürst Johann Georg IV. Fortsetzung des Reichskrieges gegen Frankreich 1691—1694.

Der erst im 23. Lebensjahre stehende Kurprinz trat sofort nach dem Ableben seines Vaters die Regierung unter dem Namen Johann Georg IV. an. Im Lager bei Schweigern, $1^1/_2$ Meile westlich von Heilbronn, leisteten ihm die Truppen den Eid der Treue. Am 27. Sept. reiste er nach Sachsen zurück, wo bald nachher die Huldigungsfeierlichkeiten stattfanden. Die mobile Armee blieb unter Kommando des Gllt v. Schöning (Bruder des Feldmarschalls) im fränkischen Kreise stehen. Anfangs Oktober 1691 kam mit den Ständen dieses Kreises ein Vertrag wegen der Winterquartiere zu Stande, wonach die eine Hälfte der Armee im fränkischen Kreise während der 6 Wintermonate stehen bleiben und am Neckar eine Postirungslinie erhalten, die andere Hälfte aber nach Sachsen zurückkehren sollte. Beide Maßregeln wurden Anfangs November ausgeführt. Der neue Regent hatte bereits als Kurprinz im Felde wiederholt Proben seines kriegerischen Muthes abgelegt und widmete während seiner, allerdings nur kurzen Regierungszeit der Vervollkommnung der Armee eine rege Sorgfalt.

Einrichtung eines Cadets-Corps 1692. Zunächst richtete sich das Bestreben des Kurfürsten darauf, dem zeither immer fühlbarer hervorgetretenen Mangel eines militärisch erzogenen und wissenschaftlich gebildeten Offizierstandes in geeigneter Weise abzuhelfen. Bereits unter der vorigen Regierung waren in diesem Sinne vorbereitende Schritte geschehen. So hatte z. B. der Geheime Kriegsrath v. Bose bereits im Dezember 1687 einen Entwurf vorgelegt, welchem zufolge in einer churfürstlichen Anstalt 60 Junge von Adel mit einem jährlichen Aufwande von 7000 Thalern in den Kriegswissenschaften unterrichtet werden könnten. Dieses Projekt wurde von dem Obst v. Klengel den gerade versammelten (Feudal-)Landständen behufs Bewilligung der nöthigen Geldmittel zugefertigt, fand aber damals keine Berücksichtigung. Kurfürst Johann Georg IV. verwirklichte nun die geplante Errichtung einer Kadettenkompagnie, indem er durch den Fmschll v. Schöning am 9. Jan. 1692 den Befehl erließ „ein Cadets-Corps, aus einer gewissen Anzahl junger Adlichen bestehend, zu Besetzung der Offiziersstellen zu organisiren". Dies Mal bewilligten auch die Landstände zur Unter-

haltung dieses Korps einen Beitrag aus der Staatskasse von jährlich 25,000 Meißnischen Gülden. Es wurde aber ständischerseits bedungen, daß nur Landeskinder in das Korps aufgenommen werden dürften.

Die Begriffe jener Zeit bezüglich des Erziehungswesens überhaupt, besonders aber über die Vorbereitung eines jungen Mannes zum Soldatenstande, waren unvollkommen und entsprachen wenig den jetzt hierüber herrschenden Ansichten. Daher kann es nicht befremden, wenn auch der Plan, der bei der ersten Errichtung jener Anstalt zu Grunde gelegt wurde, durch die von den unsrigen abweichenden Anschauungen seines Zeitalters bedingt wurde. Körperliche Uebungen, Kenntniß der französischen Sprache, höchstens mit einiger Uebung in den Elementen der Mathematik verbunden, sollten den jungen Mann ebenso zum Hofmann wie zum Offizier bilden. — Hierzu kam noch, daß man die Kadettenkompagnie anfänglich mit zur dienstthuenden Mannschaft rechnete. Man betrachtete sie als eine Nobelgarde, der die ersten Dienstleistungen im Schlosse anheimfielen und man trug kein Bedenken, im Gegentheil, man glaubte die Kadetten dadurch zu ehren, daß man sie in den Jahren 1693 und 1694 an den Rheinfeldzügen Theil nehmen ließ. Unter solchen Verhältnissen konnte eine wissenschaftliche Ausbildung um so weniger gedeihen, als die jungen Leute noch nicht beisammen wohnten, vielmehr gleich der übrigen Garnison bei den Bürgern einquartiert waren. Am 1. Aug. 1692 war das „Cadets-Corps“ oder die „Kadettenkompagnie“ formirt, und wurde mit folgendem Etat gemustert:

1 Kommandant (Feldmarschall v. Schöning), 1 Kapitain, 1 Kapitainlieutenant, 2 Lieutenants, 1 Fähndrich, 1 Feldwebel, 3 Sergeanten, 1 Gefreitenkorporal, 1 Fourier, 1 capitaine d'armes, 1 Musterschreiber, 1 Feldscheer, 3 Korporals, 125 Kadets, 3 Tambours. Zusammen 145 Mann.

Hierüber: 1 Tanzmeister, 1 Fechtmeister, 1 Sprachmeister, 2 Ingenieurs, 1 Rechenlehrer, 1 geographus.

Seit 1700 wurden für den Reitunterricht 24 Schulpferde gehalten. Seit 1714 war ein Lehrer der Religion und Moral angestellt.

Die Uniform der Kadetten bestand 1692 in scharlachrothem Rock mit gelbem Kragen und dergleichen Aufschlägen, Hut mit silbernen Tressen, bockfellnen Hosen, Schuhen und weißen Strümpfen, rothem Mantel, hirschledernen Handschuhen, Flor als Halstuch, silbernen Galons um Aufschläge und Kragen. Ausgerüstet waren die Kadetten mit Degen, Patrontasche und Bajonetflinte.

Unterm 9. Jan. 1692 eröffnete der Kurfürst dem Rathe zu Dreden, er werde ein Korps Kadetten errichten und dasselbe nach Alt-Dresden (die jetzige Neustadt) verlegen, um diesen Theil der Residenz, der durch den verheerenden Brand von 1685 schwer gelitten hatte, mehr in Aufnahme zu bringen.

Errichtung der Kompagnie Grand-mousquetaires. Ebenfalls im J. 1692 ließ der Kurfürst durch den Obst Baron v. Meusebach, wahrscheinlich nach dem Vorbilde der oben erwähnten französischen Einrichtung, eine Kompagnie Grand-mousquetaires errichten. Sie wurde gleichzeitig mit der

Kadettenkompagnie, nämlich am 1. Aug. 1692 gemustert. Dem (nicht zur Ausführung gelangten) Plane zufolge sollte diese Truppe eine Pflanzschule für Reiteroffiziere bilden. In Wirklichkeit war sie nur eine Leibgarde des Kurfürsten und versah den Dienst bei Hofe. Die Kompagnie hatte folgenden Etat:

1 Oberst (v. Meusebach), 1 Major, 1 Kapitain, 1 Kapitainlieutenant, 2 Lieutenants, 1 Fähndrich, 2 Wachtmeister, 6 Korporale, 100 Grandmousquetaires (sämmtlich von Adel), 1 Quartiermeister, 1 Sekretär, 1 Feldscheer, 5 Hautbois, 3 Tambours, 1 Fahnenschmied, 1 Sattler. Zusammen 128 Mann.

Die Grandmousquetaires trugen schwefelgelbe Uniform mit carmoisinrothen Aufschlägen und Kragen, silberne Galons, Huttressen u. s. w.

Auch diese neuerrichtete Garde sollte in Alt-Dresden (der jetzigen Neustadt) verquartiert werden. Da jedoch daselbst erst 109 Häuser wieder aufgebaut waren, konnte dies nicht geschehen und die Kompagnie mußte in der Festung (der jetzigen Altstadt) untergebracht werden.

Am 9. Mai 1693 wurde das Korps umgetauft und in ein Leibgarde-Dragonerregiment (dragons de la garde, Gardedragoner) von 4 schwachen Kompagnien formirt. Diese Truppe erhielt am 30. Dez. 1693 den Namen escadron de grenadiers à cheval (nachdem sie einige Zeit als escadron de dragons de la garde du corps von 180 Mann in 3 schwachen Kompagnien bestanden hatte). Im Januar 1694 wurde eine Kompagnie dieser dragons de la garde oder grenadiers à cheval zu Errichtung zweier neuer Reiterregimenter abgegeben und im November 1694 die beiden letzten Kompagnien unter die 2 Dragonerregimenter der Armee gesteckt.

Im Anfange seiner Regierung befolgte Johann Georg IV. die Politik seines Vaters, namentlich auch was die fortwährend bestandenen freundlichen Beziehungen zum Kaiserhause anlangt. Die Hälfte der sächsischen Armee hatte, wie schon erwähnt, innerhalb des schwäbischen und fränkischen Kreises Winterquartiere bezogen und deckte die Grenzen dieser Landestheile durch eine am Neckar aufgestellte Postenkette, deren Kommandos alle sechs Wochen abgelöst wurden. Bald aber trat zwischen der kaiserlichen und kursächsischen Regierung eine vorübergehende Entfremdung ein, welche wohl mehr in der Nachwirkung verschiedener seit Jahren bestandener Differenzen bezüglich militärischer Angelegenheiten, als in einer prinzipiellen Aenderung der Politik ihren Grund hatte.

Der ereignißlose Feldzug von 1691 hatte zwar der Armee keine Verluste vor dem Feinde zugezogen, desto mehr aber waren die Reihen der Truppen durch kontagiöse Krankheiten gelichtet worden. Zur Kompletirung der verschiedenen Abtheilungen wurden daher 1692 ziemlich umfassende Neuwerbungen erforderlich. Am 10. Jan. 1692 ward das auf 7 Kompagnien (zu 8 Gefreiten und 48 Grenadieren) erhöhete Grenadierbataillon aufgelöst und dagegen jedem Infanterieregimente eine Grenadierkompagnie zugetheilt.

Das seit 1688 im kaiserlichen Dienst stehende Infanterieregiment „Kurprinz“ ward im März 1692 durch das neuerrichtete gleichstarke Infanterieregiment unter Obst v. Schmerzing abgelöst. Aus dem nach Sachsen gerückten Regiment „Kur-

prinz" als nunmehrigem Leibregiment und dem bisher schon bestandenen Leibregiment ward unter dem aus brandenburgischem Dienst kommenden Obersten v. Bornstädt ein Doppelregiment von 4 Bataillonen und 20 Kompagnien gebildet. Eine Armee-Rangordnung von 1692 bestimmte den Vorrang der verschiedenen Regimenter rc. in folgender Weise:

1) Trabantenleibgarde z. R.; 2) Grandmousquetaires; 3) Trabantenleibgarde z. F.; 4) Kadetten; 5) Leibregiment z. R.; 6) Leibregiment z. F.; 7) folgen die übrigen Reiter- und Infanterieregimenter je nach dem Range ihrer Inhaber.

Ueber die Rangverhältnisse der Truppen untereinander sowie über militärische Honneurs vgl. auch Anhang 4, 5 und 6.

Auch im J. 1692 kamen die in Westdeutschland befindlichen sächsischen Truppen zu keinem erheblicheren Gefechte. Dagegen wuchs die zwischen den Kaiserlichen und den Sachsen schon seit längerer Zeit bemerkbare Mißstimmung. Unterm 21. April 1692 erhielten die in Franken und Schwaben in den Winterquartieren und auf Postirung befindlichen sächsischen Truppen kurfürstliche Ordre, sich zum Rückmarsch bereit zu halten und im Juli 1692 erfolgte dieser auch wirklich unter Führung des Gllt v. Schöning (Bruder des Feldmarschalls). Nur ein kombinirtes Korps von 6 Kompagnien Reiter und Dragoner, 2 Bataillonen Infanterie, von verschiedenen Regimentern abkommandirt, und 3 Regimentsstücken, zusammen 2000 Mann, blieb unter dem Brigadier Grafen Promnitz im Felde und trat unter den Befehl des Landgrafen von Hessen. Den Oberbefehl über die alliirte Armee führte der Markgraf von Brandenburg-Baireuth. Diese Armee rückte im August bei Mannheim auf das linke Rheinufer und lagerte bei Mutterstadt. Ein am 14. Sept. bei Speier gegen die Franzosen unter Marschall de Lorges unternommener Angriff mißglückte. Nachdem die Alliirten einige Zeit bei Neustadt an der Hardt aufgestellt geblieben waren, gingen sie Anfang Oktober auf das rechte Rheinufer zurück, weil die Franzosen nach Ueberschreitung des Rheins an einer andern Stelle eine Diversion in würtembergisches Gebiet unternommen hatten. Anfang November kehrte Graf Promnitz mit seinem Korps ebenfalls nach Sachsen zurück.

Ein unerwartetes Ereigniß, welches im Sommer 1692 eintrat, hatte die gereizte Stimmung des Kurfürsten gegen den kaiserlichen Hof wesentlich gesteigert. Es war nämlich der zum Kurgebrauche in Teplitz verweilende sächsische Fmschll v. Schöning auf kaiserlichen Befehl am 18. Juni 1692 plötzlich des Nachts in seinem Quartier verhaftet und unter Eskorte eines Detachements kaiserlicher Truppen als Staatsgefangener zunächst nach Prag, dann aber nach der Festung Spielberg bei Brünn gebracht worden. Der angebliche Grund dieser überall großes Aufsehen erregenden Maßregel bestand in der gegen v. Schöning vorgebrachten, jedoch durch Nichts begründeten Bezichtigung, daß er mit französischen Generalen korrespondire und sich mit ihnen im Einverständniß befinde. Der Kurfürst that sofort alle irgend geeignet scheinenden Schritte, um die Freilassung Schönings zu erwirken, auch ließ sich der kaiserliche Hof mit den sächsischen

Gesandten zu Wien und Regensburg in weitläufige Unterhandlungen über diesen Gegenstand ein. Erst nachdem bereits der Kurfürst Friedrich August den Thron bestiegen hatte, erreichte man sächsischerseits wenigstens soviel, daß Schöning vom Spielberg nach Wien in einen leidlicheren Gewahrsam gebracht ward. Nach vielen Verzögerungen und Weitläufigkeiten ward endlich am 6. Juni 1694 seine Haft aufgehoben, nachdem die kaiserliche Regierung zu der Ansicht gelangt war, daß manche übelwollende Personen ihn verleumdet hätten. Wegen nothwendiger Erledigung gewisser Formalitäten verweilte er jedoch immer noch einige Zeit in Wien und hatte da u. A. auch noch eine Audienz beim Kaiser, die sehr zufriedenstellend für ihn ausfiel. Im Juli 1694 verließ er endlich Wien und ward von einer kaiserlichen Ehrenwache bis an die sächsische Grenze bei Zittau geleitet. Hier empfing ihn eine sächsische Eskorte von 2 Offizieren und 40 Mann grenadiers à cheval und 40 Mann Leibgarde zu Fuß. An deren Spitze zog er mit allen Ehren in Dresden ein. Schöning wurde vom Kurfürsten Friedrich August in alle seine Aemter wiedereingesetzt, starb aber bereits am 28. Aug. 1696.

1693. Kurfürst Johann Georg IV., dessen Beziehungen zum kaiserlichen Hofe sich allmählich versöhnlicher gestaltet hatten, schloß im April 1693 mit dem Kaiser einen neuen Vertrag wegen der Theilnahme sächsischer Truppen am Kampfe gegen Frankreich ab, zufolge dessen er sich verpflichtete, so schnell als möglich mit einem Korps von 12,000 Mann nach Höchst aufzubrechen.

Die deutsche Armee am Rhein sollte in zwei getrennten Korps operiren. Das eine bestand aus Oesterreichern und Bayern unter dem Fmschll Markgraf Louis von Baden, das andere aus Sachsen, Hessen und anderen Reichstruppen unter dem Kurfürsten Johann Georg IV. von Sachsen. Von der sächsischen Armee kam zu dem mobilen Korps die gesammte Kavallerie, 4400 Mann. Von der Infanterie wurden nur 10 Bataillone mobilisirt, ca. 6000 Mann.

Der Abmarsch der Sachsen nach dem Rhein erfolgte Anfang Mai. Am 31. Mai war die Armee bei Lohr am Main zwischen Würzburg und Aschaffenburg versammelt, wo der neue aus braunschweigisch-lüneburgisch-cellischem Dienste kommende und zum sächsischen Feldmarschall ernannte Oberkommandant Jeremias Chauvet beim Korps sich einfand. Der Kurfürst Johann Georg IV. zog selbst mit ins Feld. Das über Philippsburg und Bruchsal gegen den Neckar vorrückende französische Korps stand unter dem Marschall de Lorges. Nach zwei am 28. und 30. Juni den überlegenen Franzosen gegenüber bestandenen nachtheiligen Gefechten bei Zwingenberg an der Bergstraße, in denen sich die Leibgarde z. F. ganz besonders ausgezeichnet hatte, ordnete der Kurfürst den Rückzug seiner Armee auf Frankfurt a. M. an. Als aber die Letztere sich am 15. und 16. Juni mit der des Markgrafen von Baden vereinigt und dadurch eine Stärke von 42,000 Mann erreicht hatte, gelang es diesen Streitkräften, die Franzosen zum Rückzug auf das linke Rheinufer zu nöthigen. Der Fluß wurde von ihnen am 24. Aug. bei Fort Louis, Hagenbach und Philippsburg überschritten. Am 30. Aug. verließen die Franzosen auch das bisher noch besetzt gehaltene Heidelberg nach theilweiser Zerstörung des dasigen Schlosses

und ihre letzte Abtheilung ging über den Rhein zurück. Unter diesen Umständen hielt der Markgraf von Baden das Beisammenbleiben der alliirten Armee nicht mehr für nöthig und deren Bestandtheile zerstreuten sich daher in Erholungsquartiere. Die sächsische Armee rückte über den Neckar zurück nach Heilbronn und Sontheim. Auf Wunsch des Kaisers willigte der Kurfürst darein, daß die sächsischen Truppen während des Winters im Felde verblieben. Am 20. und 26. Sept. kamen die Verträge über die Winterquartiere mit den Ständen des Fränkischen Kreises und dem Kurfürsten von Mainz in Richtigkeit. Die Armee ward demgemäß im Odenwald und in Franken verquartiert. Der Kurfürst hatte sich Anfang September 1693 mit seinem Hofstaate und der Kompagnie Kadetten nach Dresden zurückbegeben. Der erst kürzlich in sächsische Dienste getretene Fmschll Chauvet ward in Folge dringender und wiederholter Gesuche bereits im November 1693 wieder verabschiedet.

Der Ruf kriegerischer Tüchtigkeit, in welchem die sächsischen Soldaten damals allenthalben standen, sowie der Mangel an eignen Landtruppen bewog die Generalstaaten der vereinigten Niederlande im November 1693 durch ihren außerordentlichen Abgesandten, einen Herrn von Hamm, den Kurfürsten Johann Georg IV. um Ueberlassung einiger Hilfstruppen beim Kampf gegen Frankreich zu ersuchen. Nach längeren Verhandlungen über diese Angelegenheit marschirten Ende Mai 1694 2 neuerrichtete Reiterregimenter v. Bünau und v. Reibold nach den Niederlanden ab, kehrten aber, ohne am Kriege thätigen Antheil genommen zu haben, nach dem am 30. Okt. 1694 geschlossenen Frieden zu Ryswick nach Sachsen zurück, worauf sie als ein Regiment (v. Bünau) formirt, in die Armee wieder eintraten. Auch das Regiment v. Schmerzing, welches vormals das frühere Regiment Kurprinz in Ungarn abgelöst hatte, stand noch getrennt von der Armee in kaiserlichem Dienst. Es betheiligte sich mit der kaiserlichen Armee bei dem Feldzuge am Oberrhein, marschirte 1696 mit nach Piemont, kehrte aber wegen des mit Savoyen geschlossenen Waffenstillstandes zur Rheinarmee zurück und wurde vom Kaiser erst 1699 nach Sachsen entlassen. Sein Chef war damals der Herzog von Schleswig-Holstein.

1694. Die Benennungen „Regiment" und „Bataillon" wurden in jener Zeit noch nicht so scharf von einander unterschieden als es heutigen Tages geschieht. Häufig wurden dieselben auch eine für die andere gebraucht. Aus dem „Reglement, wie bei Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht zu Sachsen Troupes es in einem und andern zu halten" von 1689 geht ebenfalls hervor, daß die Bataillone nur für das Exerzieren, den Marsch, das Lager und das Gefecht jeweilig nach Bedarf formirt wurden und deshalb auch keine festbestimmten Kommandanten hatten. Die beim Regiment stehenden Stabsoffiziere wurden besonders für die Führung des einen oder der 2 und auch 3 aus dem Regiment gebildeten Bataillone befehligt. Das Bataillon zerfiel dann in 2—3 Divisionen à 2 Kompagnien (vgl. auch Anhang Nr. 9). Die Kavallerie stand in 3 Glieder rangirt, es wurde bei ihr schon mehr Werth auf den Angriff mit der blanken Waffe — auf das Attakiren — als auf das Feuergefecht gelegt.

Im Frühjahr 1694 wurde nun die gesammte Infanterie mit Wegfall der Bezeichnung „Regiment" in 12 Bataillons zu 10 Kompagnien getheilt. Die 3 Bataillons des bisherigen Leibgarde-Regiments waren je 926, die übrigen 930 Mann stark. Alle 12 Bataillons wurden von Obersten kommandirt.

Der Kurfürst Johann Georg IV. hatte den Winter von 1693 auf 1694 in Dresden zugebracht und war beim Herannahen des Frühjahres 1694 in neuen Verhandlungen mit dem Kaiser über die Betheiligung sächsischer Truppen an dem bevorstehenden Feldzuge begriffen, als ihn plötzlich der Tod ereilte. Er starb an den Blattern am 27. April 1694 zu Dresden.

Kurfürst Friedrich August I. Beendigung des Reichskriegs gegen Frankreich und Veränderungen in der Armee 1694—1697.

Dem in noch jugendlichem Alter verstorbenen Johann Georg IV. folgte in der Regierung des Kurfürstenthums sein jüngerer Bruder unter dem Namen Friedrich August I. nach. Er war geboren am 12. Mai 1670 und führte später nach Erlangung der polnischen Krone als König von Polen den Namen August II. Wegen der ihm eigenen Gewandtheit in ritterlichen Uebungen und bewunderungswürdiger Körperkraft wird er noch heute häufig „August der Starke" genannt. Er hatte eine sehr sorgfältige Erziehung genossen und auf seinen mehrjährigen Reisen, die er bereits in seinem 18. Lebensjahre antrat, die hervorragendsten Höfe Europas, u. A. auch 1687 den des Königs Ludwig XIV. besucht. Es ist besonders von Herder in dessen „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit" ausführlich nachgewiesen worden, von wie hoher Bedeutung das Wirken dieses Fürsten in kulturhistorischer Beziehung gewesen sei, insofern von ihm eine mächtige Anregung zu Förderung der Kunst und Wissenschaften ausging. Im Uebrigen war dieser Kurfürst eine heldenhaft angelegte Natur und hat bei den verschiedensten Anlässen Beweise von ausgezeichneter Tapferkeit abgegeben. Als selbstständiger Heerführer trat er nur in den ersten Jahren seiner Regierung einige Male auf.

Die Regierung dieses Fürsten war eine durch manche politische Stürme bewegte. Deshalb trat auch die sächsische Armee während dieses Zeitabschnittes auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen in Thätigkeit. Hilfskorps von wechselnder Stärke stießen wiederholt theils zu den kaiserlichen Heeren in Ungarn behufs Bekämpfung der Türken, theils zu den Reichsarmeen, welche in den Niederlanden den Franzosen gegenüberstanden. Der im J. 1683 begonnene Türkenkrieg dauerte nämlich noch bis zu dem Frieden (oder richtiger Waffenstillstand auf 20 Jahre) von Carlowitz vom 26. Januar 1699 fort. Bereits im J. 1715 begann ein neuer Türkenkrieg, welcher durch den Frieden von Passarowitz vom 21. Juli 1718 seinen Abschluß fand. Die Kämpfe in Westdeutschland und in den Niederlanden, woran sächsische Kontingente theilnahmen, gehörten theils dem 1688 begonnenen Kriege mit Frankreich, theils dem spanischen Erbfolgekriege (1700—1714) an, welcher durch den Frieden von (schweizerisch) Baden vom 7. Sept. 1714 beendet wurde, nachdem die Prälimi-

narien dazu bereits in Rastatt unter dem 27. Nov. 1713 festgestellt worden waren. Die wichtigste und relativ selbstständigste Thätigkeit fiel der sächsischen Armee während des sog. nordischen Krieges (1700—1721) zu. Für Sachsen wurde derselbe durch den Frieden von Altranstädt vom 24. Sept. 1706 formell beendet, entbrannte aber bald nachher von Neuem und dauerte dann für Rußland bis zum Frieden von Nystadt 1721, während er bezüglich Polens und Sachsens im J. 1719 seine Endschaft erreichte, als August II. auch von Schweden als König von Polen anerkannt ward.

Sächsisches Kontingent am Rhein.

Zu dem bevorstehenden Feldzuge am Rhein gegen die Franzosen versprach der Kurfürst Friedrich August laut eines am 23. Mai 1694 mit dem Kaiser abgeschlossenen Vertrages abermals 12,000 Mann zu stellen und sein bereits am Rhein stehendes Kontingent bis auf diesen Bestand zu verstärken. Kommandant des sächsischen Hilfskorps ward der F.-Zm. Heinrich VI., Fürst Reuß, Graf zu Plauen, welcher, nachdem er eine Zeit lang im Ruhestand gelebt hatte, am 16. Mai 1694 wieder in die Armee eingetreten war.

Am 20. Juni brachen die Truppen aus Sachsen nach Heilbronn auf, wo sich das sächsische Korps konzentriren sollte. Der Bestand desselben war 1694 folgender:

1. Infanterie: 2 Bataillone Garde, 2000 Mann; Kadetsabtheilung, 80 Mann; 5 Bataillone Infanterie, 5000 Mann. Zusammen 7080 Mann.

2. Kavallerie: Garde du corps und 6 Reiter-(Kürassier-)Regimenter, 2946 Mann (Leibregiment, Schachmann, Rathsamhausen, Bronne, Schöning und Bünau); 2 Dragonerregimenter, 990 Mann (Schöning und Klemm). Zusammen 3936 Mann.

3. Artillerie: 16 3pf. Regimentsgeschütze zum Geschwindschießen und 3 Petarden, ingleichen ein Personal von 299 Mann. Hierüber noch 62 Wagen aller Art, 316 Zug- und 40 Reitpferde. Im Ganzen 11,315 Mann exkl. Generalstab und Proviantpersonal.

Die Sachsen waren an die Befehle des die kaiserliche und Reichshauptarmee kommandirenden Markgrafen Louis von Baden oder dessen Stellvertreters des Fmschll Markgrafen von Bayreuth gewiesen. Ersterer stand mit seiner Armee Ende Juni 1694 bei Hockenheim. Die Vereinigung des sächsischen Korps mit der Hauptarmee fand Anfang August unweit Bruchsal statt. Der diesjährige Feldzug am Rhein war, wie die früheren, arm an kriegerischen Aktionen. Doch war die Stellung des F.-Zm. Graf Reuß in Folge der ihm ertheilten beschränkenden Instruktionen eine besonders schwierige. Nach längeren peinlichen Verhandlungen mit dem Markgrafen von Baden, welcher die Armee südwärts dirigirte, entschloß sich Graf Reuß der Hauptarmee bis Berghausen bei Durlach zu folgen. Hier blieben die Sachsen bis Ende August stehen. Am 2. Sept. trennte sich Graf Reuß, dessen Zug nach Berghausen vom Kurfürsten gemißbilligt

worden war, in Folge ausdrücklicher Befehle, vom Markgrafen von Baden und führte sein Korps über Gondelsheim auf Sinsheim zu.

Der Markgraf von Baden war unterdeß bei Daxlanden über den Rhein gegangen und hatte einige am linken Ufer gelegene Ortschaften besetzt, wo er Seiten der in der Stärke von 40,000 Mann heranrückenden Streitmacht der Franzosen unter de Lorges und Joyeuse mit einem Angriffe bedroht ward. Von dieser Sachlage benachrichtigt, kehrte Graf Reuß mit den sächsischen Truppen zurück, passirte den Rhein und vereinigte sich bei Hagenbach mit den Kaiserlichen. Letztere schlugen einen bei Langenkandel von den Franzosen gemachten Angriff ab, zogen aber mit Rücksicht auf die heranrückende überlegene feindliche Armee über den Rhein zurück. Die Sachsen deckten diesen am 14. Sept. ausgeführten Flußübergang in erfolgreicher Weise und wiesen die von den Franzosen auf sie gemachten Angriffe ab. Nachdem die Armee am rechten Rheinufer noch einige Zeit in beobachtender Stellung verweilt hatte, rückte sie am 21. Sept. nach Muggensturm bei Rastatt, womit der Feldzug seine Endschaft erreichte. Das sächsische Korps trennte sich nun von den Kaiserlichen, überschritt am 6. Okt. bei Heilbronn und Wimpfen den Neckar und marschirte nach der Heimath zurück, wo es im November eintraf.

Noch vor Schluß des Jahres traten bei der Armee wieder einige Organisationsveränderungen ein, von denen indeß nur die Dragoner und die Infanterie berührt wurden.

Wie schon oben erwähnt, wurden die beiden nach verschiedenen Reduktionen noch übrig gebliebenen Kompagnien der grenadiers à cheval um diese Zeit unter die beiden Dragonerregimenter vertheilt. Jedes der letzteren erhielt dadurch eine Verstärkung von 100 Mann.

Bei der Infanterie wurden 5 Bataillone, nämlich eins der Garde, sowie die Bataillone Dohna, Holstein, Neitschütz und Radewitz aufgelöst und unter die übrigen vertheilt. Die bestehenbleibenden (Leibgarde z. F., Birkholz, Bornstedt, Uetterodt, Röbel, Reuß) hießen fortan wieder Regimenter, entbehrten jedoch der Eintheilung in Bataillone. Das Leibgarderegiment hatte in 20 Kompagnien 2988 Mann inkl. Stab u. s. w., die übrigen 5 Regimenter hatten eine Stärke von je 1494 Mann in 10 Kompagnien.

Das sächsische Truppenkontingent gegen die Türkei 1695 und 96.

Da Frankreich durch die vielfachen zeitherigen Kämpfe in einen Zustand der Erschöpfung gerathen, auch anderwärts sehr stark in Anspruch genommen war, so hielt der Kaiser Leopold die Kontingente der süddeutschen Reichsstände in Verbindung mit einem kaiserlichen Truppenkorps unter der bewährten Führung des Markgrafen von Baden für ausreichend, um am Rhein Frankreich gegenüber die deutschen Interessen zu wahren. Seit dem J. 1694 wurde daher die Betheiligung eines sächsischen Reichskontingents am Kriege gegen Frankreich nicht weiter beansprucht. Dagegen lag dem Kaiser ganz besonders an definitiver Beendigung des Krieges mit den Türken, welcher ungeachtet der Bewältigung

des Aufstandes in Ungarn immer noch fortdauerte. Kaiser Leopold trat daher 1695 mit den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg in Unterhandlung, um diese zu vermögen, ihm ihre Truppen, da solche am Rhein nicht mehr erforderlich, zu Bekämpfung der Türken zu senden. Was Sachsen betrifft, so endeten diese Verhandlungen durch Abschluß eines Vertrages vom 15. April 1695, welchem zufolge Kurfürst Friedrich August sich verpflichtete, dem Kaiser als Hilfskorps gegen die Türken gegen 8000 Mann in 9 Eskadrons und 7 Bataillons nach Ungarn zu senden. Zugleich erhielt der Kurfürst von Sachsen vorläufig auf 2 Jahre den Oberbefehl über die kaiserliche und alliirte Hauptarmee übertragen.

Das Rendezvous für die ausmarschirenden sächsischen Truppen wurde auf den 12. Juni 1695 festgesetzt und zwar für die Infanterie bei Klostergrab, für die Reiterei bei Graupen. Der Kurfürst Friedrich August reiste von Karlsbad, wo er eine Kur gebraucht hatte, am 8. Juni der Armee voraus nach Wien. Die ins Feld rückenden Truppen hatten folgenden Bestand:

1. Generalstab. Kommandant des sächsischen Korps unter Oberbefehl des Kurfürsten: F.Zm. Graf Reuß; Kommandant der Infanterie: GLlt v. Rose (erst 1695 aus kaiserlichem Dienst gekommen); Kommandant der Reiterei: GLlt Graf Zinzendorff. Hierüber: G.Mj. z. F.: v. Röbel; G.Mj. z. R.: v. Bornstädt. Außerdem ein zahlreiches Personal von Adjutanten, Verwaltungsbeamten &c.

2. Infanterie. Von jedem der 7 Infanterieregimenter marschirten 10 halbe Kompagnien, also die Hälfte, wobei die Garde wieder mit 2 Regimentern angesetzt war. Diese 10 halben Kompagnien wurden in 5 Kompagnien formirt und „Bataillon" benannt. Im Ganzen 5250 Mann.

3. Reiterei. Vom Leibregiment und jedem der 5 Reiter- sowie 2 Dragonerregimenter 1 Eskadron zu 160 Mann in 2 Kompagnien. Im Ganzen 1446 Mann. — Artillerie rückte nicht mit aus.

Am 13. Juli fand über die bei Wien eingetroffenen sächsischen Truppen eine Heerschau statt. Am 2. August war das gesammte sächsische Korps unter dem Kurfürsten mit der kaiserlichen Hauptarmee unter dem Grafen Caprara im Lager von Futak vereinigt. Am 3. August ward auf dem linken Donauufer bis gegenüber Peterwardein vorgerückt. Doch kam es wegen Mangel an sicheren Nachrichten zu keinen entscheidenden Operationen. Inzwischen hatten die Türken bei Pantschowa die Donau überschritten und rückten in der Richtung auf Siebenbürgen vor. Ungeachtet vieler erschöpfender Märsche vermochte man den Feind nicht anzutreffen. Da aber Ende August Lippa mit Sturm, bald darauf aber Tittel mit Akkord von den Türken genommen wurde, ohne daß der Kurfürst diesen Orten rechtzeitig Hilfe bringen konnte, so trat die alliirte Armee am 7. Sept. den Rückzug auf Szegedin an. Nach diesen Erfolgen gelang es dem Korps des Großveziers, sich mit der Hauptarmee des Sultans zu vereinigen, wodurch die türkische Macht, welche nun das schwach besetzte Siebenbürgen bedrohte, auf 100,000 Mann anwuchs. Unter diesen Umständen erschien die Lage des Fmschll Veterani, welcher mit 8000 Mann, meist Kavallerie, zwischen Lugos und Karansabes stand, sehr gefährdet. Der Kurfürst sicherte zuvörderst

Peterwardein und brach dann mit der gesammten kaiserlichen Reiterei auf, um Veterani zu unterstützen. Bevor er jedoch anlangte, war Veterani von der türkischen Armee angegriffen und dessen Korps nach überaus blutigem Kampfe geschlagen und zerstreut worden. Der Kurfürst bewegte sich nun mit der Armee auf Siebenbürgen, um dasselbe zu decken. Indeß verfolgten die Türken ihre Offensive nicht weiter und der Feldzug war daher hiermit beendet. Die sächsische Infanterie hatte während desselben 313 Mann, die Reiterei 30 Mann und 136 Pferde verloren. Das mobile sächsische Korps bezog Mitte Oktober Winterquartiere in Nieder-Ungarn, der Kurfürst aber ging Anfang November nach Dresden zurück.

Uniform-Veränderung. Durch eine Ordre d. d. Wien den 30. Okt. 1695 hatte der Kurfürst an den Fmschll v. Schöning den Befehl ergehen lassen, daß nunmehr die gesammte Infanterie „gleich den Leibregimentern zu Fuß" bekleidet werden solle. Die bisherige weißgraue Grundfarbe der Röcke kam hierdurch in Wegfall und die Infanterie erhielt nunmehr durchgängig rothe Uniformen. Die vorgedachte Ordre ist übrigens die erste allgemein geltende offizielle Vorschrift über Bekleidung der Truppen, welche sich in den archivalischen Quellen vorfindet.

1696. In Folge der wenig günstigen Resultate des Feldzuges von 1695 war am kaiserlichen Hofe eine gewisse Verstimmung eingetreten, aber auch sächsischerseits hatte man gegründete Ursache unzufrieden zu sein, weil nämlich die österreichische Verwaltung mit Abtragung der versprochenen Verpflegungs-, Remontir- und Rekrutirungsgelder bedeutend im Rückstande verblieben war. Nach einer kurfürstlichen Ordre vom 3. Febr. 1696 sollte daher, ehe diese Angelegenheit nicht in befriedigender Weise geordnet wäre, weder von neuen Traktaten, noch von einem Aufbruche der sächsischen Truppen in Ungarn zu ferneren Operationen die Rede sein. Nach endlich gelungener Vereinigung über die Rückstände kam indeß unterm 9. März 1696 zwischen der kaiserlichen und kursächsischen Regierung eine Erneuerung des früheren Vertrages zu Stande. Der Kurfürst verpflichtete sich hiernach, außer den früher gestellten 8000 Mann noch weitere 4000 Mann Infanterie in 6 Bataillonen nach Ungarn zu senden, wogegen der Kaiser die Naturalverpflegung dieser Truppen übernahm. Da aber nach dieser weiteren Entsendung, die Ende April 1696 aus Sachsen aufbrach, abgesehen von einigen Besatzungstruppen, nur ein Infanteriebataillon im Lande zurückgeblieben sein würde, so beschloß der Kurfürst eine erhebliche Vermehrung der Infanterie und befahl durch Verordnung vom 21. März 1696, daß jedes der 7 Infanterieregimenter (wobei immer die Garde für 2 Regimenter gerechnet ist) von 2 Bataillonen auf 3 gebracht werde.

Die sächsische Infanterie bestand also von da ab aus 7 Regimentern mit 21 Bataillonen. Von letzteren befanden sich bereits 7 in Ungarn, 6 marschirten unter den Generalmajors der Infanterie v. Birkholz und v. Bornstädt Ende April 1696 dahin ab und 8 verblieben in Sachsen. Jedes Bataillon zählte 750 Mann in 5 Kompagnien.

Der Kurfürst traf mit seinem Hofstaate und der Trabanten-Leibgarde z. R. in Wien am 23. April, in Pesth aber am 12. Mai ein, zog hier die sächsischen Truppen unter Graf Reuß an sich und konzentrirte die große alliirte Hauptarmee während des Weitermarsches. Die am 31. Mai bei Linz eingetroffenen 6 sächsischen Verstärkungsbataillone wurden zu Schiff weiter nach Ungarn befördert.

Die alliirte Hauptarmee unter dem Kurfürsten überschritt am 3. Juni bei Szegedin die Theiß und stand am 17. Juni bei Kanad, wo noch ein kaiserliches Korps zu ihr stieß. Von hier aus unternahm der Kurfürst, begleitet von mehreren kaiserlichen Generalen an der Spitze von 3800 Mann Reiterei und einem Dragonerregiment eine Rekognoszirung von Temeswar, dessen Belagerung man als Hauptunternehmen des diesjährigen Feldzugs ins Auge gefaßt hatte.

Da das zu Ende des vorigen Jahres von den Kaiserlichen wieder okkupirte Tittel Seiten der Belgrader starken Besatzung abermals bedroht schien, wurden nicht nur kaiserliche Verstärkungen dahin entsendet, sondern der Kurfürst detachirte auch 4 Bataillone sächsische Infanterie mit 8 Geschützen nach Tittel. Am 6. Juli 1696 trafen die 6 sächsischen Verstärkungsbataillone bei der Hauptarmee ein, welche abgesehen von einigen detachirten Nebenkorps aus 52 Bataillonen Infanterie, 110 Eskadrons Reiter und Dragoner, 70 Feld- und 90 Belagerungsgeschützen bestand.

Nachdem Nachricht eingelaufen war, die 80,000 Mann starke türkische Armee sei bei Belgrad eingetroffen, brach das christliche Heer unter dem Kurfürsten am 19. Juli gegen Temeswar auf und langte in der Nähe dieser Festung am 24. Juli an, worauf sofort zur Rekognoszirung und Berennung des Ortes verschritten ward. Inzwischen war der Sultan an der Spitze eines ansehnlichen Heeres in Belgrad eingerückt und hatte bei Semlin Brücken über die Sau und die Donau schlagen lassen. Im Lager der Alliirten war mit Rücksicht hierauf bei abgehaltenem Kriegsrathe beschlossen worden, den Angriff auf Temeswar vorläufig noch zu unterlassen, dagegen aber dem Feinde entgegenzugehen und ihm eine Schlacht zu liefern. In Folge Eingangs neuerer Nachrichten und nach Vornahme verschiedener vergeblicher Märsche wurde erstgedachter Beschluß abgeändert und, nachdem die Armee vor Temeswar zurückgekehrt war, am 2. Aug. die Belagerung dieser Festung durch Eröffnung der Trancheen begonnen. Am 4. Aug. traf das Belagerungsgeschütz unter Kommando des Grafen Palffy ein und es wurden nun die Belagerungsarbeiten in regelrechter Weise weiter geführt.

Am 8. Aug. lief sichere Kunde ein, daß die Türken bei Pantschowa mit ihrer ganzen Macht die Donau überschritten hätten und zum Entsatze heranrückten. Die Belagerung von Temeswar ward in Folge dessen vorläufig aufgehoben, worauf die alliirte Armee dem Feinde entgegengeführt ward.

Schlacht bei Pantschowa am 11. August 1696. Nachdem am 11. Aug. die Vortruppen der Alliirten auf feindliche Abtheilungen gestoßen waren, formirte sich die christliche Armee in Schlachtordnung und deren Reiterei griff das anrückende türkische Heer mit solchem Erfolge an, daß dasselbe sich

nach starkem Verluste bei hereinbrechender Nacht hinter einen Morast zurückzog und dort eine günstige Vertheidigungsstellung einnahm. Während des 12., 13. und 14. Aug. standen sich hier beide feindliche Armeen beobachtend gegenüber. Doch kam es nur zu kleinen Scharmützeln der leichten Truppen.

Am 15. Aug. entschloß sich der Kurfürst zum Rückzug in der Absicht, die Bega zu passiren, sich nach Betschkerek zu wenden und die Türken von Belgrad abzuschneiden. Die Armee ging ohne vom Feinde behelligt zu werden an diesem Tage bis an die Bega in die Nähe des Dorfes Dinasch. Sonntag den 16. Aug. 1696 ergaben ausgesandte Rekognoszirungen, daß die gesammte türkische Armee gegen den linken Flügel der Christen und in gerader Richtung auf Temeswar vorrückte. Es entspann sich nun die Schlacht bei Dinasch (meist unrichtig als Schlacht bei Olasch bezeichnet) am 16./26. Aug. 1696. Sie ward Seiten der Alliirten durch eine Flankenbewegung vom linken Flügel her eingeleitet. Die Aktion war kurz, „aber sehr scharf". Namentlich dauerte ein mörderisches Geschützfeuer von Anfang bis zu Ende fort.

Was die Sachsen betrifft, so waren die Infanterieregimenter Bornstädt und Jordan einem überlegenen Angriffe von einigen Tausend türkischen Reitern ausgesetzt, die ihre Intervalle durchbrachen. Doch wurde derselbe durch die sächsische Reiterei und einige kaiserliche Schwadronen unter dem sächsischen G.Mj. d. Kav. v. Bornstädt glücklich zurückgeschlagen.

Auch ein vom linken Flügel her unter Führung des F.Zm. Grafen Heister und Gen. Prinzen Vaudemont unternommener Angriff der Kaiserlichen hatte anfänglich so glücklichen Erfolg, daß die christlichen Truppen bis in die Wagenburg hinein kamen, in deren Mitte der Sultan sich aufhielt. Dadurch aber, daß die vom Gen. Bornstädt zurückgeschlagene und von kaiserlicher Kavallerie verfolgte türkische Reiterschaar plötzlich wieder zum Angriff überging, trat ein Umschlag ein. Namentlich mußten 6 kaiserliche Bataillone, welche bis dahin stark durch Geschützfeuer gelitten hatten, den Rückzug antreten und einige ihnen zu Hilfe gesendete Reiterei ergriff die Flucht. Die kaiserliche Armee des rechten Flügels eilte zwar herbei und brachte das Gefecht zum Stehen, ein weiterer Erfolg ließ sich aber wegen Hereinbruchs der Nacht nicht erreichen. Der Kurfürst verweilte noch bis Mitternacht auf dem Schlachtfelde und hegte die Absicht, am folgenden Tage den Kampf zu erneuern. Da aber die Türken fortfuhren, sich in ihrer bisherigen Stellung zu verschanzen, so rückte die Armee wieder in das vor der Schlacht innegehabte Lager zurück und verblieb hier am 17. August.

An Todten und Verwundeten hatten die Alliirten 4000 Mann verloren. Nach Ueberschreitung der Bega blieb die alliirte Armee vom 19. bis 24. Aug. in einem Lager bei Olasch (2 Meilen von Dinasch) stehen.

Der Sultan hatte sich nach der Schlacht nach Temeswar gewendet, dessen Garnison er verstärkte und mit Kriegsbedarfe versah. Da die christliche Armee keine Anstalt zu neuen Operationen machte, so führte der Sultan sein Heer Ende August über Pardany und Pantschowa nach der Donau zurück, womit der diesjährige Feldzug faktisch beendet war.

Die alliirte Armee lagerte am 1. Sept. 1696 bei Betschkerek und bezog von hier aus die Winterquartiere. Den sächsischen Truppen wurden dieselben im Oedenburger Komitate angewiesen. Der Kurfürst Friedrich August begab sich zunächst nach Wien und kehrte von hier Anfang November 1696 mit der Trabantengarde nach Dresden zurück.

Da am 28. Aug. 1696 der Fmschll v. Schöning, 55 Jahre alt, in Dresden verstorben war, so wurde das Oberkommando über sämmtliche sächsische Truppen dem F.Zm. Grafen Reuß übertragen, jedoch ohne den Titel und die Gebührnisse eines Feldmarschalls.

Anfang 1697 wurden die in Sachsen stehenden zwei Dritttheile der 6 Reiterregimenter durch Zusammenstoßung je zweier in drei formirt. Der Bestand eines jeden betrug 6 Eskadrons oder 12 Kompagnien à 14 Mann prima plana und 44 Reiter. Es blieben nur bestehen: 1. das Leibregiment G.Mj. v. Bornstädt, Obst v. Plötz; 2. das Regiment F.Zm. Graf Reuß, Obst v. Langen; 3. das Regiment Gllt Graf Löwenhaupt, Obst v. Oerzen.

Die in Ungarn stehenden 6 Eskadrons oder 12 Kompagnien dieser Reiterregimenter wurden in ein Regiment formirt und dieses dem zum Generalmajor beförderten Obersten v. Beust verliehen. Die beiden Dragonerregimenter Weißenfels und Flemming wurden mit Einschluß ihrer in Ungarn stehenden Abtheilungen ebenfalls auf 6 Eskadrons und 12 Kompagnien gebracht.

Am 1. März 1697 ward vom Kurfürsten eine neue Verpflegungsordonnanz erlassen, und am 1. Mai erfolgte die Ernennung des später oft genannten Kammerjunkers und Oberinspektors der Civilgebäude Grafen August Christoph von Wackerbarth zum Obersten und Generaladjutanten.

Der Feldzug in Ungarn 1697.

Das sächsische Hilfskorps brach aus seinen Winterquartieren Mitte Juni 1697 auf und marschirte, geführt vom Gen. v. Röbel, über Papa durch den Bakonyer Wald nach Baranyawar in Gemeinschaft mit dem kaiserlichen Korps des F.M.Lt Prinzen von Commercy. Am 15. Juli fand die Vereinigung mit der Hauptarmee unter dem Prinzen Eugen von Savoyen bei Illoch statt. Der eigentliche Kommandant der sächsischen Truppen, F.Zm. Graf Reuß, traf nun auch aus Sachsen beim Korps ein. Da die große türkische Armee unter Sultan Mustapha II. über die Donau gegangen war und die Festungen Temeswar, Peterwardein sowie auch Szegedin in Ungarn bedrohte, so brach die Armee aus dem Lager von Kovil an der Theiß auf und ging den Türken entgegen, so daß es am 1. Sept. 1697 zu der großen Schlacht von Zenta kam, in welcher Mustapha vom Prinzen Eugen gründlich aufs Haupt geschlagen wurde.

Details über die Betheiligung der sächsischen Truppen an dieser berühmten Schlacht sind nur insoweit bekannt geworden, als die sächsische Reiterei auf dem rechten Flügel unter F.Zm. Siegbert Heister, die sächsische Infanterie, mit dem Grafen Reuß an der Spitze, im Centrum kämpfte.

Die eigentliche Schlacht begann erst Nachmittags 4 Uhr und endete beim Dunkelwerden mit der Erstürmung der türkischen Wagenburg, welche nebst den Verschanzungen des Lagers die türkische Schiffbrücke über die Theiß gedeckt hatte.

Die Sachsen verloren an Todten 4 Offiziere (darunter Prinz Christian von Schleswig-Holstein, Kommandant des 1. Bataillons des Infanterieregiments v. Röbel) sowie 60 Unteroffiziere und Gemeine, und an Verwundeten 8 Offiziere sowie 226 Mann (leider auch den F.-Zm. Grafen Reuß, welcher bereits am 11. Okt. zu Szegedin seinen Wunden erlag, nachdem ihn sein Kurfürst in Anerkennung seiner großen Verdienste kurz vorher noch zum Feldmarschall ernannt hatte). Kaiser Leopold dankte in einem an den Grafen Reuß gerichteten Handbillet mit den gnädigsten Worten für die Mitwirkung der sächsischen Truppen und lobte das höchst rühmliche, brave und tapfere Verhalten derselben. Nach der Schlacht rückten die Truppen nach Szegedin, von wo aus die Winterquartiere bezogen wurden. Die Sachsen erhielten die ihrigen in der Pesther Gespanschaft angewiesen. Ihre Stärke betrug Ende 1697 im Ganzen 7250 Mann unter Gen. v. Birkholz (3 Bataillone Garderegiment, die Regimenter v. Röbel, v. Bornstädt, v. Jordan, v. Neitschütz und Benkendorff à 2 Bataillone). Zu bemerken ist hiebei, daß das Regiment Neitschütz früher Uetterodt hieß und das Kürassierregiment des Grafen Reuß nun dem Grafen Trauttmannsdorff verliehen ward. Das in kaiserlichem Dienst stehende Regiment Schmertzing, anderwärts Neitschütz, hatte der Prinz von Schleswig-Holstein erhalten. Das Regiment Benkendorff hieß früher Birkholz (Kommdt: Obst v. Brandenstein).

Bei ihrem Abmarsch aus Ungarn im Juli 1698 wurden die sächsischen Truppen sofort nach Polen dirigirt.

Des Kurfürsten Friedrich August I. Wahl zum König von Polen.

Der König von Polen Johann IV., Sobiesky, der tapfere Waffengefährte Johann Georg's III., war am 17. Juni 1696 gestorben.

Trotz der sehr eingeschränkten Regentengewalt der Könige von Polen, trotz der Wirren und Parteikämpfe unter dem dortigen Adel und des wankelmüthigen Charakters der ganzen polnischen Nation fanden sich doch zahlreiche Bewerber um den erledigten Thron, da dieser dem Inhaber eine bedeutende Machtstellung unter den Staaten Europas zu verheißen schien. Altem Herkommen gemäß erfolgte die Wahl des neuen Königs auf dem mit Wall und Graben befestigten Wahlplatze zwischen Warschau und Wola am 16. Juni 1697. Der Kurfürst Friedrich August von Sachsen siegte bei dieser Wahl, obwohl er unter der zahlreichen Reihe von Thronbewerbern der zuletzt angemeldete war. Die glänzenden persönlichen Eigenschaften des jungen Fürsten, der ganz Europa durchdringende günstige Ruf seiner imponirenden Erscheinung und seines fürstlichen Wesens trugen in Verbindung mit der allgemeinen politischen Weltlage dazu bei, seiner Wahl eine geneigte Stimmung zuzuwenden.

Da es für den erwählten König, der als solcher den Namen August II.

führte, darauf ankommen mußte, in seinem neuen Königreiche vor allen Dingen Ruhe und Ordnung herzustellen, sowie Einfluß und Macht auch über die dem Könige feindseligen Parteien zu gewinnen, die polnische Kronarmee aber im elendesten Zustande sich befand und einer wirklich soldatischen Truppe gar nicht mehr ähnlich war, so mußte König August schleunigst alle seine in Sachsen irgend entbehrlichen Truppen nach Polen ziehen, um sich, auf sie gestützt, den knapp errungenen Thron für die Zukunft zu erhalten.

Es beginnt hiermit für das sächsische Heer eine Zeit heftiger, harter Kämpfe, eine lange, lange Reihe von Beschwerden und Entbehrungen, da es den braven sächsischen Truppen fast immer allein oblag, nicht nur die zahlreichen inneren und äußeren Feinde des Königreichs zu bekämpfen, sondern auch die eigene Heimath, Sachsen selbst, vor den Schrecken feindlicher Invasionen zu bewahren.

Bevor wir näher auf die Schilderung dieser Kämpfe eingehen, dürfte es zu rechtem Verständniß derselben wohl angemessen sein, eine kurze Charakteristik des Landes Polen als Kriegsschauplatz vorauszuschicken, da gerade dieses Land, obwohl uns nahe genug gelegen, doch für den größten Theil unserer Bevölkerung eine wahre terra incognita ist und noch heute von vielen Menschen als ein weites, waldiges, schlecht bebautes, meist dürres oder ganz versumpftes Flachland betrachtet wird, obwohl es doch einen solchen Charakter weder heute besitzt, noch früher jemals in solchem Maaße zu eigen gehabt hat.

Charakteristik des Landes Polen als Kriegsschauplatz.

(Vgl. Skizze Nr. 5 auf Tafel III.)

Das (republikanische) Königreich Polen hatte um das Jahr 1700 einen Flächenraum von 13,400 Quadratmeilen mit ungefähr 14 Millionen Einwohnern. Es bestand aus folgenden Landestheilen: Großpolen, Kleinpolen, Litthauen, Herzogthum Preußen (Westpreußen), sowie den freien Städten Danzig und Thorn. Für unsere vorliegende Armeegeschichte ist indeß vorzugsweise nur die westliche Hälfte des Königreichs von Bedeutung, da diese fast allein den Kriegsschauplatz für die sächsischen, in Polen kämpfenden Truppen bildete.

Die Lebensader dieses ganzen Gebietes ist der Weichselstrom, welcher für Handel und Verkehr, für Entwickelung und Geschichte des Landes, ganz besonders aber für die militärischen Operationen vom größten Einflusse und geradezu bestimmend gewesen ist. Durch seine Breite — im Mittel 500 m — und seinen Wasserreichthum, sowie die höchst geringe Zahl von Uebergangsstellen ist er eine schwer überschreitbare Strombarriere und theilt somit das ganze, große westpolnische Kriegstheater wieder in zwei beinahe selbstständige Hälften, von denen natürlich die Deutschland zunächst gelegene für uns die wichtigste und vornehmlich ins Auge zu fassende sein muß. Dem allgemein gültigen Naturgesetze folgend wird fast auf der ganzen Strecke, auf welcher die Weichsel einen weiten, nach Westen geöffneten Bogen beschreibt, das linke Ufer vom rechten bedeutend überhöht und somit der Uebergang von ersterem auf letzteres noch erheblich erschwert.

Wenn das westpolnische Land auch in keiner Weise einen Vergleich mit den hochkultivirten, wechselvollen und selbst schönen Gegenden unserer sächsischen Heimath aushalten kann, so entbehrt es doch keineswegs der reichen Hilfsquellen für eine zahlreiche Bevölkerung und ebensowenig der landschaftlichen Reize, welche sich besonders im südlichen Theile, im Krakauer Gebiet, so steigern, daß man der dortigen Gegend den Namen der „polnischen Schweiz" beigelegt hat.

Das ganze westpolnische Land gehört bereits der großen norddeutschen sarmatischen Tiefebene an und senkt sich mit dem Laufe der Weichsel in flachen Wellen von Süden nach Norden der Ostsee zu, quer durchzogen von 2 Landrücken, von denen der südliche zwischen der oberen Oder und oberen Weichsel sich im Lysa Gora bis zu 650 m Meereshöhe erhebt, während der andere nördliche nur ein Theil des bekannten baltisch-uralischen Höhenzuges ist und hier speziell die preußisch-pommersche Seenplatte bildet. Das Land zwischen beiden ist ein Hügelland von 2—300 m Höhe von wechselnder Beschaffenheit und Gestalt, welches heute allerdings nach keiner Richtung hin den Truppenbewegungen ernstliche Schwierigkeiten entgegenstellt, vor 200 Jahren jedoch wegen der damals noch alle Wasserläufe begleitenden, sumpfigen Ufer, wegen der die Niederungen ebenso wie das Hügel- und Bergland bedeckenden großen, undurchdringlichen Waldungen, sowie wegen der im Vergleich zu Deutschland sehr geringen Zahl meist ärmlicher Ortschaften und endlich wegen der daraus folgenden, seltenen und schlechten Wegeverbindungen ein recht schwieriges und unbequemes Kriegstheater abgab.

Das ganze Land gehört nur den beiden Flußgebieten der Oder und Weichsel an, von einer eigentlichen Wasserscheide aber, die sich als Höhenzug markirt, ist nichts zu spüren. Die Linie, welche die beiden Gebiete trennt, verläuft scheinbar ganz willkürlich und zwar ungefähr von Myslowitz (dem jetzigen Eisenbahnknotenpunkt westlich Krakau) über Pilica (an der Quelle der Pilica), Petrikau (dem jetzigen Piotrkow), Lodz, Lenczyce, Inowraclaw, Bromberg, Konitz zur Meeresküste. Das rechtseitige Oder- und linkseitige Weichselgebiet ist in Folge der Bodengestaltung und der großen Waldkomplexe ein überaus reich bewässertes. Im Winter bedeckt eine dicke Schicht von Schnee und Eis das Land und läßt beim Schmelzen im Frühjahre die Gewässer aus ihren Ufern treten, die letzteren dabei gründlich versumpfend. Hieraus aber geht hervor, daß bei Thau und Regenwetter das Fortkommen querfeldein fast unmöglich und auf den ehemals spärlichen, mangelhaften Wegen äußerst beschwerlich war. Nur der Winterfrost und die trockene Sommerzeit erleichtern oder ermöglichen überhaupt erst die militärischen Operationen. Napoleon I. noch sagte von diesem Lande: „qu'il y avait trouvé un cinquième élément, qui était la boue."

Als ein anderer unseren sächsischen Truppen höchst gefährlicher und hinderlicher Umstand ist die feindselige Gesinnung des polnischen Volkes anzusehen. Da König August in allen Theilen des Landes Gegner hatte und besonders der zahlreiche niedere Adel sowie die Geistlichkeit ihm übelgesinnt waren, so wurden auch seine sächsischen Truppen von der Bevölkerung fast überall als

Feinde betrachtet und demgemäß behandelt. Trat dies auch in den ersten Jahren des nordischen Krieges, während welcher Karls XII. schwedische Heere die hauptsächlichsten Gegner der Sachsen bildeten, noch nicht so auffällig und hinderlich hervor, so steigerte später die offen hervortretende Feindseligkeit der Polen zur Zeit der Kämpfe wider die polnischen Insurgentenheere die Schwierigkeiten bei der Kriegführung und die mißliche Lage der Truppen oft bis ins Unerträgliche.

Die vielen guten und vielen schlechten Eigenschaften des polnischen Volkes sind so weltbekannt, daß sie hier füglich übergangen werden können, nur muß erwähnt werden, daß der arme sächsische Soldat meist nur die letzteren kennen lernte und so der Haß zwischen beiden Nationalitäten sich im Laufe der Kriegsjahre mehr und mehr verschärfte.

Wenn auch das weite polnische Land auf dem östlichen Weichselufer nur selten von sächsischen Truppen durchzogen worden ist und nur wenig Schauplätze ihrer kriegerischen Thätigkeit aufzuweisen hat, so müssen wir doch auch ihm einige Worte der Beschreibung widmen.

Wir verstehen also hierunter das Gebiet zwischen Weichsel, Prypet und Niemen. Auch dieses zerfällt, wie die westliche Hälfte, in drei Zonen, eine südliche, bergige, aus dem Vorlande der Karpathen bestehend, eine nördliche, plateauartige, durch den baltisch-uralischen Höhenzug mit der preußisch-litthauischen Seenplatte gebildet, und eine mittlere, höchst wasserreiche Niederung zwischen den beiden vorgenannten Berg- und Hügelländern.

Die südliche, bergige Zone, Westgalizien, also das Land zwischen der oberen Weichsel und dem oberen Bug wird vom San, einem Hauptzuflusse der Weichsel, durchströmt, erhebt sich durchschnittlich 4—500 m über die Ostsee, ist vielfach zerklüftet und von tiefen Thälern durchschnitten, waldreich, aber rauh von Klima und eignet sich wegen der zahlreichen vorhandenen Schlupfwinkel außerordentlich für den kleinen Krieg und zum Heerde von Insurrektionskämpfen, wozu es denn auch vielfach benutzt worden ist.

Die nördliche Zone zieht sich von der unteren Weichsel bis gegen die Düna, ist im Durchschnitt ca. 150 m hoch gelegen und meist bedeckt mit Wald und Seen, welche dem Lande in ihrem Wechsel mit offenen Strecken seltene Naturschönheiten und malerischen, landschaftlichen Reiz verleihen.

Die mittlere Niederungszone, d. h. also vorzugsweise das Land zwischen der Weichsel, dem Bug und Narew ist beinahe eine absolute Ebene zu nennen, hat erstaunlichen Reichthum an fließenden und stehenden Gewässern, sowie nicht minder an Sumpf und Waldung. Operirende Truppen sind daher hier nur auf die wenigen schlechten Wege und aus Holz gebauten Flußübergänge angewiesen, zumal die Gegend trotz des fruchtbaren, thonhaltigen Sandbodens nur dünn bevölkert und schwach bebaut ist. Während die südliche und der größte Theil der mittlern Zone von Nationalpolen bewohnt wird, finden wir nach Norden hin von Alters her auch andere Völkerschaften seßhaft. Es sind dies die Litthauer, sowie Preußen, Deutsche und Russen.

Seit langen Jahren sind auch Juden in bedeutender Anzahl über ganz Polen verstreut und sie haben in den Kriegen des vorigen Jahrhunderts ebenso wie in denen des jetzigen den fremden Truppen als Unterhändler, Lieferanten, Dolmetscher und Führer manche Dienste geleistet.

Es wird schon aus dieser kurzen Schilderung des Königreichs Polen als Kriegsschauplatz im Verein mit den im nächsten Abschnitte zu erzählenden Begebenheiten zur Genüge hervorgehen, daß kaum jemals reguläre Truppen unter schwierigeren Verhältnissen gekämpft, mit geringeren Mitteln dem Feinde Stand gehalten und mit größerer Ergebenheit und Aufopferung dem Dienste ihres königlichen Herrn sich gewidmet haben, als dies Seiten der kleinen kursächsischen Heere im nordischen Kriege und in den Insurrektionskämpfen der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auf dem westpolnischen Kriegstheater geschehen ist.

Ereignisse in Polen während der Jahre 1697—1700.

1697. Der König von Polen hatte bei seiner Erwählung in den sog. pactis conventis (d. h. einer Vertragsurkunde über gewisse Zusagen, zu deren Erfüllung er sich der Republik gegenüber verpflichtete) u. A. versprechen müssen, den Krieg gegen die Türken behufs Rückerwerbung der Festung Kamenieck unweit des Dniester weiter zu führen, und er wurde durch dieses Versprechen, da eine eigentlich polnische Armee kaum dem Namen nach existirte, berechtigt, fremde, d. h. sächsische Truppen nach Polen zu ziehen, welche ihm zuvörderst dazu dienen mußten, das Land auch faktisch für sich in Besitz zu nehmen. Die erwähnten pacta conventa verboten ihm nämlich, außer einer später zu erwähnenden Leibgarde, sächsische Truppen in Polen zu halten, und es ist dieser Umstand, da der König wegen der gänzlichen Unzuverlässigkeit der national-polnischen Armee die sächsischen Truppen in Polen niemals ganz entbehren konnte, der Grund zu unausgesetzten Mißhelligkeiten und Streitigkeiten zwischen ihm und der polnischen Landesvertretung geworden, indem die letztere hartnäckig auf dem Verlangen bestand, die sächsischen Truppen möchten aus Polen entfernt werden.

1698. Nachdem der Kurfürst Friedrich August I. von Sachsen bereits am 15. Sept. 1697 als König August II. von Polen in Krakau gekrönt worden war, hielt er am 2. Jan. 1698 seinen feierlichen Einzug in Warschau, und später, am 8. März, auch in Danzig.

Für den beabsichtigten Krieg gegen die Türkei wurden die bereits in Polen dislozirten sächsischen Truppen nach Krakau und Lemberg in Marsch gesetzt. Zu gleichem Zweck konzentrirten sich bei Krakau aus Sachsen kommende Zuzüge, nämlich ein Detachement Gardetrabanten, ferner das aus Holland eingetroffene kombinirte Reiterregiment Bünau, das von Gotha übernommene Reiterregiment Reichenau, die Artillerie nebst der bei dieser Waffe neuerrichteten Kompagnie, eskortirt von der gothaischen Dragonerabtheilung und das soeben in sächsische Dienste getretene Wolffenbüttel'sche Dragonerregiment (rothe Uniformen und Mäntel, schwarz ausgestattet). Hierzu kamen noch Rekrutenabtheilungen aller in

Polen schon befindlichen Truppentheile, sowie des herzoglich Sachsen=Eisenach'schen Infanteriebataillons. Von Westpreußen her wurden auch die dort kantonniren=den 2 Kürassier= und 2 Dragonerregimenter, sowie von Warschau die beiden Reiterregimenter, Leibregiment und Beust unter dem Gen. Grafen Trauttmanns=dorff auf Krakau dirigirt. Hierzu kamen noch 20 neue Geschütze aus Dresden nebst Munition, Bespannung und Mannschaft, desgleichen eine Freikompagnie Handwerker zum Feldfortifikationsbau und Brückenwesen.

Die sächsische Armee sollte im Juni gegen den Dniester aufbrechen, aber viele entgegenstehende Schwierigkeiten, besonders Mangel an genügender Aus=rüstung und Verpflegung, sowie an Geldmitteln erschwerten und verzögerten das geplante Unternehmen. Auch die Friedensverhandlungen zwischen Oester=reich und der Türkei, welche befürchten ließen, daß nach erfolgtem Friedens=schlusse Polen allein gegen die übermächtige Türkei im Felde stehen würde, trugen zur Verzögerung mit bei. Die sächsischen Truppen wurden daher vor=läufig nur bei Lemberg zusammengezogen. Der König begleitete die von Warschau dahin marschirenden Truppen und traf hierbei in Rawa das erste Mal mit dem Czar Peter dem Großen zusammen, welcher aus dem Haag über Dresden und Wien nach Rußland zurückkehrte. In Rawa wurde zwischen Beiden der russisch=polnische Allianzvertrag abgeschlossen.

Mitte August 1698 fand die Vereinigung der Truppen bei Lemberg unter dem sächsischen Feldmarschall Herzog von Würtemberg statt. Es stießen hier auch die Polen unter dem Krongroßfeldherrn Jablonowsky und die Litthauer unter ihrem Fürsten Sapieha zur sächsischen Armee.

Eine türkisch=tatarische Armee war zur Deckung der Festung Kameniec vor=gerückt, und gegen diese setzte sich nun das polnisch=litthauisch=sächsische Heer in Bewegung.

Die Polen marschirten voraus, trafen auf die Türken und warfen sie über die podolische Grenze zurück. Sie gingen indeß nicht weiter vor, sondern kehrten, da es für große Unternehmungen schon zu spät im Jahre war, wieder mit der gesammten, vereinten Armee in die Lemberger Gegend zurück. Die Sachsen nahmen Winterquartiere in Litthauen, bei Warschau, Krakau und in Preußen (Ermeland), die Artillerie größtentheils in Lemberg. Sie wurden also über einen großen Theil des Landes zerstreut. Da der Friede von Carlowitz vom 12. Jan. 1699 nicht blos dem Kriege der Türken mit Oesterreich, sondern auch dem mit Polen ein Ende machte, so erhielt letzteres ohne weitere Kämpfe seine früheren Besitzungen in Podolien und der Ukraine mit der Festung Kameniec zurück.

Das Kurfürstenthum Sachsen war fast ganz von Truppen entblößt worden. Daher schloß der König=Kurfürst unterm 29. März 1698 mit Dänemark einen Vertrag wegen Ueberlassung eines Hilfskorps ab. Dieses Korps kam theils aus Dänemark (1857 Mann in 3 Infanteriebataillons und 1 Reiterregiment unter G.Mj. Prinz von Würtemberg, welche nach Sachsen, und zwar nach Dresden, Leipzig, Torgau und Wittenberg in Garnison gelegt wurden), theils

aus Ungarn (2073 Mann in 1 Dragonerregiment und 1 Infanterieregiment unter G.Mj. Tromp, welche nach Polen verlegt wurden). Im Oktober und November 1698 wurden noch 126 sächsische Geschütze (darunter 24 Mörser) vom Dresdner Zeughause auf der Elbe mit allem Zubehör, aber ohne Munition und Bespannung eingeschifft und gingen über Lauenburg und Lübeck, dann aber auf dem Seewege nach Danzig, woselbst sie im Februar 1699 eintrafen.

1699. Da das Jahr 1699 friedlich zu verlaufen schien, so wurden im Juni die Kavallerieregimenter: Leibregiment, Trauttmannsdorff, Löwenhaupt und Lubomirsky, und die Infanterieregimenter Garde, Röbel und Benkendorff nach Sachsen zurückgeschickt. Hier traf auch das bisher in österreichischen Diensten gestandene und im Schwarzwalde postirt gewesene Regiment Holstein (vom August an „Königin" genannt), kommandirt vom Obersten Zeidler, um dieselbe Zeit ein. Da die Besetzung Sachsens durch dänische Truppen hierdurch überflüssig wurde, so kehrte das dänische Hilfskorps sowohl aus Sachsen, als auch aus Polen in seine Heimath zurück.

Organisatorische Veränderungen und Friedensleistungen im Heere.

Während der ersten Regierungsjahre des Kurfürsten Friedrich August I. fanden noch folgende Veränderungen und Einrichtungen in der sächsischen Armee statt:

1. Die Leibtrabantengarde z. F. wurde am 18. Juli 1698 ganz reduzirt, aber bereits am 1. Dez. 1699 als Schweizerische Trabantenleibgarde unter Hptm. v. Pflugk wieder aufgerichtet (auch deutsche Trabantengarde z. F. benannt).
2. Der brandenburgische Obst v. Venediger wurde beauftragt, ein Infanterieregiment zu 12 Kompagnien aufzustellen. Dasselbe wurde aber erst 1703 komplet.
3. Desgleichen warb der Magnat Minniszek, Starost von Zamosk, ein Dragonerregiment, welchem die 2 Kompagnien Gotha-Dragoner einverleibt wurden (rothe Uniform mit zitronengelber Doublüre). Kommandant: Obstlt v. Brause.
4. Graf Löwenhaupt formirte 1699 das Korps der Grand-Mousquetaires in 3 Kompagnien, à 60 Mann, unter Befehl eines Obersten. Dasselbe wurde in Warschau verquartiert.
5. Im August 1699 wurde das Janitscharen-Korps errichtet, 180 Mann stark. Kommandant: Obst v. Seidlitz (Uniform: roth und weiß).
6. 1697 wurden die Chargen eines Generalquartiermeisters (Oberst) und Generalquartiermeister-Lieutenants (Stabsoffizier oder Hauptmann) geschaffen. Diese Offiziere gehörten nebst den Ingenieurs und Generaladjutanten dem Generalstabe an.
7. Zum Generalfeldmarschall wurde 1699 der venetianische Gen. v. Steinau ernannt, nachdem der Herzog von Würtemberg seine Entlassung genommen und der an seiner Statt hierzu ernannte Herzog von Croy seinen Posten nicht angetreten hatte.

8. Das durch Todesfall freigewordene Kürassierregiment Lubomirsky erhielt der Fmschll v. Steinau, desgleichen auch das bayreuthische Infanterieregiment.

9. G.Mj. v. Minkwitz wurde 1699 Gouverneur von Leipzig, Obst v. Flemming Kommandant vom Königstein und Obst v. Knoche Kommandant vom Sonnenstein.

10. Durch Verordnung vom 12. April 1699 wurden auch die Offiziere der sächsischen Armee dem Wechselrechte und seinen Folgen, „der letzten äußerlichen Verwahrung Treu und Glaubens", unterworfen, da das Schuldenmachen und Nichtbezahlen sehr überhand genommen hatte.

11. Am 2. Febr. 1698 wurde eine Ordonnanz erlassen, welche sich über sehr verschiedenartige Gegenstände verbreitete, z. B. über die Gebührnisse der Offiziere und Soldaten, über Vertheilung der Einquartierungslast u. s. w. Vgl. Anhang Nr. 7.

12. Im März 1699 wurde vom König August II. für Sachsen und Polen mit Oesterreich ein Vertrag wegen gegenseitiger Auslieferung der Deserteurs abgeschlossen, da ungeachtet der für Fahnenflüchtige angedrohten Todesstrafe (Hinrichtung durch den Strang) die Desertionen sowohl in der polnischen als auch in der sächsischen Armee von Jahr zu Jahr häufiger wurden *).

13. In Betreff der Bekleidung wurde durch Ordre vom 16. Dez. 1697 befohlen, daß die gesammte Infanterie vom 1. Jan. 1698 statt der Mäntel Surtouts und statt der Röcke, wie sie bisher üblich gewesen, lange Kamisols von der Farbe der Doublüre erhalten sollte.

14. Am 21. Jan. 1698 ordnete der König-Kurfürst an, daß die Montirung und große Bekleidung der Armee nicht mehr von den Regimentskommandeurs angeschafft und unterhalten, sondern für alle Truppen aus der Generalkriegskasse bestritten werden sollte, da sich bei dem bisherigen System manche Mißbräuche und Eigenmächtigkeiten eingeschlichen hatten. Das Kamisol (Unterrock der Infanterie) wurde von rothem Tuche gefertigt, so daß nur die Doublüre (das Futter, welches an verschiedenen Stellen, z. B. dem Kragen, den Aermeln, dem Brustlatze, den Schößen, um- und aufgeschlagen wurde) die Abzeichnung der Regimenter bildete.

15. 1698 trat auch der bekannte Patkul, welcher aus schwedischem Dienst eigentlich desertirt war, in sächsische Dienste. Handschriftliche Aufzeichnungen aus jener Zeit, gestützt auf urkundliche Quellen charakterisiren

---

*) Noch existirte für die mit Garnisonen belegten Städte die Verpflichtung, sogenannte Soldaten-Galgen, auch Justiz genannt und gewöhnlich auf dem Markte errichtet, im Stand zu halten. Nicht wieder erlangte Deserteurs wurden in effigie exekutirt, indem ihr Name, zuweilen auch ihr Bild an den Galgen geheftet wurde. Erst durch die Ordonnanz vom J. 1804, § 43 besteht der Soldaten-Galgen, obwohl er in Wirklichkeit schon längst abgeschafft war, nicht mehr zu Recht.

Patkul in folgender Weise: „Er war fähig, thätig und einflußreich, aber von einem unheilvollen, dämonischen Einflusse, höchst zweideutigen Charakters, in seinem Egoismus nichts heilig haltend und keiner Treue fähig. Sein jammervoller Tod, ein beklagenswerthes Resultat des unheilvollen Kampfes zwischen dem übermächtig starken Sieger (König Karl XII.) und dem bis zur Ohnmacht geschwächten Besiegten (König August II.) hat auf Beide tausendfachen Tadel der Nachwelt gehäuft und dem Gemarterten Sympathien erworben, die sein Leben und Wirken nicht verdiente.“ —

Patkul wurde bald Oberst und Conseiller privé im sächsischen Dienst, und wußte mit großer Geschicklichkeit und Schlauheit den König August II. zum Bündniß mit Rußland und Dänemark, damit aber zum Kriege gegen Schweden zu vermögen, dessen Triebfeder er Jahre hindurch blieb. So bereitete sich bereits 1699 der 1700 ausbrechende große und verheerende nordische Krieg vor, welchen die drei vorgenannten Mächte mit dem mächtig und übermüthig gewordenen König Karl XII. von Schweden ausfochten.

16. 1699 wurde für die gesammte Armee ein Inspekteur-General (Gwchm. v. Langen) und außerdem noch ein besonderer für die Infanterie ernannt. Deren Thätigkeit hatte sich namentlich auf die Erhaltung der Schlagfähigkeit der Armee zu erstrecken. Sie hatten bei ihren Revisionen und Reisen aber auch auf die genaue Befolgung der Dienst- und Exerziervorschrift, sowie auf das Betragen der Offiziere und Mannschaften in wie außer dem Dienst Acht zu geben. Für die Kontrolle der Ausrüstung, Bekleidungswirthschaft der Regimenter u. s. w. hatten die Inspekteurs ganz ähnlich wie noch jetzt die Brigadekommandeurs „Musterungen“ abzuhalten.

17. Die sächsische Feldarmee, welche in den beschlossenen Krieg gegen Schweden eintreten sollte, bestand zu Ende des Jahres 1699 aus folgenden Truppentheilen:

A. Reiterei: Leibtrabantengarde (Garde du Korps), 3 Kompagnien, à 150 Mann.
Kürassiere: Leibregiment, La Forest, v. Beust, Baner, Reichenau.
Dragoner: Regiment Weißenfels, Flemming, Sanosky, Wolffenbüttel.

B. Infanterie: Janitscharenregiment, 1. Garde, 2. Garde, Feldmarschall, Röbel, Königin, Jordan, Neitschütz, Benkendorff, Venediger, Bornstädt.

C. Artillerie: 1 Feuerwerkerkompagnie; 3 Kanonierkompagnien, 1 Minirkompagnie und Pontongäste.

18. Im Jahre 1700 wurde durch Gen. v. Birkholz als ständige Garnison für Dresden ein besonderes Garnisonbataillon von 686 Mann errichtet.

19. Im Oktober 1701 wurde das im Jahre 1699 als solches aufgelöste Geheime Kriegsrathskollegium wieder neu organisirt und vervollständigt. Vgl. Anhang Nr. 8.

20. 1701 wurde ein Korps grenadiers à cheval und ein Korps Karabiniers errichtet. Beide gingen bald auf in der Trabantengarde z. R.,

welche als Garde du Korps neu organisirt, auf 333 Mann gebracht und in 2 Eskadrons, à 2 Kompagnien, à 75 Mann in 3 Gliedern formirt wurde.

21. Für eine Neuorganisation und bedeutende Vermehrung der Infanterie von 10 auf 24 Regimenter wurde noch 1701 der Plan festgestellt, auch wurden für die neuen Regimenter bereits am 3. Dez. 1701 die Kommandeurs ernannt. Je zwei Regimenter sollten dieselbe Uniform tragen, sämmtlich rothen Leibrock mit verschiedenfarbiger Doublüre, und zwar:

1. und 2. Die beiden Garderegimenter (das erste hieß jetzt polnische Garde [nicht Krongarde], das zweite sächsische Garde) . . weiß.

3. Königin	und	4. Egidy	isabellenfarben.
5. Kurprinz	„	6. Thielau	zitronengelb.
7. Steinau	„	8. Zeitz (neu)	grün.
9. Biron	„	10. Tromp (neu)	unbestimmt.
11. Pistoris	„	12. Reuß (neu)	bleumourant.
13. Sacken	„	14. Marschall (neu) . . .	moosfarben.
15. Fürstenberg (neu)	„	16. Löwenhaupt (neu) . . .	dunkelblau.
17. Görtz (neu)	„	18. Rothenburg (neu) . . .	meergrün.
19. Beichlingen (neu)	„	20. Weimar (neu)	grau.
21. Dünhof	„	22. Flemming (sollten erst in Polen rekrutirt werden)	unbestimmt.

23. und 24. 2 Schweizerregimenter, sollten in der Schweiz geworben werden. Es kam aber nicht zur vollendeten Aufstellung.

22. Der Etat der Artillerie wurde im Herbst 1701 auf 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 2 Majors und 6 Kompagnien, à 3 Offiziere und 75 Mann normirt. Hierzu kamen die Ingenieurs, 1 Pontonnierkompagnie und 480 Charretiers. Diese Kompagnien waren zum Theil noch in Polen delogirt, wie z. B. in Krakau und Lemberg.

23. Im Jahre 1701 ward der zeitherige Chef der Feldartillerie, Obst v. Borau gen. Kessel, an Stelle v. Klengel's zum Oberst=Haus= und Landzeugmeister ernannt.

24. Behufs nöthiger Ersparnisse wurden 1700 auch die Stellen der Regimentsinhaber=Generale abgeschafft und den betreffenden Obersten, die zugleich Inhaber und Kommandeurs waren, zugetheilt.

25. Die Armee erhielt 1700 neue Kriegsartikel, die bis 1708 in Kraft blieben. — 1631 waren die ersten Kriegsartikel ausgegeben worden, dann 1654, 1664, 1673, 1684, 1688 und 1697.

26. An Stelle des am 10. Dez. 1700 verstorbenen Gen. v. Birkholz wurde der F.Zm. Graf Zinzendorff Gouverneur von Dresden (unterm 15. Jan. 1701).

27. Das vormals Baner'sche Kürassierregiment führte 1701 Obst v. Jordan,
„ „ Reichenau'sche „ „ „ „ Eichstädt,
„ „ Neitschütz'sche Inf.Regiment „ „ „ Pistoris,
„ „ Venediger'sche „ „ „ „ Biron.

28. Das Infanterieregiment Beichlingen erhielt, da sein Chef, der Großkanzler Graf Beichlingen, aus sächsischen Diensten entlassen wurde, der Graf Wackerbarth (Oberstmarschall v. Biberstein war Kommandant).

29. Am 9. Aug. 1704 erließ v. Schulenburg an die im Marsch befindliche sächsische Armee ein neues Exerzir-Reglement. Vgl. Anhang Nr. 9.

30. Im Febr. 1705 wurde G.Mj. Graf Wackerbarth Generallieutenant, sowie Oberst-Haus- und Landzeugmeister an Stelle des verstorbenen v. Borau. Für G.Mj. v. Brause wurde G.Mj. Ziegler Kommandant des Königstein.

31. Eine Ordre vom 24. Aug. 1705 verbot den Offizieren, ihre Frauen mit ins Feld zu nehmen, zu Vermeidung des hieraus sich ergebenden embarras. Ueberdies durften von jeder Kompagnie nur 4—5 Soldatenweiber, aber ohne Kinder mitgehen.

Zweiter Abschnitt.

Vom Beginn des nordischen Krieges 1700 bis zur Neuorganisation der Armee 1717.

Die Eröffnung des Krieges, die Kämpfe an der Düna 1701 und der Feldzug in Polen 1702.

Die nächste Veranlassung zum Kampfe mit Schweden gab die vom König August II. beabsichtigte und bei seiner Wahl zum König von Polen versprochene Wiedereroberung der ehemals polnischen Provinz Livland. Bereits im Dezember des Jahres 1699 wurde ein Versuch gemacht, sich durch Ueberfall in den Besitz der starken Festung Riga zu setzen. Derselbe scheiterte aber schon im Beginn an der Wachsamkeit der schwedischen Besatzung, und so rückten die zu diesem Handstreich beordert gewesenen sächsischen Truppen in ihre auf polnischem Gebiete belegenen Quartiere zurück.

1700. Obwohl die sächsische Armee sich durchaus nicht in einem kriegstüchtigen und schlagfertigen Zustande befand, wurde doch bereits am 11. Febr. 1700 die polnisch-livländische Grenze von Neüem wieder Seiten der Sachsen überschritten. Es geschah dies durch die Infanterieregimenter 1. Garde, Königin und Bornstädt, sowie die Dragonerregimenter Weißenfels, Flemming, Sanosky und Wolffenbüttel.

Erstürmung der Colbroner Schanze am 14. Febr. 1700. Der erste Angriff richtete sich auf die der Festung Riga dicht gegenüber liegende Colbroner Schanze. Sie wurde von der sächsischen Infanterie in der Nacht vom 13. zum 14. Febr. 1700 mit stürmender Hand genommen und besetzt. Gen. v. Dalberg, der schwedische Kommandant von Riga, protestirte zwar gegen den seiner Behauptung nach ohne eigentliche vorhergegangene Kriegserklärung erfolgten Angriff, die Feindseligkeiten nahmen aber ihren Fortgang, indem die sächsische Reiterei weiter hinaus durch Livland streifte. An eine ernste Belagerung von Riga war wegen Mangels an Belagerungsmaterial vorläufig nicht zu denken. Das für den Feldzug in Livland bestimmte, jedenfalls hierfür

ungenügende und auch mangelhaft ausgerüstete sächsische Truppenkorps sollte — abgesehen von den bereits dort eingerückten Regimentern — am 5. Mai 1700 aus Sachsen aufbrechen. Es bestand aus 4 Kürassierregimentern: Leibregiment, Feldmarschall, La Forêt (später Kurprinz) und Beust; 5 Infanterieregimentern: 2. Garde, Feldmarschall, Röbel, Tiesenhausen (früher Jordan) und Benkendorff, nebst der Artilleriekompagnie des Hauptmann Zitzner und dem Generalstab mit den Generalen v. Beust, v. Benkendorff und v. Hallart von der Kavallerie, sowie v. Röbel und v. Bornstädt von der Infanterie. Vor Riga befanden sich bereits die Generale v. Flemming und v. Patkul.

Die vorstehend bezeichneten Truppen marschirten über Crossen, Meseritz, Schneidemühl, Friedland, Königsberg, Tilsit, Memel (die Infanterie) und Mitau (die Kavallerie) nach Riga. Die sächsische Feldarmee zählte 13,682 Mann mit gegen 8000 Pferden und trat nebst den bereits vor Riga lagernden Truppen unter die Befehle des G.F.M. v. Steinau. In Sachsen blieb und befehligte Gen. v. Birkholz. Es befanden sich daselbst nur noch die Kürassierregimenter Reichenau und Baner, sowie die 2 Infanterieregimenter Neitschütz und Venediger nebst den einheimischen Defensionsregimentern.

Sturm auf Dünamünde den 23. März 1700. Da die eigentliche Festung Riga nicht zu erobern war, so wurde von einem Theile des sächsischen Truppenkorps bereits am 23. März 1700 auf die kleine selbstständige Festung Dünamünde, welche Riga von der Seeseite deckte und auf mehreren niedrigen Sandinseln erbaut war, und zwar durch die Regimenter 1. Garde, Königin und Bornstädt, sowie das Dragonerregiment Weißenfels ein Sturm unternommen, welcher zwar nicht unmittelbar gelang, auch 143 Todte und 435 Verwundete kostete, aber doch in seinen Folgen zu der drei Tage darauf stattfindenden Kapitulation der schwedischen Besatzung und zur Besitznahme von Dünamünde durch die Sachsen führte.

Im Laufe des Monats April und Anfang Mai 1700 landeten bei Riga schwedische Truppen und das damals nur erst 3000 Mann starke sächsische Korps sah sich hierdurch genöthigt, vor den ca. 18,000 Mann starken Schweden über die Düna, auf deren linkes Ufer, zurückzugehen. Das längst erwartete Eintreffen einer Verstärkung durch eine Abtheilung Litthauer, 1600 Mann stark, hielt im Verein mit anderen, den Sachsen günstigen Umständen die Schweden zunächst von offensiven Unternehmungen gegen die Sachsen zurück, so daß von diesen Livland nicht ganz geräumt zu werden brauchte, und am 28. Juni die Vereinigung der gesammten sächsischen Feldarmee unter Fmschll v. Steinau an der Düna stattfinden konnte. Am 15. Juli 1700 traf der König August II. selbst bei der Armee ein und übernahm das Kommando über die nun gegen 16,000 Sachsen und 1600 Litthauer starke Armee. —

Schlacht bei Jungfernhof, 30. Juli 1700. Am 30. Juli ging die sächsische Armee mittelst einer hierzu bei Thomsdorf geschlagenen Schiffbrücke über die Düna und avancirte in 4 Kolonnen gegen das bei Jungfernhof un=

weit Riga lagernde schwedische Heer. Durch energischen Angriff Seiten der Sachsen wurde das schwedische Korps unter Gen. v. Welling gegen Riga zurückgeworfen und erlitt bedeutende Verluste. Gen. v. Welling räumte, nachdem er die Rigaer Garnison um 5000 Mann verstärkt hatte, die Provinz Livland gänzlich, um sich mit der Hauptarmee Karls XII., welche gegen die Russen marschirte, zu vereinigen. Hierauf wurde Riga von den Sachsen völlig eingeschlossen und es begann, nachdem die Außenwerke der Festung unter rascher Bewältigung der sie vertheidigenden Truppen besetzt worden waren, am 19. Aug. die eigentliche Belagerung der Festung mittelst Beschießung aus den inzwischen von Sachsen her eingetroffenen schweren Geschützen. Die Belagerungsartillerie stand unter dem Befehle des Obst v. Klengel. Die Belagerung wurde aber nicht kräftig genug geführt, indem sich dabei bereits politische Motive hinderlich geltend machten; namentlich blieb auch der Rücktritt Dänemarks nicht ohne Einfluß auf diese Belagerung.

Inzwischen hatte sich eine unangenehme kriegerische Episode mit den in Sachsen verbliebenen Truppen und bei denselben abgespielt. In Folge des dänischen Bündnisses sollte der König August II. vertragsmäßig ein Truppenkorps von 8000 Mann und 6 Geschützen für den Krieg in Holstein stellen. Doch war es nicht möglich mehr als 3185 Mann für diesen Zweck zusammenzubringen, bestehend aus den Kürassierregimentern Baner und Reichenau und den Infanterieregimentern Neitschütz und Venediger, welche unter Kommando des Gen. v. Neitschütz nach vielen Verhandlungen am 8. Juli 1700 in dänischen Sold übernommen wurden. Eine Hauptschwierigkeit aber bestand nun darin, diese an der braunschweigischen Grenze konzentrirten Regimenter nach Holstein überzuführen, da Brandenburg als neutraler Staat den Durchzug nicht verstattete und Braunschweig-Lüneburg gar auf Seite des feindlichen Schwedens stand. Trotzdem versuchte der dänische Gen. Ahlefeldt, welcher das Kommando über das kleine Korps führte, den Durchmarsch mit Gewalt zu erzwingen.

Gefecht bei Braunschweig am 11. Juli 1700. Die sächsischen Truppen wurden schon am 10. Juli kurz jenseits der Stadt Braunschweig von braunschweigischen Truppen angegriffen, am 11. Juli aber entschieden zurückgeschlagen. Gen. Ahlefeldt mußte wieder nach Sachsen umkehren und die Regimenter traten am 12. Aug. bei Eisleben in den sächsischen Dienst zurück.

Die matt geführte Belagerung von Riga wurde vom König August aus politischen Gründen am 18. Sept. 1700 endlich ganz aufgehoben und die sächsische Armee marschirte, mit Ausnahme der Besatzung der beiden selbstständigen Werke, der Colbroner Schanze, von den Sachsen Fort Oranienbaum genannt, und der Festung Dünamünde, nunmehr Augustusburg, gegen die kleine Festung Kokenhausen, oberhalb Riga an der Düna gelegen, da deren Besitz wegen der Verbindung mit Rußland wichtig für die sächsische Armee war. Am 7. Okt. 1700 kapitulirte Kokenhausen nach kaum begonnenem Bombardement und nachdem die Sachsen einige Außenwerke mit stürmender Hand genommen hatten.

Von hier aus rückten die Truppen hinter die Düna in die Winterquartiere

unter Festhaltung der drei Punkte Kokenhausen, Oranienbaum und Augustusburg an der Düna selbst.

Bekanntlich erlitt am 20. Nov. 1700 die seit dem Sommer ebenfalls in den Krieg mit Schweden eingetretene russische Hauptarmee bei Narwa eine totale Niederlage, welche natürlich auch höchst deprimirend auf die sächsischen Truppen einwirkte, zumal der Zustand derselben in Folge der knappen Geldmittel ohnehin keineswegs kriegstüchtig zu nennen war.

Da Sachsen selbst sich von Truppen fast ganz entblößt befand und ein schwedischer Einfall von Pommern her nicht nur möglich, sondern selbst wahrscheinlich war, so schloß der König August II. noch im Herbst 1700 einen Vertrag mit Dänemark ab, nach welchem ein dänisches Hilfskorps (8 Bat. Inf., 2 Drag.Rgtr unter Gen. Prinz von Würtemberg) zu Deckung der Grenzen nach Sachsen verlegt werden sollte. Dasselbe traf auch im Dezember daselbst ein und verließ das Land im September 1701 wieder, als österreichisches Hilfskorps nach dem Rheine abmarschirend.

1701. Der Feldzug von 1701 begann eigentlich mit Friedensunterhandlungen, da Sachsen sich nach dem Separatfrieden Dänemarks und der Niederlage Rußlands dem mächtigen Gegner Karl XII. allein gegenüber befand. Die Verhandlungen zerschlugen sich aber wieder und so eröffnete Sachsen den Krieg von Neuem, jedoch ohne rechtes Vertrauen, ohne genügenden Ernst und ohne die erforderlichen Mittel. Der König August II. und mit ihm seine Armee befanden sich in einer recht schwierigen Lage, so daß die Hoffnung auf günstige Kriegsresultate allerwärts nur höchst gering war. Zur Berathung des Feldzugsplanes hatten die beiden verbündeten Monarchen, der Czar Peter und der König August, im März 1701 eine längere Zusammenkunft zu Birsen in Litthauen.

Im April rückten die sächsischen Truppen aus den Winterquartieren wieder in ihre verschanzte Postirung längs der Düna, von Kokenhausen bis zu deren Mündung, ein. Dieselbe war trotz der zahlreich angelegten Werke wegen ihrer großen Ausdehnung einem energischen feindlichen Angriffe gegenüber doch nicht haltbar, wie sich leider bald bewahrheiten sollte.

Bei Beginn des Feldzuges 1701 befanden sich an der Düna folgende sächsische Truppen:

Infanterie: 1) Die schwache polnische Krongarde; 2) 2 Rgtr deutsche Garde; 3) Rgt Königin; 4) Rgt Kurprinz; 5) Rgt Egidy*); 6) Rgt Thielau; 7) Rgt Sacken; 8) Rgt Steinau.

Kavallerie: Kürassiere: 1) Leibregiment; 2) Königin; 3) Kurprinz; 4) Steinau. Dragoner: 1) Leibregiment; 2) Kurprinz; 3) Milkau; 4) Goltz; 5) Stammer.

---

*) Die Regimenter wurden von jetzt ab nach ihren Kommandeurs genannt mit Ausnahme derjenigen, welche fürstliche Personen oder den Generalfeldmarschall zu Chefs hatten.

Karl XII. rückte im Juni 1701 von Dorpat her mit ca. 30,000 Mann gegen die Düna vor, wo die Feindseligkeiten bereits durch zwei kleine Gefechte am 9. Juni bei Ronneburg und am 21. Juni bei Neuenmühlen eröffnet waren.

Am 3. Juli 1701 traf auch ein russisches Hilfskorps von 12,716 Mann mit 32 Kanonen unter Gen. Graf Repnin an der Düna bei Kokenhausen ein.

Schlacht an der Düna am 19. Juli. Gen. v. Paykul, der eigentliche Kommandant der vorderen sächsischen Postirungslinie an der Düna, vertraute ohne Grund allzu sehr auf die Festigkeit dieser Stellung, so daß, als am 19. Juli 1701 bei Tagesanbruch die Schweden, auf der Flanke durch 2 Kanonenboote unterstützt, mit ganzer Macht wenig oberhalb Riga den Uebergang über die Düna forcirten, die sächsische Postirungslinie im ersten Anlaufe durchbrochen und eine sie deckende Schanze genommen wurde. Fmschll Steinau selbst, der sehr rasch auf dem Kampfplatze erschien, beorderte sofort alle in der Nähe befindliche Truppen herbei, vermochte aber, besonders wegen des sumpfigen Terrains, welches die Verwendung der sächsischen Reiterei in hohem Grade behinderte, trotzdem nicht, die Schweden aufzuhalten oder gar zurückzuwerfen. Er trat daher nach zweistündigem heißen Kampfe gegen die immer mehr anwachsende schwedische Uebermacht längs der Düna auf deren linkem Ufer den Rückzug an, dabei die Besatzungen der Flußverschanzungen und Uebergänge, sowie der hinter der Postirungslinie liegenden Ortschaften an sich ziehend. In völliger Ordnung, aber sehr erschöpft und niedergeschlagen, kam die sächsische Armee im Verein mit einem Theile des russischen Korps um 4 Uhr Nachmittags bei Thomsdorf-Brockwitz, 2 Meilen vom eigentlichen Schlachtfelde, an und schlug hier ihr Lager auf. Es waren nur 4400 Mann sächsische Truppen, und zwar die Infanterieregimenter Königin, Kurprinz und Thielau mit den 4 Kürassierregimentern im eigentlichen Gefecht gewesen, während die Schweden über 20,000 Mann entwickelt hatten. Der sächsische Verlust betrug über 1000, der schwedische nur 500 Mann. Außerdem fiel die Bagage eines großen Theils der sächsischen Truppen dem Feinde in die Hände.

Dies für die sächsischen Waffen so unglückliche Ereigniß war eine verhängnißvolle Eröffnung des neuen Feldzuges, und bekam durch die sich daran knüpfenden, für Sachsen so erschütternden, langandauernden Folgen eine historische Wichtigkeit, von der man bei der Betrachtung jener Zeit und bei der Beurtheilung der damaligen Verhältnisse entschieden Akt nehmen muß.

Die verlorene Schlacht zerstörte mit einem Schlage die Selbsttäuschungen, denen man sich bisher hingegeben, und die unklaren, daher aber trügerischen Aussichten auf den günstigen Ausgang eines Krieges, der ohne hinreichende Mittel und unter Verkennung der obwaltenden Umstände unternommen worden war. Die erlittene Niederlage, sowie die schweren Folgen derselben waren aber auch andererseits geeignet, die bei der Armee herrschenden Uebelstände bloszulegen und dadurch eine bessere Zukunft anzubahnen. Es war diese Unglücksperiode für die vaterländische Armee eine Krisis und der drangsalvolle Uebergang aus veralteten und mangelhaften Zuständen in die neuere, relativ bessere Zeit.

Während der nächsten auf die Schlacht an der Düna folgenden Tage wurde der Rückzug vor den nachrückenden Schweden erst in östlicher, dann in südlicher Richtung fortgesetzt. Am 28. Juli trennten sich die Russen von den Sachsen, Graf Repnin wich auf Dünaburg zurück, während die Sachsen die Richtung auf Kowno einschlugen, wo sie am 5. Aug. anlangten. Da sich die Republik Polen mit Schweden nicht im Kriegszustande befand, so war man sächsischerseits bestrebt, einem Neutralitätsbruche vorzubeugen. Der König von Polen sah wohl ein, daß mit den schwachen und herabgekommenen Truppen ein siegreicher Kampf gegen den Feind zur Unmöglichkeit geworden war und daß ein längerer Widerstand in den insurgirten polnischen Ländern sogar zum Untergange seiner Armee führen müsse. Er gab daher Befehl zum Rückmarsch nach Sachsen und zog damit die sächsische Armee ganz vom Kriegsschauplatze weg. Sie marschirte in drei Kolonnen durch Ostpreußen nach Polnisch-Westpreußen und trat von da aus am 10. Sept. 1701 den Marsch nach der Heimath an, so daß sie am 25. Sept. bei Guben anlangte.

Belagerung von Dünamünde vom 28. Juli bis 21. Dez. In Livland war nur noch die kleine Festung Dünamünde (Augustusburg) in sächsischen Händen verblieben. Die heldenmüthige Vertheidigung derselben unter dem Obst v. Kanitz bei mehr als zehnfacher Ueberlegenheit des Feindes, bei einer zwei Monate lang andauernden Beschießung, großem Mangel an Lebensmitteln, fortwährend herrschenden Krankheiten und der fast gänzlichen Aussichtslosigkeit auf Entsatz bildet einen wahren Lichtblick in dem sonst so ruhmlos verlaufenen Feldzuge.

Dünamünde kapitulirte erst am 21. Dez. 1701 und am 28. Dez. marschirte die ursprünglich 1047 Mann zählende, aus Grenadieren verschiedener Regimenter bestehende Besatzung, zu einem kleinen Häuflein von 16 Offizieren und 53 Mann zusammengeschmolzen, mit allen kriegerischen Ehren nach Riga ab, von wo aus Obst v. Kanitz mit seinen Getreuen nach Sachsen entlassen wurde und daselbst im März 1702 glücklich eintraf. Karl XII. selbst hat mehrfach die seltene Tapferkeit der braven, kleinen Schaar in rühmendster Weise anerkannt.

1702. Das Jahr 1702 begann unter Verhältnissen, die keine erfreuliche Aussicht auf Ruhe und Frieden, überhaupt auf die Fortdauer geordneter Zustände eröffneten, da namentlich in Polen das innere Parteigetriebe, die Uneinigkeit des Reichstages und die Unzuverlässigkeit des Adels dem König August das Regieren ungemein erschwerten. Da die Schweden, ohne der Republik Polen vorher den Krieg erklärt zu haben, in das polnische Gebiet eingerückt waren und weiter darin vordrangen, die Polen aber den schwedischen Truppen anstatt der angeblich 36,000 Mann stark sein sollenden Kronarmee nur 6000 schlecht bewaffnete und schlecht geführte Leute entgegenstellen konnten, so bat endlich die Republik, der König möge, um den Fortschritten der Schweden Einhalt zu thun, wieder fremde, d. h. sächsische Truppen ins Land ziehen. Vorerst versuchte zwar König August II. mit dem König Karl XII. Friedensunterhandlungen anzuknüpfen. Letzterer ging jedoch nicht darauf ein. Die

Schweden waren inzwischen bis zum Frühjahre 1702 über Kowno und Grodno vorgedrungen. Der König von Polen befahl demzufolge die schleunigste Heranziehung der nachstehend genannten sächsischen Regimenter:

Kavallerie: Kürassiere: Garde du Korps, Leibregiment, Königin, Steinau; Dragoner: Leibregiment, Kurprinz, Milkau, Goltz. Das schwache 5. Dragonerregiment Stammer war eben wieder aufgelöst und zur Verstärkung der Garde du Korps verwendet worden.

Infanterie: 1. Garde (polnisch), 2. Garde (sächsisch), Königin, Kurprinz, Beichlingen, Pistoris, Steinau und Görtz, à 9 Kompagnien (inkl. 1 Grenadierkompagnie).

Artillerie: 1 Bataillon von 355 Mann in 5 Kompagnien, mit 44 Geschützen.

Die von jedem Infanterieregimente zurückbleibenden 4 Kompagnien wurden zu Kompletirung der Regimenter Biron, Thielau, Sacken, Rothenburg, Egidy, Marschall und Reuß verwendet, welche mit den Kürassierregimentern Kurprinz, Jordan und Eichstädt ein nach Oesterreich bestimmtes Hilfskorps unter Gen. v. Röbel bilden sollten.

Endlich Anfang Juni begann trotz noch nicht ganz vollendeter Mobilisirung der Abmarsch der Truppen aus Sachsen nach Krakau. Die zur Kompletirung der Regimenter noch fehlenden 5000 Mann sollten jetzt das erste Mal unter Bewilligung der Stände durch Aushebung im Lande aufgebracht werden. Diese Prozedur ging aber sehr langsam von Statten und ergab ungenügende Resultate. Es war dies also der erste, noch sehr schüchterne Versuch, dem Volke eine Verpflichtung zum Kriegsdienste aufzulegen, während seither nur dem Adel und ausnahmsweise auch den Städten gewissermaßen eine Wehrpflicht obgelegen hatte.

Unterdeß war Karl XII. am 25. Mai 1702 in Warschau eingezogen und marschirte von da aus ebenfalls auf Krakau. Ferner rückte das in Pommern stehende und die sächsischen Lande direkt bedrohende schwedische Korps unter Gen. v. Güldenstern Anfang Juli in Polen ein, so daß nunmehr sogar das für Oesterreich bestimmte Hilfskorps schleunigst nach Polen sich wenden mußte. Es war ein kräftiger Widerstand gegen die Schweden um so mehr nöthig, als Karl XII. von den polnischen Ständen kategorisch die Entthronung ihres Königs August II. verlangt hatte.

Die sächsischen Truppen konzentrirten sich in den ersten Tagen des Monat Juli 1702 nordöstlich von Krakau. Ein Rekognoszirungsgefecht der Sachsen gegen die anrückenden Schweden fiel zum Nachtheil der Ersteren aus.

Am 18. Juli 1702 stand Karl XII. nur noch eine Meile vom sächsischen Lager. Es folgte am 19. Juli 1702, dem Jahrestage der Schlacht an der Düna, die Schlacht bei Pinczow oder Klissow (9 Meilen nordöstlich von Krakau). Leider war auch hier trotz der ganz gerechtfertigten Aussicht auf Sieg den sächsischen Truppen eine schwere Niederlage beschieden. Beide Armeen wußten nicht viel von einander. König August befehligte in Person das sächsisch-polnische Heer (10,000 Sachsen unter Steinau, 6000 Polen unter

Lubomirsky) und hatte mit demselben eine zwar enge, aber schwer nahbare Defensivstellung inne. Er ließ die Stellung vom Lager aus erst einnehmen, als die Schweden bereits in Schlachtordnung dagegen vorrückten (Vormittags 11 Uhr). Die Polen bildeten auf dem rechten Flügel einen Offensivhaken und hinderten hierdurch Anfangs die Ueberflügelung desselben durch die Schweden. Als sie aber durch einen kräftigen schwedischen Angriff zurückgeworfen waren, wurde nun auch der rechte sächsische Flügel entblößt und von den Schweden umfaßt.

Fmschll Steinau ging zwar sofort mit dem linken sächsischen Flügel zu erfolgreichem Angriffe über, warf auch das erste schwedische Treffen und drang gegen das zweite vor, mußte aber schließlich doch zurückweichen. König August gab die Schlacht verloren und befahl den Rückzug, welcher in völliger Ordnung durch tiefe Moräste und sumpfige Waldungen hindurch über Pinczow und Opatowiek und am folgenden Tage weiter nach Krakau ausgeführt wurde. Leider hatte die Armee ihre gesammte Artillerie auf dem Schlachtfelde im Stich lassen müssen, da sie in den grundlosen Sümpfen nicht fortzubringen war. Auch das gesammte sächsische Lager mit der Kriegskanzlei des Königs fiel dem Feinde in die Hände.

Der Verlust an Todten und Verwundeten betrug bei den sächsischen Truppen 2500 Mann. Unter den Todten befanden sich der G.Mj. v. Marwitz, sowie die Obersten v. Gersdorff und v. Reuß. Das Infanterieregiment Steinau wurde auf dem Rückzuge durch die Schweden abgedrängt, umzingelt und vollständig gefangen genommen. Der schwedische Verlust belief sich auf 2000 Mann. Während sich die sächsische Infanterie und Artillerie sehr gut geschlagen hatte, schrieb man den Verlust der Schlacht hauptsächlich dem Verhalten der Polen zu. Die sächsische Reiterei hatte nicht energisch genug eingreifen können, da sie kein günstiges Angriffsterrain besaß.

Die Polen trennten sich nun von den Sachsen und marschirten weichselabwärts.

Das von den sächsischen Truppen besetzte Krakau konnte ebenfalls nicht gehalten werden. Da Karl XII. drohte, es gänzlich einzuschließen, so marschirte König August mit seiner Armee über Tarnow nach Sandomir, wo er bis Anfang September 1702 verblieb, um dann weiter über Pulawy nach Warschau zu gehen. Hierher war auch das kleine Korps des Gen. v. Röbel beordert, welches schon in den ersten Tagen des September dort eintraf. Da die neuen Infanterieregimenter Marschall, Reuß und Rothenburg äußerst schwach waren, so wurden sie jetzt aufgelöst und zur Verstärkung der anderen Regimenter verwendet.

Die Schweden hatten im Laufe des Sommers 1702 die Krakau-Lemberg-Jaroslawer Gegend besetzt und wurden sächsischerseits von einem Detachement unter Obst v. Ruland (Dragoner: Leibregiment und Goltz) beobachtet. Die polnische Kronarmee war bei Sandomir stehen geblieben.

Um Winterquartiere zu beziehen, wurde die sächsische Armee theils nach

Litthauen, theils auf das rechte Weichselufer unterhalb Warschau, sowie nach Posen und in die Gegend von Plock und Thorn verlegt.

Am 1. November 1702 traten endlich die als Hilfskorps für Oesterreich bestimmten Truppen des Gen. v. Röbel in österreichischen Sold und Dienst und marschirten von Warschau nach Glogau ab.

Gen. v. Röbel wurde, weil er gegen die österreichischen Heerführer zu hoch im Range stand, sehr bald abgelöst und zum Kommandanten der Festung Thorn ernannt. Sein Nachfolger war der Gllt v. d. Schulenburg, welcher aus savoyischem in sächsischen Dienst übergetreten war. Das ihm unterstellte Korps umfaßte:

die Kürassierregimenter: Leibregiment (Obst Wiedemann), Kurprinz, Jordan und Eichstädt; und

die Infanterieregimenter: Königin, Kurprinz, Beichlingen (Obst Marschall v. Bieberstein), Thielau, Sacken, Wustromirsky (aus eingetroffenen Verstärkungen eben erst neu formirt); Sa.: 2300 Reiter, 3350 Mann Infanterie. Zugetheilt waren dem Korps die Generalmajors v. Wustromirsky und v. Plötz. Es blieben demnach noch in Polen: 3 Kürassier-, 4 Dragoner-, 6 Infanterieregimenter und 200 Mann Artillerie; im Ganzen 7300 Mann.

Als eine eigenthümliche Erscheinung muß es einem Jeden, der nicht in die Details der damaligen Kriegsgeschichte eingedrungen ist, auffallen, in jener Zeit der Noth und des Mangels an Geld und Truppen trotzdem den König August mit anderen auswärtigen Staaten, namentlich mit Oesterreich, Verträge abschließen zu sehen, welche Sachsen zur Stellung von Truppenkorps in den auf fernen Schauplätzen stattfindenden, Sachsen nicht berührenden Kriegen verpflichteten. Der Hauptgrund für diese eigene Erscheinung war der, daß König August durch solche Truppenüberlassungen (von meist 6—8000 Mann) die Freundschaft und hiermit die Garantie anderer, mächtiger Staaten für die Integrität seiner Erblande erhielt, sowie, daß er auch zu Zeiten, wo er gegen die Schweden seiner Truppen nicht so dringend bedurfte, einen Theil derselben auf fremde Kosten unterhalten, sie aber doch zurückhaben oder einen Ersatz dafür erlangen konnte, sobald er sie wieder nöthig brauchte. Das erste derartige Bündniß schloß König August mit dem deutschen Kaiser Leopold I. ab, welcher im Süden und Westen von Deutschland gleichzeitig mit dem nordischen Kriege den spanischen Erbfolgekrieg führte. An diesem Kriege gegen Frankreich nahmen bekanntlich auch England, Holland und einige Staaten des deutschen Reiches theil, während Bayern, Kurköln und Braunschweig-Wolfenbüttel auf gegnerischer Seite standen.

Der Allianzvertrag mit den verbündeten Mächten war für Sachsen sehr günstig, da er namentlich die Vermittelung derselben behufs Friedensschlusses mit Schweden versprach und den Besitzstand der sächsischen Erblande garantirte. Sachsen sollte dafür den Seemächten 12,000 Mann, Oesterreich 4000 Mann Hilfstruppen stellen. Zur Absendung des ersteren Kontingentes kam es freilich gar nicht und das letztere marschirte, wie oben erwähnt, erst im November 1702 nach Böhmen ab.

Die Ereignisse beim Schulenburg'schen Hilfskorps im spanischen Erbfolgekriege 1703.

Das kleine sächsische Korps bezog Winterquartiere in Böhmen bei Pisek, zwischen Prag und Budweis, marschirte am 1. Febr. 1703 von da nach Oberösterreich und trat unter die Befehle des kaiserlichen F.M.Lts Grafen Schlick, welcher mit schwachen Kräften zur Deckung der österreichischen Erblande gegen eine bayersche Invasion bei Passau stand. Die Bayern, geführt von ihrem Kurfürsten, rückten Anfangs März 1703 den Inn herunter gegen Passau und es gelang ihrer Avantgarde im Morgengrauen des 11. März bei Schärding 2 österreichische Reiterregimenter zu überfallen. Hierdurch wurden die dahinter in und bei Eisenbirn stehenden sächsischen Truppen alarmirt, welche nun die flüchtigen Oesterreicher aufnahmen, um dann auf Befehl des Grafen Schlick nach Passau zurückzuweichen. Da jedoch der Kurfürst von Bayern lebhaft nachdrängte, hauptsächlich zu dem Zweck, um sich eines bei Eisenbirn stehenden großen Brodtransportes, sowie der dort befindlichen Artillerie und Bagage zu bemächtigen, so mußten die Sachsen Stand halten. Die Bayern umfaßten mit großer Ueberlegenheit die Flügel des kleinen Korps und brachten den Sachsen, welche wegen des überaus tiefen Schnees nur sehr langsam abziehen konnten, große Verluste bei. Außer einem Theile der Bagage fielen auch 5 Geschütze in Feindeshand. Die Truppen hatten sich unter Führung des tapfern G.Mj. v. Plötz, welcher aber schließlich mit der zuletzt weichenden Kompagnie gefangen genommen wurde, sehr brav geschlagen und es wurde ihr Verhalten Seiten der Oesterreicher rühmend anerkannt.

Da die Bayern nicht weiter verfolgten, so verblieb das Schlick'sche Korps bei Passau. Die Sachsen standen Ende März bei Raab, Taufkirchen und gegen Schärding. Der Kurfürst von Bayern hatte in dortiger Gegend nur ein kleines Korps zurückgelassen und sich sodann nach der oberen Pfalz gegen den kaiserlichen Gen. Grafen Styrum gewendet.

Gefecht bei Neuhaus am 2. April. Die noch bei Schärding stehenden Bayern hatten im Neuhauser Walde einen großen Verhau angelegt und diesen besetzt. Am 2. April 1703 wurden sie daselbst von den vereinigten Oesterreichern und Sachsen umfassend angegriffen und geworfen. Das Schlick'sche Korps marschirte noch an demselben Tage gegen Ortenburg, westlich von Passau, nahm das Städtchen nach kurzem Widerstande und rückte am 3. April vor Vilshofen an der Donau, welches, da es von 1000 Mann besetzt war und sich tapfer vertheidigte, erst nach heftigem Kampfe erobert werden konnte. Hierdurch wurde der Kurfürst von Bayern veranlaßt, sich wieder gegen das Schlick'sche Korps zu wenden und die freie Reichsstadt Regensburg zu besetzen. Als so weiteren Fortschritten Schlick's Einhalt gethan war, kehrte die immer noch 30,000 Mann starke bayersche Hauptarmee um und nahm den Vormarsch gegen Styrum wieder auf. Um nun die Truppen des Letzteren zu verstärken, wurde das sächsische Hilfskorps zu ihm heranbeordert. Es marschirte in weitem Bogen

über Cham, Neukirchen und Fürth nach dem Lager von Süßheim bei Nördlingen, woselbst es Anfang Mai eintraf. Gleichzeitig hatten sich auch die bayersche und die französische Hauptarmee, zusammen 60,000 Mann stark, bei Riedlingen mit einander vereinigt. Die Franzosen waren nach vergeblichem Angriffe auf die vom Markgrafen von Baden, dem Oberkommandanten der österreichisch-deutschen Streitkräfte, besetzten, stark verschanzten Stollhofener Linien über den Schwarzwald herübergekommen, auch daran vom Markgrafen von Baden nicht gehindert worden, der ihnen nunmehr an die Donau nachfolgte.

Mit dem Styrum'schen Korps blieben die sächsischen Truppen fast während des ganzen Sommers gegenüber einem französischen Korps unter Gen. d'Usson in dem festen Lager bei Brenz und Haunsheim stehen, ohne daß es zu Feindseligkeiten zwischen beiden gekommen wäre. Erst am 18. Sept. 1703 brach Styrum in der Richtung auf Donauwörth auf, um daselbst auf das rechte Ufer überzugehen und sich so der Hauptarmee des Markgrafen von Baden mehr zu nähern.

Auf diesem Marsche kam es nun am 21. Sept. 1703 zu der sog. ersten Schlacht bei Höchstädt.

Der am 18. Sept. erfolgte Aufbruch des Styrum'schen Korps war den Franzosen nicht unbekannt geblieben und Gen. d'Usson ließ die Sachsen und Oesterreicher an sich vorüber marschiren, um, einer Verabredung mit dem Marschall Villars gemäß, das Korps in Flanke und Rücken anzufallen, während die bayersche Hauptarmee dasselbe in der Front attakiren sollte. Der eine, am 21. Sept. erfolgende Angriff des französischen Korps unter d'Usson traf vorzugsweise die Sachsen, welche, sofort Kehrt machend und sich gegen den Feind wendend, im Verein mit den ebenfalls rasch angreifenden Oesterreichern und Brandenburgern die Franzosen entschieden abwiesen und zurückschlugen. Bald darauf aber traf der seinen Marsch fortsetzende Graf Styrum auf die anrückende französisch-bayersche Hauptarmee, welche sich verspätet hatte und daher nicht zum gleichzeitigen Angriffe mit dem Korps d'Usson gelangt war. Der Zusammenstoß mit dem weit überlegenen Feinde mußte für die Oesterreicher und Sachsen, welche die zurückgeschlagenen französischen Truppen noch im Rücken hatten, gefahrvoll werden und es gelang dem Fmschll Styrum in der That nur in Folge der von seinen Truppen bewiesenen Bravour sich der Umklammerung und Vernichtung zu entziehen und auf Nördlingen zurückzuweichen.

Von Details, die sächsischen Truppen betreffend, ist nur bekannt, daß 2 sächsische Infanterieregimenter gegen 4 französische in der Schlacht einen rühmlichen, wenn auch schließlich unglücklichen Kampf bestanden haben. Der sächsische Verlust betrug 940 Mann inkl. 17 Offiziere. Auch ein Theil der Bagage fiel den Feinden in die Hände.

Auf Befehl des Markgrafen von Baden trennten sich die Sachsen unter Schulenburg bei Nördlingen von dem Styrum'schen Korps, marschirten bei Riedlingen allein über die Donau und vereinigten sich am 18. Okt. bei Kempten mit der kaiserlichen Hauptarmee. Von hier aus wurden dann die Winterquartiere,

Front gegen Osten, von Bregenz bis nach Munderkingen an der Donau bezogen. Die Sachsen kamen nach Ravensburg und Umgegend zu liegen. Der Feind stand zwischen Iller, Donau und Lech.

Im Frühjahre 1704, vor Wiederbeginn der Feindseligkeiten, wurde das Schulenburg'sche Hilfskorps vom König August II. nach Sachsen zurückgerufen. Es brach am 8. April auf und traf, über Sigmaringen, Gmünden, Schwäbisch-Hall, Würzburg, Schweinfurt und Coburg marschirend, am 20. Mai 1704 bei Dresden wieder ein.

Veränderungen im Heere 1703 und 1704.

Ehe wir uns den während der Jahre 1703—1705 in Sachsen und Polen stattgefundenen Ereignissen wieder zuwenden, mögen erst noch einige bei der Armee vorgekommene Veränderungen, Neuschaffungen u. s. w. Aufnahme finden.

Es ist ungemein schwer, aus dem Gewirre von Anwerbungen, Reduktionen, Reformationen, Organisations- und Etatsveränderungen der vorliegenden Periode und aus den undeutlichen und schwankenden Bezeichnungen der Regimenter (bald nach dem Eigenthümer, bald nach dem Kommandeur) das wahre Sachverhältniß zweifellos zu ermitteln. Es tauchen selbst, namentlich bei der Reiterei, die alten Namen wieder auf, welche diejenigen Regimenter trugen, aus denen die zur damaligen Zeit in der Armee vorhandenen hervorgegangen waren.

Im J. 1703 wurden neu aufgestellt:

1 Grenadierregiment durch Obst v. Hayn; Kommandant: Obstlt Nehmitz.

1 Dragonerregiment durch Gwchm. v. Oertzen (blaue Uniform).

1 Dragonerregiment durch den Erbprinzen v. Bayreuth; Kommandant: Obst Le Jay.

1 Infanterieregiment zu 4 Bataillons durch Chevalier de la Martinière.

Es erscheinen ferner noch als neue Regimenter im Laufe des Feldzugs ohne nachweisbaren Ursprung die Infanterieregimenter Schulenburg, Kanitz, Drost und Reibnitz,

die Kürassierregimenter Flemming und Tiesenhausen (zum Theil aus der Garde du Korps formirt); sowie das Dragonerregiment Schulenburg.

Desgleichen wurde am 30. Juli 1703 eine Chevaliergarde aus den besten Leuten der bisherigen Garde du Korps und der anderen Reiterregimenter errichtet und in 4 Korps, à 3 Kompagnien (Brigaden genannt) eingetheilt und zwar: 1. Korps Karabiniers (Schimmel); 2. Korps Trabantenreiter (Rappen); 3. Korps Grenadiers à cheval; 4. Korps Dragoner.

Zur ferneren Kompletirung dieser Chevaliergarde wurden im Okt. 1703 die Reiterregimenter Jordan und Reichenau und das Dragonerregiment Kurprinz aufgelöst. Jedes der 4 Korps der Chevaliergarde zählte 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 1 Major, 3 Rittmeister oder Kapitäns und 180 Mann.

Hierzu kamen im J. 1704 noch:

das Infanterieregiment Wolffenbüttel, wovon jedoch nur 3 Kompagnien zusammentraten,

das Infanterieregiment Malleraques, Schweizer und Franzosen, auch unvollständig,

das Infanterieregiment Martinière; desgl. unvollständig, vielleicht auch identisch mit dem oben aufgeführten,

das Infanterieregiment Weißenfels, laut Kapitulationsabschlusses vom 1. Mai 1704, Kommandant: Obst v. Bünau (wurde erst 1706 komplet).

Ferner laut Kapitulationsabschlusses vom 14. Okt. 1704 die Dragonerregimenter Graf Flemming, v. Jordan, v. Wrangel und, laut Abschlusses vom 25. Nov. 1704,

das Dragonerregiment Fürst v. Fürstenberg; Kommandant: Obst v. Zühlen.

Der Zusammentritt und die Kompletirung der Regimenter geschah ebenfalls erst im Laufe der nächsten Jahre.

Alle Versuche, die Armee durch Aushebung im Lande, Aufbietung von Defensionern und Ritterpferden u. s. w. auf einen leidlicheren Stand zu bringen sowie besser auszurüsten und zu kleiden, scheiterten einmal an dem großen Widerwillen der Bevölkerung mit ihren verbrieften Rechten bezüglich des Militärdienstes (nur 2 Prozent der männlichen kriegstüchtigen Mannschaft sollten ausgehoben werden) sowie an den leeren Staatskassen, denen auch bei den schweren kriegerischen Zeiten nicht aufzuhelfen war. Man mußte also immer wieder zu dem Mittel der Anwerbung, sowie zu Kapitulationen mit fremden Fürsten und Herren schreiten, was natürlich viele schlechte und schädigende Elemente in die Armee brachte. Aber, wenn auch damals so mancher im sächsischen Dienst stehende Ausländer, sowohl beim Offizierskorps als bei der Mannschaft nur als Söldling und nicht aus Liebe zu Fürst und Vaterland diente, so lag doch schon in jener Zeit für die Güte und Vortrefflichkeit der Truppen der Schwerpunkt in dem aus sächsischen Landeskindern und namentlich aus dem Adel hervorgegangenen Offizierskorps, welches die Ehre und die Reputation der Armee überall mit ritterlicher Gesinnung zu wahren suchte.

Fortsetzung des nordischen Krieges 1703—1705.

1703. König August verlebte den Winter von 1702 auf 1703 in Thorn.

Im März 1703 wurden die sächsischen in Polen stehenden Truppen unter Steinau bei Pultusk konzentrirt und nahmen eine Postirung am Narew gegen den Bug hin ein. G.Mj. v. Venediger hatte den von den Sapieha'schen Rebellen besetzten, nach Litthauen führenden Paß von Tykoczyn angegriffen und nach kurzer Gegenwehr erobert, die Armee stand daher jetzt so, daß der Feind die Weichsel weder ohne Kampf passiren, noch die sächsische Armee von Thorn, ihrem Rückzugspunkte, abschneiden konnte. Die verbündeten litthauischen Truppen standen links der sächsischen Armee, die polnische Kronarmee bei Marienburg und Thorn.

Gefecht bei Pultusk am 1. Mai. Noch im März 1703 rückte Karl XII. die Weichsel abwärts nach Warschau und warf sich, den Bug bei Modlin überschreitend, auf die sächsische Postirung bei Pultusk, wo er den

Fmschll v. Steinau am 1. Mai vollständig überraschte, so daß es zu keinem eigentlich rangirten Gefechte kam und die herbeieilenden sächsischen Regimenter einzeln in den Rückzug verwickelt wurden.

Nur durch Abbrechen der Brücke über den Narew konnte dem weiteren Vordringen der Schweden Einhalt gethan werden, hierdurch aber fielen dem Feinde noch zahlreiche Gefangene, insbesondere 500 Reiter in die Hände und mehr noch ertranken in den Fluthen des Narew, so daß die sächsische Armee an diesem Unglückstage den Verlust von 1500 Mann und 16 Geschützen zu beklagen hatte.

Steinau sammelte seine Truppen bei Ostrolenka wieder, die Schweden aber wandten sich von Pultusk gegen Thorn, um es zu belagern. Thorn war ziemlich gut befestigt, wohl verproviantirt und stark besetzt (1. und 2. Garderegiment sowie die Infanterieregimenter Schulenburg, Venediger, Kanitz, Drost, Reibnitz, Reuß, Görtz und 4 Kompagnien vom Dragonerregiment Brause, im Ganzen 6000 Mann). Die Festung stand unter dem Kommando des General v. Röbel.

Wegen Mangel an Belagerungsmaterial blockirten die Schweden vorläufig nur die Festung, während die sächsische Feldarmee den in Marienburg und später — vom 19. Juni an — in Lublin versammelten, polnischen allgemeinen Reichstag deckte. Jetzt endlich, nach jahrelanger Weigerung, trat dieser auf die Seite seines Königs und erklärte auch für Polen den Krieg an Karl XII.

Die vereinigte sächsisch-polnisch-litthauische Armee versuchte zwar mehrmals die Festung Thorn zu entsetzen, aber ihre geringe Stärke und Kriegsfertigkeit, sowie die Uneinigkeit unter den Heerführern ließ alle diese Versuche schon in ihrem Entstehen scheitern. Fmschll v. Steinau wurde vom König nach Sachsen beurlaubt und Gllt v. Venediger übernahm das Kommando über die sächsische Feldarmee.

Belagerung von Thorn. Sogleich nach dem Eintreffen ihrer schweren Artillerie begannen die Schweden am 14. Sept. 1703 die eigentliche Belagerung der Festung Thorn. Nach zwanzigwöchiger Einschließung und 4 Wochen andauernder Beschießung mußte sich endlich am 13. Okt. die von 6000 auf 1900 Mann zusammengeschmolzene Besatzung dieses Platzes. den Schweden auf Gnade und Ungnade in dem Moment ergeben, als Karl XII. sich mit gewaltiger Uebermacht zum letzten Sturm anschickte. Die Vorräthe an Munition und Proviant waren aufgebraucht, ansteckende Krankheiten wütheten unter der Garnison und Einwohnerschaft, auch bedrohte ein Haufe bewaffneter Rebellen die Garnison von innen. Schon im Voraus hatte König August den Gen. v. Röbel zur Uebergabe unter dem Bemerken autorisirt, er solle es nicht zum Aeußersten kommen lassen.

Die sächsischen Kriegsgefangenen wurden von den Schweden überaus schlecht behandelt und verpflegt. Sie kamen zuerst nach Danzig und wurden dann auf 3 Schiffen nach Schweden transportirt. Zwei dieser Fahrzeuge gingen bei einem Seesturme zu Grunde, so daß später nur sehr wenige Mannschaften der vormaligen Thorner Besatzung ihre Heimath wiedersahen.

Die Schweden schleiften die Festung Thorn und besetzten gleichzeitig auch Posen und Elbing, womit die Ereignisse des Feldzugs von 1703 beendet waren. Die sächsische Armee überwinterte in der Gegend von Krakau.

Der Bestand der sächsischen Kavallerie war 1703 folgender:

1) Garde zu Pferd.

2) Kürassiere: Leibregiment, Königin, Steinau, Flemming, Tiesenhausen, Beust, Alt-Jordan.

3) Dragoner: Leibregiment, Brause, Schulenburg, Oertzen, Milkau, Goltz.

1704. Im Februar 1704 wurden die beiden, gegen den König August konspirirenden Prinzen Sobiesky, Söhne des berühmten Polenkönigs Johann III., durch die Obersten v. Kyau, v. Wrangel und v. Kospoth unweit Breslau auf Befehl des Königs verhaftet, zunächst nach der Pleißenburg gebracht und später auf dem Königstein gefangen gehalten. Erst am 17. Dez. 1706 erhielten sie ihre Freiheit wieder.

Die sächsischen Truppen waren zwar durch den unglücklichen Feldzug von 1703 fast ganz vernichtet worden, trotzdem aber gelang es den vom König und seinen Generalen sowie Räthen gemachten gewaltigen Anstrengungen, die Armee wieder soweit zu kompletiren, daß Ende Juni 1704 über 11,000 Mann aus Sachsen zu dem Feldzuge in Polen abmarschiren konnten.

Da man in Sachsen im Frühjahre 1704 sehr ernstlich eine schwedische Invasion befürchtete, so wurden alle verfügbaren Truppen in 2 Lagern und zwar bei Guben und bei Görlitz zusammengezogen, auch die festen Plätze möglichst in Vertheidigungszustand gesetzt.

Bei Guben standen Ende Mai 1704 unter Fmschll v. Steinau, Gllt v. Benkendorff und den G.Mjs v. Drost und v. Oertzen an Infanterie: das Regiment Fürstenberg (3 Bataillone) und je 1 Bataillon von den Regimentern Schulenburg, Drost, Reuß und Görtz, sowie je 4 Eskadrons von den Kürassierregimentern: Kurprinz, Tiesenhausen, Jordan, Eichstädt und von den Dragonerregimentern: Bayreuth und Oertzen, im Ganzen 10,000 Mann.

Bei Görlitz befanden sich unter dem Gllt v. d. Schulenburg, sowie den G.Majors v. Brause und v. Wustromirsky konzentrirt: an Infanterie: je 2 Bataillone der Regimenter Königin, Kurprinz, Bose, Wustromirsky, Thielau und Sacken; an Kavallerie: Chevaliergarde, Leibregiment und Rekruten verschiedener anderer Regimenter, im Ganzen 13,000 Mann.

Beide Lager zusammen enthielten also eine Truppenzahl von 23,000 Mann. Die Infanterieregimenter Garde, Wackerbarth und Reibnitz waren nebst Rekrutendepots in den sächsischen Garnisonen zurückgeblieben.

Von diesen Truppen marschirten am 27. Juni von Guben nach Polen ab: Fmschll v. Steinau, Gllt v. d. Schulenburg, sowie die G.Majors v. Plötz, v. Wustromirsky, v. Brause, v. Drost und v. Oertzen mit 2 Bataillonen vom Garderegimente und je einem Bataillon von den Infanterieregimentern Königin, Kurprinz, Drost, Kanitz, Fürstenberg, Wustromirsky, Schulenburg, Thielau, Wackerbarth

und Sacken, zusammen 7800 Mann Infanterie und von der Kavallerie mit je 4 Eskadrons von den Kürassierregimentern: Leibregiment, Kurprinz, Eichstädt, Gersdorff, sowie desgl. je 4 Eskadrons von den Dragonerregimentern Bayreuth und Oertzen, zusammen 3500 Mann Kavallerie.

An Artillerie waren beigegeben 236 Mann mit 12 Geschützen. Im Ganzen 11,536 Mann mit 12 Geschützen.

Inzwischen suchte König August, welcher sich bei seiner kleinen in Polen verbliebenen Armee aufhielt, Zusammenstöße dieser sowie der wenigen treu gebliebenen polnischen Truppen mit den Schweden möglichst zu vermeiden und es kam daher im Frühjahr nur zu vielfachen Hin- und Hermärschen auf beiden Ufern der Weichsel mit wochenlangen Lagern in den Zwischenpausen.

Erst am 17. Juni fand ein kleines unentschiedenes Gefecht zwischen sächsischen, polnischen und schwedischen Detachements bei Brzesk statt.

Bald darauf näherte sich ein russisches meist aus Kosaken bestehendes Heer der polnischen Grenze, so daß die Lage der Sachsen eine günstigere wurde, wenn schon sich König August noch gezwungen sah, von den Schweden gedrängt, bis Jaroslaw am San in Galizien zurückzuweichen. Hier stießen nun 5000 Russen unter Patkul zu ihm. Als Karl XII. gegen Jaroslaw vorrückte, gelang es dem König August durch ein meisterhaft ausgeführtes, strategisches Marschmanöver sich nicht nur dem weit überlegenen Feinde zu entziehen, sondern auch hierbei am 31. Aug. 1704 Warschau zu erreichen und daselbst den inzwischen mit schwedischer Hilfe zum Gegen-König August's II. ausgerufenen Stanislaus Lescinsky mitsammt dem Rebellenreichstage zu verjagen, sowie schließlich auch noch die Vereinigung mit den aus Sachsen anrückenden Verstärkungen, zu denen das aus Bayern wieder eingetroffene Schulenburg'sche Hilfskorps gehörte, herzustellen.

Bombardement des Warschauer Schlosses am 4. Sept. Beim Einmarsch der Sachsen in Warschau war diese Stadt noch vom schwedischen Gen. v. Horn mit ca. 1000 Mann besetzt. Horn ließ die Weichselbrücke demoliren und zog sich ins Schloß zurück. Als aber am 4. Sept. 1704 Seiten der Sachsen das Bombardement dagegen eröffnet wurde, ergab er sich mit seiner Garnison kriegsgefangen.

Die am 27. Juni 1704 von Guben abmarschirten sächsischen Truppen waren unter Steinau's Führung nur erst bis über die Oder gekommen, als schwedische Truppen ihren Weitermarsch hinderten und sie zur Rückkehr in ein verschanztes Lager bei Köpnitz zwangen. Da Fmschll Steinau von hier aus nach Warschau zum König berufen wurde, benutzte Gllt v. d. Schulenburg, als nunmehriger Oberbefehlshaber diese Gelegenheit und marschirte sofort gegen Posen ab, nur einige Bataillone mit etwas Kavallerie im Köpnitzer Lager zurücklassend, um sich in den Besitz dieser befestigten und von den Schweden okkupirten wichtigen Stadt zu setzen. Es war dies ein gewagtes Unternehmen, da dem Gllt v. d. Schulenburg recht wohl bekannt war, daß schwedische Truppen

unter Gen. v. Rehnschild bei Kalisch standen und bei Posen eben erst 6000 Schweden unter Gen. Meierfeld eingetroffen waren. Diesem letzteren namentlich galt der beabsichtigte und mit ebensoviel Energie als Geschick glücklich ausgeführte Schlag.

Schulenburg überschritt die Warthe oberhalb Posen, um Meierfeld aufzusuchen und es gelang ihm trotz grundloser, ja oft völlig mangelnder Wege in dicht bewaldetem, sumpfigen Terrain, nach ermüdendem Nachtmarsche, aber bei hellem Mondschein am 19. Aug. 1704 bei Tagesanbruch auf die Schweden zu treffen.

Gefecht bei Posen am 19. Aug. Die beabsichtigte Ueberraschung des Feindes war freilich mißlungen, da der Anmarsch der Sachsen den Schweden durch zwei polnische Edelleute verrathen worden war. Gen. v. Meierfeld erwartete die Sachsen bereits in Schlachtordnung. Seine überlegene Reiterei warf die sächsische und stürzte sich dann auf die Infanterie. Aber diese hielt alle Attaken glänzend aus und ging dann selbst zum Angriff über, dadurch schließlich den entscheidenden Sieg endgültig an die sächsischen Fahnen fesselnd.

Die Schweden flohen gegen Thorn und ihr ganzes Lager mit reichem Inhalte fiel in die Hände der sächsischen Truppen.

Der schwer errungene Sieg wirkte in moralischer, wie physischer Beziehung sehr förderlich auf den Zustand des sächsischen Korps. An Verwundeten und Todten hatten die Sachsen in der Schlacht nur einen Verlust von 300 Mann gehabt.

Schulenburg ging nun wieder über die Warthe zurück, da eine Einnahme Posens ohne vorausgehende Belagerung nicht denkbar, eine solche aber beim Mangel des erforderlichen schweren Geschützes aussichtslos war. Daher marschirte das sächsische Korps weiter, um sich bei Sakoczyn mit den Truppen des Königs zu vereinigen. Das Köpnitzer Lager wurde von anderen aus Sachsen nachrückenden sehr inkompleten Truppentheilen besetzt (Infanterieregiment Reibnitz, Reuß, Goltz und die Chevaliergarde), bei denen in den folgenden Wochen einige kleine Renkontres mit dem Feinde stattfanden. Später trafen daselbst noch das neue Grenadierbataillon Nehmitz, das Malleraques'sche Regiment und 2 Kompagnien von Wolfenbüttel ein.

Zwischen den Flüssen Narew, Bug und Weichsel bezog die sächsische Hauptarmee im September 1704 Kantonnirungsquartiere und das russische Korps unter Patkul schloß die Festung Posen ein. Schon im Oktober 1704 erschien Karl XII. wieder vor Warschau, welches demzufolge von den Sachsen geräumt wurde. Hierdurch veranlaßt, ging König August mit der sächsischen Reiterei nach Krakau und befahl dem GLt v. d. Schulenburg mit der Infanterie sowie dem Kürassierregiment Beust, ingleichen den Dragonerregimentern Bayreuth und Oertzen über Kalisch nach Sachsen abzumarschiren.

Gefecht bei Kalisch am 6. Nov. In Kalisch bestand die als Arrieregarde Schulenburg's dienende sächsische Reiterei am 6. Nov. 1704 ein sehr rühmliches Gefecht gegen den heftig andringenden Feind. Es folgte hierauf am 7. Nov. 1704 das Gefecht von Punitz, welches, Dank der von der

sächsischen Infanterie bewiesenen Standhaftigkeit, als ein ruhmvoller Sieg der vaterländischen Waffen zu verzeichnen ist.

Karl XII. erreichte mit seinen zahlreichen Reiterschaaren bei Punitz die Kolonnen der auf dem Rückmarsche begriffenen sächsischen Infanterie. Schulenburg ließ eiligst den Ort Punitz, halbwegs zwischen Breslau und Posen gelegen, besetzen, wies daselbst die angreifende schwedische Avantgarde ab, schickte unter starker Bedeckung die gesammte Bagage in der Richtung auf Lübben nach Sachsen herein und räumte dann Punitz, um dem Feinde im freien Felde entgegenzutreten und sich so seinen Rückzug besser zu sichern. Die Truppen hatten sich kaum auf einer Anhöhe rangirt, als die schwedische Kavallerie auch schon in vollem Galopp angriff, die auf den Flügeln postirte sächsische Reiterei, nur 400 Mann stark, warf, dann aber mit ihrem Angriff an der Festigkeit und dem Feuer der sächsischen Infanterie gänzlich scheiterte. Zwei durch die Schweden von einander gesprengte Bataillone sammelten und schlossen sich rasch wieder und Schulenburg konnte nun in Schlachtordnung ein etwas günstigeres Terrain gewinnen. Sobald dies erreicht war, erfolgte auch bereits Seiten der Schweden ein zweiter Angriff, heftiger als der erste, aber auch dieser mißlang vollständig. Nun ließ Schulenburg von sämmtlichen Bataillonen ein großes Karree formiren und stellte seine Geschütze in die Ecken desselben. Gleich darauf braufte der dritte Ansturm der feindlichen Reitermassen heran, um dasselbe Schicksal wie das erste und zweite Mal zu erleiden. Mehrere Hundert schwedische Reiter waren hierbei an der rechten Ecke in das Karree eingedrungen, wurden aber darin von den Sachsen erstochen oder erschlagen. Die feindlichen Massen wichen nun in aller Eile über Punitz zurück, Schulenburg aber setzte, nachdem die wegen Mangel an Bespannung nicht transportablen Geschütze in einen Brunnen versenkt worden waren, noch in derselben Nacht seinen Marsch fort und erreichte am 8. Nov. Guhrau in Schlesien, als auch der gut berittene Feind schon wieder auf der Ferse folgte. In der Nacht vom 8. zum 9. Nov. wurde die Oder auf einer rasch gebauten Laufbrücke überschritten und damit die Rettung des kleinen sächsischen Korps glücklich bewirkt.

Hiermit endete der mit Recht berühmt gewordene Schulenburg'sche Zug von Warschau nach Sachsen. Auf demselben wurden 42 Meilen in 12 Tagen zurückgelegt und zwar in den letzten 6 Tagen ohne Rasttag, ohne Quartiere, bei schlechter Verpflegung, Nachtmärschen und steten Kämpfen mit den weit überlegenen das Korps umschwärmenden Schaaren des Feindes. Der sächsische Verlust betrug nur 500 Mann.

Schulenburg rückte über Görlitz nach Dresden und die Truppen wurden ebenso wie die gleichzeitig auf einem anderen Wege eingetroffenen Russen unter Patkul und dem bald darauf zu den Schweden übergegangenen Obst v. Görtz in der Lausitz und den sächsischen Erblanden untergebracht.

Hiermit war der Feldzug des Jahres 1704 beendigt. Derselbe war für die sächsischen Truppen der ruhmvollste des nordischen Krieges, wenn auch die errungenen Siege keine besonders greifbaren Resultate ergaben. Er hatte gezeigt,

daß selbst junge, neu geworbene Truppen, des Feuers und der Strapazen ungewohnt, wenn sie von einem guten Geiste beseelt sind und unter einem bewährten Führer, wie Schulenburg stehen, gegen alte kriegsgeübte Soldaten, wie die Schweden es waren, mit Erfolg Widerstand zu leisten vermögen.

1705. Die in Sachsen befindlichen Truppen sowie die Russen unter Patkul kamen 1705 zu keiner kriegerischen Aktion. Das russische Korps blieb in der Niederlausitz. Die sächsische Armee wurde im April 1705, behufs Vertheidigung der sächsischen Erblande, in 4 Lager bei Dresden, Meißen, Torgau und Mühlberg an die Elblinie gelegt. Diese Lager wurden Ende August gegen ein Lager zwischen Muskau und Spremberg vertauscht, da ein schwedischer Einfall in Aussicht stand. Außerdem wurden die Städte Lübben, Görlitz, Budissin und Sorau stark besetzt. Im November 1705 marschirten die Truppen wieder in ihre Garnisonen zurück.

Veränderter Etat eines Infanterieregiments. Was die innere Verfassung der sächsischen Armee betrifft, so ist hier zu bemerken, daß im J. 1705 ein Infanterieregiment aus 16 Kompagnien in 2 Bataillons à 8 Kompagnien bestand. Es befanden sich auf dem Etat: 2 Obersten (inkl. Inhaber), 1 Oberstlieutenant, 2 Majors, 1 Quartiermeister, 1 Adjutant, 1 Auditeur, 1 Feldprediger, 1 Regimentsfeldscheer mit 8 Gehülfen, 4 Gefreitenkorporale, 8 Hautboisten, 1 Profos, 11 Kapitäns, 1 Kapitänlieutenant, 15 Lieutenants, 5 Souslieutenants, 16 Fähndrichs, 16 Feldwebel, 16 Sergeanten, 16 Fouriere, 64 Korporale, 32 Tambours, 128 Grenadiere, 1024 Gefreite und Gemeine, 16 Privat- und Kaleschenknechte. Zusammen 1391 Mann.

Gen. Patkul, der Kommandant des bei Guben lagernden russischen Korps, unter dem Befehle des sächsischen Fmschll v. Steinau stehend, knüpfte mit Oesterreich durch dessen Gesandten am sächsischen Hofe in verrätherischer Weise Unterhandlungen wegen Ueberlassung seines Korps an diesen Staat an und versuchte auch sonst für den ihm vertrauenden König August II. die unheilbringendsten Verwicklungen herbeizuführen. In Folge dessen wurde Patkul am 19. Dez. 1705 zu Dresden verhaftet und anfänglich auf der Feste Sonnenstein, später aber auf dem Königstein gefangen gehalten. Da sich seine von Rußland verlangte Auslieferung verzögerte und schließlich durch den Einmarsch der Schweden in Sachsen unmöglich wurde, so lieferte ihn endlich König August II. auf Grund der Bedingungen des unterm 24. Sept. 1706 zu Altranstädt mit Schweden geschlossenen Friedens am 6. April 1707 an Karl XII. aus. Später wurde er bekanntlich von einem schwedischen Gericht als Hochverräther verurtheilt und am 10. Okt. 1707 zu Posen hingerichtet.

Unter allen Feinden, welche König August der Starke von Polen gehabt hat, ist keiner, der ihm durch sein Leben wie durch seinen Tod bei Mit- und Nachwelt so empfindlich geschadet hat, als dieser unselige, aus seiner Heimath verbannte, bei König August Aufnahme und Schutz findende Mann.

Kriegsereignisse in Polen 1705. Was den Kriegsschauplatz in Polen betrifft, so befand sich auf demselben zu Ende des Feldzugs von 1704

der größte Theil der sächsischen Kavallerie unter Kommando des Gllt v. Paykul in der Gegend von Krakau konzentrirt. Es waren im Ganzen etwa 4000 Mann in folgenden schwachen Regimentern:

Kürassiere: Garde du Korps, Leibregiment, Steinau, Gersdorff, Königin, Kurprinz, Eichstädt.

Dragoner: Leibregiment, Milkau, Brause, Goltz, Schulenburg, Flemming.

Karl XII. hatte Ende 1704 nach vergeblicher Verfolgung des sächsischen Korps unter Schulenburg in Groß=Polen Winterquartiere bezogen und sein Hauptquartier in Rawicz genommen.

Im März 1705 konzentrirte Gllt v. Paykul, unter welchem die Generalmajors v. d. Schulenburg und St. Paul kommandirten, obgedachte 13 sächsische Kavallerieregimenter bei Tarnogrod und führte dieselben im April bis nach Brzesk=Litewsky. Paykul, welcher zum Czar Peter nach Moskau gereist war, suchte den Letzteren dahin zu bestimmen, daß derselbe mit einer ansehnlichen Streitmacht in Polen vordringe, dieselbe mit den Truppen Paykuls vereinige und diese vereinigte Armee dann gegen den Feind vorgehe. Dieser Plan ward indeß dadurch vereitelt, daß aus Sachsen vom König August Vorschläge eingingen, welche eine strenge Defensive der alliirten Armee anriethen.

Während der Monate Mai, Juni und Juli 1705 blieb die sächsische Reiterei in ihren Kantonnirungen in der Umgegend von Brzesk stehen und ihre Thätigkeit beschränkte sich auf kleine Streifzüge. Der Anfang Juli wieder aus Moskau beim Korps eingetroffene Gen. Paykul beabsichtigte in einer befestigten Stellung beim Einfluß des Bug in die Weichsel den Anmarsch der Russen zu erwarten.

Da vom König August II. aus Dresden Befehl an Gllt v. Paykul gelangt war, ohne vorherige Vereinigung mit den Russen zunächst den in Warschau zusammengetretenen rebellischen Konföderations=Landtag zu vertreiben, so brach die bei Ciechanowice konzentrirte nur noch 3500 Mann zählende sächsische Reiterei am 18. Juli 1705 auf und rückte vereint mit der ebenfalls 3000 Pferde zählenden polnischen Kronarmee unter dem Kastellan Potanieck, da ein Ueberschreiten der Weichsel mittelst Furten nicht gelang, nach Praga. Das Erscheinen dieser Truppen hatte zur Folge, daß in Warschau der polnische Landtag vor Schreck auseinander lief, obwohl zu seinem Schutze ein schwedisches Korps von 4000 Mann unter Gen. v. Mieroth in der Nähe stand.

Paykul wollte nun, da seine Aufgabe erfüllt war, nach Ciechanowice zurückmarschiren. Da ihm jedoch gemeldet ward, daß vier Meilen unterhalb Warschau eine sogar von Infanterie leicht zu passirende Furt vorhanden sei, so konnte er es sich nicht versagen, unter Benutzung derselben etwas gegen den Feind zu unternehmen. Am 30. Juli ging zuerst der Mj. v. Deutz mit 192 Pferden durch gedachte Furt, stellte sein Detachement am linken Ufer auf und wies eine schwedische Abtheilung unter dem Obst Clas Bonde energisch zurück. Später gingen die sächsischen und polnischen Regimenter insgesammt successive über den Fluß und fügten verschiedenen schwedischen Abtheilungen, die sich ihnen entgegenstellten, große Verluste zu.

Gefecht bei Warschau am 31. Juli. Nach mehrstündiger Rast rückte Gen. Paykul mit seinem kleinen Korps bis vor Warschau, wo er ein Bivak bezog. Am 31. Juli 1705 ließ Gen. Paykul, durch die ihm zugegangene unrichtige Nachricht, daß der Feind Nachts zuvor die Stadt geräumt habe, verleitet, den Obst Ruland mit 3 Eskadrons unter klingendem Spiele nach Warschau hineinrücken. In den Straßen der Stadt ward nun die sächsische Kavallerie von schwedischen Abtheilungen zu Fuß und zu Pferd überfallen und mit starkem Verlust „repoussirt". Die Schweden setzten die Verfolgung auch außerhalb der Stadt fort, jagten die polnische Kronarmee ohne Weiteres in die Flucht und brachten auch die übrige vor Warschau befindliche sächsische Kavallerie in vollständige Verwirrung. Da die Schweden sich durch nachrückende Regimenter immer mehr verstärkten, gelang es ihnen, die Sachsen im Rücken zu fassen und total zu schlagen. Der GLt v. Paykul gerieth während des Gefechts in schwedische Gefangenschaft*). Der G.Mj. v. d. Schulenburg sammelte die zerstreuten Abtheilungen der auf dem Rückzuge befindlichen alliirten Reiterei und führte sie am 2. und 3. Aug. bei Kamienczyk über den Bug zurück, später aber bis Pultusk. Im Monat August stieß die etwa 9000 Mann starke litthauische Armee zu den Sachsen, worauf diese Anfang September nach Tykoczyn rückten. Sächsischerseits ließ sich in Polen nichts Entscheidendes unternehmen, da König August von den Schweden unter Rehnschild einen Angriff auf seine Kurlande besorgte und daher die Infanterie dort zurückbehalten zu müssen glaubte.

Als in Sachsen die Nachrichten von den günstigen Erfolgen des Czar Peter in Kurland und von dessen Einrücken in Polen eintrafen, begab sich König August II., Ende Oktober 1705, über Danzig und Königsberg nach Tykoczyn und hatte mit dem Czar Peter, der bereits mit seiner Armee in dortiger Gegend eingetroffen war, mehrmalige Zusammenkünfte. Wegen der vorgerückten Jahreszeit kam es jedoch nicht mehr zu einer offensiven Thätigkeit der alliirten Streitkräfte, vielmehr wurden in der Umgegend von Grodno die Winterquartiere bezogen.

Der König von Schweden konzentrirte im Dezember 1705 seine Truppen am linken Ufer der Weichsel und das Rehnschild'sche Korps rückte um diese Zeit von der Obra nach Thorn.

Sächsisches Kontingent zum Feldzuge am Rhein 1705.

Da König August II. die wiederholten Aufforderungen des Wiener Hofes wegen Absendung eines sächsischen Kontingents zur Reichsarmee am Rhein im Sommer 1704 nicht länger unberücksichtigt lassen konnte, so wurde endlich im August 1705 ein entsprechendes sächsisches Korps formirt. Es bestand aus:

---

*) Paykul war schwedischer Unterthan, ward von Karl XII. als Ueberläufer angesehen und auf Grund kriegsgerichtlichen Spruches in Schweden am 14. Febr. 1707 hingerichtet.

1 Regiment Defensionern (gegen den Rezeß von 1663) unter Obst v. Seifertitz, 3 Bataillone zu je 4 Kompagnien;
1 Bataillon vom Rgt Wackerbarth, 8 Kompagnien;
1 Bataillon vom Rgt Weißenfels, 4 Kompagnien, welches erst in Thüringen zum Korps stieß.

Im Ganzen etwas über 3000 Mann, lauter Infanterie. Kommandant wurde der zeitherige sächsische Gesandte in Wien Gllt Graf Wackerbarth.

Das Kontingent marschirte am 19. Aug. 1705 aus Sachsen ab und trat in Rastatt, wo es am 20. Sept. eintraf, unter den Befehl des Markgrafen von Baden. In den nächsten Tagen überschritten die Sachsen den Rhein und besetzten verschiedene Punkte der befestigten Linie zwischen Drusenheim und Hagenau.

Belagerung von Hagenau 28. September bis 6. Oktober. Am 28. Sept. wurde das Kontingent dem gemischten Korps zugetheilt, welches unter dem kaiserlichen Fmschll v. Thüngen die Festung Hagenau belagerte. Die Sachsen nahmen an der Belagerung sehr rühmlichen Antheil und wurden, nachdem die Festung am 6. Okt. von den Reichstruppen besetzt worden war, zur ständigen Besatzung derselben bestimmt. Als aber im Frühjahre 1706 eine starke französische Armee rasch vorrückte und den Markgrafen von Baden über den Rhein zurückdrängte, gerieth die starkgeschmolzene und nur durch wenige Reichstruppen einigermaßen verstärkte sächsische Besatzung unter dem bischöflich Würzburgischen Obst Rubia sowie dem kursächsischen Obstlt v. Benkendorff in die üble Lage, Hagenau mit ganz ungenügenden Kräften vertheidigen zu müssen. Am 11. Mai 1706 erfolgte daher, nachdem alle Batterien Hagenaus durch das feindliche Feuer zerstört waren, die Kapitulation dieser Festung, wodurch von den Sachsen 59 Offiziere und 1400 Mann in französische Gefangenschaft geriethen. Dieselben wurden erst Ende 1706 ausgewechselt und am 30. Jan. 1707 marschirte das sehr geschwächte sächsische Kontingent in die Heimath zurück.

Fortsetzung des nordischen Krieges bis zum Altranstädter Frieden 1706.

1706. Der König August II. von Polen verbrachte den Winter von 1705—1706 in und bei Grodno, wo sich die sächsische Reiterei (7 Kürassier- und 6 Dragonerregimenter) und eine polnische Armee, ebenso wie das russische Heer unter dem Czar Peter in konzentrirten Quartieren befanden. Genannte beide Herrscher beschlossen nach erlangter Kunde davon, daß Karl XII. bereits am 8. Januar 1706 aus seinen Winterquartieren bei Blonie aufgebrochen sei, nunmehr alsbald die Offensive zu ergreifen. Der Plan des Königs August insbesondere ging dahin, daß er selbst mit der sächsischen Reiterei und einem russischen Korps von Grodno aus gegen die Schweden unter Rehnschild vordringen wollte, während der am 16. Januar 1706, an Stelle des in venetianische Dienste getretenen Fmschll Steinau, mit dem Oberbefehl über sämmtliche sächsische Truppen betraute Gen. v. d. Schulenburg beordert wurde, das Rehnschild'sche Korps im Rücken zu fassen.

Karl XII. hatte am 9. Jan. die Weichsel, am 2. Febr. 1706 aber den Niemen oberhalb Grodno überschritten und marschirte jetzt in der Richtung auf Volhynien und Podolien.

Obwohl in Sachsen der Gen. v. d. Schulenburg unermüdlich für die Mobilisirung der Armee thätig war, herrschte doch bei derselben eine gedrückte Stimmung, da es unmittelbar vor dem Ausmarsche an Geld, Equipirung und Verpflegung mangelte.

Als Garnisonen für Dresden und andere größere Städte blieben 2 Bataillone Infanterie verschiedener Regimenter, sowie die 3 nicht mit ins Reich abmarschirten Defensionsregimenter zurück.

Die für den bevorstehenden Feldzug designirten sächsischen Truppen, worunter sich viele Rekruten befanden, konzentrirten sich am 5. Febr. 1706 bei Sorau. Sie bestanden aus folgenden Abtheilungen:

Infanterie. Sachsen unter den Generalmajors v. Drost und v. Zeidler. 19 Bataillone = 9711 Mann. (Doppelregiment Garde: 4 Bat.; Martinière 1 Bat.; Malleraques, Königin, Kurprinz, Fürstenberg, Venediger, Wustromirsky's Regiment à 2 Bat.; Drost und Reibnitz je 1 Bat.)

Russen unter dem GLlt. v. Wustromirsky. 10 Bataillone = 6362 Mann.

Reiterei unter dem GLlt v. Plötz, sowie den Generalmajors Graf v. Dünewald, Graf v. Lützelburg und Frhr v. d. Goltz. 42 Eskadrons = 2000 Mann. (Chevaliersgarde 1 Esk.; Garde du Korps 1 Esk.; Kürassierregiment Beust, Dragonerregimenter Bayreuth, Wrangel, Fürstenberg, Dünewald, Goltz, Jordan, Flemming je 4 Esk.; hierüber 8 Esk. Rekruten.)

Artillerie. 1 Bataillon à 4 Kompagnien = 300 Mann mit 32 Geschützen.

Im Ganzen 18,300 Mann.

Am 7. Febr. 1706 brach die Armee von Sorau auf, überschritt den Bober und rückte in Schlesien ein. Die Schweden standen gegen die Erwartung Schulenburg's, welcher sie noch bei Posen vermuthete, in der Stärke von 8—9000 Mann zwischen Punitz und Schmiegel.

Die alliirte Armee bewerkstelligte am 8. und 9. Febr. ihren Uebergang über die zugefrorene Oder, deren Eis indeß wegen eingetretenen Thauwetters sehr unsicher war. Am 10. Febr. wurde den erschöpften Truppen ein Rasttag vergönnt und ein Kriegsrath abgehalten, bei welchem sich Gen. v. d. Schulenburg dafür entschied, dem Feinde gegen Fraustadt und Lissa entgegenzurücken. Die Armee ward in die nachstehende ordre de bataille gebracht. Die Infanterie bildete das Centrum und war in zwei Treffen korpsweise aufgestellt. Auf Befehl Schulenburg's war hierbei die Infanterie zum ersten Male nicht wie bisher in sechs sondern in drei Gliedern formirt. Sie zerfiel in 3 Korps:

I. Korps des rechten Flügels, unter G.Mj. v. Drost, zugleich Kommandant des 1. Treffens der Infanterie; 10 Bataillone. (Garde, Martinière, Kurprinz 1 Bat., Malleraques, Drost 1 Bat. und Reibnitz.)

II. Korps, corps de bataille, unter G.Mj. v. Zeidler, zugleich Kommandant des 2. Treffens der Infanterie. (Königin, Kurprinz 1 Bat., Fürstenberg, Venediger und Biron, Wustromirsky und Reuß.)

III. Korps des linken Flügels unter Obst v. d. Goltz, 10 Bataillone Russen.

Reiterei unter Gllt v. Plötz. Sie bildete die beiden Flügel.

1. Korps: Rechter Flügel unter G.Mj. Graf Lützelburg, 22 Eskadrons.
2. Korps: Linker Flügel unter G.Mj. Graf Dünewald, 20 Eskadrons.

Die Artillerie war theils in die Intervalle des 1. Treffens, theils auf die Flügel der Infanterie vertheilt.

Der Vormarsch der Armee, dessen Richtung mehrmals verändert werden mußte, dauerte während des 11. und 12. Februars an, da man durch falsche Nachrichten über die Stellung des Feindes irregeführt worden war, und den Feind im Rückzuge begriffen meinte. Als am Vormittage des 13. Febr. 1706 sichere Nachrichten bei Schulenburg eingingen, daß die Schweden sich zwischen Fraustadt und Schwetzkau konzentrirten, ließ er die Armee auf dem Neuguther Felde bei Fraustadt in Schlachtlinie aufmarschiren und Fraustadt mit 200 Pferden besetzen. Das Terrain zwischen den Dörfern Geiersdorf und Röhrsdorf, eine Viertelstunde vorwärts Fraustadt, war bei einer rasch vorgenommenen Rekognoszirung als das günstigste zur Annahme der Schlacht erkannt worden. Hier erfolgte daher die Aufstellung der alliirten Armee, welche vorstehend erwähnte ordre de bataille innehielt.

Schlacht bei Fraustadt am 13. Februar. Die schwedische Infanterie war in eine Linie rangirt und hatte allemal zwischen je 2 Bataillonen 3 Eskadrons zugetheilt erhalten. Am 13. Febr. 1706 Vormittags 10½ Uhr entspann sich nun die Schlacht bei Fraustadt, indem um diese Zeit die Schweden mit großer Entschiedenheit gegen die Mitte der zwischen vorgenannten beiden Dörfern postirten Infanterie vorrückten, fast gleichzeitig aber auch den rechten Flügel angriffen. Auf letzterem Punkte wurden die ersten Angriffe der feindlichen Kavallerie durch die Reiterei unter Gllt v. Plötz mit glänzendem Erfolge zurückgewiesen, namentlich in Folge der von der Chevaliersgarde und Garde du Korps bewiesenen Bravour. Der gegen die Mitte der alliirten Armee gerichtete feindliche Angriff zog sich sehr bald nach deren linkem Flügel, wo die Russen aufgestellt waren. Man mochte dies im Voraus vermuthet haben. Deshalb hatten die russischen Infanteristen, welche weiße, rothgefütterte Uniformen trugen, ihre Röcke verkehrt anziehen müssen, so daß das rothe Futter nach außen kam, damit sie sich von den roth uniformirten Sachsen nicht erheblich unterschieden.

Ungeachtet aller getroffenen Vorkehrungen erwies sich der moralische Halt der Armee, namentlich der russischen Infanterie, so gering, daß in der Hauptsache die Schlacht bereits nach Verlauf einer Viertelstunde zu Ungunsten der Alliirten entschieden war, während allerdings der Vertheidigungskampf der sächsischen Infanterie, des corps de bataille, und des ersten Treffens vom rechten Flügel über 1½ Stunde dauerte.

Die russische Infanterie gab beim Anrücken der Schweden nur eine einzige Gewehrsalve ab, gerieth dann in Unordnung und wendete sich, die Gewehre wegwerfend, zur Flucht. Fast gleichzeitig wich auch eins der sächsischen Bataillone, welche in der Mitte der Stellung nach den Russen zu eine Flanke bildeten. Hierdurch entstand eine große Oeffnung, durch welche alsbald schwedische Infanterie und Kavallerie eindrang und ihrerseits das sächsische corps de bataille, obwohl dasselbe über eine Stunde lang den überlegenen Angriffen Trotz bot, endlich doch auch bewältigte.

Die sächsische Kavallerie des rechten Flügels hatte, wie oben erwähnt, anfänglich mit gutem Erfolge gefochten. Als aber die Schweden das Centrum der Stellung durchbrochen hatten, wurden auch diese Eskadrons von der Flucht der 2. Linie des rechten Flügels mit fortgerissen. Es bemächtigte sich der gesammten Mannschaft eine totale Muthlosigkeit, die durch kein Zureden der Offiziere zu beseitigen war. Selbst daß einzelne Leute, welche ihre Gewehre wegwarfen, von ihren Vorgesetzten sofort niedergeschossen wurden, machte keinen sichtlichen Eindruck mehr auf die Fliehenden. Es lösten sich nach und nach allenthalben die Bande der Ordnung und die Soldaten eilten in regelloser Flucht vom Schlachtfelde hinweg.

Das Wiedersammeln einzelner noch geordneter Abtheilungen war durch den Umstand erschwert, daß man unterlassen hatte, einen Rückzugspunkt festzusetzen. Die Trümmer der Armee wurden durch einige schwedische Schwadronen verfolgt, welche die Russen meist niederhieben, den Sachsen aber Quartier gaben.

Auch das gesammte Material der sächsischen Artillerie, welche bei dieser Schlacht keine besondere Wirkung erzielt hatte, ging verloren.

Der Verlust der Sachsen (einschließlich der Russen) betrug an Todten und Verwundeten 12 Stabs- und zahlreiche Oberoffiziere, 8000 Unteroffiziere und Soldaten. In Gefangenschaft geriethen 2 Generale, 7 Stabsoffiziere, 147 Oberoffiziere und 6924 Unteroffiziere und Gemeine.

Der Verlust der Schweden belief sich auf über 400 Todte und mehr als 1000 Verwundete.

Der höchst unglückliche Ausgang der Schlacht bei Fraustadt machte namentlich in Sachsen einen ungemein niederschlagenden Eindruck und rief von vielen Seiten tadelnde Aeußerungen über den Gen. v. d. Schulenburg hervor. Der König August II. opferte jedoch genannten General nicht der öffentlichen Meinung, sondern wies in einer an die Armee erlassenen Ordre derartige gehässige Kritiken über Schulenburg entschieden zurück.

Von der bei Fraustadt geschlagenen Infanterie trafen nur schwache Ueberreste in Sachsen ein und wurden in die früher innegehabten Quartiere verlegt. Dagegen gelangte die Kavallerie, die sich fast vollständig gerettet hatte, noch einigermaßen formirt in die Heimath. In der Lausitz wurde hierauf unter Graf Dünewald eine Postirungslinie von Kavallerie aufgestellt.

Der nach der Schlacht von Fraustadt zum Feldmarschall ernannte und in den Grafenstand erhobene Gen. Karl Gustav v. Rehnschild verfolgte zwar die

geschlagene sächsische Armee nicht, dennoch aber hielt man in Sachsen eine schwedische Invasion für nahe bevorstehend und es fanden daher wegen Defension des Landes viele Konferenzen der Geheimräthe und Generale statt. Nach einer Verordnung vom 19. März 1706 wurden verschiedene Dislokationen angenommen, in Folge deren die Trümmer der Infanterieregimenter von der Vertheidigungslinie weg und in verschiedene Städte verlegt wurden, während man es in erster Linie der Reiterei überließ, das Land gegen einen feindlichen Einfall zu vertheidigen. Die disponible Infanterie innerhalb Sachsens beschränkte sich Ende März 1706 auf 2500 Sachsen, 1300 Ausländer verschiedener Nationalitäten und einige schwache Abtheilungen Defensioner. Durch eine Ordre vom 30. März 1706 erhielt Gen. v. d. Schulenburg das Kommando über sämmtliche Truppen in Sachsen.

Um den stark überhandnehmenden Exzessen des Militärs zu steuern, wurde ein „Generalfiskal" (eine Art von Militärstaatsanwalt) angestellt, auch ein ständiges „Generalkriegsgericht" errichtet. In das J. 1706 fällt auch die Einsetzung des ersten kursächsischen Ministeriums. Laut Verfügung vom 1. Juni 1706. S. Anhang Nr. 3.

Ungeachtet zahlreicher und fast unüberwindlich scheinender Schwierigkeiten war doch während der Sommermonate 1706 die Reorganisation der sächsischen Armee soweit durch die rastlosen Bemühungen Schulenburg's gefördert worden, daß die Infanterieregimenter etwa wieder auf die Hälfte ihres Sollbestandes gelangt waren.

Im August wurden die Befürchtungen wegen eines Einfalls der Schweden in Sachsen stärker. Der noch immer in Polen weilende König August II. erließ spezielle Vorschriften wegen der zu ergreifenden Defensionsmaßregeln. Dabei wurde an ein allgemeines Volksaufgebot gedacht. Das Kundschafterwesen war damals so wenig ausgebildet und die Nachrichten der zur Beobachtung der Bewegungen des Feindes ausgesendeten Offiziere lauteten so widersprechend, daß man in Dresden Ende August 1706 nicht wußte, woran man eigentlich war.

Am 1. Sept. 1706 langte aus Steinau an der Oder von glaubhafter Seite durch Stafette in Dresden die Nachricht an, daß König Karl XII. mit 4000 Mann Reiterei an vorgedachtem Orte eingetroffen sei und anscheinend beabsichtige, daselbst die Oder zu überschreiten. Diese Vermuthung verwirklichte sich innerhalb der nächsten Tage. Auf die Nachricht hiervon reisten der Geheim-Referendar v. Pfingsten und der Geheime Rath und Kammerpräsident Frhr v. Imhof nach Görlitz ab, dem Feinde entgegen, erhielten aber erst am 9. Sept. die längst erbetenen Pässe in das Hauptquartier des Königs Karl XII. Am 11. Sept. meldete v. d. Schulenburg dem König August II. nach Polen das Einrücken der Schweden in Sachsen. Die Stärke der schwedischen Invasionsarmee belief sich auf etwas über 15,000 Mann, nämlich 7380 Mann Reiterei in 12 und 8000 Mann Infanterie in 7 Regimentern.

Die dem Feinde zur Beobachtung entgegengesendeten Kavallerie-Abtheilungen zogen sich den ertheilten Befehlen zufolge ohne Widerstand zurück. Nur zwei

derselben unter Gen. Jordan wurden in der Nacht des 7. Sept. bei Rothenkretscham zwischen Görlitz und Bautzen überfallen und mit Verlust in die Flucht geschlagen. Karl XII. hatte am 7. Sept. bei Reichenbach gestanden; am 13. Sept. zeigten sich die ersten schwedischen Truppen in der Nähe von Dresden. König Karl passirte am 14. Sept. Moritzburg, überschritt am 15. Sept. mit einem Truppenkorps bei Meißen die Elbe und nahm am 18. Sept. sein Hauptquartier bei Grimma. Die mit Beobachtung des Feindes beauftragten sächsischen Dragonerregimenter hatten unmittelbar nach Uebergang der Schweden auf das linke Elbufer ihren Rückzug bis an die Saale fortgesetzt. Der Gen. v. d. Schulenburg war entschlossen, mit den wenigen disponibeln sächsischen Truppen, welche, außer den Dragonern, aber inkl. der Leipziger Garnison von 3 Bataillonen, höchstens etwa 2500 Mann betrugen, Sachsen vollständig zu räumen und gedachte Truppen, als Ergänzung des sächsischen Kontingents, der Reichsarmee zuzuführen. Das kleine Korps wurde nach Thüringen zu von schwedischer Reiterei verfolgt.

In Dresden, das damals auf beiden Ufern der Elbe nur etwa 15,000 Einwohner hatte, war man besorgt wegen einer, durch ein bei Kamenz stehendes, schwedisches Korps etwa auszuführenden Blockade. Doch bestätigte sich diese Befürchtung nachmals nicht. Dagegen erlitt das die Arrieregarde des Schulenburg'schen Korps bildende Dragonerregiment Jordan am 17. Sept. unweit Leipzig schwere Verluste durch einen Angriff der Schweden.

Ueber das Benehmen der schwedischen Truppen, welche strenge Mannszucht hielten, hatten sich die Bewohner Sachsens im Ganzen nur wenig zu beklagen. Jedoch die Autorität der sächsischen Regierung ward vom König Karl XII. völlig ignorirt. Nachdem er sein Hauptquartier am 20. Sept. nach Taucha und von da nach Altranstädt verlegt hatte, berief er die Stände der Kurlande und der sächsischen Nebenlinien für den 2. Okt. 1706 nach Leipzig um durch sie die Verpflegung der schwedischen Truppen reguliren und die ausgeschriebenen Kontributionen sanktioniren zu lassen.

Noch im September 1706 wurde sowohl die Stadt Leipzig als auch die Feste Pleißenburg dem Kommandanten eines schwedischen Reiterkorps übergeben, da derselbe eine von den Kommissaren Imhof und Pfingsten unterzeichnete Ordre vorzeigte.

Vom 12. Sept. ab wurden zwischen den beiden sächsischen Kommissaren einerseits und dem schwedischen Minister Grafen Piper andererseits, anfangs zu Bischofswerda, später zu Altranstädt Unterhandlungen wegen Beendigung des Krieges gepflogen und am 24. Sept. 1706 kam der sog. Altranstädter Friede zu Stande, welcher für den König August II. sehr harte Bestimmungen enthielt. Er umfaßte 22 verschiedene Punkte, von denen die wesentlichsten darin bestanden, daß König August auf Polen und Litthauen verzichten, auch Stanislaus Lescinsky als König von Polen anerkennen mußte. Die Ratifikationen dieses Friedens sollten binnen 6 Wochen, aber nur zwischen König August und Stanislaus ausgewechselt werden, deren Gesandte auch nur den Frieden unterzeichneten.

Unmittelbar nach Abschluß des Friedens trat ein zehnwöchiger Waffenstillstand ein. Von den seit Anfang Oktober in Leipzig versammelten Ständen mußten den Schweden während ihrer Anwesenheit Kontributionen von monatlich 500,000 Thalern an Geld und 125,000 Thalern an Naturalien zugesichert werden, die durch die Landesbehörden aufzubringen waren. Die schwedischen Truppen bezogen in Sachsen Winterquartiere.

Uebersicht der schwedischen Quartiere in Sachsen 1706—1707.

1) Hauptquartier mit Adelsfahne, Altranstädt.
2) Kürassierregiment Leibregiment, Obst Kreuz, Schkeudiß.
   „ G.Mj. Kruse, Zeitz.
   „ G.Mj. Hummerhjelm, Taucha.
   „ Obst Mohrenschild, Rötha.
   „ Obst Thalberg, Stötteritz.
   Upländisches Kürassierregiment. Obst Bohlen, Neustädter Kreis.
3) Dragonerregiment Leibregiment, Obst Hamilton, Merseburg.
   „ Obst Dücken, Dölitzsch-Zerbig.
   „ Obst Buchwald, Glesina.
   „ G.Mj. v. Meierfeld, Wilsdruff.
   „ Obst v. Taube, Pesterwitz.
   „ Obst v. Gjelm, Weistropp.
4) Infanterie.
   Gardetrabanten: G.Mj. v. Posse, Wurzen, Belgern, Dahlen, Oschatz.
   Infanterieregiment Obst Kronberg, Radeberg.
   „ Colmar, Obst Ranck, Meißen.
   Westermannländisches Infanterieregiment, G.Mj. v. Sparre, Chemnitz.
   Wermländisches „ G.Mj. v. Rose, Penig.
   Daalisches „ Obst v. Nieroth, Grimma.
   Ostgothisches „ Obst v. Sperling, Colditz.
   Upländisches „ Obst v. Rosenstern, Wittenberg.
   Jankōpingsches „ Obst v. Buchwald, Döbeln.
   Sudermanländisches „ Obst v. Weidenheim, Rochlitz.
   König Stanislaus'sches „ Obst v. Stromberg, Leisnig.
   Infanterieregiment Obst v. Görtz, Niederlausitz.
5) Walachen, 1500 Mann, Thüringen.
6) Artillerie, G.Mj. Granadenhjelm, 560 Mann, Mutschen.

Ereignisse in Polen im Jahre 1706.

König August II. war nach der Schlacht bei Fraustadt von Warschau nach Krakau gerückt und hatte sich von hier später nach Sandomir begeben. Als nach einiger Zeit Karl XII. mit überlegenen Streitkräften gegen ihn vorging, brach er Anfang Juli 1706 aus seiner bisherigen Stellung mit den 13 sächsischen Reiterregimentern sowie der polnischen Kronarmee auf, passirte

successive die Weichsel, den Bug und den Narew und bezog am 15. Aug. eine Stellung bei Nowogrodeck. Anfang September führte er die alliirte Armee über Slonim, Brzesk und Lublin nach Jacobovice, wo sich ein russisches Korps unter Fürst Menczikoff mit den sächsisch-polnischen Truppen vereinigte, so daß die Stärke der letzteren auf 26,000 Mann Reiter anwuchs. Von hier aus brach er nach Ilza auf, wo er am 1. Okt. die erste, nicht-offizielle Nachricht vom Friedensabschlusse erhielt. Bei weiterer Fortsetzung des Marsches gelangte König August am 13. Okt. nach Petrikau und rastete hier bis zum 22. Oktober. Daselbst erstattete der aus Sachsen eingetroffene Kommissar v. Pfingsten über den Friedensabschluß Vortrag und wurde, da König August diesen Frieden nicht ratifiziren wollte, abermals an Karl XII. abgeordnet.

Der in Polen kommandirende schwedische Heerführer, Gen. v. Marderfeld, stand mit seinem Korps und einigen Abtheilungen polnischer Rebellen hinter der Prosna unweit von Kalisch. König August und Fürst Menczikoff, welche beschlossen hatten, offensiv gegen den Feind vorzugehen, waren am 22. Okt. von Petrikau aufgebrochen und rückten, nachdem der König am 27. in eigener Person die feindliche Stellung rekognoszirt hatte, in den nächsten Tagen immer näher gegen die Schweden heran. Am 29. Okt. 1706 Nachmittags um 3 Uhr marschirten sowohl die Alliirten als auch die Schweden unter Marderfeld einander gegenüber in Schlachtordnung auf und es entspann sich die denkwürdige Schlacht bei Kalisch, welche mit einer totalen Niederlage des schwedischen Korps und seiner Bundesgenossen endete. Marderfeld verfügte bei Beginn dieses Treffens über 7000 Schweden sowie 15,000 Polen und Litthauer, im Ganzen also 22,000 Mann. Eine gleiche Stärke hatte die Armee der Alliirten, welche nur aus Kavallerie bestand. Die Sachsen bildeten in der Schlachtordnung den linken Flügel und das corps de bataille (Centrum). Nach dreistündigem hartnäckigen Kampfe war die Schlacht Abends 6 Uhr zu Gunsten der Alliirten entschieden. Ihr Sieg war ein vollständiger. Die Schweden verloren an Todten und Verwundeten 6000 Mann. Außerdem wurden Gen. v. Marderfeld selbst, 4 Obersten, 10 Stabsoffiziere, über 200 Oberoffiziere und über 2500 Unteroffiziere und Gemeine des schwedischen Heeres gefangen. Der Verlust der Sachsen betrug an Todten 187 Mann, an Verwundeten 340 Mann. Die Trümmer des geschlagenen schwedischen Heeres retirirten nach Posen.

Die entscheidende Schlacht bei Kalisch erregte allenthalben viel Aufsehen, hatte aber nicht die erwarteten günstigen Folgen. Denn die sich verbreitende Nachricht vom Abschluß des Altranstädter Friedens wirkte auf die Stimmung der Polen und Russen sehr nachtheilig. Das russische Hilfskorps trennte sich daher alsbald von den Sachsen und König August wendete sich mit seinen sächsischen Truppen zunächst nach Warschau, von da aber nach Krakau.

Anfang Dezember 1706 reiste König August, eskortirt von seinen berittenen Garden und begleitet von seinem Hofstaate nach Sachsen, um durch persönliche Verhandlungen mit Karl XII. den Frieden definitiv und auf milderen Grundlagen zu ordnen.

Nun hatte aber der am 20. Okt. von Petrikau nach Sachsen abgereiste Geheim-Referendar v. Pfingsten, welcher vermuthlich nicht wagte, ohne die erheischte Genehmigung des Friedens wieder vor Karl XII. zu erscheinen, sich erlaubt, ein vom König August anvertraut erhaltenes Blanket mit einer (in Wahrheit noch nicht erfolgten) Ratifikationserklärung seines Landesherrn auszufüllen und dem König von Schweden das Schriftstück zu übergeben. Darauf hin ließ Karl XII. den Wortlaut des Friedens öffentlich bekannt machen.

König August war am 16. Dez. 1706 über Dresden in Leipzig angelangt und hatte am 17. Dez. in Günthersdorf die erste Zusammenkunft mit dem König von Schweden, welcher an den nächsten Tagen noch andere in Altranstädt folgten. Wiewohl der schwedische Regent seinem Gegner mit der größten Artigkeit begegnete, gelang es dem König August doch nicht, eine mildere Stimmung bei Karl XII. hervorzurufen. Vielmehr bestand der Letztere mit unerschütterlicher Festigkeit auf Innehaltung jedes einzelnen Punktes des abgeschlossenen Friedens. Da nun König August von jeder auswärtigen Hilfe sich verlassen sah, mußte er sich in das Unvermeidliche fügen und den Altranstädter Frieden ausdrücklich anerkennen. Er that dies durch ein Reskript vom 25. Dez. 1706, worin anbefohlen wurde, gedachten Frieden am 1. Jan. 1707 von allen Kanzeln zu verkünden. Am 19. Jan. 1707 bestätigte der König auch noch formell den Frieden durch eigenhändige Unterzeichnung desselben.

Im Monat November 1706 war der bisherige russische Fmschll Georg Bernhard Freiherr v. Ogilvy, dem irländischen Adel angehörend, in sächsische Dienste getreten und hatte Steinau's Stelle erhalten.

Im Dezember 1706 waren in Folge landesherrlichen Befehls vom 17. Dez. aus dem Hauptzeughause zu Dresden die den Schweden früher abgenommenen Trophäen an den schwedischen Kommissar Gen. v. Meierfeld abgeliefert worden.

Räumung Sachsens durch die Schweden.

1707. Während in Polen ungeachtet des erfolgten Friedensschlusses die inneren Streitigkeiten und Parteikämpfe in alter Weise ihren Fortgang hatten, man daselbst auch mit der Wahl des neuen Königs durchaus nicht allgemein einverstanden war, wurden die sächsischen Lande durch die für die schwedische Okkupationsarmee aufzubringenden enormen Leistungen auf das härteste bedrückt. Alle Vorstellungen und Bitten um Milderung dieser fast unerschwinglichen Lasten und um Räumung des Landes wurden von Karl XII. mit der Erklärung zurückgewiesen, er werde Sachsen nicht eher verlassen als bis der Friedensvertrag in allen seinen Punkten erfüllt und die Garantien desselben herbeigeschafft seien.

Erst im August 1707 erging Seiten des Königs von Schweden Marschbefehl an seine Truppen, und vom 1. Sept. ab brachen dieselben aus Sachsen auf. Am 5. Sept. berührte König Karl XII. auf seinem Marsche von Altranstädt nach Polen das Dorf Oberau und unternahm es, von hier aus mit einem Gefolge von nur 7 Personen dem König August II. in Dresden einen Besuch abzustatten. Am 10. Sept. marschirte die schwedische Besatzung der Pleißen-

burg unter Hptm. Stryk ab, und diese Feste ward wieder dem früheren sächsischen Kommandanten Obst v. Hopfgarten unterstellt. Die letzte schwedische Abtheilung, welche Sachsen verließ, war das Regiment des Obersten v. Görtz, das am 13. Sept. 1707 aus der Niederlausitz abmarschirte.

Der Geheime Rath v. Imhof und Geheim-Referendar v. Pfingsten, welche auf Grund erhaltener Kommission den Altranstädter Frieden abgeschlossen hatten, wurden wegen ihnen beigemessener Ueberschreitung ihrer Vollmachten im Mai 1707 verhaftet, in Untersuchung genommen und, obwohl die ergangenen Straferkenntnisse durch Königl. Gnade eine Milderung erfuhren, so blieb doch Imhof bis zum 13. Nov. 1713, Pfingsten aber bis zu seinen am 21. Nov. 1735 erfolgten Tode auf dem Königstein in Gefangenschaft.

Die im J. 1706 in Polen zurückgebliebene sächsische Reiterei unter den Gllts v. Brause und v. Plötz hatte bei Krakau, die unter G.Mj. v. Schulenburg bei Rawicz überwintert. Anfang 1707 erhielt diese gesammte Reiterei Befehl zur Rückkehr nach Sachsen und traf in verschiedenen Abtheilungen während des Monats April 1707 im Vaterlande ein.

Die sächsische Reiterei erhielt noch innerhalb dieses Jahres ein neues Verpflegungs- und ein provisorisches Exerzirreglement, welches letztere 1728 in ein definitives verwandelt wurde.

Nachdem die Reste aller sächsischen Truppentheile sowohl vom Rheine als auch aus Polen wieder nach Sachsen zurückgekehrt waren, wurde im September 1707 das schwierige Werk einer Reorganisation der Armee in Angriff genommen.

Etat der kursächsischen Armee 1707.

Garde du Korps und Chevaliersgarde 4 Korps, à 100 Mann = 400 Mann. Kommandant: Gllt Peter Taparello, Graf v. Lagnasco, ein Piemontese.

Reiterei.

Die Regimenter bestanden aus 4 Eskadrons und 8 Kompagnien. Der Etat einer Kompagnie bestand aus 12 Mann prima plana und 75 Gemeinen. Doch war kein Regiment vollzählig, sondern die Stärke schwankte zwischen 315 und 480 Mann.

Die Regimenter erhielten neue Uniformen. Röcke und Mäntel waren von rother Farbe; die variirende Doublüre ist bei jedem Regimente angegeben. Hüte. Gelbe Lederhosen.

Kürassiere. Leibregiment: Gllt v. Plötz, Weiße Doublüre; Königin: G.Mj. v. Brandenstein, Paille Doublüre; Kurprinz: G.Mj. Graf Lützelburg, Gelbe Doublüre; Prinz Alexander: Obst v. Pentzig, Grüne Doublüre; v. Beust: Gllt v. Beust, Schwarze Doublüre; v. Eichstädt: Obst v. Eichstädt, Kaffeebraune Doublüre; v. Damnitz: Obst v. Damnitz, Bleumourante Doublüre.

Dragoner. Bayreuth: Obst v. How, Lichtblaue Doublüre; Brause: Gllt v. Brause, Gelbe Doublüre; Schulenburg: G.Mj. v. der Schulenburg, Paille Doublüre; Dünewald: G.Mj. Graf Dünewald, Grüne Doublüre;

Goltz: G.Mj. v. Goltz, Schwarze Doublüre; Wrangel: Obst v. Wrangel, Kaffeebraune Doublüre.

Hierüber noch das Kürassierregiment a. d. Winkel, sowie die beiden Dragonerregimenter Leibregiment und v. Milkau, welche im Juli 1707 nach Brabant marschirt waren.

Infanterie.

Deren Etat blieb unverändert wie früher. Doch waren die Regimenter nicht vollzählig. Auch die Infanterie war roth uniformirt. Nähere Details fehlen.

Garde 1. und 2. Regiment: Gen. v. d. Schulenburg, 719 Mann; Garde 3. und 4. Regiment (polnisch): Gen. v. d. Schulenburg, 384 Mann; Königin: G.Mj. v. Zeidler, 473 Mann; Kurprinz: G.Mj. v. Kanitz, 465 Mann; Weißenfels: Obst v. Bünau, 200 Mann; Fürstenberg: Obst v. Braun, 913 Mann; Wustromirsky: GLt v. Wustromirsky, 485 Mann; Wackerbarth: GLt Graf Wackerbarth, 450 Mann; Drost: G.Mj. v. Drost, 200 Mann; Seiffertitz: Obst v. Seiffertitz, 220 Mann; Reibnitz: Obst v. Reibnitz, 150 Mann.

Theilnahme sächsischer Truppen als Hilfskorps am spanischen Erbfolgekriege 1707—1713.

Da die Unterhandlungen mit den Seemächten wegen der Ueberlassung eines sächsischen Hilfskorps, ungeachtet der mißlichen Zustände in Sachsen, fortgesetzt worden waren, so ward unterm 24. April 1707 wirklich ein Vertrag abgeschlossen, in Folge dessen ein sächsisches Korps von 4 Regimentern Infanterie (8 Bataillone) und 1 Kürassierregiment (a. d. Winkel) sowie 2 Dragonerregimenter (Leibregiment und v. Milkau, 9 Eskadrons) in der Gesammtstärke von etwa 5000 Mann in Dienst und Sold Englands und Hollands trat. Die ins Feld rückenden Regimenter wurden aus den übrigen Regimentern auf den Sollbestand gebracht und marschirten im Juli unter Kommando des GLts Grafen Wackerbarth aus Sachsen ab. Sie wurden gegen die Franzosen bei der am Rhein operirenden Reichsarmee unter Prinz Eugen von Savoyen verwendet. Nachdem es im J. 1707, während das Korps vom 15. bis 18. Aug. den Franzosen bei Durlach gegenüberstand, zu nichts weiter als zu einer Kanonade aus der Ferne kam, bezogen die Sachsen bei Heilbronn und Miltenberg Winterquartiere.

1708. Im J. 1708 rückte das sächsische Kontingent an die Mosel, und, nach dem am 11. Juli 1708 bei Oudenarde von den Gegnern Frankreichs davongetragenen Siege, mit anderen Reichstruppen nach Brüssel, um von da den zur Belagerung von Lille bestimmten großen Artillerietrain an den Ort seiner Bestimmung zu eskortiren. Die betr. Geschütze waren aus holländischen Festungen bei Brüssel zusammengebracht. Der Geschütztransport langte am 14. Aug. glücklich bei Lille an und die Sachsen nahmen von da an bis zum 9. Dez. 1708 (wo die Uebergabe der Citadelle erfolgte) an der Belagerung von Lille theil. Auch der König August II. sowie der sächsische Gen. v. d. Schulenburg wohnten aus kriegswissenschaftlichem Interesse gedachter Belagerung bei. König August traf erst am 24. Dez. 1708 wieder in Dresden ein.

Nach der Einnahme von Lille wurde ein Theil des sächsischen Kontingents als Garnison in diese Festung verlegt, während ein anderer Theil die Winterquartiere in Brüssel angewiesen erhielt. Auch Moritz Graf v. d. Raute (1711 zum Grafen von Sachsen erhoben) hatte als zwölfjähriger Knabe unter Schulenburg's Leitung der Belagerung von Lille mit beigewohnt.

1709. Durch Reskript vom 29. Jan. 1709 wurde das bisherige Defensionswerk definitiv aufgehoben und statt dessen durch Verordnung vom 22. Mai 1709 die Errichtung einer „Landmiliz“ angeordnet. Dieselbe trat jedoch nicht sofort, sondern erst 1711 ins Leben, wo in Folge eines Dekrets vom 23. Juli 1710 8 Kreisregimenter zu 12 (wenn auch nicht vollzähligen) Kompagnien enrolirt und formirt wurden. Die 8 Kreise des Kurfürstenthums, in deren jedem ein solches Regiment errichtet wurde, waren damals: der Kurkreis, der Voigtländische, Meißnische, Oberlausitzer, Niederlausitzer, Leipziger, Erzgebirgische und Thüringische Kreis. Der Stab, die Offiziere, Unteroffiziere und Spielleute waren ständig bezahlt.

Im J. 1716, als die polnischen Wirren geschlichtet waren, und die sächsischen Truppen daher ins Land zurückkehrten, wurden die Kreisregimenter, die sehr unpopulär gewesen waren und vielfache Klagen erregt hatten, vollständig aufgehoben und deren Mannschaft entlassen.

Errichtung ständiger Festungsgarnisonen. Abgesehen von der eben erwähnten Landmiliz war 1708 beschlossen worden, beständige Garnisonen wirklicher Soldaten in den Landesfestungen aufzurichten. Deren Organisation wurde normirt durch Dekret vom 4. April 1708. Sie standen in Organisation, Bewaffnung und Verpflegung den Feldregimentern gleich, waren auch wie diese roth uniformirt. Ihre Einübung erfolgte nach dem veränderten „Exerzierreglement für die Garnison Dresden vom Grafen Flemming aus dem J. 1708“. Für die Festungen Neu- und Alt-Dresden, Königstein und Sonnenstein wurden diejenigen 1500 Defensioner, welche im J. 1705 nicht mit in das Reich marschirt waren als ständige Garnisonen bestimmt. Sie wurden in ein Regiment von 3 Bataillonen, à 5 Kompagnien formirt und dem Gen. Grafen Flemming übergeben. An Stelle des bisher geltenden, 1701 vom Grafen Zinzendorff publizirten Reglements für die Residenzstadt Dresden, erließ Gen. Graf Flemming unterm 6. März 1708 ein neues „Reglement, wie es ins Künftige bei den Residenzfestungen Neu- und Alt-Dresden nach Anleitung der vorigen Observanz, sowohl mit dem Ceremoniell als sonsten auf denen Wachen zu halten ist.“ Der Paradeplatz war von da ab (und bis ins Jahr 1812) auf dem Jüdenhofe.

Ereignisse bei dem sächsischen Korps in Brabant.

In Folge eines neueren unterm 22. Jan. 1709 mit den Seemächten abgeschlossenen Vertrages wurde das in Brabant stehende sächsische Kontingent nicht nur um 3 Eskadrons Kavallerie verstärkt, sondern es mußte auch die gesammte noch in Sachsen stehende Infanterie (die Regimenter: 2. Garde, Königin, Kurprinz und Weißenfels) nach Brüssel rücken. In Sachsen blieben

von der Infanterie außer den kürzlich errichteten ständigen Garnisonen nur die Kadetten zurück, deren Etat 155 Mann betrug. Derselbe war zusammengesetzt aus: 1 Kommandanten, 1 Kapitän, 3 Lieutenants, 1 Fähndrich, 10 Korporals, 30 Gefreiten, 84 Kadetten, 25 Hautboisten und dem Dienstpersonale.

In Folge einer unterm 14. März 1709 zwischen dem König August II. und dem Markgrafen Wilhelm Friedrich von Brandenburg=Ansbach abgeschlossenen Kapitulation trat ein dem Letzteren gehöriges Bataillon, welches dessen Chef, v. Seckendorff, als Regiment von 12 Kompagnien formiren und demgemäß kompletiren sollte, in sächsische Dienste. Es ward am 14. Juni 1709 zu Heilbronn als „Regiment deutschredender, blau montirter Grenadiere“ durch den sächsischen G.Mj. v. Arnstädt mit 9 Mann Stab, 2 Bataillonen und 12 Kompagnien zu 68 Mann gemustert.

Das sächsische Korps in Brabant war gegen 8000 Mann stark.

Kommandant: Gen. d. Infanterie v. d. Schulenburg.

Gllt Graf Wackerbarth, G.Mj. v. Milkau und v. Kanitz.

Kavallerieregimenter (à 4 Eskadrons, à 2 Kompagnien). Kürassierregiment v. (oder a. d.) Winkel, Obst v. Winkel; Dragonerregiment (Leibregiment): Obst v. Brockdorf; Dragonerregiment v. Milkau, Oberst: G.Mj. v. Milkau.

Jedes Regiment hatte noch 1 Oberstlieutenant, 1 Major und 6 Rittmeister.

Infanterieregimenter (à 12 Kompagnien).

1. Rgt Garde, Oberst v. Stojentin } Gen. v. d. Schulenburg;
2. Rgt Garde, Oberst: G.Mj. v. Bose }

Rgt Königin, Oberst: Herzog Friedrich von Würtemberg; Rgt Kurprinz, Oberst: G.Mj. v. Kanitz; Rgt Weißenfels, Oberstlieutenant v. Benkendorff; Rgt Fürstenberg, Oberst v. Brown; Rgt Feldmarschall Ogilvy, Oberst v. Griesheim; Rgt Wackerbarth, Oberstlieutenant v. Pflugk.

Bei jedem Regiment befanden sich noch 1 Oberstlieutenant, 1 Major und 10 Hauptleute. Die Sachsen gehörten zur Armee des Prinzen Eugen von Savoyen. Einzelne Regimenter dieses Korps nahmen zunächst vom 7. Juli bis 3. Sept. 1709 unter Marlborough an der Belagerung und Einnahme von Tournay, dann aber unter dem gemeinschaftlichen Oberbefehl von Marlborough und Prinz Eugen am 11. Sept. 1709 an der Schlacht bei Malplaquet (bataille de Taisnières) gegen die angeblich über 100,000 Mann zählende Armee des französischen Marschalls Villars theil. Der sächsische General der Infanterie v. d. Schulenburg war in der Schlacht mit dem Kommando der gesammten Infanterie des Prinzen Eugen von 40 Bataillonen beauftragt. Diese gesammte Infanterie war mit 200 Schritt Treffenabstand in 3 Linien aufgestellt, in welche die sächsischen Regimenter nebst andern Truppen vertheilt waren, mit Ausnahme des Regiments Königin, welches detachirt in der unmittelbaren Nähe Schulenburgs stand. Nach siebenstündigem erbitterten Kampfe (von früh 8 bis Nachmittags 3 Uhr), wobei sowohl Prinz Eugen als auch Marschall Villars verwundet wurden, blieben die Alliirten Sieger. Die Franzosen

zogen sich in ein Lager zwischen Le Quesnoy und Valenciennes zurück. Die Verbündeten erbeuteten 17 Geschütze, sowie 46 Fahnen und Standarten, machten aber nur etwa 500 Gefangene. Den Verlust an Todten und Verwundeten gaben die Franzosen ihrerseits zu 14,000 Mann an, während derselbe auf Seite der Verbündeten über 19,000 Mann betrug. Die Sachsen hatten an Todten 16 Offiziere, sowie 184 Unteroffiziere und Gemeine, an Verwundeten 39 Offiziere, 477 Unteroffiziere und Gemeine. An der auf die Schlacht bei Malplaquet folgenden Belagerung von Mons nahm das sächsische Infanterieregiment v. Ogilvy theil. Das sächsische Korps kam Ende Oktober 1709 in die Winterquartiere nach Mecheln, Löwen und Oudenarde. Der wirkliche Bestand des Korps betrug Ende des Jahres etwa 7000 Mann.

1710. Um eine Beendigung des spanischen Erbfolgekrieges herbeizuführen, hatten Anfangs 1710 Verhandlungen der betheiligten Mächte zu Geertruidenberg in den Niederlanden stattgefunden, sich jedoch ohne Erfolg zerschlagen. Prinz Eugen und Marlborough planten nun einen Einfall ins Innere Frankreichs, für welchen die noch zu erobernde Festung Douai Stützpunkt sein sollte.

Die zur alliirten Armee gehörigen sächsischen Truppen brachen am 17. April 1710 aus ihren Winterquartieren auf und vereinigten sich am 19. April mit der übrigen alliirten Armee im Lager von Villeneuve bei Tournay. Die gesammten Streitkräfte der Alliirten zählten etwa 120,000 Mann in 153 Bataillonen und 257 Eskadrons. Die Alliirten, welche sich bereits im Oktober 1709 der Festung Mons bemächtigt hatten, verschritten nun successive zur Belagerung der Festungen Douai und Bethune. Bei beiden fanden einzelne Theile des sächsischen Kontingentes Verwendung. Die Belagerung von Douai währte vom 24. April bis 26. Juni 1710. Sächsischerseits nahmen daran nur die Regimenter Wackerbarth, Ogilvy und Kurprinz Theil. Sie hatten dabei einen Verlust von 110 Todten und 393 Verwundeten. Die übrigen sächsischen Truppen gehörten zur Deckungsarmee des Prinzen Eugen. Zur Verstärkung des sächsischen Korps traf am 4. Juli 1710 das sächsische Grenadierregiment Seckendorff ein, welches 1711 in ein Musketierregiment verwandelt wurde.

Da die Feldherrn der Alliirten sich nach der Einnahme von Douai überzeugten, daß der Versuch, den Marschall Villars aus seiner stark verschanzten Stellung zu vertreiben, kaum einen Erfolg verspreche, so machten sie es zur Aufgabe ihrer weiteren Operationen, zunächst die Festung Bethune und nach deren Einnahme die Festungen St. Venant und Aire zu belagern. Die Belagerung von Bethune fand in der Zeit vom 16. Juli bis 30. August 1710 statt. Am letztern Tage akkordirte der französische Kommandant Gen. Vauban (Neffe des Marschalls) und zog am 31. mit der Besatzung ab. Die beiden sächsischen Garderegimenter hatten an der Belagerung sehr rühmlichen Antheil genommen und dabei an Todten 79 und an Verwundeten 182 Mann verloren. Bei der Belagerung und Einnahme von Aire wurden an sächsischen Truppen verwendet: das Grenadierregiment Seckendorff und von jedem der beiden Dragonerregimenter 1 Eskadron. Die Sachsen hatten bei dieser vom 12. Sept. bis

8. Nov. 1710 währenden Belagerung einen Verlust von 121 Mann an Todten und 222 Mann an Verwundeten. Bei der Belagerung von St. Venant waren sächsischerseits das Regiment Königin und 5 Eskadrons zugegen. Während deren Dauer vom 12. bis 29. Sept. verloren die Sachsen an Todten 41, an Verwundeten 67 Mann. Anfang November war mit der Einnahme von Aire der Feldzug in den Niederlanden von 1710 beendet und die Sachsen erhielten ihre Winterquartiere in Löwen, Brüssel und Mons angewiesen.

In der Führung des spanischen Erbfolgekrieges war eine gewisse Schlaffheit eingetreten. Die bisherigen Kämpfe hatten auf beiden Seiten eine große Erschöpfung hervorgerufen. Da nun auch die alliirten Seemächte den gegen das sächsische Auxiliarkorps übernommenen Verpflichtungen sehr mangelhaft, oft auch gar nicht nachkamen, so that König August II. zu Anfang des Jahres 1711 wiederholt Schritte wegen Rückberufung seiner in den Niederlanden stehenden Truppen, da er ihrer in Polen bedurfte. Immer aber wurde ihm von seinen Generalen gemeldet, daß die Alliirten dieser Maßregel entschieden widersprächen und einen Abmarsch des kleinen sächsischen Korps gegen ihren Willen gewaltsam verhindern würden. Auf Vermittelung des Prinzen Eugen ließ sich König August endlich bestimmen, seine Truppen noch ferner in den Niederlanden zu belassen. Indeß kam von dem sächsischen Korps nur das Infanterieregiment „Kurprinz“ zur Mitwirkung bei der vom 24. Aug. bis zum 22. Sept. dauernden Belagerung der Festung Bouchain. Die übrigen sächsischen Infanterieregimenter standen während der Belagerung bei dem Deckungskorps, die Reiterei bei Avesnes le Sec. Mit der Einnahme von Bouchain endeten die Operationen dieses Feldzugs und die Truppen rückten in die Winterquartiere.

Dem Herzog von Marlborough, welchem das sächsische Hilfskorps bisher unterstellt gewesen, war im Oberkommando der General der Kavallerie, Herzog von Ormond, gefolgt. In Folge obschwebender Friedensverhandlungen kam zwischen England und Frankreich ein Waffenstillstand zu Stande. Die Führer der im englischen Solde stehenden sächsischen und sonstigen deutschen Truppen waren hierüber entrüstet und es trat dadurch bei den alliirten Armeen eine große Verwirrung ein, und zwar, was die Sachsen betrifft, namentlich deshalb, weil sich deren Führer, Gen. v. Wilke, längere Zeit ohne Instruktion befand und erst Ende Juni durch königliche Ordre ermächtigt ward, unter den Befehl des Prinzen Eugen zu treten.

Die sächsischen Truppen waren Anfang April bei Le Cateau-Cambrésis konzentrirt worden. Das Regiment Seckendorff und je 1 Bataillon von Weißenfels und Goltz, sowie je 1 Eskadron von Winkel und Leibregiment Dragonern nahmen in der Zeit vom 19. Juni bis 6. Juli 1712 an der Belagerung von Le Quesnoy theil. Bei der Belagerung von Landrecies, welche vom 17. Juli bis 2. Sept. 1712 andauerte, waren nur je 1 Bataillon der Regimenter Königin und Garde, sowie 1 Eskadron des Kürassierregiments a. d. Winkel betheiligt.

Ein für die sächsischen Waffen sehr ruhmreiches Ereigniß, wenn schon dessen

Haupterfolg für die Alliirten sich nicht günstig gestaltete, war das am 24. Juli 1712 stattgehabte Gefecht bei Denain, in dem der sächsische Gen. v. Wilke, welcher aus eigenem Entschluß zur Unterstützung herbeigeeilt war, die von dem französischen Marschall Villars geschlagenen Holländer mit seinen Truppen aufnahm und deren Rückzug deckte. Die Sachsen verloren bei dieser Aktion an Todten 31 und an Verwundeten 69 Mann. Der Gen. v. Wilke rückte nach dem Gefecht in das Lager von Le Cateau-Cambrésis zurück.

Prinz Eugen mußte nunmehr die Belagerung von Landrecies aufheben, und es fielen überhaupt mehrere der bisher eroberten Festungen in die Hände der Franzosen zurück. Nachdem sie sich so am 4. Okt. 1712 auch der Festung Le Quesnoy wieder bemächtigt hatten, war der Feldzug von 1712 beendet und die Truppen bezogen die Winterquartiere. Den Sachsen wurden dieselben in Lüttich, Mastricht und Löwen angewiesen.

An organisatorischen Verfügungen ist zu erwähnen, daß am 9. März 1712 ein neues Wirthschafts- und Verpflegungsreglement (vgl. Anhang Nr. 11) erlassen worden war und vom Jahre 1712 an die „Ingenieurs“ nicht mehr, wie bisher, nach Bedarf engagirt und bei der Artillerie etatisirt, sondern in ein für sich bestehendes, militärisch organisirtes Korps formirt wurden.

1713. Da der mit den Seemächten geschlossene Kontrakt erst am 25. März 1713 zu Ende ging, so blieben zwar die in den Niederlanden befindlichen sächsischen Truppen während der ersten Monate des Jahres 1713 noch dort stehen, betheiligten sich aber nicht weiter an den kriegerischen Ereignissen. Erst Ende April erklärten die Generalstaaten nach nunmehr mit Frankreich geschlossenem Frieden ihre Einwilligung zum Abzug des sächsischen Kontingents. In Folge pekuniärer Fragen verzögerte sich indeß der Abmarsch noch bis zum 20. Juni, indem dann die Truppen von Mastricht aus, wo sie sich konzentrirt hatten, über Lüttich und Köln nach Deutschland zurückkehrten. Sie langten sehr reduzirt in Sachsen an, kamen aber sofort zu weiterer Verwendung, indem das Regiment Seckendorff und das Bataillon Weißenfels nach Stralsund, die übrigen Regimenter und Bataillone aber nach Polen in der Richtung von Sandomir rücken mußten.

Wiederbesetzung Polens durch König August II. und Ereignisse in Pommern und Polen 1709—1716.

Bereits während der ersten Monate des Jahres 1709 hatte König August II. nach den verschiedensten Richtungen hin geeignete Schritte gethan, um den polnischen Thron wiederzugewinnen.

In dem noch fortdauernden Kriege zwischen Rußland und Schweden hatte das Kriegsglück in neuerer Zeit sich wieder ersterem Staate zugewendet. Karl XII. war im Jahre 1707 von Sachsen aus mit einer Armee von 45,000 Mann durch Polen nach Rußland vorgerückt, um auch den Czar Peter zu einem nachtheiligen Frieden zu nöthigen. Nach Besiegung einiger nicht bedeutenden

russischen Heerhaufen war er 1708 bis Smolensk marschirt und hatte sich von da in Folge eines mit dem Kosackenhetmann Mazeppa abgeschlossenen Bündnisses nach Süden in der Richtung auf die Ukraine gewendet. Auf diesem Marsche war nun ein schwedisches Separatkorps unter Graf Löwenhaupt in der Stärke von 16,000 Mann von den Russen so entscheidend geschlagen worden, daß nur 3000 Mann davon zur Hauptarmee des Königs Karl sich durchschlugen. Der Aufenthalt in der Ukraine wurde für die schwedische Armee verhängnißvoll, namentlich weil der Winter von 1708 zu 1709 sehr strenge Kälte brachte. Das Heer Karl's XII. schmolz daher durch Krankheiten und Mangel auf 30,000 Mann zusammen. Nachdem die Schweden im Frühjahre 1709 zur Belagerung von Pultawa verschritten waren, rückte im Juni der Czar Peter an der Spitze von 70,000 Mann zum Entsatze heran. Am 8. Juli 1709 kam es zwischen der russischen und schwedischen Armee zu der entscheidenden Schlacht bei Pultawa, in welcher die letztere fast völlig vernichtet ward. Die Trümmer derselben von etwa 16,000 Mann unter Graf Löwenhaupt mußten sich einige Tage später dem Fürsten Menczikoff als kriegsgefangen ergeben, während Karl XII. nach Bender flüchtete.

Inzwischen war eine sächsische, allerdings nur aus Reiterei bestehende, etwas über 9000 Mann starke Armee bei Guben im August 1709 zusammengezogen worden, welche zur Wiederbesetzung Polens dahin abmarschiren sollte. Vor dieser zogen sich denn auch später die noch in Polen stehenden schwedischen Truppen unter Gen. Krassau langsam zurück.

Das sächsische Reiterkorps kommandirte unter dem König August II. der Fmschll v. Ogilvy. Es befanden sich dabei der Gen. Graf Flemming, die Gllts v. Brause und v. Plötz und der G.Mj. v. d. Schulenburg. Als Eskorte begleiteten den König die Garde du Korps und Chevaliers=Garde, 746 Mann in 4 Kompagnien. Das Korps selbst bestand an Kürassieren aus 7 Regimentern zu je ca. 700 Mann in 4 Eskadrons und 8 Kompagnien; an Dragonern aus 6 Regimentern, jedes ca. 700 Mann in 4 Eskadrons und 8 Kompagnien; an Artillerie aus 6 dreipfündigen Geschützen sammt Zubehör.

Nachdem König August unterm 8. Aug. 1709 ein Manifest erlassen hatte, worin er sich an den von Schweden mehrfach verletzten Altranstädter Frieden nicht gebunden erklärte, trat er am 20. Aug. von Guben aus mit seiner Armee den Marsch nach Polen an, überschritt am 21. bei Schiedlo die Oder und stand am 30. bei Obra, wo die Pest herrschte. Da man vom Krassau'schen Korps keine zuverlässigen Nachrichten besaß, so wurde zu dessen Beobachtung G.Mj. v. d. Schulenburg mit 1800 sächsischen und 1000 polnischen Reitern vorausgeschickt. Das sächsische Hauptkorps gelangte am 2. Sept. an Fraustadt vorüber nach Culmnitz, am 3. nach Punitz, am 15. nach Turek und am 20. nach Kolo, wo die Warthe passirt wurde. Am 24. Sept. ward bei Branislaw unweit Thorn ein Lager bezogen. Mit dem Czar Peter, der sich Anfang Oktober mit einem Truppenkorps näherte, vereinigte sich König August II. am 8. Okt. bei Thorn, und beide Monarchen zogen gemeinschaftlich

in Thorn ein. Unter dem GLt v. Plötz rückten die meisten sächsischen Regimenter um die Mitte Oktober von Branislaw gegen Nakel bis Soleck, während am 12. Okt. Fürst Menczikoff mit der russischen Armee bei Thorn eintraf. Zahlreiche, früher durch die Schweden gefangen genommene sächsische und deutsche Soldaten, welche in die schwedische Armee eingestellt, aber bei den Siegen der Russen, namentlich bei Pultawa wieder gefangen worden waren, wurden jetzt vom Czar Peter dem König August II. zum Geschenk gemacht und entweder den sächsischen Regimentern zugewiesen oder in die Heimath entlassen. Am 20. Okt. bezogen die sächsischen Regimenter ein Lager bei Schwetz und passirten hier am 24. eine Revue vor den beiden alliirten Monarchen, welche sich von da zu einer Zusammenkunft mit dem König von Preußen nach Marienwerder verfügten. Vom 26. Okt. ab begaben sich die sächsischen Reiterregimenter in die ihnen angewiesenen Winterquartiere und Postirungslinien resp. zur Einschließung der noch von den Schweden besetzten Stadt Elbing. Da der Feldzug in Polen für dieses Jahr beendet war, kehrte König August mit seinen Garden im November 1709 nach Dresden zurück. Der Gegenkönig Stanislaus weilte in Stralsund. Der schwedische Gen. Krassau hatte seine Truppen nach Pommern geführt und hielt sich in Stettin auf.

Die Ende 1709 durch sächsische Reiterei cernirte Festung Elbing wurde am 8. Febr. 1710 von dem russischen G.Mj. v. Nostiz mit Sturm genommen und die schwedische Besatzung zu Kriegsgefangenen gemacht. Sächsischerseits erhob man hiergegen vorläufig keine Einwendungen.

1710. Der König August II. begab sich zu Anfang 1710 nach Warschau und ertheilte seiner in Polen stehenden Kavallerie Marschbefehl für Mitte März, von welchem Zeitpunkte an dieselbe eine Postenlinie längs der Weichsel bilden sollte.

Belagerung von Riga von Anfang Mai bis 12. Juli. Von Dresden gingen zur Belagerung von Riga zwei Transporte, nämlich Anfang März 1710 ein Park von 14 schweren Geschützen nebst Munition und einem Artilleriepersonale von 36 Mann, und Anfang Mai ein Train von 20 Pontons, über 7000 Gewehre, der Artillerie-Stab, die Handwerker-, die Pontonierkompagnie und 3 Artilleriekompagnien zu 74 Mann unter Mj. Fromm ab, und traten dort unter den Befehl des russischen Fmschll Czeremetoff. Die Leistungen der sächsischen Artillerie bei dieser Belagerung waren so hervorragende, daß, als die Belagerer Riga's nach der am 12. Juli erfolgten Kapitulation am 15. in die Festung einzogen, der sächsischen Artillerie, sowie den sächsischen Ingenieurs der Ehrenplatz an der Spitze des Korps angewiesen wurde.

Die in Polen befindlichen sächsischen Reiterregimenter blieben seit Juni 1710 bis zur Beendigung des Feldzuges in einer Postirungslinie zu Beobachtung des Feindes an der Weichsel, ohne daß es bei ihnen zu einer kriegerischen Aktion gekommen wäre.

Am 1. Nov. 1710 traten in Folge eines Abkommens des Königs August II. mit der polnischen Landesvertretung die nachgenannten Generale und Truppen-

theile in den Dienst und die Verpflegung der polnischen Republik über, also gewissermaßen aus dem Verbande der sächsischen Armee heraus. Es waren dies:

Gen. d. Kav. Graf Flemming mit 2 Adjutanten; die Gllts v. Brause und v. Baudissin (aus holsteinischen Diensten gekommen); die G.Mjs Graf v. Dünewald, Graf Lützelburg und v. Brandenstein.

Kavallerie: Die Regimenter Königin, Kurprinz, Prinz Alexander, Beust, Eichstädt, Damnitz. Dragoner: Die Regimenter Bayreuth, Brause, Baudissin, St. Paul (früher G.Mj. v. d. Schulenburg), Dünewald, Goltz. Die Regimenter zählten 4 Eskadrons in 8 Kompagnien à 75 Mann.

Der Generalstab nebst Dependenzen, die Chevaliersgarde und Garde du Korps, die Artillerie und „die Pontons" blieben unverändert in sächsischer Verpflegung; ebenso das Kürassier-Leibregiment, das nach Sachsen zurückging.

Nachdem der sächsische Fmschll Baron Ogilvy am 10. Okt. 1710 zu Danzig verstorben war, ward der Graf Flemming zum Kommandanten en chef der Armee ernannt. Der Gen. v. d. Schulenburg suchte um seinen Abschied nach und erhielt denselben, verblieb jedoch noch bis Ende April in sächsischem Solde und erhielt vom König ein Gnadengeschenk von 12,000 Thalern. An seine Stelle trat als Kommandant des sächsischen Korps in den Niederlanden 1711 der hessen-kassel'sche, in sächsische Dienste übernommene Gllt v. Wilke. Graf Flemming erließ mehrere wichtige Bestimmungen, besonders über Gefechtsführung. Vgl. Anhang Nr. 10.

Ende 1710 ging König August II. in Begleitung des Gen. Graf Flemming nach Dresden zurück und es erhielt Gllt v. Brause den Oberbefehl über die in polnischem Komput stehenden 12 sächsischen Regimenter, die in Polnisch-Preußen, sowie in Litthauen Winterquartiere bezogen.

Das Flemming'sche Garnisonregiment ward Ende 1710 auf 18, Anfang 1711 aber auf 24 Kompagnien verstärkt, nunmehr aber in 2 Regimenter à 12 Kompagnien (in 2 Bataillonen) formirt.

Bei einer persönlichen Zusammenkunft des Königs August II. und Czar Peter, welche in der Zeit vom 26. Mai bis 9. Juni 1711 zu Jaroslaw stattfand, wurden die gegen Schweden vorzunehmenden Operationen festgestellt. Der König August, welcher hierauf nach Sachsen zurückgekehrt war, um die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, marschirte mit einer zahlreichen Armee, zu welcher 18 Geschütze aus dem Dresdner Zeughause gestoßen waren, am 20. August 1711 von Polen aus in Pommern ein, das damals schwedisch war. Zu ihm stieß ein russisches Hilfskorps von 10,000 Mann unter Gen. v. Bauer. König August rückte mit der Armee vor Stralsund und ließ die Peenemünder Schanze, sowie das Blockhaus Kronschar durch sächsische Truppen unter dem Prinzen von Weißenfels von den Schweden säubern, nicht minder die Inseln Usedom und Wollin durch Sachsen besetzen. Da indeß die von den alliirten Dänen zugesagten Transportschiffe ausblieben, konnte die Besetzung von Rügen nicht erfolgen, und es mußte daher auch die Einschließung von Stralsund am 7. Jan. 1712 wieder aufgehoben werden.

Uebersicht der Vertheilung der gesammten sächsischen Armee im Dezember 1711:

Es standen:

in Sachsen:

die Infanterieregimenter 2. Garde, Fürstenberg, Wackerbarth (je 2 Bat. mit 1500 Mann) und Seissan (1 Bat. mit 769 Mann); das Kürassierregiment Sachsen-Meiningen, 400 Mann;

in den Niederlanden:

die Infanterieregimenter 1. Garde, Königin, Kurprinz, Weißenfels (je 1 Bat. 825 Mann) und Seckendorff (2 Bat. 1536 Mann), Kürassierregiment a. d. Winkel (709 Mann) und die Dragonerregimenter Leibregiment und Milkau (je 712 Mann);

in Pommern:

Chevaliersgarde und Garde du Korps; die Kürassierregimenter Leibregiment, Königin, Kurprinz, Prinz Alexander, Beust, Eichstädt, Damnitz; die Dragonerregimenter Bayreuth, Brause, Baudissin, St. Paul, Dünewald, Goltz.

Feldartillerie in Pommern: 18 Geschütze verschiedenen Kalibers nebst Munition und Zubehör. Stab: 1 General-Haus- und Landzeugmeister, Graf Wackerbarth; 1 Oberst, Obmaus; 19 Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine; 90 Mann Handwerker, 389 Mann Roßpartei mit 755 Pferden; 3 Artillerie-Kompagnien (die 4. stand in Kamenieck) unter den Hauptleuten Rüssel, Hauthe und Schumann, à 68, 72 und 73 Mann; 18 Minirer und 60 Pontoniere; in Summa 291 Mann Artillerie.

Summa: 12 Infanterieregimenter (17 Bat.), 8 Kürassier- und 9 Dragonerregimenter nebst Artillerie und Zubehör.

Ereignisse in Pommern und Polen 1712 und 1713.

1712. Nachdem König August II. und Gen. Flemming am 9. Jan. 1712 nach Dresden gereist waren, trat die sächsische Armee in Pommern unter den Befehl des Gen. Grafen Wackerbarth und später des Gen. Baron v. Hallart, gen. Ellot. Beide waren zu Innehaltung einer strengen Defensive instruirt. Es fanden daher nur kleine Scharmützel mit den Schweden statt. Die Stärke der von Stralsund zurückgezogenen Alliirten betrug 15,200 Mann, nämlich 6000 Russen, 5200 Dänen und 4000 Sachsen. Da indeß verschiedene befestigte Punkte zu besetzen waren, so blieben zur Verfügung gegen den Feind nur 10,334 Mann übrig. Den Vorschlägen des Gen. Wackerbarth setzten die Führer der alliirten Truppen so viele Schwierigkeiten entgegen, daß es zu nichts Entscheidendem kam. Der an Stelle des nach Dresden berufenen Grafen Wackerbarth die Sachsen kommandirende Gen. v. Hallart hatte aus strategischen Gründen seine Postirungslinie weiter ausdehnen müssen. Deshalb wurden ihm zur nöthigen Verstärkung 4 der zeither in Sachsen garnisonirenden Regimenter, jedoch nur deren ersten Bataillone, gesendet. Im Juni 1712 wurde der zwischen Sachsen und Dänemark vereinbarte Operationsplan vom Czar genehmigt. Doch verzögerte sich dessen Ausführung wegen Uneinigkeit der Alliirten in mißlichster Weise.

Inzwischen war in Polen nach Schluß des Reichstages in der Umgegend von Posen wieder eine aufständische Bewegung ausgebrochen. Da die in der Nähe befindlichen sächsischen Truppen zu Dämpfung der Rebellion nicht genügten, wurden aus der Postirungslinie in Pommern 5 Kavallerieregimenter unter den Generalen Baudissin und St. Paul heran beordert. Noch ehe jedoch diese Verstärkung eintraf, hatte der polnische Rebellenführer Grudczinsky am 25. Juni bei Posen die Russen und Sachsen angegriffen und geschlagen. Doch brachte dieser Sieg den Aufständischen keinen erheblichen Vortheil, da die anwesende größere Truppenmacht der Alliirten dieselben im Zaume hielt.

Auf dem nordischen Kriegsschauplatze wurde die in einem Kriegsrathe beschlossene Wiederaufnahme der Belagerung von Stralsund zwar aufs Neue am 16. Sept. begonnen, jedoch bereits nach wenigen Tagen nochmals aufgehoben, da man nicht die nöthigen Hilfsmittel besaß, um der Festung erheblichen Schaden zuzufügen. König August II., sowie Czar Peter verweilten einige Zeit in Greifswald, um den Operationen nahe zu sein.

Anfang September 1712 hatten die Dänen sich der seit 1645 im Besitz Schwedens befindlichen Festung Stade a. d. Elbe bemächtigt, dagegen fiel wenig später ein schwedisches Heer in Mecklenburg ein und eroberte Rostock. Dem weiteren Vordringen dieses Invasionskorps suchten die Sachsen und Dänen Einhalt zu thun. Doch gelang es am 16. Nov. dem schwedischen General Stenbock, den Prinzen von Weißenfels mit den sächsischen Truppen aus dem Passe von Ribnitz zu vertreiben, und am 20. Dez. 1712 kam es zu der Schlacht bei Gadebusch, in welcher die Dänen von den Schweden total geschlagen wurden. Die zur Hilfe herbeigeeilten 8 sächsischen Reiterregimenter, welche schon in der Schlacht mit Auszeichnung gefochten hatten, deckten den Rückzug. Die Sachsen verloren an Todten und Verwundeten 14 Offiziere und 755 Mann. Etwas über 100 Mann geriethen in Gefangenschaft. Graf Stenbock rückte nach der Schlacht an die Elbe, wo er längere Zeit stehen blieb, die alliirte Armee aber marschirte in die Winterquartiere nach Holstein und Schleswig, wohin ihr auch König August II. und Czar Peter folgten.

1713. In den ersten Monaten von 1713 standen die Alliirten in Holstein-Schleswig von Gottorp bis Friedrichstadt in Kantonnirungsquartieren. Ihre Stärke betrug ca. 30,000 Mann in 56 Bataillonen und 82 Schwadronen. Hiervon kamen 5 Bataillone und 32 Eskadrons auf die Sachsen.

Der schwedische Gen. Stenbock hielt mit 12,000 Mann eine verschanzte Stellung bei Garding besetzt, mit Tönningen als Stützpunkt. Ende April trieben die Dänen die Schweden aus ihren Verschanzungen in die Stadt Tönningen zurück, während die Russen und Sachsen dieses Unternehmen deckten. Am 13. Mai begann die regelmäßige Belagerung Tönningens, welche am 26. Mai 1713 durch eine Kapitulation endete, in Folge deren das Stenbock'sche Korps in die Kriegsgefangenschaft der Dänen kam.

Die Sachsen und Russen marschirten nun im Juni aus Schleswig nach Pommern zurück. Es fand dort eine Anzahl kleiner Gefechte statt. Die Inseln

Usedom und Wollin mußten von den Sachsen geräumt werden. Dagegen ward die beabsichtigte Besetzung der Insel Rügen durch sächsische Truppen in geschickter und rühmlicher Weise vollzogen. — Die erneute Belagerung von Stralsund wurde, da die Dänen die zum Bombardement nöthigen Geschütze nicht zur Stelle brachten, mittelst eines herbeigezogenen sächsischen Artillerieparks von etwa 50 Geschützen unter Obst Obmaus geführt und durch die Kapitulation vom 6. Okt. 1713 beendet. Da Pommern auf Grund des Vertrages von Schwedt vom 6. Okt. 1713 bis zum Abschlusse eines definitiven Friedens dem Könige von Preußen zur Sequestration überlassen wurde, so marschirten die sächsischen Truppen nach Polen in die Winterquartiere.

Dislokation der sächsischen Truppen in Polen.

Die vereinigte sächsische Armee war in folgender Weise in 7 Korps getheilt:

1. Korps: Chevaliergarde, Garde du Korps, Adlige Kompagnie Ungarn, Heyduckenkompagnie, Dragonerregiment Schmettau, 1. Husarenkompagnie, Generalkriegskommissariat u. s. w.; Standquartiere: Masovien, Rawa, Plock, Lenczyce.

2. Korps: Kürassierregiment Königlicher Prinz, Dragonerleibregiment, 2. Husarenkompagnie; Infanterieregimenter Fürstenberg, Wackerbarth, Castelli, 1 Bataillon Seidlitz, ein Theil der Feldartillerie; Standquartiere: Posen, Kalisch, Stradien, Wilna; Kommandant: Gllt Graf Lützelburg.

3. Korps: Kürassierregiment Eichstädt, 4 Dragonerkompagnien Mier; Infanterieregimenter Königin, Seckendorff, Goltz; Standquartiere: Krakau, Zips; Kommandant: G.Mj. v. Seckendorff.

4. Korps: Infanterieregimenter 1. Garde, 2. Garde, Königlicher Prinz, Weißenfels; Dragonerregiment Feilitzsch; Standquartier: Sandomir; Kommandant: Gllt v. Kanitz.

5. Korps: Kürassierregimenter Königin, Johnston (früher Damnitz), Graf Althann (früher a. d. Winkel), Sachsen-Meiningen; Dragonerregiment Baudissin; Standquartiere: Russisches Palatinat, Chelm, Lublin, Belz; Kommandant: Gllt Graf Baudissin.

6. Korps: Kürassierleibregiment; Dragonerregiment v. Milkau; Infanterieregimenter Flemming, Seissan, Kavanagh, 1 Bataillon Seidlitz; ein Theil der Feldartillerie; Standquartiere: Polnisch-Preußen, Nakel, Danzig.

7. Korps: Kürassierregimenter Prinz Alexander, Beust, Flemming; Dragonerregimenter Bayreuth, St. Paul, Brause, Weißenfels; Standquartiere: Kurland, Litthauen, Witepsk, Wilna, Nowgorod; Kommandant: G.Mj. Herzog zu Weißenfels.

Aufnahme ausländischer Truppen in sächsischen Dienst. Im April 1713 trat das brandenburgische Dragonerregiment v. Feilitzsch (519 Mann in 6 Kompagnien stark) in sächsischen Dienst über und ward auf 8 Kompagnien gebracht. Der Obst v. Feilitzsch ward zum Generalmajor ernannt und übergab das Regiment an den Obst v. Börner.

Ferner traten in Folge eines Vertrages mit dem Markgrafen von Ansbach und Bayreuth vom 14. März 1709 das Regiment Schmettau=Dragoner (533 Mann in 8 Kompagnien), sowie die Infanterieregimenter Kavanagh und Castelli (zu 843 Mann in 10 Kompagnien), nachdem sie auf dem westlichen Kriegs=schauplatze entbehrlich geworden waren, am 10. Juli 1713 in sächsischen Dienst und wurden befehligt, alsbald vor Stralsund zu rücken. Auch 2 Kompagnien ungarische Husaren, zusammen 181 Mann (die ersten Truppen dieser Gattung in sächsischem Dienste), 1 Kompagnie ungarische Heiducken von 109 Mann und 1 Kompagnie ungarische Edelleute von 39 Mann wurden engagirt, und zwar dem Oberhofmarschall v. Löwendahl unterstellt, aber als Feldtruppen verwendet.

Sonstige Veränderungen im Heere.

1714. Mit dem Jahre 1714 war nun für die Armee ein etwas ruhigerer Zustand eingetreten. Die früher in den Niederlanden verwendeten sächsischen Truppen waren bereits im Sommer 1713 zurückgekehrt, und auch auf dem nordischen Kriegsschauplatze fand eine zeitweise Waffenruhe statt. Auch die anfängliche Befürchtung des Königs August II., es könne zu einem Kriege mit den Türken kommen, bestätigte sich nicht, da der frühere Einfluß des in Bender weilenden Königs Karl XII. auf den Sultan erloschen war.

Unterm 24. Mai 1714 erließ König August II. von Leipzig aus ein Dekret wegen Reduktion seiner Artillerie, „weil dies Jahr doch keine Kampagne zu vermuthen sei". Der neue Etat der Feldartillerie ward nun in der Weise festgesetzt, daß

A. in Sachsen sich befanden: der Stab von 21 Mann, worunter der Obersthaus= und Landzeugmeister Graf Wackerbarth, der Oberzeugmeister Schmidt und der Obst Obmaus. Ferner 1 Bataillon Artillerie zu 4 Kompagnien, à 74 Mann = 296 Mann, ingleichen 15 Minirer, 1 Kompagnie Pontoniere von 17 Mann und 58 Handwerker. — Außerdem die Roßpartei.

B. in Polen: 1 Artilleriekompagnie (die fünfte) zu 74 Mann, 6 drei=pfündige Geschwindschußstücke.

Das Ingenieurkorps bestand aus 1 Oberst, v. Grawert, 2 Oberst=lieutenants, 2 Majors, 6 Hauptleuten, 6 Ingenieurs, 6 Konduktèurs.

Wegen der vorhandenen „friedlichen Konjunkturen" beschloß übrigens König August II. den größten Theil seiner Truppen aus Polen nach Sachsen zurück=zurufen. Die nach Sachsen beorderten Regimenter traten Anfang 1714 den Rückmarsch dahin an.

Verzeichniß der nach Sachsen zurückgekehrten Regimenter.

Kürassiere: Leibregiment (Leipziger Kreis und Thüringen), Königlicher Prinz (Kurkreis und Meißner Kreis), Graf Althann, rückte Anfang Dezember nach Polen zurück (Erzgebirge).

Dragoner: Schmettau (Thüringen), Feilitzsch (Erzgebirge und Meißner Kreis).

Infanterie: Königin (Meißner Kreis), Königlicher Prinz (Leipziger Kreis), Weißenfels (Thüringen), Fürstenberg (Meißner Kreis), Seckendorff und Friesen (beide Lausitzen), Castelli (Erzgebirge), Kavanagh (Voigtland).

Der Generalstab, die Feldapotheke und das Kommissariat kamen nach Dresden.

Verzeichniß der in Polen verbliebenen Truppen.

Kürassierregimenter: Chevaliersgarde, Garde du Korps, Königin, Prinz Alexander, Eichstädt, Johnston, Graf Moritz von Sachsen (früher Beust), Sachsen-Meiningen.

Dragonerregimenter und leichte Truppen: Leibregiment, Flemming, Bayreuth, Brause, Baudissin, Milkau, St. Paul, Weißenfels, Mier, (4 Kompagnien). — 2 Kompagnien Husaren. 1 Kompagnie adlige Ungarn.

Infanterie: 1. Garde, 2. Garde, Flemming, Seidlitz, Goltz, Seissan. — 1 Heiduckenkompagnie.

Unterm 28. Nov. 1714 wurde der Befehl eingeschärft, daß kein General oder Offizier ohne Erlaubniß des Königs sich verheirathen dürfe.

Gegen Ende des Jahres wurde Deutschland und insbesondere Sachsen durch die Nachricht in Unruhe versetzt, daß Karl XII. von Schweden Demotica bei Adrianopel, wo er seit dem 13. Febr. 1713 von den Türken gefangen gehalten ward, am 1. Okt. verlassen habe und in der Nacht vom 26. zum 27. Nov. in (dem damals schwedischen) Stralsund eingetroffen sei. Mit Rücksicht auf dieses Ereigniß und das präsumtive, nunmehrige offensive Vorgehen der Schweden in Pommern trat nun auch Preußen in einem Vertrage vom 2. Febr. 1715 dem Bündnisse gegen Schweden bei.

1715. Zum Beweise dafür, daß man sich selbst anfangs des 18. Jahrhunderts immer noch sehr im Uebergange von dem geworbenen Söldnerheere zu der durch Wahlpflicht aufgebrachten nationalen Armee befand, dient z. B. auch die Aufstellung eines kleinen separaten, man möchte sagen Privatkorps durch den Fmschll Flemming innerhalb der sächsischen Armee. Flemming bekam das Infanterieregiment Seissan vom König-Kurfürst als Eigenthum überlassen und zugleich die Erlaubniß noch selbst 2 Regimenter, die sog. Flemming'schen Regimenter zu werben und sie an die Republik Venedig zum Kampfe gegen die Türken zu überlassen. Die getroffene Uebereinkunft zerschlug sich aber wieder und die Regimenter, meist aus Polen, Russen, Franzosen u. s. w. bestehend, wurden Ende März 1715 als 1. und 2. Flemming'sches Regiment in kurfürstlich-sächsische Dienste übernommen.

Betreffs der Uniformirung ist zu bemerken, daß durch Ordre vom 7. Febr. 1715 als Feldzeichen für die Offiziere bei der Kavallerie die Schärpe, bei der Infanterie der Ringkragen, weiß mit gelbem Wappen eingeführt wurde.

Ferner wurde im Monat März anbefohlen, daß von nun an jede Kürassier- und Dragonereskadron nur eine Standarte oder Fahne, mithin jedes Regiment deren nur 4 führen solle.

Feldzug in Pommern 1715.

In Gemäßheit des vorerwähnten Vertrages mit Preußen stellte Sachsen für den bevorstehenden Feldzug in Pommern ein Korps von im Ganzen 8124 Mann, nämlich:

2110 Mann Reiterei: 3 Kürassier- (Leibregiment, Königlicher Prinz, Eichstädt) und 3 Dragonerregimenter (Anspach-Schmettau, Anspach-Flemming und Leibregiment), à 3 Eskadrons; 5940 Mann Infanterie: 8 Regimenter (Königin, Königlicher Prinz, Fürstenberg, Weißenfels, Seckendorff, Friesen, Castelli, und Kavanagh), à 8 Kompagnien; 74 Mann Artillerie mit 6 dreipfündigen Geschützen.

Am 20. April 1715 war das Korps in einem Lager bei Lübben konzentrirt und trat sodann am 29. April seinen Marsch in das große Rendezvouslager bei Stettin an. Kurz vorher, nämlich unterm 19. April 1715, war ein neues Exerzir- und Dienstreglement ausgegeben worden, da sich durch das Kriegführen in fremden Landen und unter fremden Führern sehr viele Verschiedenheiten eingeschlichen hatten. Dieses Reglement gab spezielle Bestimmungen über Exerzir-, Marsch-, Feld-, Lager- und Wachdienst, sowie über Ceremoniell, Gottesdienst, Handhabung der Disziplin u. s. w. Nach demselben führte jede Kompagnie ihre eigene Fahne, welche der Gefreitekorporal zu tragen hatte.

Von dem sächsischen Hilfskorps gegen Schweden, welches mit der großen Armee vor Stralsund rückte, waren das sächsische Dragonerregiment Anspach-Flemming und Theile der Infanterieregimenter Seckendorff und Friesen unter Obst v. Börner an der Wegnahme der Insel Usedom, auf der sich Karl XII. selbst befand, am 31. Juli 1715 ehrenvoll betheiligt. Dann folgte am 22. Aug. in gleich rühmlicher Weise die Erstürmung der starken Peenemünder Schanzen unter Leitung des sächsischen Generals Prinzen v. Würtemberg. Diese detachirten Truppen rückten dann wieder zum Korps vor Stralsund. Die Kürassierregimenter Leibregiment und Eichstädt, sowie das Dragonerleibregiment marschirten Ende September nach Polen ab.

Die höchst schwierige und lange geplante Belagerung und Eroberung der starken Festung Stralsund konnte mit voller Energie eigentlich erst Anfang Oktober 1715 begonnen werden, da durch die Wegnahme der vor der Odermündung gelegenen Inseln die Passage für die zu Wasser bis Anclam zu transportirende Belagerungsartillerie erst Ende August frei wurde. Diese Unternehmung, bei welcher die sächsischen Truppen sich ganz besonders auszeichneten, wurde Seiten der alliirten Preußen, Dänen und Sachsen nach allen Regeln der Kunst geführt und es befanden sich während des größten Theiles der Zeit, welche diese Belagerung andauerte, selbst die Könige der drei verbündeten Staaten im Lager. Die Seele der Aktion war von Anfang bis zu Ende der sächsische Fmschll Graf Wackerbarth, der die Belagerungsarbeiten leitete und bei allen Angriffen persönlich zugegen war. Unter ihm zeichneten sich namentlich die sächsischen Generale v. Seckendorff, Graf v. Friesen, v. Wilke und der Kommandant der Artillerie Obst v. Obmaus aus. Im Laufe der Belagerung

stellte es sich heraus, daß man, ohne im Besitze von Rügen zu sein, nichts gegen Stralsund erreichen könne. Auf Rügen stand Karl XII. selbst mit ca. 6000 Mann Schweden. Daher verschritt man Anfang November 1715 zur Landung auf Rügen. Die sächsisch-preußische Infanterie stand unter dem sächsischen Gen. v. Wilke und schlug die Truppen Karls XII. in wiederholten Gefechten. Doch gelang es letzterem, sich mit 2000 Mann nach Stralsund zu werfen. Seine Anwesenheit daselbst bewirkte, daß der Kampf bis zum 23. Dez. 1715, an welchem Tage die Schweden kapitulirten, mit der äußersten Erbitterung weiter geführt wurde. Karl XII. war am 21. Dez. allein nach Schweden geflüchtet. Nachdem am 25. Dez. die kriegsgefangene schwedische Besatzung zwischen einer Haie alliirter Truppen die Festung verlassen hatte, wurden die Gefangenen vertheilt. Auf Sachsen kamen ungefähr 1200 Mann, wovon 500 in die sächsische Armee eintraten. Es befanden sich darunter 2 Generalmajors (Züllich und v. Trautvetter), 8 Obersten, 6 Oberstlieutenants, 8 Majors, 85 Kapitäne und 142 Subalternoffiziere. Außerdem kamen als Beute auf den sächsischen Antheil: 6 Geschütze, 36 Fahnen, 2 Standarten, 13 Spiele, 1 Paar Pauken, 333 Flinten, 536 Bajonets, 272 Degen, 45 Kurzgewehre, 410 Partisanen.

Die sächsischen Truppen wurden vor ihrem nunmehrigen Abmarsche nach Polen von den Königen von Preußen und Dänemark für ihr äußerst braves Verhalten bei allen Affairen mit Dank und Lob überschüttet. Ihr Verlust betrug an Todten: 11 Offiziere und 291 Mann; an Verwundeten: 37 Offiziere und 685 Mann, ein Prozentsatz, der für eine Effektivstärke von 6600 Mann sehr hoch erscheint.

Kämpfe in Polen 1715 und 1716.

Die Kämpfe in Polen zur Niederwerfung der polnischen Insurrektion schlossen im J. 1715 noch mit einer glänzenden Waffenthat der sächsischen Armee, — dem Gefechte bei Sandomir — am 8. Dez. 1715. Nachdem Gen. Graf Flemming die polnischen Konföderirten bis an die Weichsel nachdrücklich verfolgt hatte, entzogen sie sich ihm zunächst durch Passirung des Stromes, aber nicht für lange Zeit. Denn Gen. Flemming traf sofort Anstalten, um die Weichsel ebenfalls zu überschreiten und den jenseits in starken Verschanzungen aufgestellten und an Zahl ihm überlegenen Feind von Neuem anzugreifen. Die sächsische Armee bestand aus 3 Infanterie- und 9 Reiterregimentern mit 10 Geschützen. In der Nacht vom 7. zum 8. Dez. wurde dieselbe auf einer in der Sandomirer Furt liegenden Sandbank vereinigt, wohin die Infanterie durch die Kavallerie übergesetzt worden war, und am Morgen des 8. Dez. ergriffen die Sachsen von hier aus, angesichts des feuernden Feindes, die Offensive. Sie mußten aber, bevor sie an die Verschanzungen herankamen, die noch 480 Schritt breite Furt durchschreiten. Die Infanterie ging unter Führung des Gen. Seissan voran und warf den Feind im ersten Anlaufe. Derselbe wendete sich sehr bald zu eiliger Flucht und überließ den siegreichen Sachsen den Kampfplatz und das eigene Lager. Ihrer Kampfweise entsprechend zerstreuten sich die feindlichen Heerhaufen in die nahegelegenen Wälder und vereitelten dadurch die weitere Verfolgung.

Gen. Flemming wendete sich gegen Zamocz, woselbst er sich durch die Infanterieregimenter, 2. Garde und Goltz, das Kürassierregiment Prinz Alexander sowie die Dragonerregimenter Bayreuth, Brause, St. Paul und Bielcke*) verstärkte.

Von Zamocz aus marschirte die Armee am 31. Dez. 1715 ab und in die Gegend von Rawa, woselbst sie enge Quartiere bezog.

1716. Es waren demnach Anfang 1716 hier vereinigt:

1) die Garde du Korps; 2) die Kürassierregimenter: Königin, Sachsen-Meiningen, Prinz Alexander, Zühlen, Arnstädt, Graf Moritz v. Sachsen; 3) die Dragonerregimenter: Bayreuth, auch Anspach-Flemming genannt, Brause, Baudissin, Weißenfels, Milkau, St. Paul, Bielcke, Mier; 4) das Husarenregiment**); 5) die Infanterieregimenter: 2. Garde, (1.) Regiment Flemming, Wackerbarth, Goltz, Seissan; 6) Artillerie und Pontoniers mit 10 Geschützen exkl. der Regimentskanonen.

Von Rawa rückte die Armee noch im Januar nach Lemberg, woselbst zwischen den beiderseitigen Heerführern, Flemming und Branicky, ein Friede abgeschlossen wurde, der aber weder Seiten des Königs August, noch des Chefs der Konföderirten Genehmigung fand. Es begannen daher die Feindseligkeiten bereits im Januar 1716 von Neuem, wobei Gen. Graf Baudissin für den nach Warschau abgegangenen Gen. Flemming das Kommando führte. Diese Kämpfe bestanden fast nur in Streifzügen gegen räuberische Banden und befanden sich unter einander in gar keinem oder doch nur sehr losem Zusammenhange, daher nur die bedeutendsten derselben hier Erwähnung finden sollen.

Die Kolonnen des Prinzen von Weißenfels aus den Dragonerregimentern Brause, Weißenfels, Milkau, St. Paul und Mier bestehend, siegten am 10. Febr. 1716 bei Sockel über 30 Fahnen Rebellen unter Graf Potocki. Am 14. April ergab sich das von Konföderirten besetzte Lemberg an Gen. Graf Baudissin.

Gen. v. Eichstädt schlug am 1. März 1716 an der Prosna mit den Dragonerregimentern Anspach-Flemming und Schmettau das Rebellenkorps unter Gniasdowsky und verfolgte es bis zur völligen Vernichtung, dabei auch mehrere Kanonen und sämmtliche Bagage desselben erbeutend.

Gefecht bei Plock. Das Kürassierregiment Königl. Prinz, zu einer in Polnisch-Preußen, Masuren und Plock bei Warschau streitenden Kolonne des Gen. v. Milkau gehörend, wurde am 12. März 1716 vor Tagesanbruch in seinen Quartieren von 30 polnischen Fahnen überfallen, schlug aber die feindlichen Schaaren unter der vorzüglichen Führung seines tapferen Obersten v. Haake ab, und verfolgte sie bis in die Wälder.

---

*) Im Juli 1715 hatte Obst Bielcke das bisher Flemming'sche Dragonerregiment, Graf Flemming dagegen das vom Obst Börner kommandirte Anspach'sche Dragonerregiment Feilitzsch eigenthümlich übertragen erhalten. brandenburgische

**) 1715 waren die zwei Kompagnien ungarische Husaren durch Einreihung der Kompagnie ungarischer Edelleute in drei formirt und im Juni 1715 zum Regiment erhoben worden.

Dritter Abschnitt.

Die Friedenszeit von 1717 bis 1733 und die ersten Regierungsjahre Kurfürst Friedrich August's II. 1733—1740.

Es beginnt nun für die sächsische Armee eine längere Friedensperiode, welche bis zu dem J. 1733 währte und, bei dem Bestreben des König-Kurfürsten August, seinem Lande durch eine starke, wohlorganisirte und tüchtige Armee die erforderliche Kraft, sowie die gebührende Geltung in der Reihe der übrigen Staaten zu verschaffen, von einer großen Zahl von Veränderungen und neuen Einrichtungen der mannichfachsten Art ausgefüllt wurde. Dieselben sollen in chronologischer Aufeinanderfolge in den nächsten Abschnitten ihre Erwähnung und Beschreibung finden.

1717. Zunächst dachte der König von Polen und Kurfürst von Sachsen an eine Reduktion und gründliche Reorganisation sowohl der sächsischen als der polnischen Truppen und ordnete alsbald den Abmarsch der sächsischen Armee nach der Heimath an. Gleichzeitig wurden 2 nationale polnische Armeen aufgestellt, in deren jeder einige geworbene Regimenter „deutscher Richtung", d. h. auf deutschen Fuß organisirte und größtentheils aus deutschen Landeskindern bestehende Regimenter, sich befanden. In diese wurden vornehmlich viele ehedem sächsische Offiziere und Mannschaften aufgenommen, welche bisher die Anfang 1717 reduzirten oder ganz aufgelösten sächsischen Regimenter gebildet hatten. Als wirklich sächsische Truppen blieben nur 1200 Mann, eine Art Leibgarde des Königs, in Polen, welche derselbe in Gemäßheit des im Januar 1717 zu Stande gekommenen Friedensvertrages auch ferner, aber aus seinen eigenen Fonds, neben der Nationalarmee halten durfte. Sie bestanden aus Theilen der bisherigen Chevaliersgarde, der Garde du Korps, Flemming-Dragoner und Artillerie mit 27 Geschützen.

Die im Februar und März 1717 aus Polen nach Sachsen zurückkehrende Armee zählte folgende Truppentheile unter Kommando des Gen. Grafen Baudissin

in ihren Reihen: die Chevaliersgarde und Garde du Korps; die Kürassierregimenter: Leibregiment, Königlicher Prinz, Sachsen-Meiningen, Prinz Alexander, Zühlen, Arnstädt, Graf Moritz v. Sachsen und Wolffersdorff; die Dragonerregimenter: Leibregiment, Bayreuth, Brause, Baudissin, Weißenfels, Milkau, St. Paul, Schmettau, Bielcke; die Infanterieregimenter: 1. und 2. Garderegiment, Königin, Königlicher Prinz, Weißenfels, Wackerbarth, Seckendorff, Goltz, Seissan, Braun (bisher Fürstenberg), Friesen, Kavanagh und Castelli, letztere beide Anspach'sche Regimenter. Nach erfolgter Rückkehr ins Vaterland wurden (resp. auf Grund der Bestimmung durchs Loos) aufgelöst: die Kürassierregimenter: Leibregiment, Sachsen-Meiningen, welches an seinen Herzog zurückgegeben wurde, Graf Moritz von Sachsen und v. Wolffersdorff; ferner die Dragonerregimenter: Leibregiment, Bayreuth, Brause und St. Paul, sowie an Infanterie: die Anspach'schen Regimenter Kavanagh und Castelli, ingleichen das Regiment Seissan. Da auch das bisherige Dresdner Besatzungsregiment einging, wurde die Dresdner Garnison von nun an durch je 2 Infanterieregimenter der Armee gebildet, und auch in Folge dessen der ständige Posten des Platzmajors und Gouvernements-Adjutanten geschaffen.

Neu-Formirung der Armee im Jahre 1717.

Die neuformirte Armee wurde unter die Befehle des G.F.M. Grafen v. Flemming gestellt und bestand aus 13 wirklichen Generalen, 16 Generallieutenants, 20 Generalmajors, 36 Obersten, 52 Oberstlieutenants, 41 Majors u. s. w. und aus folgenden Truppentheilen:

Der Chevaliersgarde, Garde du Korps (beide bildeten die maison du roi), der Hausartillerie, der Feldartillerie, dem Ingenieurkorps.

Den Kürassierregimentern: Königlicher Prinz, Prinz Alexander, Pflugk (bisher Arnstädt), Criegern (bisher Zühlen); den Dragonerregimentern: Baudissin, Unruh (bisher Weißenfels), Bielcke, Birkholz (bisher Milkau), Klingenberg (bisher Baudissin); dem Husarenregimente.

Den Infanterieregimentern: 1. Garde, 2. Garde, Königin, Königlicher Prinz, Weißenfels, Diemar (bisher Seckendorff), Fitzner (bisher Goltz), Pflugk (bisher Friesen), Dreßky (bisher Wackerbarth), Marschall (bisher Braun).

Der Artillerie: 1 Bataillon Feldartillerie nebst Zubehör.

Jedes Kürassierregiment zählte ca. 500 Mann in 6 Kompagnien; jedes Dragonerregiment 564 Mann, ebenfalls in 6 Kompagnien; jedes Infanterieregiment 788 Mann in 8 Kompagnien. Die Armee hatte also einen Bestand von ca. 15,000 Mann.

Uniformirung: Die maison du roi, sowie die Kürassier-, Dragoner- und Infanterieregimenter trugen durchgängig den rothen Rock mit verschiedenfarbiger Doublüre und Kamisol, sowie Lederhosen. Nur die 1. und 2. Garde waren mit Tuchhosen bekleidet.

Die Haus- und Feldartillerie erhielt zuerst im J. 1717 als Uniform grüne Röcke mit rothen Kragen, Aufschlägen und Rabatten, paille Unterkleider und lederne Kamisole. Erstgedachte Uniformsfarben haben sich, abgesehen davon, daß die Feldartillerie von 1728 bis 1730 paille Kragen u. s. w. trug, allerdings mit mehrfachen, aber nicht gerade wesentlichen Modifikationen bei der sächsischen Artillerie bis in die neueste Zeit forterhalten.

Anlangend die Uniform der Kadetten, so bestand dieselbe aus Ober- und Unterkleidern von demselben Schnitte, welcher bei den Haustruppen des Königs von Frankreich eingeführt war. Die Röcke mit hohen schwedischen Aufschlägen, die weit herabreichenden Westen (Kamisole) und kurzen, oben weiten Beinkleider waren gleichmäßig roth. Dazu wurden weiße Strümpfe und Schnallenschuhe getragen. Die langen Schooßwesten waren bis an das untere Ende mit breiten weißen Bordelitzen (Brandenbourgs) besetzt. Als Kopfbedeckung diente ein kleiner dreispitziger Hut mit weißem Bordenbesatze. Die Ausrüstung bestand in Flinte, Pallasch und Patronentasche von der bei den übrigen Garden zu Fuß üblichen Beschaffenheit. Das Lederzeug war von gelblicher Farbe. Der Pallasch wurde über die Weste geschnallt, die Patronentasche en bandoulière über die linke Schulter getragen. Die Offiziersuniform unterschied sich durch silberne Tressen- resp. Stickereibesätze von der der Kadetten*).

Behufs Entlastung der Kriegskasse wurde auch in diesem Zeitabschnitte, wie schon öfter während des 17. Jahrhunderts, wiederholt der Versuch gemacht, einige Truppen während des Friedens in fremde Dienste zu geben. Hierher gehört u. A. auch die Ueberlassung von 282 Kürassieren und 318 Dragonern ohne Pferde an den König von Preußen, welcher sich für dieses Donativ, wie man es nannte, durch Ueberlassung der chinesischen Porzellansammlung aus den Kammern von Charlottenburg und Oranienbaum an den Kurfürsten von Sachsen revanchirte. Diese 600 Mann wurden am 1. Mai 1717 in Baruth von Preußen übernommen, hierauf in ein Dragonerregiment formirt und dasselbe dem preußischen G.Mj. v. Wuthenau verliehen. Das Regiment erhielt scherzweise den Namen „Porzellanregiment“ und ist das Stammregiment der jetzigen Kürassierregimenter Nr. 3, 4 und 5, sowie des litthauischen Dragonerregiments Nr. 1 geworden.

Als Kuriosum sei noch erwähnt, daß im Jahre 1716 der König-Kurfürst dem Könige von Preußen 12 lange Grenadiers zum Geschenk machte, welche in Sachsen angeworben waren und der kurfürstlichen Kriegskasse an Werbegeld, Löhnung, Handgeld, Montur und Gewehr 1267 Thlr. 21 Gr. 9 Pf. gekostet hatten.

*) Bei der am 12. Okt. 1711 zu Frankfurt a. M. vollzogenen Kaiserwahl, in Folge deren der Erzherzog Karl (als Kaiser Karl VI. 1711—1740) seinem Bruder Joseph I. in der Reichsregierung nachfolgte, war mit dem König-Kurfürsten von Sachsen ein Kommando von 21 Kadetten nebst 1 Offizier, 1 Fähndrich, 12 Unteroffizieren und 1 Tambour anwesend. Bei späteren ähnlichen Feierlichkeiten versah diesen Dienst ein Detachement der Schweizer-Leibgarde.

Ereignisse, Einrichtungen und Veränderungen in der Armee 1718—1730.

Absendung eines Hilfskorps im Dienste Oesterreichs gegen die Türkei 1718. Anderweite Verhandlungen mit dem römisch-deutschen Kaiser Karl VI., welcher sich von Neuem in einen Krieg mit der Türkei verwickelt sah, führten zur Ueberlassung eines Truppenkorps von 2 Infanterie- und 1 Reiterregimente behufs Theilnahme derselben an dem Feldzuge in Ungarn. Das Hilfskorps bestand aus dem Kavallerieregiment Flemming (zusammengesetzt aus dem Kürassierregiment Prinz Alexander und aus dem Dragonerregiment Bielcke), sowie dem Infanterieregiment Wilke (zusammengesetzt aus den beiden Garde-Infanterieregimentern) und dem Infanterieregiment Wackerbarth (zusammengesetzt aus den Regimentern Diemar und Dreßky); in Summa 5900 Mann unter dem Befehle des Herzogs von Sachsen-Weißenfels.

Das Korps marschirte am 1. Mai 1718 ab, durch Böhmen und Mähren nach Szered an der Waag, von wo aus die Infanterie zu Wasser weiter befördert wurde, und kam am 1. Juli vor Belgrad an, d. h. also kurz vor Beendigung des Krieges, da am 21. Juli 1718 der Friede von Passarowitz abgeschlossen wurde. Die Sachsen gelangten demnach zu keiner kriegerischen Thätigkeit und marschirten behufs Beziehung der Winterquartiere zurück in die Preßburger Gegend. Im Mai 1719 traf das Korps wieder in der Heimath ein, wo aus demselben die früheren Truppentheile hergestellt wurden.

Die in den bisherigen Kriegen vielfach angewendete Strafe des Hängens für wiedererlangte Deserteurs wurde 1718 abgeschafft und in Baugefangenschaft verwandelt, auch wurden nach und nach mit zahlreichen Staaten Konventionen und Kartels über Auslieferung von Deserteuren abgeschlossen. Ueberhaupt wurde 1718 die Militärgerichtsbarkeit fest normirt.

1719 erhielt die Trabantenleibgarde z. F., welche bisher Schweizertracht getragen hatte, eine neue Uniform, das sog. „deutsche Habit", und zwar die Offiziere blausammtene (bleumourant) Röcke und Hosen, silberbesetzte Westen, silberne Garnitur und Gehenke, Schuhe und Strümpfe; die Trabanten gelben Rock mit blauem (bleumourant) Aufschlag und Kamisol, Hosen und Mantel von Tuch, als Waffe die Hellebarde resp. Partisane. — Von 1725 an trug genannte Leibwache, nunmehr „Schweizerleibgarde" genannt, wieder die Schweizertracht.

Das Schloß Stolpen bekam seine Besatzung von 1719 an als ständige Garnison.

Das bereits sehr zusammengeschmolzene Husarenregiment wurde am 29. Juli 1722 aufgelöst, andererseits aber wurde im Jahre 1723 zu Bewachung der kurfürstlichen Schlösser in Dresden, Moritzburg, Pillnitz, Wermsdorf, Pretzsch und Meißen das sog. Lustschlösserbataillon durch Abgaben aus anderen Regimentern errichtet.

Ritterakademie. Der General en chef, spätere G.F.M. Graf Wackerbarth, welcher lange Jahre hindurch der einflußreichste, mit den höchsten

Machtbefugnissen ausgestattete Mann in Sachsen war, vereinigte zahlreiche, hohe Aemter in seiner Person, und stand seit 1718 u. A. auch an der Spitze des Kadettenkorps. Er hatte die Gebrechen, welche das Gedeihen dieses Korps hinderten, sehr bald erkannt und glaubte denselben zunächst am wirksamsten durch eine zweckmäßige Vereinigung der bisher zerstreut wohnenden Kadetten zu begegnen. In dieser Absicht ließ er 1723 auf einem vom Landesherrn ihm überlassenen Platze unweit des Jägerhofes, zunächst auf seine Kosten (die ihm später aus Staatskassen erstattet wurden), durch den Oberlandbaumeister Knöfel und den Landbaumeister Weinlig das Gebäude errichten, welches bald nach seiner Vollendung (1725) unter dem Namen „Ritterakademie" die Kadetten in sich aufzunehmen bestimmt war. Am 1. Okt. 1725 konnte man zwar die erste Lehrstunde in dem neuen Gebäude ertheilen, aber nur den Offizieren ein Unterkommen darin anweisen. Die Nothwendigkeit, dasselbe im November 1729 der Grenadiergarde des Grafen Rutowsky und später den Grand-Mousquetaires einzuräumen, verzögerte dessen Besitznahme Seiten des Kadettenkorps bis zum März 1731, wo die Kadetten endlich ihren feierlichen Einzug in das Haus hielten. — Wenn bisher auch nur in beschränktem Maße, so hat doch von 1731 an das Institut der Kadetten im Verlaufe der Zeiten höchst segensreich für die Armee und für das gesammte Vaterland gewirkt; ja weit über die engen Grenzen desselben hinaus hat es das sächsische Erziehungswesen zu Ansehen und gutem Rufe gebracht. Viele ausgezeichnete Offiziere, hohe Beamte und Staatsmänner des In- und Auslandes haben in dem Wackerbarth'schen Hause zu Dresden den Grund zu ehrenvoller und glänzender Laufbahn gelegt.

1726. Unruhen in Dresden. In Folge der Ermordung des M. Hahn, Archidiakonus an der Kreuzkirche zu Dresden, durch den vormaligen Trabanten Franz Laubler, einen exaltirten Religionsfanatiker, brachen in Dresden Unruhen aus, welche aber durch die dasige Garnison und die herbeigezogenen Verstärkungen derselben — 2 Kürassier- und 2 Infanterieregimenter — ohne weiteres Blutvergießen unterdrückt wurden.

Im J. 1727 wurde ein Invalidenkorps errichtet. Dasselbe stand unter einem Generallieutenant, einem Generalmajor und 2 Obersten, und zerfiel in zwei Bataillone von 4 Kompagnien à 166 Mann mit je 32 Unteroffizieren. Die Invaliden theilten sich in Ganz- und Halbinvaliden. Die letzteren wurden zur Besatzung und Bewachung von Wittenberg, Königstein, Sonnenstein, Pleißenburg, Meißen, Waldheim, Zeitz, Weida, Eisleben und Wermsdorf verwendet.

Am 30. April 1728 starb zu Wien der um die Armee hochverdiente G.F.M. Graf Flemming.

Vermehrung der Feldartillerie. Im September desselben Jahres wurde die bisher 3 Kompagnien starke Feldartillerie vermehrt und in 1 Bataillon zu 4 Kompagnien neu formirt. Dem Bataillon attachirt waren 1 Mineurkompagnie zu 33 Mann und eine Pontonierkompagnie zu 10 Mann. In Summa 1 Stabsoffizier mit 607 Mann. Eine Artilleriekompagnie zählte: 1 Kapitän, 1 Lieutenant, 1 Füsilierlieutenant, 1 Souslieutenant, 1 Füsiliersouslieutenant,

1 Stückjunker, 1 Feuerwerkskorporal, 9 Feuerwerker, 1 Kanoniersergeant, 1 Füsiliersergeant, 1 Fourier, 1 Feldscheer, 3 Kanonierkorporale, 3 Füsilierkorporale, 2 Tambours, 1 Füsiliertambour, 36 Kanoniere und 76 Füsiliere. Summa: 141 Mann.

Die Kavallerie erhielt im gleichen Jahre ein neues Dienstreglement, aus folgenden Abschnitten bestehend: Kapitel I. Von den Standquartieren. Kapitel II. Von dem Ausmarsche aus den Standquartieren und dem Einrücken in das Lager. Kapitel III. Von dem Kampement, den Quartiermeistern und der Avantgarde, Unterkommen auf dem Marsche, Marschsicherung und Felddienst. Kapitel IV. Von dem „boute-selle“-Blasen ($1^1/_2$—2 Stunden darauf wurde „zu Pferde“ geblasen), von der Bagage. Kapitel V. Was bei einer Bataille zu observiren, in genere von der Attaque und dem Defendiren. Kapitel VI. Was bei einer Retraite zu observiren. Kapitel VII. Was beim Abmarsche aus dem Felde in die Kantonnirungs- und die Winterquartiere zu beobachten ist.

Es folgte diesem Dienstreglement im Mai 1729 auch ein „Montirungs-, Ausrüstungs- und Armaturreglement“. Dasselbe ordnete zunächst die Einführung der messingenen Tambourspiele an Stelle der bisherigen hölzernen Trommeln an und bestimmte, daß fernerhin die Bekleidung, ebenso wie die Ausrüstung und Bewaffnung, nicht mehr durch die Kapitäns, sondern im Ganzen durch den Staat besorgt werden solle. Die Leibesmontur bestand aus: Hut, Leibrock, Kamisol und weißen Strümpfen; die Beimontur, welche nach wie vor bei der Truppe selbst beschafft wurde, aus: Leder- und Leinwandhosen, Gamaschen, Hemden, Schuhen, Halsflor, Degengehänge, Flintenriemen, Grenadiertasche, Kartouche mit Pulverhorn, ev. Luntenberger, Haartour, Haarzopf, Oberhemd, Hutschnur. Die vier letztgenannten Stücke hießen „Propriestücke“. Die ganze Armee wurde 1729 neu gekleidet und erhielt neue Zelte. Weitere Veränderungen waren noch, daß die Garden weißes Lederzeug erhielten, und daß juchtenlederne Gewehrriemen eingeführt wurden. Das Tragen von Bärten ward in der Armee allgemein gestattet.

Die Musketiere erhielten Degen, die Offiziere Pallasche mit silbernem Gefäß und Spontons, die Sergeanten Hellebarden, die Korporale sog. Kurzgewehre.

Die Schweinsfedern — d. h. hölzerne Stecken, oben und unten mit eiserner Spitze versehen, welche kreuzweise durch einen langen Balken gesteckt wurden, um, vor die Front der Infanterie gestellt, diese vor feindlichen Kavallerieangriffen zu schützen — desgleichen auch die Pike, wurden nicht abgeschafft, obwohl sie geringen Nutzen gewährten, im Gegentheil in Menge neu angefertigt und an die Infanterie ausgegeben, wohl eine Folge des Respektes, den die sächsische Infanterie vor der mit überraschender Vehemenz attakirenden schwedischen Reiterei bekommen. Viele Tausend Flinten mit dreischneidigen Bajonets, statt der bisherigen Messerbajonets, und eisernen Ladestöcken, Degen, Säbel, Spontons, Schweinsfedern, Piken, Karabiner, Pistolen, Küraße, Schlaghauben u. s. w. wurden in der Suhler Gewehrfabrik bestellt, da diese bessere

Erzeugnisse lieferte als Lüttich und andere ausländische Fabriken. Unter Andern kamen auch aus Danzig 24 Stück neue Kanonen*).

1730 erhielten alle Chargen und Signalgeber der berittenen Truppen goldene resp. silberne Tressen, die Trompeter auch Achselschnuren.

Wegen Steigerung der Lebensmittelpreise wurde der Sold um ein Weniges aufgebessert. Es erhielt damals der Reiter 3 Thlr. 22 Gr. monatlich, wovon aber 1 Thlr. 22 Gr. für Kleidung, Brod, Hufbeschlag u. s. w. abgezogen wurden. Der Infanterist bekam nur 2 Thlr. monatlich. Der Preis eines Remontepferdes der Reiterei belief sich auf 66 Thlr. im Durchschnitt, und mußten die Pferde mindestens 11 Viertel groß sein.

Auch die Etats der Truppen wurden nicht unwesentlich erhöht und dadurch der gesammten Armee eine größere Stärke verschafft. Jedes Infanterieregiment wurde um 356 Unteroffiziere und Gemeine, jedes Kavallerieregiment um 42 Mann vermehrt.

Die zu dieser Vermehrung der Armee nöthigen 4000 Rekruten wurden vom ganzen Lande mittelst Auslosung nach dem Quatemberfuße aufgebracht, und zwar sollte auf 8 Thaler Quatemberanlage ein Mann gestellt werden. Die Aushebung erstreckte sich auf junge Leute von 20 bis 30 Jahren, doch auch 18- und 32jährige tüchtige Mannschaften wurden genommen. Bis zum 25. Jahre dauerte die Dienstpflicht 9 Jahre, von da an nur 6. — Handgeld erhielten die Rekruten nicht, wohl aber kauften sich manche Leute und Orte mit Geld los. Es wurden pro Mann 100 Thaler Stellvertretungsgeld entrichtet.

Das Größenmaaß der Leute sollte nicht unter 3 Ellen sein, doch wurde davon abgewichen, wenn der sonst kräftige Mann noch nicht das 20. Jahr erreicht hatte. Trotz vieler zu überwindender Schwierigkeiten kam die erwähnte Aushebung glücklich zu Stande und es wurde hiermit die bisher betriebene Werbung der Rekruten, da sie durch ihre Härten das ganze Land in Aufregung und Mißstimmung versetzt hatte, aufgehoben.

Friede zu Warschau. Im September 1729 fand endlich der seit 1700 begonnene, aber faktisch längst erloschene Krieg Sachsens und Polens mit der Krone Schweden sein formelles Ende durch den definitiven Friedensschluß zu Warschau, welchem bereits im J. 1719 ein in Stockholm vereinbarter Präliminar-Friede vorausgegangen war.

---

*) Nach Resolution des Königs vom 26. Sept. 1728 wurden für die Infanterie beschafft: 12,160 Bajonetflinten mit Bajonetscheiden, 10,560 Degen, 2660 Degen für das 2. Regiment Garde, 2304 Piken, 18 Fuß lang, 576 beschlagene Balken nebst 9216 Schweinsfedern.

Nach einem Gutachten des Inspekteurs, Obst Hildebrand, vom 18. Aug. 1728 hatten die 6 Regimenter 1. Garde, Königlicher Prinz, Weißenfels, Löwendahl, Prinz Gotha und Böhnen „vor ihr eigen Geld“ Mastrichter und Lücker (Lütticher) Gewehre mit Messing beschlagen, jedoch mit hölzernen Ladestöcken (weil der Schaft zu eisernen nicht geeignet) angeschafft. Die übrigen vier aber: 2. Garde, Dreßky, Marchen und Caila hatten ihre Gewehre vom Dresdner Zeughaus erkauft. Die Tambourspiele sämmtlicher Regimenter waren von Messing.

Errichtung neuer Truppentheile. Das obenerwähnte Lustschlösser-Bataillon wurde 1729 mit einem Weimar'schen Bataillone zu einem Grenadierregimente vereinigt, das Weimar'sche Bataillon aber wurde 1732 von seinem Landesfürsten wieder zurückgezogen. Ferner wurde ein größtentheils aus Polen bestehendes neues Infanterieregiment, das polnische Grenadier-Garderegiment, formirt, und der Gen. Graf Rutowsky zum Inhaber und Chef desselben ernannt. Es garnisonirte zu Dresden.

Auch die Errichtung des durch seine Fremdartigkeit, seine Uniform und seine sonstigen Eigenthümlichkeiten vielfach bekannt gewordenen Janitscharen-Korps fällt ins Jahr 1729. Es rekrutirte sich meist aus Ungarn und Polen und hatte folgenden Etat: 1 Oberstlieutenant, 1 Major, 1 Adjutant, 29 Mohren und 48 Mann Janitscharen als Musik; 4 Kompagnien à 2 Offiziere und 118 Unteroffiziere, Pauker, Tamboure und Janitscharen. Die Uniform bestand aus: citronengelbem Rock, rother Weste und Hosen von ungarischem Schnitt mit blau-weißer Borde, gelben Halbstiefeln, gelber Janitscharen-Mütze (die Offiziere trugen den Turban) und gelbem Lederzeug. Die Interimsuniform der Janitscharen bestand in grünen Ober- und gelben Unterkleidern. Das Bataillon garnisonirte theils in Polen, theils in Sachsen. Im J. 1731 wurde es in ein Grenadierbataillon umgestaltet, dem Gen. Grafen Friesen verliehen und anders gekleidet, 1735 aber dem Infanterieregimente „Königin" zugetheilt.

Das Zeithayner Lager 1730.

(S. Skizze Nr. 6 auf Tafel IV.)

Das Jahr 1730 ist für die vaterländische Armee durch die vollständige Vereinigung und die kriegerische Uebung derselben in dem vielberühmten Lager von Zeithayn ein denkwürdiges und interessantes geworden. „Dieses Lager, — heißt es in einem Aktenstücke aus jener Zeit — die merkwürdigste Begebenheit der Welt in diesem Jahre, setzte ganz Europa in staunende Verwunderung, indem sie der ganzen Welt mitten im Frieden die völlige Kriegskunst gleichsam spielend vorstellte."

Es sind über dieses „Campement", wie es genannt wurde, von Personen der verschiedensten Stände, meist von Augenzeugen, so viel Beschreibungen herausgegeben worden, auch haben aus diesen älteren Quellen spätere Schriftsteller wieder so reichlich geschöpft, daß in der nachfolgenden Schilderung füglich alle Details, welche in allgemeiner wie militärischer Beziehung wenig oder keinen Werth haben, weggelassen werden konnten. Bevor aber zur näheren Besprechung des Lagers übergegangen werden kann, muß noch einiger organisatorischer Veränderungen gedacht werden, welche sich vor der Beziehung des Zeithayner Lagers vollzogen.

Im Januar 1730 geschah die Errichtung des Korps hochadeliger Grand-Mousquetaires, welches unter das Kommando des Gen. Fürsten Lubomirsky gestellt wurde. Der polnische Adel war in diesem Korps besonders zahlreich vertreten. Das Korps zählte nicht eigentlich zur sächsischen Armee, garnisonirte

aber, wie schon erwähnt, bis nach Aufhebung des Zeithayner Lagers zu Dresden (im Kadettenhause). 1733 wurde es wieder aufgelöst.

Das in Polen zu der dortigen deutschen Leibgarde des Königs zählende Baudissin'sche Dragonerregiment wurde, wie man gewöhnlich annimmt, 1730 zur Karabiniersgarde ernannt und mit neuen gezogenen Karabinern bewaffnet. Die „Schweizerleibgarde" wurde vermehrt und das Ingenieurkorps neu organisirt. Der Etat desselben bestand aus: 1 Generallieutenant (v. Bodt), 3 Obersten, 3 Oberstlieutenants, 4 Majors, 13 Kapitains, 18 Ingenieurs und 4 Kondukteurs. Ferner wurde eine Artillerie-Scholarenkompagnie errichtet, welche 1733 zur Hausbestallungs-Kompagnie und 1741 zur Haus-Artilleriekompagnie umgewandelt wurde. Desgleichen wurden 3 Grenadier-Freikompagnien aufgestellt (und zwar: Kompagnie des Königlichen Prinzen, Kompagnie des Fürsten Schwarzenberg und Kompagnie von Sorau, vom jüngeren Grafen Promnitz errichtet und kommandirt). Jede derselben zählte 160 Mann. Endlich wurden noch 3 Sachsen-Gothaische Dragoneresкadrons als Grenadiers à cheval in sächsische Dienste übernommen, während ein Gothaisches Infanteriebataillon für die Dauer des Lagers bei Zeithayn unter dem Prinzen von Nassau den Dienst in der Residenz Dresden versah.

Es ist schon oben erwähnt worden, daß im Lager von Zeithayn sämmtliche sächsische Truppen konzentrirt wurden. Dasselbe bietet uns demnach auch eine vorzügliche Gelegenheit, die vaterländische Armee vor unserem geistigen Auge nochmals Revue passiren zu lassen.

Oberkommandant sämmtlicher Truppen war der G.F.M. Graf Wackerbarth. Unter ihm kommandirten die wirklichen Generale Graf Lagnasco, Prinz Johann August von Sachsen-Weißenfels und Graf Baudissin; ferner die Generallieutenants v. Milkau, v. Pentzig, Graf v. Kastell-Remmlingen, v. Kavanagh, v. Bose, v. Bodt (Ingenieur), Graf St. Paul, v. Zühlen und die Generalmajors Fürst Lubomirsky, v. Pflugk, v. Diemar, Frhr v. Friesen, Graf Rutowsky, v. Obmaus, Schmidt, v. Dreßky, v. Gfug, v. Birkholz.

Die Infanterie zählte inkl. der Garden 12 Regimenter à 2 Bataillone, 3 Grenadier-Freikompagnien, das Kadetskorps und das Janitscharenbataillon. Summa 18,800 Mann.

Die Kavallerie: die Garden, 8 Regimenter, einige einzelne Eskadrons. Summa 38 Eskadrons und einige nicht in Eskadrons formirte Abtheilungen mit 7620 Mann.

Die Artillerie nebst Ingenieurs und Dependenzen war ca. 700 Mann stark und verfügte über 72 Geschütze. Die Gesammtstärke der Armee betrug also 27,120 Mann mit 72 Geschützen.

Die Truppentheile selbst sind aus dem Anhang Nr. 12, Uebersicht der sächsischen Armee im J. 1730, ersichtlich, welcher zugleich deren Stärke, Uniform und soweit möglich ihre Garnison im Lande angiebt, wie auch in Betreff ihrer Lagerordnung das Nähere aus der beigegebenen Planskizze des Zeithayner Lagers zu ersehen ist.

Uebrigens gehörte zur Armee auch noch eine Elb=Flottille, aus 6 Fregatten (deren Haupt= oder Admiralschiff der Bucentaurus hieß), 9 Brigantinen und vielen Chaloupen bestehend, welche bei den beabsichtigten Manövers den Elb=Uebergang decken und unterstützen sollte.

Der nöthigen Vorübungen wegen bezogen die Truppen bereits Anfang Mai 1730 das schon längst vorbereitete Lager. Zur Herstellung desselben, namentlich zur Einebnung des großen Manöverfeldes hatten 500 Bauern und 250 Bergleute wochenlang vorher gearbeitet, wobei die Bauten, welche für den königlichen Hof und die zahlreichen fürstlichen und anderen hohen Gäste behufs deren Unterbringung nöthig waren, nicht mit eingerechnet sind, da diese, obwohl nur aus Holz konstruirt, schon im J. 1729 in Angriff genommen worden waren.

Die Ausdehnung und Richtung des Manöverfeldes sowie das Truppenlager selbst war durch 6 große steinerne Pyramiden, welche zum Theil jetzt noch stehen und aus dem Plane ersichtlich sind, bezeichnet.

Mitten in der Ebene stand der für die bei den Revüen und Manövers zuschauenden Gäste errichtete große Pavillon, ein schönes hölzernes Gebäude von 2 Etagen. Beim Dorfe Radewitz befand sich das ebenfalls mit großem Aufwande erbaute Hauptquartier, welches bestimmt war, den König=Kurfürsten mit seinen hohen fürstlichen Gästen zu beherbergen. Diese bestanden aus einer großen Zahl von Fürsten, nicht nur der benachbarten, sondern auch entfernterer deutscher Lande. Vor Allen war es der König Friedrich Wilhelm I. von Preußen mit dem Kronprinzen Friedrich, dem nachmaligen großen König Friedrich II., welche das „Campement“ von Zeithayn auf die Dauer von 4 Wochen mit ihrer Gegenwart beehrten. König August empfing den preußischen Monarchen am 31. Mai 1730 zu Gorisch und führte ihn von da mit seinem 150 Mann zählenden Gefolge unter großem Gepränge in das Lager ein.

Am 1. Juni fand die Generalrevüe und das Defiliren vor den beiden Majestäten statt. Das Letztere währte 5 Stunden. Am 2. Juni begannen die Exerzitien und Manöver zunächst in einzelnen Regimentern u. s. w. Dann folgten Aufstellungen und Paraden sowie Marschbewegungen der gesammten Armee und endlich gegenseitige Manövers. In den Zwischenpausen, insbesondere an den Rasttagen, welche die militärischen Produktionen unterbrachen, fanden natürlich zahlreiche Festlichkeiten aller Art statt. Illuminationen und Feuerwerke waren besonders auf dem linken Elbufer zwischen Riesa und Gröba sowie auf dem Elbstrome selbst hergerichtet. — In den Dörfern hatten sich verschiedene Balllokale und Theater etablirt. In Streumen war die Hofbühne aufgeschlagen. — Am 21. und 23. Juni wurden „Schlachten“ dargestellt und es handelte sich bei denselben namentlich um Angriff und Vertheidigung der zwischen der Elbe und dem Dorfe Lessa aufgeworfenen Verschanzungen, sowie um Verhinderung resp. Erzwingung oder Deckung des Elbüberganges, wozu die bei Gröba geschlagene Pontonbrücke zu dienen hatte. Außer dieser waren für den Verkehr zwischen den beiden Ufern überhaupt noch mehrere Brücken und zwar Schiff=, Floß=, Faß= und Bockbrücken erbaut worden. Am Abende des

24. Juni (Johannistages) erfolgte eine allgemeine Illumination und am 25. Juni fand ein feierlicher Feldgottesdienst statt. Am 26. Juni schloß das Lagerleben mit dem berühmt gewordenen großen Armeegastmahle, bei welchem u. A. das Fleisch von 80 Ochsen verbraucht und der bekannte 16 Ellen lange, 6 Ellen breite und 2½ Ellen dicke Kuchen verspeist wurde.

Am 27. Juni reiste der König von Preußen nebst zahlreichen anderen fürstlichen Personen in Begleitung des König-Kurfürsten August von Zeithayn ab, worauf an den folgenden Tagen auch die in ihre Garnisonen zurückkehrenden Truppen das Lager verließen.

Das Lager von Zeithayn oder Mühlberg hat seiner Zeit ebensoviel enthusiastisches, schmeichlerisches Lob erhalten, als erbitterten und tendenziösen Tadel erfahren. Es bedarf für den dem Soldatenstande nicht fremd Gegenüberstehenden keines besonderen Beweises, daß eine Zusammenziehung und kriegerische Uebung der Armee um das J. 1730 zweckmäßig, ja sogar nöthig war, wenn man bedenkt, daß dieselbe in den vorhergegangenen 14 Friedensjahren keine größeren gemeinschaftlichen Uebungen gehabt, demnach der in solchen Zeiten einzig möglichen Kriegsschule gänzlich entbehrt hatte. Zudem machten die neue Ausrüstung und die reglementarischen und organisatorischen Veränderungen in der Armee eine praktische Erprobung derselben nothwendig. Der Glanz und Luxus, mit denen dies militärische Schauspiel ins Werk gesetzt wurde, ist hinlänglich gerechtfertigt durch die Anwesenheit so vieler fürstlicher Gäste und kritisirender Zuschauer. Und wenn zugleich durch die königliche Prachtentfaltung bei dem würdigen und herzlichen Empfange eines benachbarten mächtigen Monarchen der freudigen Stimmung über erfolgte Beseitigung mehrjähriger Mißhelligkeiten ein äußerer Ausdruck gegeben wurde, so kann man eine derartige Kundgebung doch kaum einzig und allein vom finanziellen Standpunkte aus beurtheilen.

Jedenfalls ist das Campement bei Zeithayn für die sächsische Armee als ein hochwichtiges Friedensereigniß für alle Zeiten zu betrachten und bildet für dieselbe eine lichtvolle, angenehme Erinnerung.

Die Friedensleistungen von 1731—1733.

Neue Einrichtungen. Durch Abgaben von den anderen Kavallerieregimentern wurde ein neues Kürassierregiment „Nassau“ in der Stärke von 4 Eskadrons und 8 Kompagnien errichtet. Es garnisonirte hierauf in Polen. Auch die 2 Gothaischen Dragonereskadrons — Grenadiers à cheval — wurden 1731 auf 4 erhöht und als Gothaisches Dragonerregiment „Prinz Christian“ formirt. 1733 wurde dasselbe in ein Kürassierregiment umgewandelt.

Fmschll Graf Wackerbarth schärfte den höhern Offizieren und besonders den Regimentskommandanten ein, die bisher schon eingeführt gewesenen Konduitenlisten der ihnen untergebenen Offiziere recht genau und wahrheitsgemäß zu führen und gab genaue Vorschriften darüber, was Alles darin stehen müsse, unter dem Bemerken, daß besonders die nachstehenden Punkte beantwortet werden müßten: 1. applizirt sich? 2. exakt? 3. arbeitsam? 4. gut Genie? 5. lebt

nüchtern und mäßig? 6. verträglich? 7. kein Spieler? 8. nicht eigennützig? 9. unverheirathet?

Im J. 1732 trat eine wesentlich neue Einrichtung ins Leben, die zur bessern Konservation und Kriegsbereitschaft von Truppen und Material, sowie zu Herbeiführung einer exakten Disziplin dienen sollte, nämlich die Eintheilung der Armee in 4 Generalate oder Generalkommandos und die dem entsprechende Eintheilung in 4 Militärdivisionen als Quartierbezirke. Die kommandirenden Generale der Militärdivisionen waren mit großen Machtbefugnissen ausgestattet. In dem betr. Mandate des König-Kurfürsten hieß es u. A. ausdrücklich: „Der Endzweck dieser Eintheilung sei die Beobachtung einer genaueren Disziplin, Verhütung aller Exzesse gegen die Unterthanen, Unterhaltung einer guten Verträglichkeit und schleunige Abstellung aller Klagen." Die Klagenden sollten die definitive Entscheidung nicht mehr beim Geh. Kriegsrathskollegium sondern bei dem kommandirenden General der betr. Militärdivision, an welchen auch die Kreiskommissarien in allen militärischen Angelegenheiten gewiesen wurden, suchen und finden. Die neue Eintheilung des Landes und der Armee war demnach folgende:

1. Militärdivision: Kurkreis und Leipziger Kreis.
   1. Generalat zu Wittenberg: Gen. v. Bose. Gllt v. Zühlen; G.Majors v. Börner und v. Diemar.
      Truppen: Kürassierregimenter: Königlicher Prinz und v. Polenz; Infanterieregimenter: 1. Garde, Wilke und Caila.
2. Militärdivision: Thüringen; Stifter Merseburg, Naumburg, Zeitz.
   2. Generalat zu Zeitz: Gen. Graf Baudissin. Gllt v. Kavanagh; G.Majors v. Gfug und v. Friesen.
      Truppen: Karabiniersgarde, Kürassierregiment v. Criegern, Dragonerregiment v. Goldacker. Infanterieregimenter: Weißenfels und Weimar.
3. Militärdivision: Voigtländischer und Erzgebirgischer Kreis.
   3. Generalat zu Freiberg: Gen. v. Milkau. Gllt Graf Kastell; G.Majors v. Pflugk und v. Dreßky.
      Truppen: Kürassierregiment Prinz Friedrich; Dragonerregiment Katte; Infanterieregimenter: Haxthausen, Marchen, Prinz Gotha.
4. Militärdivision: Ober- und Nieder-Lausitz.
   4. Generalat zu Dahme: Gen. Herzog zu Sachsen-Weißenfels. Gllt Graf St. Paul; G.Majors v. Gersdorff und v. Stutterheim.
      Truppen: Dragonerregimenter: Chevalier de Saxe und v. Arnstädt; Infanterieregimenter: 2. Garde, Graf Löwendahl.

Centrum der 4 Generalate: Meißner Kreis.
   Generalquartier zu Dresden: Generalfeldmarschall nebst Generalstab. General-Kriegsgerichtskollegium, Generalität der Armee.
      Truppen: die Garden, die Kadets. Infanterieregimenter: Grenadiergarde und Königlicher Prinz; Artillerie mit Dependenzen.

Diese Neueintheilung erwies sich bald als sehr praktisch; namentlich entlastete sie das Oberkommando der Armee von vielen, einer so hohen Behörde nicht zukommenden Dingen und erleichterte wesentlich den ganzen Geschäftsgang, hatte daher auch für längere Zeit Bestand.

Truppenverstärkungen. Vom 1. Juli 1732 an wurden die 11 Infanterieregimenter, welche bisher aus 8 Kompagnien bestanden hatten, auf deren 12 gebracht, indem aus je 2 Kompagnien eine 3. gebildet wurde. Die Regimenter wurden hierdurch freilich nur wenig in ihrem Etat erhöht, da die Vermehrung nur die Chargen betraf. Desgleichen wurden die bisher nur 3 Eskadrons à 2 Kompagnien zählenden Kürassier- und Dragonerregimenter auf 7 Kompagnien verstärkt, indem die 7. Kompagnie aus den Karabiniers und Grenadiers der anderen 6 formirt wurde. Andererseits mußten aber die Kavallerieregimenter bereits im Oktober 1732 wieder zur Formirung zweier neuer Regimenter, der Kürassierregimenter Promnitz und Brandt, Mannschaften u. s. w. abgeben, so daß jedes der Regimenter nun wieder 3 Eskadrons à 2 Kompagnien à 60 Kürassiere oder Dragoner zählte.

Am 12. Mai 1732 wurde der Grundstein zu der großen neuen Infanteriekaserne in Neustadt-Dresden gelegt (das bisherige Alt-Dresden, also der am rechten Elbufer gelegene Stadttheil, hieß seit November 1731 Neustadt). Dieser große Kasernenbau erregte bei der Bevölkerung viel Unwillen und viel Reklamationen Seiten derselben, da die Gebäude auf den bisherigen Kirchhof zu stehen kamen und dieser nach den Scheunenhöfen verlegt, auch die alte Dreikönigskirche niedergerissen und an anderer Stelle wieder aufgebaut werden mußte. Ebenso wurde am 3. Aug. 1732 für Neustadt der Bau eines neuen Corps de garde, des jetzigen Blockhauses (Kriegsministerium) an der Augustusbrücke, begonnen.

Tod des König-Kurfürsten August. Nachdem der König-Kurfürst August unterm 1. Jan. 1733 noch einige unbedeutende Veränderungen, die Armee betreffend, anbefohlen hatte, wie z. B. die Umwandlung des Dragonerregiments Prinz Gotha in ein Kürassierregiment, die Bekleidung der Kürassiere mit Kollets aus Elenshaut u. s. w., reiste der genannte Regent, der seit einiger Zeit an einem Fußübel litt, am 10. Jan. 1733 von Dresden nach Warschau ab. Hier verschlimmerte sich der Zustand des hohen Patienten bald in sehr bedenklicher Weise. Zu dem Fußübel traten noch andere Leiden hinzu, insbesondere eine ernste Unterleibskrankheit, welche sich als unheilbar erwies. Und so verschied am 1. Februar 1733 der König von Polen August II. (Kurfürst Friedrich August I.) fern von der Heimath im 63. Lebensjahre nach einer 38jährigen Regierung.

Sowohl in Sachsen als auch in Polen machte die Kunde von dem rasch und unerwartet eingetretenen Tode des Monarchen einen tiefen und erschütternden Eindruck. Die bei diesem Ereignisse im In- und Auslande sich äußernde allgemeine Theilnahme zeigte recht deutlich, daß ein bedeutender, durch seine

Geistesgaben, durch sein wohlwollendes, gewinnendes Wesen ebenso, wie durch sein imponirendes Auftreten fesselnder Monarch aus dem Leben geschieden sei.

Hat auch unser Sachsen dadurch, daß August der Starke die polnische Krone annahm, unter seiner Regierung in Folge schwerer Kriegsdrangsale viel zu leiden gehabt, haben auch die Prachtliebe und die glänzende Hofhaltung des Königs dem Lande viele Millionen gekostet, so ist doch andererseits aus diesen anfänglich nur in pessimistischem Sinne aufgefaßten Umständen dem Kurstaate im Laufe der Zeiten mancher Nutzen erwachsen. Namentlich hat die Armee dem König August II. viel zu danken, da derselbe ihr stets die regste Fürsorge widmete. Hinterließ auch König August seinem Nachfolger keine so zahlreiche Armee wie einige Jahre später der König von Preußen seinem Sohne dem Könige Friedrich II., so befand sich doch das sächsische Heer in der vortrefflichsten Verfassung, war von tüchtigen Generälen befehligt und vom besten Geiste beseelt.

Eine der letzten Regierungshandlungen des Königs war noch die am 21. Jan. vollzogene Signatur des Gesetzentwurfes zur Wiederaufrichtung der sächsischen Landmiliz gewesen. Nach demselben wurden 1733 4 Kreisregimenter à 2000 Mann aus den Städten und Dörfern der 8 Kreise des Kurfürstenthums ausgehoben (Uniform: rother Rock mit blauer Doublüre). Diese Regimenter bestanden bis 1756, wo sie gänzlich aufgehoben wurden, nachdem schon von 1754 an die entstehenden Vakanzen keinen Ersatz mehr gefunden hatten. Die Regimenter wurden jährlich zweimal im Sommer und im Herbst zu kompagnieweisem Exerziren auf je 14 Tage einberufen, haben auch sonst in Kriegszeiten, wie später zu erwähnen, mehrfach Dienst gethan.

Armeetrauer. In Folge des Hinscheidens des Königs August wurden der Armee genaue, sehr detaillirte Vorschriften über die Trauer um den verstorbenen König gegeben. Es sei in Nachfolgendem nur das Wichtigste daraus erwähnt.

Die Stabs- und Oberoffiziere hatten ihre Feldbinden (welche aus karmoisinrother Seide und Silber gewebt und mit Quasten versehen waren) ebensowohl als ihre Degenquasten mit schwarzem Flor, ingleichen das weiße Feldzeichen auf dem Hute mit schwarzem Florbande zu überziehen, übrigens noch einen schwarzen Flor um den linken Arm zu tragen. An die Standarten der Kürassiere, sowie die Fahnen der Dragoner und der Infanterie waren schwarze, lange Flöre zu binden, desgleichen auch die banderoles der Pauken und Trompeten mit schwarzem Flor zu bekleiden, und an die hautbois, Querpfeifen und Tambourspiele schwarze Flöre zu knüpfen.

Für das Erscheinen der Generalität und der Stabsoffiziere bei Hofe waren noch viel detaillirtere Vorschriften erlassen worden.

Der Regierungsantritt Kurfürst Friedrich August's II.

Kurfürst Friedrich August II., der einzige Sohn August des Starken, geb. am 7. Okt. 1696, übernahm zunächst die Regierung des Kurfürstenthums Sachsen. Vielleicht würde er sich auch hiermit begnügt, und von der Bewerbung um die

polnische Krone abgesehen haben, wenn nicht der bereits unter der vorigen Regierung zu einigem Einflusse gelangte, und im Januar 1733 zum Kabinetsminister ernannte Heinrich v. Brühl (1737 in den Reichsgrafenstand erhoben) mit größter Rührigkeit darauf hingewirkt hätte, ihm den polnischen Thron zu sichern. Obwohl nun der schon früher als Gegenkönig aufgetretene, später zu Weißenburg im Elsaß zurückgezogen lebende Stanislaus Lesczinsky, der Schwiegervater Ludwig XV., ebenfalls um die Wiedererlangung der polnischen Krone sich bemühte, ja sogar am 12. Sept. 1733 in Warschau bereits zum König ausgerufen wurde, so gelang es doch dem Kurfürsten von Sachsen, mit Unterstützung Rußlands und Oesterreichs, seiner, des Kurfürsten, Partei in Polen das Uebergewicht zu verschaffen, so daß er, nachdem Stanislaus mit seinem Anhang vor einer unter Gen. Graf Lascy heranrückenden ca. 20,000 Mann starken russischen Armee nach Danzig entflohen war, am 5. Okt. 1733 als August III. zum Könige von Polen erwählt wurde. Theils mit Rücksicht auf diese wiedererlangte, schwierige, politische Stellung, theils im Hinblicke auf die dem Kaiser Karl VI. gegenüber erklärte Anerkennung der sog. pragmatischen Sanktion (d. i. der Urkunde, laut welcher der, männliche Nachkommen entbehrende Kaiser Karl VI. seiner weiblichen Descendenz die Erbfolge in seinen Staaten sichern wollte) ließ sich voraussehen, daß der neue König von Polen gleich seinem Vater in heftige Kämpfe verwickelt werden würde. Es lag daher sehr nahe, daß in Sachsen dem Heerwesen eine besondere Fürsorge gewidmet werden mußte. Wie gut man dies auch erkannte, bezeugt der Umstand, daß der neue König August III. noch im J. 1733 seinem Halbbruder, dem Grafen Moritz von Sachsen, dem nachmals berühmt gewordenen Marschall in französischem Dienst, den Oberbefehl über alle seine Truppen anbieten ließ. Graf Moritz, geboren zu Goslar am 28. Okt. 1696, hatte bereits in seiner Jugend der sächsischen Armee als Chef und Inhaber des vorher Beust'schen Kürassierregiments angehört, er nahm aber, da ihm die Beilegung der polnischen Wirren für seinen ungestümen Thatendrang keine Befriedigung erwarten ließ, das Anerbieten nicht an und blieb in ausländischen Diensten.

Mobilmachung der sächsischen Armee 1733.

Bereits im Frühjahre 1733 wurde Alles gethan, um die Armee zu kompletiren, und in tadellosen Zustand zu versetzen, und am 6. Juni erging dann an die gesammte Armee der Mobilisirungsbefehl. Sie wurde in 2 Korps formirt, welche beziehentlich unter die Befehle des Herzogs v. Weißenfels und des Grafen v. Baudissin traten. Das 1. Korps bestand aus:

Den Kürassierregimentern: Kurprinz (bisher Prinz Friedrich), v. Polenz, v. Promnitz, Nassau, v. Brandt und Prinz Gotha.

Den Dragonerregimentern: Katte, Goldacker, Chevalier de Saxe und Arnstädt (à 350—360 Mann).

Den Infanterieregimentern: 2. Garde, Wilke, Prinz Gotha, Caila, Weimar, Unruh, Harthausen und Rochow (bisher Ludwig, früher Löwendahl) à 1252 Mann.

An Artillerie: 12 dreipfündigen Regimentsstücken, 6 sechspfündigen Geschützen (1/4 Karthaunen) und 2 Kompagnien Artillerie, Pontoniere u. s. w. Im Ganzen: 12,800 Mann.

Zugetheilt waren dem Korps die GLLts v. Gfug (Kavallerie) und v. Diemar (Infanterie); die G.Majors v. Klingenberg, v. Gersdorff, v. Rutowsky, v. Stutterheim, v. Löwendahl, v. Obmaus (Artillerie).

Das Korps wurde bei Lübben, Guben, Sorau und Spremberg zusammengezogen.

Das 2. Korps bestand aus:

Den Kürassierregimentern: Garde du Korps, Karabiniersgarde, v. Criegern, Leibregiment (2080 Mann).

Den Infanterieregimentern: Grenadiergarde, Leibregiment (bisher Königlicher Prinz), 1. Garde und Weißenfels (4724 Mann).

An Artillerie: 8 dreipfündigen Regimentsstücken, 4 sechspfündigen Geschützen, 1 Kompagnie Artillerie mit Zubehör. Im Ganzen ca. 7000 Mann.

Zugetheilt waren dem Korps die GLLts v. Zühlen (Kavallerie) und v. Kavanagh (Infanterie), sowie die G.Majors v. Birkholz, und v. Friesen. Das Korps kantonnirte bei Dresden, Görlitz und Torgau.

Veränderungen und Neueinrichtungen im Heerwesen 1733—1740.

Ehe wir zur Erzählung der kriegerischen Ereignisse, an welchen sächsische Truppen Theil genommen haben, übergehen, mögen noch einige wenige Veränderungen und Einrichtungen organisatorischer und administrativer Art, welche in den Jahren 1733—1740 stattgefunden haben, Erwähnung finden.

Im Februar 1733 gab eine kurfürstliche Generalordre neue Vorschriften über die Vereidigung der Armee auf den neuen Landesherrn. Nach dieser hatte zuerst der Ober-Auditeur in jedem Generalate die Pflicht (den Eid) bei den Generalkriegsgerichten abzulegen, und sodann die Regiments-Auditeurs in Pflicht zu nehmen, damit diese fernerweit den Regimentern die Kriegsartikel vorlesen und deren Vereidigung auf solche vornehmen könnten. Hierzu sollte die Infanterie und Kavallerie in gewissen Orten des Generalats zusammengezogen, und hierselbst durch einen Generalmajor ihrer Waffe in Pflicht genommen werden.

Da die vorhandenen politischen Aussichten es wahrscheinlich machten, daß Deutschland einem größeren Reichskriege entgegengehe, so wurde vom Kaiser noch 1733 für das gesammte Reich ein strenges Verbot der Ausfuhr von Pferden und allem sonstigen Kriegsmaterial erlassen, welches im Nov. 1733 auch in Sachsen durch kurfürstliches Mandat publizirt wurde.

Laut Reskript vom 16. April 1733 erhielt die Armee ein neues Beurlaubungsreglement, wonach von jeder Kompagnie 35 Mann auf höchstens 8 Monate im Jahre beurlaubt werden durften. Es sollten aber hierzu solche Leute ausgesucht werden, welche besonders dem Landmann oder Handwerker durch ihre Arbeit von Nutzen sein könnten. Den Sold für diese Urlauber

behielt zur Hälfte der Kapitain (wofür er aber andere Ausgaben zu bestreiten hatte), zu 1/4 bekam ihn der Mann in die Hand, und das letzte Viertel wurde dem Urlauber gutgeschrieben und ihm bei seinem Wiedereintreffen ausgezahlt.

Dem königlichen Leibregiment wurde am 31. März 1733 der Rang in der Armee nach der Grenadiergarde und vor den beiden Regimentern Garde zu Fuß ertheilt, und am gleichen Tage erhielt Prinz Xaver das bisherige Weimar'sche Regiment als Chef desselben verliehen.

Das Leibregiment wurde am 4. Juni 1733 um ein Bataillon vermehrt, und dieses durch Auflösung des Friesen'schen Bataillons (der früheren Janitscharen) gewonnen. Hiernächst wurde gedachtem Regimente als besondere Auszeichnung gestattet, sich aus dem gesammten 4000 Mann starken Rekrutenkontingente die zu seiner Kompletirung erforderlichen Mannschaften selbst auszusuchen.

Am 23. Juli 1734 erschien eine neue Verordnung über die veränderte Bekleidung der Armee. Die wichtigste der in derselben enthaltenen Bestimmungen war die, daß von nun an sämmtliche Regimenter zu Roß und zu Fuß anstatt der bisherigen meist rothen Röcke dergleichen weiße „Munduren", wie es damals hieß, d. i. Waffenrock und Mantel, erhalten sollten. Die Doublüre war bei den Regimentern verschiedenfarbig, und die Schabracken von der Farbe der Doublüre. Zur Schonung der weißen Röcke wurden Zwillichkittel eingeführt, auch erhielten sämmtliche Unteroffiziere und Gemeine außer den ledernen und leinenen Beinkleidern noch ein Paar Tuchhosen*). Vom 30. Nov. 1734 ab sollten sämmtliche Offiziere Munduren von feinem Tuche, aber ohne Tressen tragen. Am 7. Juli 1735 wurde für die Generalität, den Generalstab und die General-Adjutanten ebenfalls eine neue Uniform anbefohlen. Dieselben erhielten weiße Röcke, roth gefüttert, rothe Westen, rothe Beinkleider. Die Unterschiede in den Rangstufen wurden durch mehr oder weniger Gold- resp. Silberstickerei angedeutet.

Errichtung von Chevauxlegers. War schon in den früheren Kämpfen gegen die polnischen Konföderirten, unter der Regierung König August's II., wegen der guerillaartigen Kampfesweise den zahlreichen, über Polen und Litthauen zerstreuten, meist berittenen polnischen Banden gegenüber der Mangel an einer guten leichten Reiterei zum Aufklärungs- und Sicherheitsdienst oft recht fühlbar geworden, so stellte sich jetzt, in den Jahren 1733 und 1734, ein so unabweisbares Bedürfniß nach einer solchen Truppe heraus, daß man nicht nur überall dort, wo sich Gelegenheit hierzu fand, russische leichte Reiterei (Kosaken) den sächsischen Truppen zutheilen ließ, sondern auch eine Anzahl polnischer Fahnen (irreguläre Reiterei), meist der polnischen Schlachta, dem niederen,

*) Von da ab hat sich die weiße Farbe als Grundfarbe für die Uniform der sächsischen Infanterie beinahe hundert Jahre lang d. h. bis 1832 erhalten.

polnischen Adel entstammend, anwarb. Eine solche Fahne sollte aus 100 Towarczys bestehen, erreichte aber höchst selten diese Stärke.

Da diese polnischen Fahnen zwar höchst beweglich, und im Kundschaftsdienste sehr brauchbar waren, sonst aber mehr Räuberbanden glichen, auch ihre Führer sich oft als recht unzuverlässig zeigten, und gelegentlich sogar zum Feinde übergingen, wie es z. B. die bedeutendsten derselben, die Rittmeister Stobiecky und Jablonsky im Frühjahr 1734 thaten, so entschloß sich der König-Kurfürst zur Errichtung einer eigenen leichten Reiterei, und beauftragte den Obst Sybilsky vom Friesen'schen Bataillon durch Abgaben aus anderen Reiterregimentern zunächst eine Eskadron à 2 Kompagnien Chevauxlegers aufzustellen. Diese neue Truppe wurde schon am 19. März 1734 bei Moszyn als ein „schönes und wohlmundirtes Volk" gemustert, und erfuhr von da an unausgesetzt bedeutende Vermehrung. Fast gleichzeitig hatte der Obstlt Vitzthum v. Eckstädt, zufolge Kabinetsordre vom 14. April 1734, aus den schon 1733 von ihm aufgestellten Freischützen zu Pferde, sowie aus Abgaben des Sybilsky'schen Regiments leichter Pferde und anderer Reiterregimenter ein 2. Chevauxlegers-Regiment errichtet, welches am 16. Juni den Prinzen Karl als Chef erhielt.

Am 11. Juni 1735 wurden für das neuerrichtete Chevauxlegers-Regiment „Prinz Karl" als Uniform hellgrüne Röcke mit rother Doublüre, rothe Hosen, Kamisol und Mantel anbefohlen. Bereits am 6. Mai hatte dasselbe 4 neue Fahnen erhalten. Als Waffen führten die Chevauxlegers Pallasch und gezogene Karabiner mit Bajonet.

Am 12. April 1736 wurden aus den 4 Halbinvaliden-Kompagnien 5 Garnisonkompagnien, und zwar zu Wittenberg (2), Königstein, Sonnenstein und Pleißenburg formirt.

Am 26. Aug. 1736 wurde dem Minister Grafen Sulkowsky gestattet, aus Abgaben anderer Regimenter eine Grenadierkompagnie zu errichten.

Stiftung des Militär-St.-Heinrich-Ordens.

Als der König-Kurfürst am 7. Okt. 1736 auf dem Jagdschlosse zu Hubertusburg, welches er noch als Kurprinz im J. 1721 sich hatte erbauen lassen, seinen Geburtstag feierte, stiftete er den Militär-St.-Heinrichsorden. Nachdem er sich bei dieser Feier den Orden selbst angelegt hatte, wurde der letztere folgenden hochgestellten Personen verliehen: 1. dem Kurprinzen; 2. dem Fürsten Czartorisky, Woiwoden von Rußland; 3. dem Fürsten Lubomirsky, Kronschwertträger von Polen; 4. dem GLt Fürsten Lubomirsky-Rezow; 5. dem Grafen Moritz von Sachsen; 6. dem GLt Grafen Rutowsky; 7. dem GLt Grafen Sulkowsky; 8. dem G.Mj. Freiherrn Diesbach v. Belleroche, Schweizerhauptmann; 9. dem Herzog von Sachsen-Weißenfels. — Wenig später erfolgte die Verleihung des Ordens an: 10. den G.Mj. Grafen Baudissin; 11. den Minister G.Mj. Grafen Lützelburg; 12. den G.Mj. v. Milkau; 13. den G.Mj. v. Bose; 14. den G.Mj. Graf Friesen; 15. den G.Mj.

de St. Paul; 16. den GLt Freiherrn v. Friesen; 17. den GLt Grafen Kastell (Castelli); 18. den GLt v. Stutterheim; 19. den Prinzen Xaver; 20. den Prinzen Karl; 21. den G.Mj. Prinzen v. Holstein.

Auszug aus den ursprünglichen Ordensstatuten: Zweck des Ordens war Belohnung für hervorragende Waffenthaten von Offizieren der sächsischen Armee durch ein äußeres Zeichen, den Orden, und Gewährung einer mit der Ordensverleihung verknüpften Pension. Großmeister des Ordens war der jedesmalige Kurfürst mit dem ihm zunächststehenden Prinzen des Regentenhauses, gleichsam als Stellvertreter oder ad latus. Es folgten 6 Kommandeurs und 30 Ritter; hierüber noch als Beamte: 1 Kanzler und Siegelbewahrer; 1 Schatzmeister; 1 Ceremonienmeister. Jeder Kommandeur erhielt jährlich 300, jeder Ritter 200 Meißner Gülden als Pension.

Nach der ursprünglichen Vorschrift trugen die Kommandeurs das mit Edelsteinen besetzte Ordenskreuz am Halse an einem purpurfarbenen, breiten Bande, die übrigen Ritter das etwas kleinere Kreuz im Knopfloch der Weste an einem purpurfarbenen, nur daumbreiten Bande.

Die Kommandeurs wurden aus der Zahl der Ritter genommen, welche eine Generalstelle bekleideten. Jeder Ordensritter leistete einen mündlichen Eid. Die Ordensinsignien bestanden zur Zeit der Stiftung aus einem achteckigen, rothen Stern. Die Felder der Kreuzesbalken waren auf der Vorderseite des Ordens roth emaillirt mit schwarz und goldnem Rande. Darin stand *R* mit der Krone darüber; auf der anderen Seite waren diese Felder halb schwarz halb roth emaillirt, und darüber hinweg lagen die roth emaillirten Kurschwerter. Das Mittelschild der Vorderseite trug auf goldenem Grunde das Brustbild des deutschen Kaisers Heinrich II., des Heiligen (1002—1024), des letzten Sprößlings aus dem sächsischen Kaiserhause. Auf der Rückseite waren auf grünemaillirtem Grunde die Worte „Pietate et virtute bellica“ angebracht. Zwischen je 2 Kreuzbalken war ein stehender, einköpfiger Adler (der polnische weiße Adler) mit ausgespannten Flügeln eingefügt. Der Orden wurde bald nach der Stiftung an einem karmoisinrothen Bande getragen, dessen beide Enden mit einem silbernen Streifen versehen waren.

Am 8. April 1737 wurde aus dem Grenadier-Garderegiment und dem Leibregiment zu Fuß ein Korps von 5 Bataillonen formirt, Leibgarde zu Fuß genannt, und dem Kommando des Ministers GLt Grafen Sulkowsky unterstellt.

Bestrafung des Duelles. Da bei Personen sowohl des Militär- als des Civilstandes das Duelliren (oder die Selbstrache) in auffallender Weise überhand nahm, so hatten um diese Zeit die versammelten Landstände das hierauf bezügliche Mandat vom 2. Juli 1712 wieder in Erinnerung gebracht, und es wurde dasselbe, mit einigen Erläuterungen und Zusätzen versehen, vom Kurfürsten der Armee unter dem 1. Juli 1737 erneut bekannt gegeben. Das Mandat enthielt in 62 Paragraphen Bestimmungen über das Verhalten bei Beleidigungen,

sowie die für die Selbstrache oder das Duell angedrohten Strafen. Dies Gesetz spricht die allgemeine Vorschrift aus, daß Keiner den Andern beleidigen, ebensowenig ein Beleidigter sich selbst rächen solle, sowie daß Niemand, wes Standes und Würden er auch sei, den Andern zum Duell herausfordern dürfe. Der Provokant solle seiner Chargen verlustig erklärt werden, und außerdem 2 Jahre gefangen sitzen, und zwar das erste halbe Jahr bei Wasser und Brod. Herausforderung von Vorgesetzten solle sogar mit 4 Jahren Gefängniß geahndet werden. Gleichgültig sei es hierbei, ob das Duell wirklich stattgefunden habe, oder nicht. Der Herausgeforderte solle zum Duell nicht erscheinen, sondern es denunziren, und es solle wieder Derjenige zur Strafe gezogen werden, der dem Herausgeforderten das Nichterscheinen vorwerfe. Wenn das Duell wirklich stattgefunden, jedoch keine Tödtung zur Folge gehabt habe, sollten beide Theilnehmer mit Kassation und 8 Jahren Gefängniß bestraft werden; bliebe dagegen einer der beiden Duellanten beim Zweikampf, so solle der Körper desselben außerhalb des Kirchhofes, wie der des Missethäters begraben, der Mörder aber mit Todesstrafe belegt werden. Strenge Strafen sollten auch die Mitwisser und Mithelfer beim Duell, sowie die Kartellträger und Sekundanten (Sekonden genannt) treffen.

Laut kurfürstlicher Ordre vom J. 1738 sollten künftighin bei jedem Durchmarsche fremdherrlicher Truppen durch sächsisches Gebiet von solchen Truppen Offiziere als Geißeln gestellt und dieselben solange in Verwahrung gehalten werden, bis von den fremden Truppen alles im hiesigen Lande Entnommene oder Beschädigte gebührendermaßen vergütet worden sei.

Erziehung von Soldatenkindern. Am 19. Sept. 1738 ward für Soldatenkinder, und zwar 100 männlichen und 100 weiblichen Geschlechts, im Alter von 2—12 Jahren eine kurfürstliche Stiftung geschaffen, aus welcher die Knaben in der Neustädter Infanteriekaserne logirt und erzogen, und für die Mädchen, welche man an Eltern oder Verwandte zur Erziehung übergab, Unterstützungsgelder gewährt wurden. Der Geheime Kriegsrath v. Ponikau hatte die Leitung dieses Erziehungswesens. Es bildete die Stiftung den Stamm für das (seit 1815 königlich preußische) Soldatenknaben-Institut zu Annaburg, wohin am 1. Okt. 1762 die sächsische Erziehungsanstalt für Soldatenknaben überführt worden ist. Nachdem diese Anstalt, in Folge der Landestheilung 1815, an Preußen gekommen war, wurde am 5. Nov. 1822 auf dem 1819 vom Fiskus erworbenen Rittergute Klein-Struppen bei Königstein, eine, ähnlich wie die Annaburger organisirte Erziehungsanstalt für Söhne sächsischer Soldaten errichtet. Sie hatte ursprünglich 26 Zöglinge. Gegenwärtig zählt sie deren 80.

Ereignisse in Polen von 1733 an.

König August III. hatte Ende 1733 sein Hoflager nach Oppeln in Schlesien verlegt, und siedelte von da, um der Krönungsstadt Krakau näher zu sein, Anfang 1734 nach Tarnowitz in Schlesien über. Das 2. Korps (vgl.

S. 207 und 208) sollte das königliche Hauptquartier daselbst decken, und es übernahmen 3 Eskadrons Garde du Korps die unmittelbare Sicherung desselben.

Nicht geringe Schwierigkeiten verursachte es, die große polnische Deputation, welche dem König August III. die pacta conventa (d. h. die Urkunde, Inhalts deren sich der König zu Erfüllung gewisser Zusagen eidlich verpflichten sollte, und durch welche er zugleich die Verfassung der polnischen Republik sammt ihren Privilegien und Freiheiten ausdrücklich anerkannte) — überbringen sollte, von Warschau aus durch das insurgirte Land hindurch sicher nach Tarnowitz in das sächsische Hoflager zu geleiten. Hierzu mußten viele Truppen aufgeboten werden. Der Herzog von Weißenfels marschirte der von Warschau aus durch die Russen eskortirten Deputation mit 14 Eskadrons, 4 Bataillonen und 6 Geschützen bis ziemlich nach Lowicz entgegen und geleitete sie über Petrikau nach Czenstochau. Das 2. Korps hatte unterdessen südlich der Warschauer Straße die Deckung übernommen und es verblieben auch noch einige russische Truppen zum Schutze bei der Deputation selbst. Diese wurde vom Bischof von Krakau geführt und zählte viele hochgestellte Personen, sowie gegen 800 polnische Edelleute, so daß mit den sächsischen Eskadrons bei Czenstochau am 1. Jan. 1734 an 800 Wagen und 7—8000 Pferde beisammen waren.

Die Bedeckungstruppen marschirten schon am 4. Jan. 1734 gegen Krakau ab, welches bereits am 24. Dez. 1733 durch Truppen des 2. Korps unter GLt v. Diemar besetzt worden war, indem dieser General vor den feindlichen polnischen Konföderirten dort eintraf, und die daselbst befindliche schwache polnische Besatzung völlig überraschte.

Königskrönung. Am 6. Jan. wurden die pacta conventa vom König August III. zu Tarnowitz feierlich beschworen, am 11. traf der gesammte Hofstaat vor Krakau ein, am 14. fand der feierliche Einzug statt und am 17. erfolgte die Krönung des Königs durch Bischof Lipsky. Hierbei waltete der günstige Umstand ob, daß der Kabinetsminister v. Brühl, dessen Obhut unter der vorigen Regierung die polnische Königskrone, ingleichen die übrigen Reichskleinodien anvertraut gewesen waren, diese Insignien nach dem Ableben August II. schleunigst nach Dresden in Sicherheit gebracht und dem Kurfürsten überreicht hatte.

Der Armee brachte die Krönung viele Auszeichnungen und manches Avancement. Die sächsischen Truppen waren jetzt zum größten Theile bei Krakau konzentrirt, und verblieben daselbst bis Anfang März in engen Kantonnements, während welcher Zeit sie nur einmal von den konföderirten Polen unter dem Woiwoden Kiowsky belästigt wurden, wobei diese jedoch, ohne irgend welchen Erfolg errungen zu haben, wieder abziehen mußten.

Da sich der Gegenkönig Stanislaus nach Danzig gewendet hatte, und dort, von den Russen anfänglich eingeschlossen, später förmlich belagert wurde, so konnte es auch König August III. nicht umgehen, seine sächsischen Truppen an den dortigen Kämpfen theilnehmen zu lassen. Es wurde daher fast die ganze, in Polen stehende, aber leider sehr zusammengeschmolzene sächsische Armee von

Krakau aus, welches unter Gen. Graf Löwendahl schwach besetzt blieb, Anfang März 1734 auf Danzig in Marsch gesetzt.

Zum Beginn noch in 2 Korps formirt, wurden die Truppen schließlich von Posen aus durch den Herzog von Weißenfels, als Oberkommandanten, in einem Korps, aber in 3 Marschkolonnen nach Danzig geführt, und trafen dort nach Ueberstehung unsäglicher Beschwerden, und nachdem auch verschiedene kleine Scharmützel mit den herumstreifenden polnischen Banden vorgefallen waren, am 25. Mai ein. Der König August III. war mit dem Hofstaate im März 1734 von Krakau nach Sachsen zurückgekehrt, und auch die Generale Graf Wackerbarth, Graf Baudissin, v. Gfug und v. Kavanagh hatten sich Krankheitshalber in die Heimath begeben müssen.

Wie oben gesagt, war Gen. Graf Löwendahl nach dem Abmarsch der sächsischen Armee von Krakau mit nur wenigen Truppen, nämlich 4 schwachen Bataillonen der Regimenter Weißenfels, Wilke, Rochow und Caila, — Summa 10,000 Mann und 200 Kosaken — in genannter Stadt zurückgeblieben. Sofort suchten natürlich die in der Nähe stehenden Polen unter Kiowsky diese Gelegenheit zu benutzen, und sich dieses wichtigen Platzes zu bemächtigen.

Nachdem die Polen dicht an der schlesischen Grenze eine aus sächsischen Truppen und Kosaken bestehende Eskorte nach heftigem Widerstande niedergemetzelt hatten, erschienen sie, 12,000 Mann stark, vor Krakau. Ein allgemeiner Sturm auf Krakau, den sie am 3. April 1734 unternahmen, wurde, Dank den vortrefflichen Dispositionen Löwendahls und der Bravour der kleinen tapferen Schaar, so energisch abgeschlagen, daß er von den Polen nicht wiederholt wurde. Gen. Diemar eilte mit sächsischen Truppen in der Stärke von 4300 Mann, sowie 8 Geschützen des 2. Korps (4 Eskadrons Karabiniergarde, 2 Eskadrons Leib-Kürassierregiment, 2 Eskadrons Nassau-Kürassiere, 2 Eskadrons Arnheimb (früher Criegern)-Kürassiere, 2 Bataillone Leibregiment zu Fuß, 2 Bataillone 1. Garde und 2 Bataillone 2. Garde) herbei, und entsetzte am 20. April die belagerte Stadt.

Da die polnischen Konföderirten sich zerstreuten und nach anderen Gegenden wendeten, der Kurfürst Friedrich August sich auch zur Stellung eines Reichskontingentes für den Rheinfeldzug verstehen mußte, so kehrte Gen. v. Diemar mit seinen Truppen aus der Gegend von Krakau, welches nunmehr durch Russen besetzt wurde, im Mai 1734 nach Sachsen zurück. Zwei ihm treu gebliebene polnische Fahnen wurden bei der Aufrichtung eines Chevauxlegersregiments unter Obstlt Graf Vitzthum v. Eckstädt mit verwendet.

Die Einschließung und Belagerung von Danzig erfolgte Mitte Februar 1734 durch 18,000 Russen unter Lascy. Vom März an leitete Fmschll Graf Münnich in eigner Person die Belagerung. Die Russen machten von der Landseite aus gute Fortschritte, doch wurde ein von denselben am 9. Mai mit seltener Kühnheit unternommener und mit Todesverachtung durchgeführter Sturm von der meist aus Bürgern und 3—4000 Polen bestehenden

Besatzung zurückgeschlagen. Am 27. Mai, dem Tage nach dem Eintreffen der Sachsen vor Danzig, wiesen die Russen ihrerseits einen von dem französischen Landungskorps von Weichselmünde her unternommenen heftigen Angriff siegreich zurück.

Von sächsischen Truppen standen vom 26. Mai 1734 an im Lager von Oliva vor Danzig:

Kürassiere: 3 Esk. Garde du Korps; 2 Esk. Promnitz; 2 Esk. Brandt; 2 Esk. Venediger (bisher Polenz); 2 Esk. Prinz Gotha; 2 Esk. Königlicher Prinz.

Dragoner: 2 Esk. Chevalier de Saxe; 2 Esk. Schlichting (früher Goldacker); 2 Esk. Leipziger (früher Katte); 2 Esk. Arnstädt.

Infanterie: 1 Bat. Grenadiergarde; 2 Bat. Löwendahl (bisher Prinz Gotha); 1 Bat. Unruh (bisher Diesbach, früher Marchen); 2 Bat. Haxthausen, 1 Bat. Wilke, 1 Bat. Weißenfels.

Hierzu kamen noch, allmählich eintreffend, 16 Geschütze. Erst von Mitte Juni ab, dem Zeitpunkte des Eintreffens des schweren russischen Belagerungsgeschützes und der russischen Flotte, machte die Belagerung raschere Fortschritte. Den sächsischen Truppen ergab sich die Besatzung der großen Westernschanze oder des Forts Weichselmünde, auch kapitulirten französische Landungstruppen, welche einige Schanzen besetzt hielten, an die Russen. Stanislaus Lesczinsky entfloh, als Bauer verkleidet, nach Schweden.

Am 27. Juni 1734 fiel auch Stadt und Festung Danzig. Die Sachsen besetzten das Oliva'sche Thor und erhielten als Antheil von den Gefangenen 903 Mann und 85 Pferde, der alten polnischen Krongarde angehörig. Am 11. Juli erfolgte der Einzug der Sieger und am 19. Juli langte der König August III. vor Danzig an, nahm im Kloster von Oliva Quartier und kehrte, nachdem ihm die Stadt am 30. Juli gehuldigt hatte, nach Sachsen zurück.

Dislozirung in Polen. Die russischen und sächsischen Truppen wurden nun behufs weiterer Pazifizirung Polens bis Ende September 1734 über Polen zerstreut. Den Sachsen fiel hierbei das Land westlich der Netze, und über Petrikau nach Krakau bis Schlesien zu. Das Hauptquartier des nunmehr kommandirenden Generals v. Bose befand sich in Posen.

In Warschau selbst stand noch ein sächsisches Detachement — Garde du Korps und Infanterieregiment Prinz Xaver (früher Weimar) — mit 8 Geschützen unter Gen. v. Polenz.

Theils wurden nun die bisher in Polen befindlichen Truppen verstärkt, theils durch neue aus Sachsen herangezogene Bataillone und Eskadrons abgelöst, so daß im Oktober 1734 folgende sächsische Truppen in Polen standen:

a. Kürassierregimenter: Garde du Korps, Königlicher Prinz, Promnitz, Brandt, Venediger;

b. Dragonerregimenter: Arnstädt, Schlichting, Chevalier de Saxe, Leipziger;

c. Infanterieregimenter: Prinz Xaver, Harthausen, Weißenfels, Unruh, Caila, Wilke, Rochow, Löwendahl.

Hierzu gehörten unter dem kommandirenden Gen. v. Bose die GLts v. Friesen, v. Birkholz; die G.Majors v. Stutterheim, v. Klingenberg, v. Große und v. Bose.

Der König August III. kehrte im Jahre 1734 noch einmal, und zwar im November, von Dresden zurück nach Warschau, woselbst inzwischen der Gen. v. Polenz trotz seiner geringen Streitkräfte die Autorität des Königs in vollem Maße mit Energie und Umsicht wiederhergestellt hatte. Im Februar 1735 wurde die schwache Warschauer Garnison um einige Eskadrons und Kompagnien verstärkt.

1735. Der Palatin von Lublin hatte sich mit ca. 10,000 Mann Konföderirten (300 Mann reguläre Infanterie, 500 Mann reguläre Kavallerie und 100 irreguläre Fahnen) auf das linke Weichselufer gezogen und rückte Anfang Februar 1735 in Eilmärschen gegen Kalisch vor, jedenfalls zu dem Zwecke, um sich wieder mit dem von Schweden zurückerwarteten Gegenkönig Stanislaus Lesczinsky zu verbinden. Es wurden daher auf das Schleunigste von verschiedenen Seiten die verfügbaren sächsischen Truppen in jene Gegenden dirigirt. Das erste Gefecht, woran gedachte Truppen betheiligt waren, fand am 10. Febr. 1735 bei Konopniece unweit Warta, und zwar zwischen einer Abtheilung des Major Ô Byrn von Promnitz-Kürassieren und einer polnischen Brückenbesatzung statt. Die Polen wurden mit großem Verluste vertrieben und die Brücke von den Kürassieren zerstört.

Ein größerer ernster Zusammenstoß erfolgte am 18. Febr. und den folgenden Tagen bei Warta. GLt v. Birkholz wurde hier mit gewaltiger Uebermacht angegriffen, verlor dabei seine Bagage und wurde selbst schwer verwundet. Die Sachsen warfen sich darauf ins Wartaer Kloster und schlugen hier alle weiteren Angriffe der Polen erfolgreich ab. Betheiligt an diesen Gefechten waren Kompagnien von Löwendahl-Infanterie, Promnitz-Kürassiere, Chevalier de Saxe- und Leipziger-Dragoner. Gelegentlich dieser Gefechte wurde auch ein anderes kleines, zur Hilfe herbeieilendes Detachement, 3 Kompagnien Chevalier de Saxe-Dragoner unter Obstlt v. Maffey, von den Polen umzingelt; es schlug aber in der eiligst formirten Wagenburg die Polen so energisch zurück, daß der von Kalisch her zum Sukkurs herbeigeeilte Obst v. Bestenbostel, welcher 1 Kompagnie Promnitz-Kürassiere, 1 Bataillon Löwendahl und 2 Geschütze mit sich führte, keinen Feind mehr antraf und rasch wieder nach Kalisch, wo seine Gegenwart nöthig war, zurückkehren konnte.

Am 25. Febr. wurde die in Nowemiasto liegende Kompagnie Wangenheim von Rochow-Infanterie von 1500 Polen überfallen und theils niedergemetzelt, theils gefangen genommen.

Um die Truppen nicht noch weiteren derartigen Unfällen auszusetzen, wurden nun die kleinen Detachements zusammengezogen und größtentheils nach Posen dislozirt.

Gen. v. Bose ging mit seinen verhältnißmäßig schwachen Truppen den vorgedrungenen Polen bis Jaroczyn und Gostyn von Posen aus entgegen, trieb sie wieder nach der Kalischer Gegend, und kehrte darauf nach Posen zurück, woselbst inzwischen der Herzog von Weißenfels eingetroffen war und das Oberkommando über die sächsische Armee wieder übernommen hatte. Dieser ließ nun in den ersten Tagen des März die Wartheübergänge wieder besetzen, und blieb selbst mit der Hauptmacht (den Kürassierregimentern Königlicher Prinz, v. Milkau, Prinz Gotha; dem Dragonerregimente Schlichting (früher Brandt) und 15 Kompagnien von Rochow- und Unruh-Infanterie) bei Sirakow (Zirke). Hierdurch waren freilich die westlich und südlich von Posen verquartiert liegenden Truppen sehr isolirt und den Anfällen polnischer Schwärme von Neuem ausgesetzt. Diese blieben denn auch nicht aus.

Das bedeutendste dieser Gefechte ist der von mehreren Tausend Polen, welche zu den Freischaaren des Woiwoden von Lublin gehörten, versuchte Sturm auf das vom Mj. v. Watzdorf mit 2 Kompagnien Rochow-Infanterie (260 Mann) besetzte Schloß von Karga an der Obra am 5. und 6. März. Die kleine Schaar vertheidigte sich heldenmüthig gegen alle Sturm- und Brandversuche und erstritt sich so in einer höchst günstigen Kapitulation freien Abzug mit klingendem Spiele. Das Watzdorf'sche Detachement rückte nach Posen.

Der Herzog von Weißenfels verließ nun die Warthe und trieb die polnischen, bis in die Gegend von Birnbaum a./W. vorgedrungenen Freischaaren nach Süden auf Fraustadt und Lissa zu, machte unterwegs zahlreiche Gefangene und viele Beute, und besetzte auch das von den Polen arg verwüstete Karga wieder.

Der aus Warschau vom König August III. selbst abgesendete und selbstständig operirende G.Mj. v. Sybilsky war mit seinen leichten Truppen (200 Chevauxlegers, 200 Mann berittene russische Infanterie, 50 Kosaken und 200 Mann sächsische Infanterie aus Posen) am 14. März von Warschau aufgebrochen, kam am 19. nach Kosten und überfiel am 20. das von den Polen schwach besetzte Lissa, wurde jedoch nur wenige Stunden darauf durch zahlreiche polnische Schaaren von allen Seiten angegriffen.

Sybilsky räumte die Stadt und es gelang ihm hierauf, die weit überlegenen Polen im freien Felde gänzlich in die Flucht zu schlagen. Er ließ hierzu den größten Theil seiner Reiterei und der russischen berittenen Infanterie absitzen und die ihn am meisten belästigenden polnischen Scharfschützen von diesen Truppen angreifen. Die übrige sächsische Kavallerie deckte dabei die Flügel und übernahm dann die Verfolgung der fliehenden Polen. Es stellte sich nun erst heraus, daß dieselben die gegen 8000 Mann starke Kolonne des Kastellan Czersky bildeten. Sybilsky übernahm hierauf die Avantgarde der in der Richtung auf Zduny längs der schlesischen Grenze avancirenden sächsischen Armee.

Da nicht nur dem König August III., sondern auch der Kaiserin Anna

von Rußland (1730—1740) sehr viel an einer baldigen Beendigung der polnischen Kämpfe lag, so erhielt der russische Gen. Lascy Befehl, den Sachsen Unterstützung zuzuführen. Er schickte ihnen zunächst über Kalisch 3000 Reiter zu Hilfe und traf selbst mit anderen russischen Truppen bei Czenstochau ein. Nun wurden die drei polnischen Kolonnen des Woiwoden von Lublin, des Kastellan Czersky und des Gen. Zagwoisky konzentrisch angegriffen. Sie wichen den Vorstößen aus und suchten sich durch die Flucht den russisch-sächsischen Waffen in der Richtung auf Krakau zu entziehen, wurden jedoch größtentheils gefangen genommen oder unterwarfen sich endlich freiwillig dem König August III. Der Rest entkam in die Karpathen oder trat nach Ungarn über.

So war denn endlich Anfang April 1735 nach blutigen Kämpfen das gesammte Polen und Litthauen seinem rechtmäßigen Herrscher, dem König August III. unterworfen und die vollständige Pazifikation des Landes gelungen.

Wenn auch die sächsischen Truppen wegen ihrer geringen Stärke hie und da der Unterstützung der russischen Waffen bedurft hatten, so war das günstige Resultat doch nicht zum geringsten Theile der bewundernswerthen, immer sich gleich bleibenden Tapferkeit und Ausdauer der braven Sachsen, die allerwärts gegen vielfache Uebermacht des Feindes unter den erschwerendsten Verhältnissen zu kämpfen gehabt hatten, sowie der guten Leitung und Energie ihrer Führer zu danken. Die sächsische Armee, vor Allem deren Offizierskorps, gab bis zum letzten Augenblicke des Feldzugs die glänzendsten Beweise aufopfernder Treue und Hingebung für ihren angestammten erhabenen Herrn und Fürsten.

Nach beendigter Pazifizirung Polens marschirten im Juni 1735 die Regimenter Prinz Gotha-Kürassiere, Chevalier de Saxe-Dragoner, v. Löwendahl- und v. Rochow-Infanterie nach Sachsen zurück. Der Herzog von Weißenfels wurde zum Generalfeldmarschall ernannt und ging nach Warschau.

Der Rest des Jahres verlief für die Armee, mit Ausnahme des am Rhein stehenden Reichskontingents, ohne weitere kriegerische Ereignisse, und es konnten sich die in den polnischen Gefechten und Streifzügen recht hart mitgenommenen und in Bewaffnung, Ausrüstung, Bekleidung sowie auch in ihrem Bestande sehr reduzirten Truppen in den sächsischen, wie polnischen Standquartieren von Neuem erholen und ergänzen.

Der Feldzug am Rhein 1735.

Im Jahre 1733 hatte sich Frankreich mit Spanien und Sardinien verbunden, um Oesterreich, welches den Kurfürsten von Sachsen in seinem Kampfe um die polnische Krone gegen Stanislaus Lesczinsky unterstützte, mit Krieg zu überziehen. Diese Verbündeten waren den schwachen Kräften, welche Oesterreich im Westen Deutschlands seinen Feinden entgegenstellen konnte, weit überlegen, und man verdankte es lediglich dem Feldherrntalente, der Kriegskunst und der Charakterfestigkeit des Prinzen Eugen von Savoyen, daß der Kriegsschauplatz sich damals nicht von den äußersten westlichen Grenzen weiter in das Innere Deutschlands erstreckte.

Um das deutsche Reich vor den Einfällen der Franzosen bewahren zu können, erbat sich der Kaiser Karl VI. von den Reichsfürsten, und in erster Linie von Kursachsen, dem es sich hilfreich erwiesen hatte, die Stellung eines Reichskontingentes. Obwohl nun Sachsen mit seinem Heere auf die ernsteste Weise in Polen engagirt war, konnte und wollte doch der Kurfürst gegen den Kaiser, seinen Freund und Beschützer, nicht undankbar sein und bewilligte ein Kontingent von 6000 Mann für den im Jahre 1735 wieder von Neuem ausgebrochenen Krieg gegen Frankreich.

Das sächsische Hilfskorps unter Befehl des GLlt Frhr v. Friesen brach in den ersten Tagen des Mai 1735 aus Sachsen auf, und marschirte in drei getrennten Kolonnen durch Thüringen und Franken nach der Gegend von Heilbronn. Die erste, rechte Flügelkolonne, geführt vom G.Mj. v. Rutowsky, bestand aus dem Leibkürassierregiment, dem Infanterieregiment Weißenfels und der Sachsen-Querfurt'schen Kompagnie; die zweite, mittlere Kolonne, unter dem speziellen Befehle des GLlt v. Friesen, aus dem Kürassierregiment Arnim und dem 1. Garderegiment z. F. mit 6 Geschützen (Kpt. Jahn); die dritte, linke Flügelkolonne, unter G.Mj. v. Criegern, aus dem Nassau'schen Kürassierregiment und dem 2. Garderegiment z. F.

Das sächsische Korps stieß Anfang Juni 1735 zu der sog. „kleinen österreichischen Armee" unter dem GLlt Grafen Seckendorff, zu welcher auch noch preußische, dänische, hannöversche und hessische Hilfstruppen gehörten.

Der ganze Feldzug bestand fast nur aus einem gegenseitigen Beobachten der feindlichen, meist durch den Rhein von einander getrennten Armeen, und demzufolge aus vielfachen Hin- und Hermärschen, zuweilen unterbrochen durch kleine Scharmützel, die in der Regel aus gewaltsamen Fouragirungen auf feindlichem Gebiete hervorgingen.

Gefecht bei Lorch. Das sächsische Korps, welches fast immer ungetrennt blieb, wurde zuerst in der Gegend von Ladenburg, dann aber bei Mainz und Lorch verwendet. In letzterem Orte wurde in der Nacht vom 11. zum 12. Juli 1735 der, Seiten eines über den Rhein herübergekommenen Detachements, unter dem Parteigänger Obst de Lorrain, versuchte Ueberfall durch die sächsische Besatzung gründlich vereitelt, und das französische Detachement (einschließlich seines Führers) größtentheils gefangen genommen.

Als im August die französische Armee sich vom Rheine zurückzog, folgte ihr die verbündete deutsche Armee nach, und das sächsische Korps, welches den Rhein auf einer dicht oberhalb Mainz bei Weißenau geschlagenen Schiffbrücke überschritt, ging mit der kleinen österreichischen Armee gegen die Mosel vor.

Hier kam es, da die französische Armee unter Coigny und Belle-Isle Halt machte und dann von Neuem vorzudringen suchte, zu dem einzigen, größeren Zusammenstoße in diesem Feldzuge, der Schlacht am Salmbach am 20. Okt. 1735.

Die verbündete österreichisch-deutsche Armee stand in einer sehr ausgedehnten

Stellung hinter dem Salmbach, Hetzerath gegenüber, die Sachsen auf dem rechten Flügel. Da die Franzosen sich vorzugsweise gegen den linken Flügel wendeten, kamen die sächsischen Truppen im Verlaufe der Schlacht nur wenig zum Gefecht.

Der Kampf dauerte den ganzen Tag hindurch bis zum Einbruche der Dunkelheit, wo dann die Franzosen von ihren, ungeachtet ihrer numerischen Ueberlegenheit, immer fruchtlosen Angriffen endlich abstanden und am anderen Morgen das Schlachtfeld verließen. Der sächsische Gen. v. Diemar, der im Laufe des Feldzugs beim Korps eingetroffen war und dessen Befehl übernommen hatte, erhielt nun den Auftrag, mit der sächsischen Reiterei, österreichischen Husaren und illyrischer Infanterie den Feind zu verfolgen und that dies auch mit großem Geschick und gutem Erfolge. Der Feind wich auf Trier zurück, wohin ihm die Verbündeten unter kleinen Gefechten nachfolgten. Der zwischen Oesterreich und Frankreich am 3. Okt. 1735 zu Wien abgeschlossene Friede machte auch hier den Feindseligkeiten ein Ende und die Truppen bezogen Winterquartiere. Den Sachsen wurden dieselben im Gebiete des Kurfürstenthums Trier (Meyen, Cochem, Boppard) angewiesen. Doch wurde das sächsische Korps bald ins Land zurückbeordert und traf daselbst Ende Januar 1736 ein.

Prinz Eugen sprach sich später wiederholt sehr rühmend über den vortrefflichen Zustand und das gute Verhalten der sächsischen Truppen aus, welches dieselben sowohl auf dem Marsche als im Lager, im Gefecht wie in allen sonstigen Verhältnissen bewiesen hätten. Auch die Leistungen des Gen. v. Diemar wurden Seiten der Oesterreicher, als besonders tüchtige, lobend anerkannt.

Der Feldzug in Ungarn 1737—1739.

Das Jahr 1736 verlief für die sächsische Armee ohne besondere kriegerische Ereignisse. Dagegen brachten die folgenden Jahre 1737—1739 einem großen Theile der sächsischen Truppen wieder schwere Kämpfe im Dienste Oesterreichs.

Rußland hatte bereits 1736 den Krieg gegen die Türkei eröffnet. Oesterreich, durch ältere Traktate hierzu verpflichtet, schloß sich im Jahre 1737 den Russen als Bundesgenosse an. Da es aber durch die bisherigen steten Kämpfe sehr geschwächt war, so suchte es für den Türkenkrieg Hilfe im deutschen Reiche. Unter anderen wendete es sich nicht vergeblich an Kursachsen. Letzteres verpflichtete sich durch einen Vertrag zu Stellung von 8000 Mann Hilfstruppen.

Das Hilfskorps wurde formirt aus:

den 3 Kürassierregimentern Königlicher Prinz, v. Pflugk, v. Venediger	1107	Mann,
den 2 Dragonerregimentern Chevalier de Saxe und Leipziger	754	„
den 4 Infanterieregimentern Weißenfels, Sulkowsky, Harthausen und Rochow	5788	„
1 Artilleriekompagnie mit 8 Dreipfündern	185	„
Kommissariatstrain und Generalstab	60	„
	7894	Mann.

Da in jenen Zeiten die Bezeichnung der Regimenter je nach ihren Kommandanten wechselte, so hießen in dem ungarischen Feldzuge die Pflugk'schen Küraſſiere: Bestenbostel; die v. Venediger: Maffey; die Leipziger'schen Dragoner: Prinz von Sondershausen.

Oberkommandant des Hilfskorps war Gen. Graf Sulkowsky. Auf dem Marsche nach Ungarn wurde jedoch das Korps vom Gllt Frhrn v. Friesen befehligt. Ferner gehörten noch zum Korps: der Gllt Graf Rutowsky (Kavallerie), sowie die G.Majors v. Criegern und v. Jasmund (Infanterie).

1737. Der Abmarsch aus Sachsen erfolgte Mitte Mai 1737. Die Infanterie und Artillerie marschirten nach Trenczyn an der Waag, um von da auf Flößen nach Semlin geschafft zu werden. Wegen Mangels an Material konnte dies jedoch nur mit den Regimentern Rochow und Harthausen, sowie mit der Artillerie geschehen. Die übrige Infanterie setzte den Marsch zu Fuß fort. Die Kavallerie ging über Wien und traf am 23. Juli bei Semlin ein; das Regiment Rochow desgleichen ohne Unfall am 29. Juli, Harthausen Anfang August, Weißenfels und Sulkowsky Ende August. Die Kavallerie, noch mehr aber die zuletzt genannten Infanterieregimenter hatten auf den gegen vier Monate dauernden Märschen unendliche Beschwerden und Strapazen zu ertragen, auch Hindernisse aller Art zu überwinden gehabt, so daß ihr Bestand, als sie bei Semlin anlangten, bereits recht geschwächt war.

Das sächsische Hilfskorps, mit Ausnahme der zuletzt angekommenen Regimenter Weißenfels und Sulkowsky, welche nach Belgrad gelegt wurden, hatte dem zur Belagerung von Widdin bereits im Marsch befindlichen österreichischen Korps des Fmschll Grafen Khevenhüller zu folgen und sich ihm anzuschließen.

Wenn auch die österreichische Armee bei Beginn des Feldzuges ziemliche Fortschritte gegen das türkische Heer gemacht, auch außer der türkischen Festung Nissa noch andere feste Plätze Serbiens und Bosniens in ihre Gewalt gebracht hatte, so änderte sich doch gegen den Herbst hin die Kriegslage bedeutend zum Nachtheil der Oesterreicher, und zwar hauptsächlich in Folge der in jenen Gegenden äußerst schwierigen Verpflegung der Truppen und der durch den Oberkommandirenden, Fmschll Grafen Seckendorff, verschuldeten großen Zersplitterung seiner ohnehin kaum zureichenden Streitkräfte.

Bald streiften die Türken wieder auf beiden Ufern der Donau bis Orsowa, Widdin und Nissa, so daß das Khevenhüller'sche Korps, welchem die sächsischen Truppen mit angehörten, nur bis knapp über den Timok in das Lager von Rakowitz, ca. 5 deutsche Meilen oberhalb Widdin, gelangen konnte. Es mußte daher auch die Belagerung von Widdin aufgegeben und wenige Tage später darauf der Rückmarsch über den Timok angetreten werden.

Graf Khevenhüller wollte nun wenigstens die Timoklinie halten, besetzte die Uebergänge und bezog nahe der Einmündung des Flusses in die Donau beim Dorfe Radojewacz ein Lager. Zur Deckung eines daselbst angelegten

großen Magazins war hier auch ein österreichisches Donaukriegsschiff, der St. Karl, stationirt worden.

Am 27. Sept. trafen zahlreiche türkische Schaaren — nach den Angaben des österreichischen Kriegsarchives 16,000 Mann — und außerdem türkische Schiffe mit Brückenmaterial ein, so daß es am 28. Sept. zwischen den beiden Gegnern zur Schlacht am Timok kam (s. Skizze Nr. 4 auf Taf. II).

Nachdem sich das Khevenhüller'sche Korps vor dem Lager in Schlachtordnung rangirt hatte, wobei die sächsischen Regimenter Maffey, Sondershausen, Pflugk die rechte, Chevalier de Saxe und Königlicher Prinz die linke Flanke deckten, Rochow-Infanterie im Centrum und Haxthausen-Infanterie mit der Artillerie dahinter in Reserve standen, entsandte der Feldmarschall ein Detachement, worunter sich die Grenadiere von Haxthausen- und Rochow-Infanterie befanden, unter dem Obersten v. Helffreich nach der Timok-Mündung, um den dort von den Türken beabsichtigten Uebergang zu erschweren.

Dem Obersten v. Helffreich gelang es auch, die bereits geschlagene türkische Schiffbrücke wieder zu zerstören und den Uebergang der Türken fast 4 Stunden lang aufzuhalten, er mußte aber endlich, von mehreren Seiten angegriffen und von der Donau aus beschossen, der Uebermacht weichen und erreichte, zwischen den ausgedehnten Moräften zurückgehend, glücklich die eigenen Truppen.

Den rasch über den Timok herübergekommenen Reiterschaaren der Türken gelang es nun zwar, der in Schlachtordnung formirten Armee in Flanke und Rücken zu kommen und im Lager selbst durch Verwüstung und Plünderung viel Schaden anzurichten, alle ihre Angriffe gegen die Truppen selbst aber wurden glücklich abgeschlagen und das Schlachtfeld behauptet.

Am 29. Sept. früh ließ Fmschll Khevenhüller das Lager abbrechen und trat längs der Donau den Rückmarsch nach Orsowa an.

Den sächsischen Truppen, welche seit dem 19. Sept. unter dem Kommando des Gen. Grafen Rutowsky standen, da Graf Sulkowsky nach Sachsen zurückgekehrt war, wurde auf dem Marsche die Arrieregarde anvertraut. Die 5 sächsischen Kavallerieregimenter waren leider bereits bis auf 850 Mann, die 2 Infanterieregimenter auf 1200 Mann zusammengeschmolzen. Verstärkt wurden sie durch 200 Mann leichte österreichische Reiter. Die Türken, welche die abziehende Armee für erschüttert hielten, nahmen sofort die Verfolgung auf, und es kam bereits bei dem nahen Dorfe Pravvo, wo die Sachsen den Uebergang des österreichischen Korps über das Flußdefilee von Kusjak zu decken hatten, zu einem recht heftigen Arrieregardengefechte. Die Türken wurden besonders durch das rasche Kartätschenfeuer der sächsischen Artillerie zurückgeschlagen, und die feste Haltung der Sachsen bewog ihre Gegner, auch auf dem weiteren Marsche in respektvoller Entfernung zu bleiben, so daß auch die folgenden, noch zu passirenden, schwierigen Defileen ohne Störung durchschritten werden konnten.

Am 30. Sept. bezog das österreichisch-sächsische Korps bei Brza Palanka ein Lager, woselbst es für längere Zeit verblieb.

Das Kriegsschiff St. Karl hatte am 28. und 29. Sept. glückliche Gefechte gegen die Türken bestanden, und sich dem Korps sehr nützlich gemacht, ist aber später, da es wegen des niedrigen Wasserstandes nicht fortgebracht werden konnte, mit noch einem anderen Kriegsschiffe, der St. Elisabeth, von den Oesterreichern in den Grund gebohrt, und den Türken Preis gegeben worden.

Der Gesundheitszustand der Truppen war ein sehr mißlicher geworden; die Hälfte der Leute und Pferde war krank, da das Lager wegen mangelnder Verpflegung und ganz ungenügender Unterkunft gar keine Gelegenheit zur Erholung bot. Dabei fehlte es den Leuten an warmer Kleidung und Decken. Auch die Zelte mangelten gänzlich, da sie im Lager von Radojewacz den Türken in die Hände gefallen waren.

In Folge der ausgestandenen Strapazen und Krankheiten starben in jenen Unglückstagen nicht nur zahlreiche Mannschaften, sondern auch viele höhere Offiziere; so GLlt. v. Friesen Ende September im Lazareth zu Belgrad, G.Mj. v. Criegern in Orsowa, Obst v. Pflugk in Temeswar, wohin dieselben sich nach ihren Erkrankungen hatten bringen lassen, und 12 Offiziere im Lager von Brza Palanka oder Grabonitza selbst.

Das Khevenhüller'sche Korps blieb bis zum 5. Nov. in dem unglückseligen Lager stehen. Jetzt endlich, beim Abmarsch, erwirkte Gen. Graf Rutowsky für seine Sachsen, da sie kaum noch kampffähig zu nennen wären, die Erlaubniß, sich von den Oesterreichern zu trennen und in die Winterquartiere nach dem nördlichen Ungarn abzumarschiren.

Das gesammte Korps — auch die Regimenter Weißenfels und Sulkowsky unter Gen. v. Jasmund, welche in und bei Belgrad geblieben waren, aber an keiner kriegerischen Aktion theilgenommen hatten — traf hierzu gegen Ende Dezember, selbstverständlich in sehr reduzirtem Zustande, in der Gegend von Kaschau ein. Das Hauptquartier kam nach Tokay zu liegen.

Inzwischen waren die Türken überall siegreich vorgedrungen. Am 16. Okt. 1737 war Nissa wieder in ihre Hände gefallen. Die Moldau und Walachei, sowie das ganze rechte Donauufer bis Belgrad hinauf wurde von ihnen okkupirt, nachdem die österreichische Armee nach Siebenbürgen und Ungarn sowie über die Save zurückgedrängt worden war.

1738. Das sächsische Hilfskorps blieb behufs seiner Retablirung bis Anfang September 1738 in seinen Quartieren bei Kaschau stehen. Es wurde vom GLlt v. Stutterheim kommandirt, welchem die G.Majors Brandt v. Lindau und v. Renard beigegeben waren und zählte am 1. Aug. 1738 als neu engagirtes Kontingent 5565 Mann mit 1369 Pferden und 8 Geschützen. Es bestand aus: je 1 Eskadron der Kürassierregimenter Königlicher Prinz, Bestenbostel und Maffey, je 1 Eskadron der Dragonerregimenter Chevalier de Saxe und Sondershausen, je 1 Bataillon von Rochow- und Harthausen-Infanterie und den Infanterieregimentern Weißenfels und Sulkowsky mit 176 Mann Artillerie.

Es war also ein kleiner Theil des vorjährigen Kontingentes ins Land zurückgekehrt, der zurückbleibende aber neu ergänzt und ausgerüstet worden.

Das sächsische Hilfskorps marschirte im September 1738 bei großer Hitze durch die dürren ungarischen Haiden über Szolnok und Ketskemet nach Peterwardein, wo es am 30. Sept. eintraf und den Befehlen des österreichischen G.F.M. Grafen v. Königsegg unterstellt wurde.

Obwohl das österreichische Heer im Frühjahre und Sommer des Jahres 1738 mehrere glänzende Siege über die überlegenen türkischen Armeen erfochten hatte, mußte es sich doch schließlich unter die Kanonen von Belgrad zurückziehen und den Türken die in Bosnien und in der Walachei sowie an der Donau gemachten Eroberungen, wozu auch die Festung Orsowa gehörte, wiederum preisgeben.

Gegen den Herbst hin versuchten die in Bosnien stehenden türkischen Streitkräfte einen Einfall in das Banat und nach Ungarn und berannten zu diesem Zwecke am 4. Okt. die kleine Sperrfestung Racza an der Save. Zum Ersatz derselben wurde schleunigst der Prinz von Hildburghausen mit den bayerschen und sächsischen Kontingenten herzubeordert, welchen auch einige österreichische Regimenter beigegeben waren. Der Prinz traf am 17. Okt. 1738 von Peterwardein über Mitrowitz in der Nähe der Feste Racza ein. Bei seiner Annäherung zog aber das türkische Belagerungsheer unter Ali Pascha, ca. 15,000 Mann stark, eiligst südwärts ab. Die Entsatztruppen blieben im Lager von Ladzarak bei Mitrowitz bis zum 5. Nov. stehen und marschirten von hier aus in die Winterquartiere, und zwar die sächsischen Truppen über Essegg durch das Graner Komitat und Komorn nach dem oberen Waagthale. Gllt v. Stutterheim war am 11. Nov. auf dem Marsche gestorben und es führte von da ab G.Mj. v. Renard das Kommando des Korps.

1739. In Folge einer Erneuerung des Vertrages mit dem Wiener Hofe sollte das in Ungarn stehende sächsische Hilfskorps auch noch an dem letzten, den Türkenkrieg beendenden Feldzuge theilnehmen. Der unglückliche Verlauf desselben brachte Oesterreich den höchst nachtheiligen Frieden von Belgrad (vom 18. Sept. 1739), durch welchen es ganz auf das linke Donau- und Save-Ufer zurückgedrängt wurde und selbst die beiden großen Festungen Belgrad und Orsowa einbüßte.

Das sächsische Hilfskorps, von Neuem auf seine vorjährige Stärke gebracht, stand unter Befehl des Gllt v. Renard und wurde dem in Siebenbürgen sowie in der Walachei operirenden kaiserlichen Korps des Gen. Fürsten v. Lobkowitz zugetheilt. Es brach Anfang Juni aus den Winterquartieren auf und marschirte über Czege und Tokay an der Theiß nach Karlsburg in Siebenbürgen, wo es am 24. Juli eintraf und in der Nähe dieses Ortes bei Vincz ein Lager bezog. Da das Lobkowitz'sche Korps im Feldzug 1739 zu keiner nennenswerthen kriegerischen Aktion gelangte, so bestanden auch die Leistungen des sächsischen Hilfskorps nur in vielfachen, oft recht ermüdenden Hin- und Herzügen, welche den Zweck hatten, die österreichische Hauptarmee unter Fmschll Graf Wallis

von Osten her zu sichern und die Flanke des vordringenden Türkenheeres zu bedrohen. Um dies zu erreichen, marschirte das sächsische Korps über das eiserne Thor nach Rumänien und lagerte am 7. Sept. mit den Oesterreichern bei Ribnik an der Aluta, als der Friede von Belgrad die Feindseligkeiten auf dem gesammten Kriegsschauplatze beendete. Die sächsischen Truppen erhielten den Befehl, wieder in ihre früheren Winterquartiere in der Gegend von Kaschau abzurücken und marschirten vom Ribniker Lager durch den rothen Thurmpaß über Hermannstadt, Klausenburg und Szathmar an der Theiß dahin ab.

1740. Die Winterruhe wurde durch die Rückberufungs-Ordre nach der Heimath unterbrochen, und so brachen die Truppen im Januar 1740 aus ihren Quartieren auf und kehrten über Rosenau bei Sibin an der Waag und durch den Jablunkapaß nach Sachsen zurück. Nachdem sie noch ein vierwöchiges Quarantaine-Kantonnement in der Lausitz überstanden hatten, wurde das ungarische Hilfskorps, welches fast 3 Jahre vom Heimathlande entfernt gewesen war, im April 1740 aufgelöst und in seine früheren Standquartiere entlassen.

Die allgemeine Weltlage beim Ablauf des Jahres 1740, mit welchem dieser Theil schließt, war in politischer Hinsicht eine keineswegs vertrauenerweckende, sondern gab Anlaß zu begründeten Befürchtungen in Bezug auf Erhaltung des Friedens. Denn mit dem am 30. Okt. 1740 eingetretenen Tode des römisch-deutschen Kaisers Karl's VI. und der unmittelbar darauf in Gemäßheit der sog. pragmatischen Sanktion erfolgten Thronbesteigung seiner, seit 1736 mit dem Großherzog von Toscana (früheren Herzog von Lothringen) vermählten Tochter Maria Theresia war gewissermaßen die Ursache zu allerhand politischen Verwickelungen gegeben, indem einerseits der Kurfürst Karl Albrecht von Bayern auf Grund seiner Abstammung vom Kaiser Ferdinand I. Ansprüche auf die österreichischen Erblande erhob, andererseits der am 31. Mai 1740 zur Regierung gelangte König Friedrich II. von Preußen den Besitz der 4 schlesischen Fürstenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau beanspruchte. In diesen, an das Haus Oesterreich gestellten, von letzterem aber abgelehnten Anforderungen lagen die Keime sowohl zu dem österreichischen Erbfolgekriege (1740—1748), als auch zu den drei schlesischen Kriegen (1740—1763), welche letztere (insbesondere der 3. oder 7jährige Krieg) auf Sachsen einen so unheilvollen Einfluß ausüben sollten.

Sachsen selbst erfreute sich während des Jahres 1740 momentan noch eines tiefen Friedens. Es hatte im Verlaufe der letzten Jahrzehente einigen Länderzuwachs erhalten. So war ihm bereits 1718 in Folge Aussterbens der betr. Regentenlinien das Herzogthum Sachsen-Zeitz wieder zugefallen, und 1738 erlosch mit dem Ableben des Herzogs Heinrich auch die Nebenlinie Sachsen-Merseburg, wodurch deren Landesantheil einschließlich der Niederlausitz wieder an das Kur-

haus zurückgelangte. Endlich hatte der Kurfürst 1737 die nicht unbeträchtliche Herrschaft Hoyerswerda durch Kauf erworben.

In der Armee waren während der Zeit von 1736—1740 außer den vorerwähnten keine wesentlichen organisatorischen Veränderungen eingetreten. Das Friedensjahr 1740 wurde vornehmlich zu Retablirung der in sehr reduzirtem Zustande aus Ungarn zurückgekehrten Truppen verwendet. Erst im nächstfolgenden Jahre, wo auch an Sachsen immer dringender die Nothwendigkeit herantrat, sich in möglichste Kriegsbereitschaft zu setzen, kam es wieder zu nennenswerthen neuen Verfügungen bezüglich der Armee.

Tafel I. Skizze No 1.

Skizze des Albertinischen Sachsen im 18ten Jahrhdt.

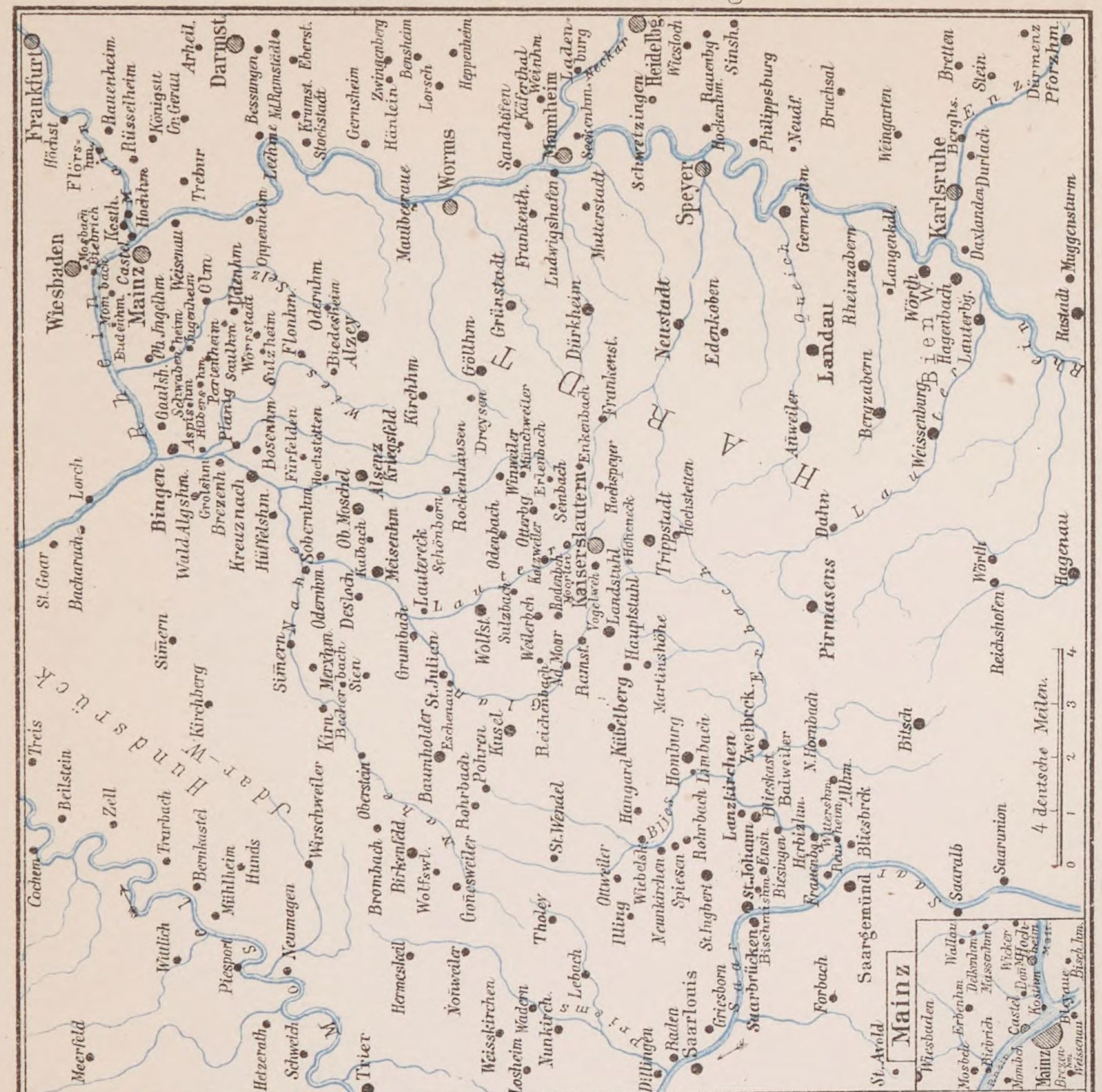


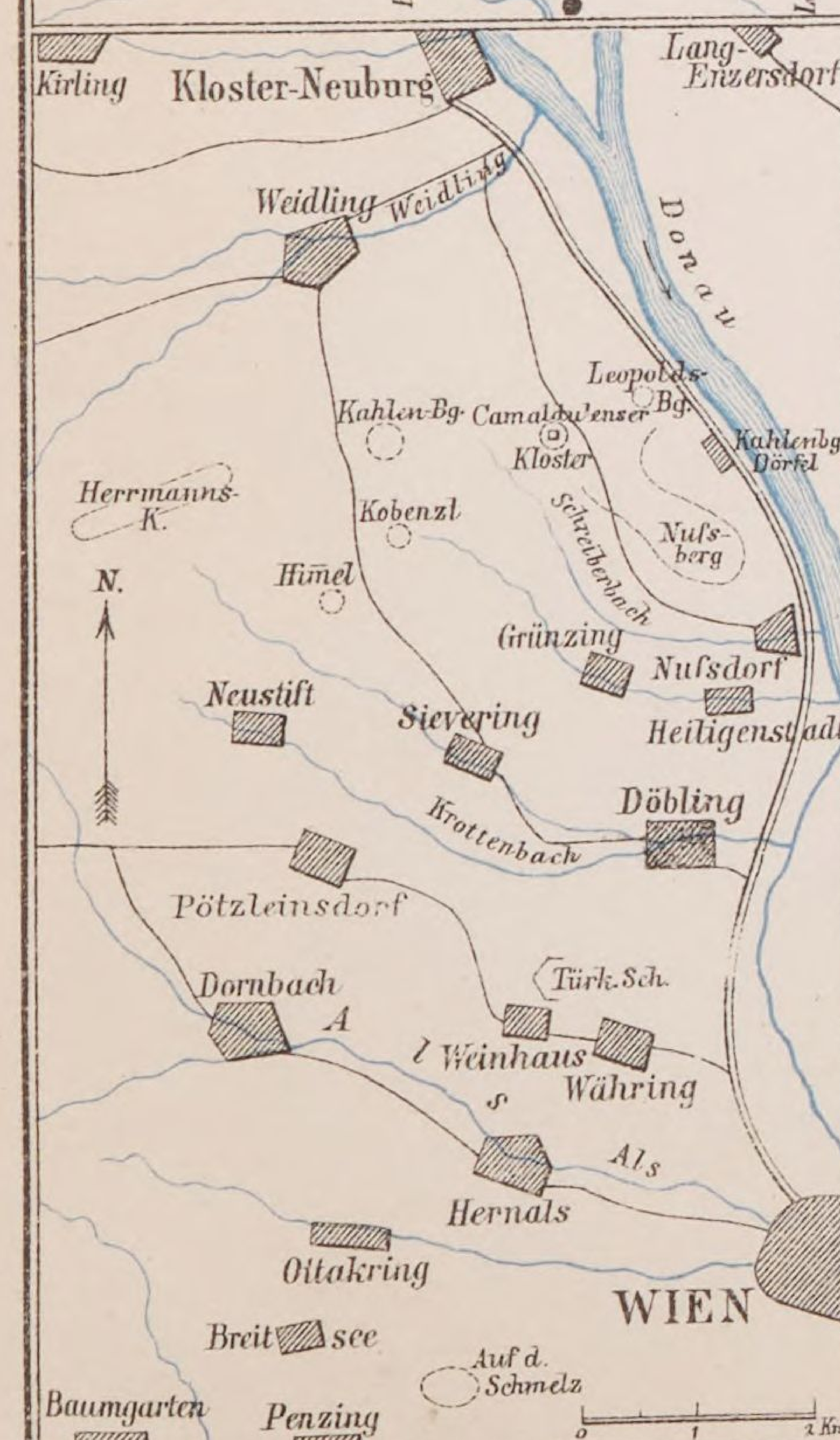
Anmkg: Nach dem Tode Kfst. Joh. Georg I. 1656 zerfiel das Albertin. Sachsen in 4 Theile u. zw. a. das Kfsth. Sachsen, b. Hzth. Sachs.-Weissenfels, c. Hzth. Sachs.-Merseburg, d. Hzth. Sachs.-Zeitz. – d kam 1718, c 1738 und b 1746 an das Kurhaus zurück.

Gesch. d. Sächs. Armee

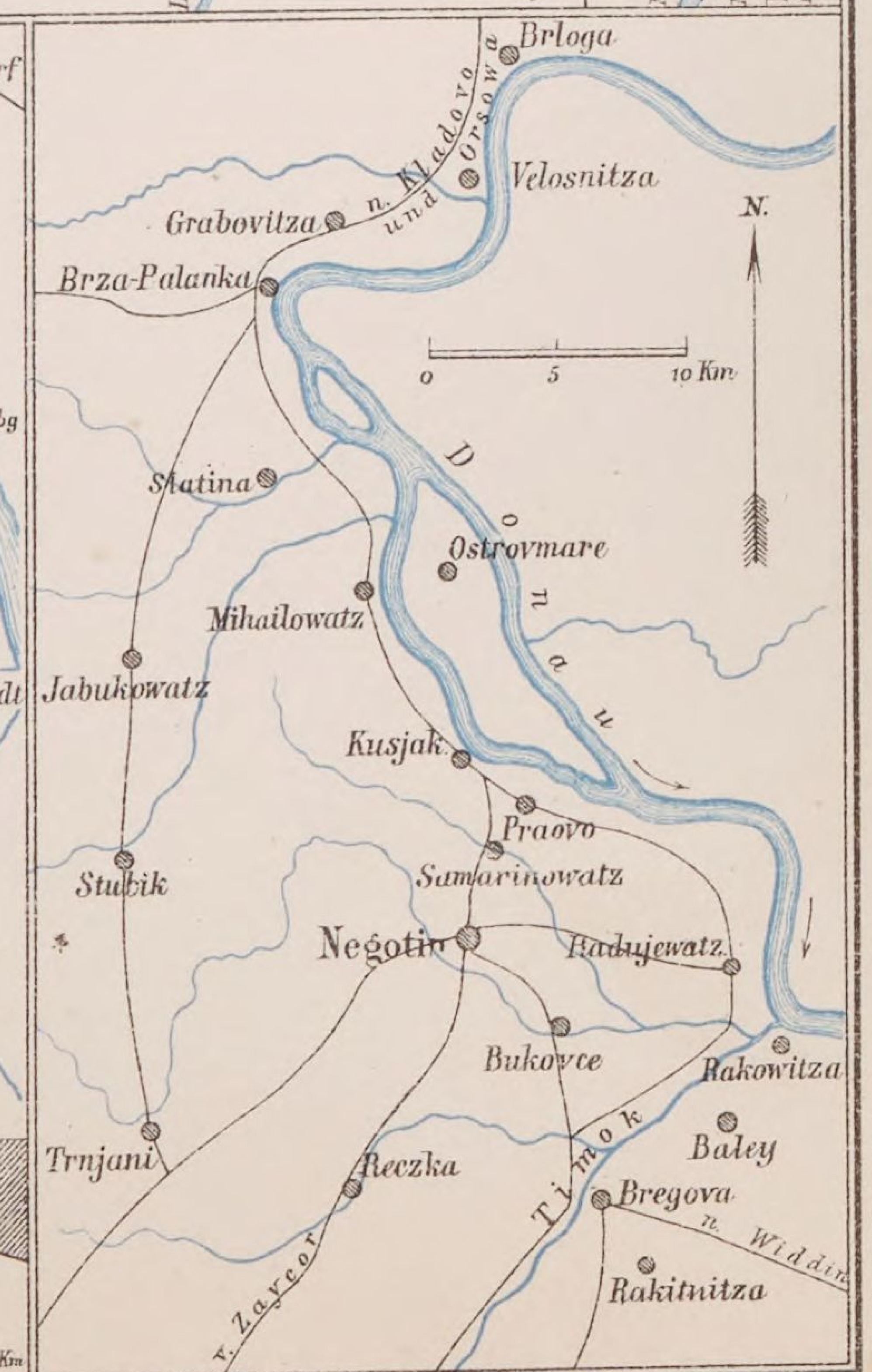
Tafel II.

Skizze No. 3. Rheinfeldzüge.





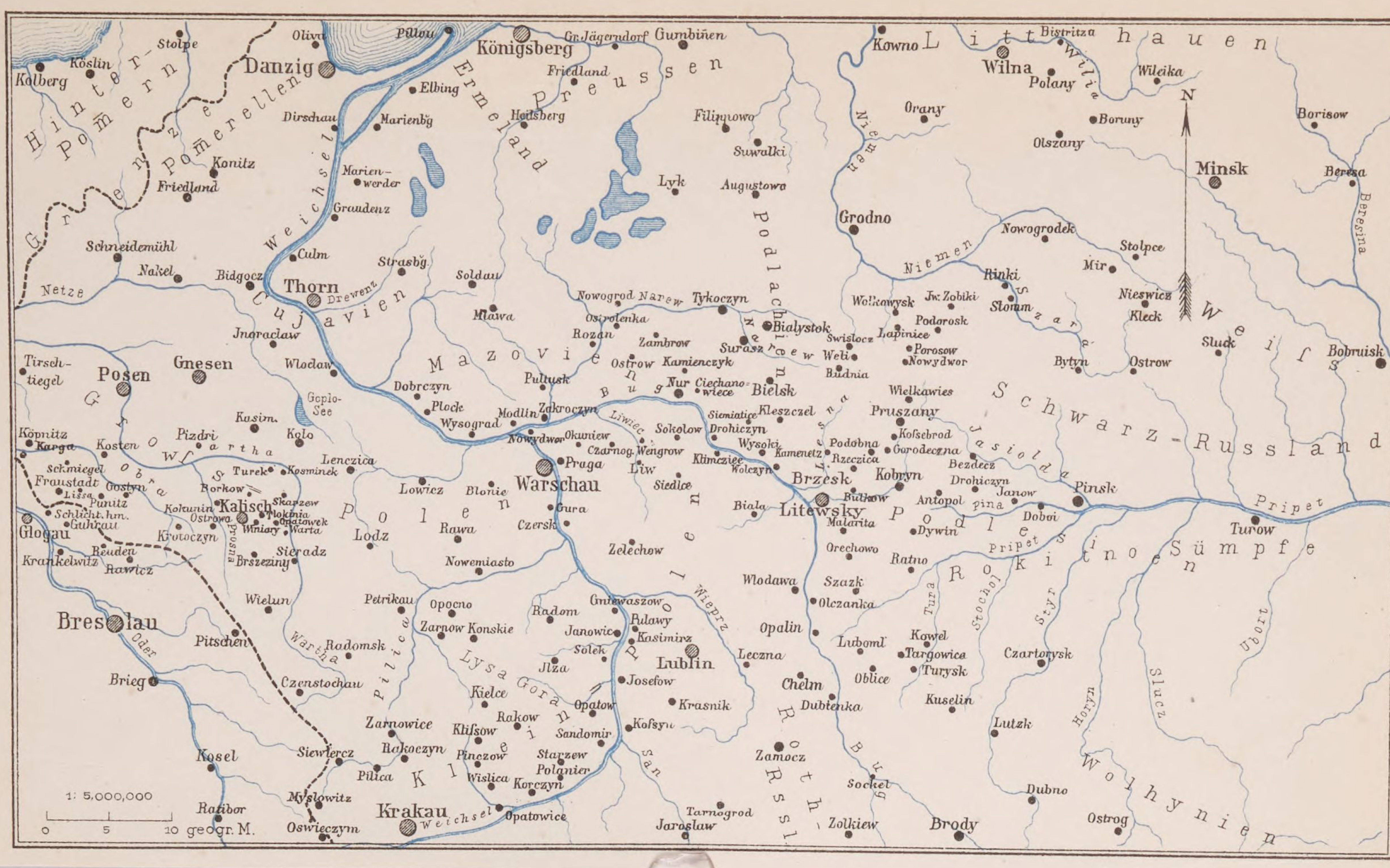
Skizze No. 2. Belagerung von Wien.



Skizze No. 4. Schlacht am Timok.

Gesch. d. Sächs. Armee.

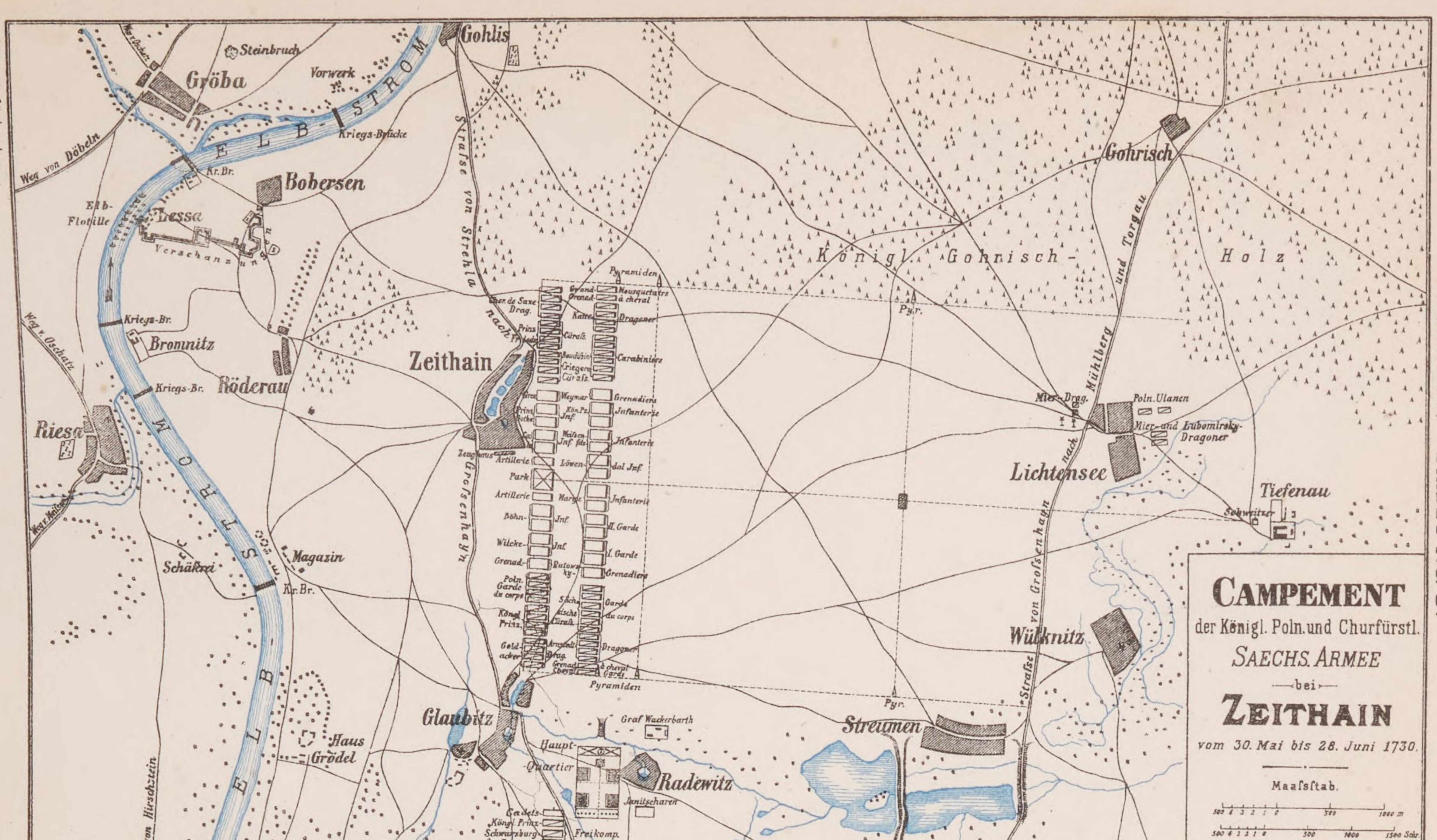
Gesch. d. Sächs. Armee.



Tafel III.
Skizze No. 5. Feldzüge in Polen.

Gesch. d. Sächs. Armee

Tafel No. IV. Skizze No. 6.



Schuster, Oscar

Geschichte der sächsischen Armee von deren Errichtung bis auf die neueste Zeit unter Benutzung handschriftlicher und urkundlicher Quellen dargestellt
Bd.: 1

1885